Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 2. August 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Streik in Sicht.

Und zugleich Aussperrung in der Schiffbauerei!

Stürmische Auftritte

Im Abgeordnetenhaus des bairischen Landtages.

Kugeln der Soldaten konnten Fesselluftballons nicht zur Erde bringen.

Vom Tiroler Wetterunheil.

Berlin, 1. Aug. Die Hoffnung auf endgiltige Beilegung der Streitigkeiten zwischen der Schiffsbaugesellschaft „Vulkan" und ihren Arbeitern hat sich nicht erfüllt, — vielmehr erscheint nach den neuesten Meldungen ein großer Streik unvermeidlich, der sich unzweifelhaft auch auf sonstige Schiffsbaugeschäfte ausdehnen wird. Andererseits sprechen schon mehrere Schiffsbaugesellschaften davon, dem Streik mit der Aussperrung aller ihrer Leute zu begegnen. Sonach ist ein riesiger Kampf zu erwarten, und die Lage gilt jetzt für ganz hoffnungslos.

Wie aus Magdeburg heute gemeldet wird, wurden in der Nähe von dort Versuche von Truppen fortgesetzt, Luftballons, und zwar Fesselballons, auf gewöhnliche Weise niederzuschießen. Aber in allen Fällen sind diese Versuche erfolglos geblieben.

Preußenprinz zieht zu uns?

Nach einer neuerlichen Depesche aus Zürich, in der Schweiz, ist die Vermählung des vielgenannten Prinzen Joachim Albrecht von Preußen (zweitältesten Sohnes des verstorbenen Prinzregenten Albrecht von Braunschweig) mit der früheren Schauspielerin Marie Sulzer, welche kürzlich die Scheidung ihrer Ehe (oder vielmehr Scheinehe) mit dem Baron von Liebenberg erwirkte, bereits dort erfolgt. Der Prinz hat die Absicht ausgesprochen, sich mit seiner Gemahlin dauernd in Amerika niederzulassen. (Der Baron v. Liebenberg erhielt 30,000 M. dafür, daß er Frl. Sulzer seinen adeligen Namen durch die Ehe gab; an ein Zusammenleben Beider wurde nie gedacht. Der Prinz war bekanntlich vom Kaiser in Ungnade aus dem Heeresverband entlassen worden, nachdem der Kaiser ihn—der den Majorsrang hatte — nach Deutsch-Südwestafrika für längere Zeit gesandt, aber ohne daß dessen Neigung für Frl. Sulzer erkaltete.)

Streit über Lehrergehälter.

Aus München wird depeschirt: Im bairischen Landtagshaus gab es einen lebhaften Zusammenstoß zwischen Liberalen und Zentrumsparteilern über die neue Lehrergehaltsvorlage. Nachdem viele erregte Reden gehalten worden waren, verließen die 25 Liberalen den Saal; sie erhielten viele stürmische Zurufe von der Menge Zuschauer auf der Gallerie sowie von einem Theil des Publikums draußen.

Militärisches Autlerbankett.

Im „Kaiserhof" dahier wurde ein großes Bankett für die freiwilligen militärischen Automobilkorps Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegeben, welche an der erwähnten Fahrt von Wien nach Berlin um die beiderseitigen Kaiserpreise theilnahmen.

Viele Offiziere waren zugegen, welche meistens zum preußischen und zum österreichischen Generalstabskorps gehörten. Prinz Eitel Friedrich führte an Stelle des Kaisers den Vorsitz. Beide Kaiser sandten telegraphisch ihre Glückwünsche.

Die Jena'er Festlichkeiten.

Der Hauptfeier zu Jena in Verbindung mit dem erwähnten 350jährigen Jubiläum der Universität, wohnten viele Fürsten und Prinzen bei, darunter der Großherzog von Sachsen-Weimar als „Rektor Magnificentissimus", der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und alle Spitzen der Staats- und Stadtbehörden. In der Stadtkirche wurde ein feierlicher Morgengottesdienst abgehalten. Am Mittag wurde die Hauptfeier im Volkshause der Karl Zeiß-Stiftung sehr eindrucksvoll eröffnet; die Hauptrede wurde von Prorektor Prof. Berthold Delbrück gehalten. Am Abend wurde ein akademisches Festkonzert gegeben, das für Musikfreunde ein hoher Kunstgenuß war; besonders wurde Beethovens berühmte Neunte Symphonie mit seltener Vollendung gespielt.

Halbamtliche Erklärung über Bürgermeistermaßregelung.

Zu der mehrerwähnten Affäre des liberalen Bürgermeisters von Husum in Schleswig-Holstein, Dr. Schücking, welcher in einer Reihe von Artikeln die preußische Verwaltung schärfstens kritisirt hat, und gegen den von den Behörden ein, auf Amtsentsetzung abzielendes Verfahren eingeleitet worden ist, ergreift nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" das Wort. Das halbamtliche Organ der Regierung ist sichtlich bemüht, die in liberalen Kreisen herrschende große Aufregung zu beschwichtigen. Es betont, den Anlaß zum behördlichen Einschreiten habe nicht die politische Gesinnung des Dr. Schücking geboten, sondern der von ihm verfaßte Artikel, in welchem gegen die Landräthe der Vorwurf erhoben worden sei, daß sie die Wahlen zu beeinflussen strebten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." fügt ihren Ausführungen hinzu, daß der Minister die einschlägigen Akten prüfe, ob nach der Gesetzeslage die Einstellung des Verfahrens noch möglich sei.

Ort durch Brandstiftung zerstört.

Die ungarische Ortschaft Tobolcza, im Komitat Zala, ist durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Man hat zwei Leichen gefunden, es werden aber noch mehrere andere Personen vermißt. Eine Untersuchung ergab mit Bestimmtheit, daß das Feuer eine Folge von Brandstiftung war!

Das heimgesuchte Tirol.

Noch immer weiß man nicht genau, wie viele Menschen bei der berichteten Hochfluth, welche in Tirol schrecklichen Gewitterstürmen folgte, umgekommen sind. 30 Personen sind mit Bestimmtheit als getödtet bekannt, — aber die Berichte sind noch lange nicht vollständig, und noch Viele werden vermißt! Die Eigenthumsverluste sind enorme; ganze Häuser wurden aus ihrem Fundament weggerissen.

Das Vieh wurde zu Hunderten getödtet und durch die reißenden Fluthen weggerissen. Es bestätigt sich, daß das Zillerthal, wo so viele wackere deutschtiroler Handschuhmacher wohnen und das auch in alle Welt Musikvirtuosen gesandt hat, der Verlust am schwersten war.

Der Statthalter von Tirol und Vorarlberg, Freiherr v. Spiegelfeld, hat sich nach dem überschwemmten Bezirk begeben, um den Einwohnern bestmöglichen Beistand zu leisten. Es wurden große Abtheilungen Militär aufgeboten, um beim Wegräumen der Trümmer behilflich zu sein.

„Noch nicht dagewesen"

Sultan Abdul Hamid verläßt unbegleitet seinen Palast und mischt sich unter's Volk! — Alles jubelt ihm zu.

Konstantinopel, Türkei, 1. August. Seit der Gewährung einer Verfassung für das Land sind schon viele verblüffende Meinungen vorgekommen, aber die weitaus größte Ueberraschung bisher bot der Sultan Abdul Hamid heute Abend, indem er es wagte, ganz unbegleidet seinen Palast, den Yildiz Kiosk, zu verlassen und sich eine volle Stunde lang in das Gewühle der Volksmengen auf der Straße zu mischen.

Das Volk war anfänglich fast starr vor Verblüffung, als es den, bisher stets so ängstlich bewachten Herrscher sich so frank und frei auf der Straße herumbewegen sah, wie der letzte Unterthan des Reiches. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dann die Kunde hiervon durch die ganze Stadt hin, und es gab einen großen Volkszusammenlauf nach dem Stadttheil hin, welchen sich der Sultan für sein Lustwandlung ausgesucht hatte.

Ehe aber das Gedränge allzu groß wurde, kehrte der Sultan ganz ruhig nach dem Palast zurück. Vorher indeß, ehe man allgemein wußte, wer er war, hatte er großes Vergnügen darin gefunden, die Bemerkungen des Volkes über das neue türkische Regime anzuhören; diese Bemerkungen waren fast ohne Ausnahme ermuthigender Art.

Als man erfuhr, daß Abdul Hamid thatsächlich unter ihnen weile, sich so sorglos gebend, wie die Kinder um ihn herum, brach das Volk in nicht endenwollende Hussehrufe aus.

Mit diesem Vorgehen offenbarte der Sultan in der erstaunlichsten Weise seine Entschlossenheit, sich von der peinlich genauen Ueberwachung seitens der Polizei und der Geheimdienstwächter endlich freizumachen, — wenigstens zeitweilig. Die Palastwächter warnten ihn dann sehr vor einer Wiederholung dieses kühnen Streiches, — er aber erwiderte auf alle ihre Warnungen nur, er wolle sich fortan rückhaltslos seinem Volke anvertrauen! Wie ernst es ihm damit ist, das muß sich ja bald zeigen; vorerst war die Neuerung ein „Bombenerfolg".

(Siehe auch das Betreffende im Londoner Kabelbrief!)

Konstantinopel, 2. Aug. Von allen Seiten hört man hier verdammende Ausdrücke über die, von einem Londoner Tageblatt verbreitete Angabe, daß der Sultan Abdul Hamid einen geistigen Zusammenbruch erlitten habe. Amtlich wird erklärt, der Herrscher habe sich niemals besserer Gesundheit erfreut, als gerade jetzt, und die obigen Gerüchte seien von hiesigen Feinden in der Absicht ausgesprengt worden, die Reformmaßregeln in Mißkredit zu bringen, weil dieselben unheilvoll für die Schmarotzer des alten Regimes seien.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

An Newport, R. J., vorbei: Minnetonka, von London nach New York.
Glasgow: Carthaginian von Philadelphia, über Kanada.
Southampton: Majestic von New York.
Cherbourg: Bremen, von New York nach Bremen.

Taft und Bryan.

Was der demokratische Präsidentschaftskandidat in seiner Annahmerede hervorheben wird.—Taft über wohlfeilere Rechtspflege.

Hot Springs, Va., 1. Aug. Nächsten Donnerstag hält Hr. Taft, der republikanische Präsidentschaftskandidat, eine Rede vor den Mitgliedern des virginischen Anwaltsstandes, und zwar über den Gegenstand, den er für den wichtigsten hält, welcher jetzt dem amerikanischen Volke vorliegt: nämlich über die Verbesserung der Justizverwaltung. Anwälte von allen Theilen der „alten Dominion" kommen aus diesem Anlaß hierher.

Hr. Taft sprach sich bereits heute folgendermaßen über einige der zu erörternden Fragen aus:

„Schon ehe ich die Auslandreise machte, habe ich gesagt, daß die Rechtsverwaltung wohlfeil gemacht werden müsse, sodaß der arme Mann sie ebenso leicht und wirksam benutzen könne, wie der Reiche. Und das halte ich noch jetzt für die allerwichtigste Aufgabe. Es ist darauf hingewiesen worden, daß eine große Verbesserung für den armen Mann erzielt werden könnte, wenn alle Prozeßfälle, bei denen nicht mehr als $500 auf dem Spiele stehen, auf zwei Appelle beschränkt wären. Man hat indeß gesagt, daß irgend ein Demagoge sich auf die Hinterbeine stellen und Zetermordio darüber schreien würde. Thatsächlich hat der Arme kein Bedürfniß, sein Geld in Prozessen zu vergeuden, bis das Bundesobergericht seinen Fall endgiltig entscheidet. Er wünscht, so bald, wie möglich, zu wissen, ob er die $500 bekommen oder verlieren soll. Er ist besser daran, wenn er das Geld gleich zu Anfang verliert, als wenn es ihm nach einem langwierigen Prozeß, der sich über Jahre hinzieht, schließlich zugesprochen wird!

Wie unsere Justiz jetzt verwaltet wird, kann der Reiche das beste Advokatentalent miethen, kann für Verzögerungen bezahlen und kann es sich leisten, jahrelang auf das Ergebniß zu warten. Der Arme aber kann das nicht. Er kann nicht für kostspielige Zeugen zahlen. Das Einzige, was wir thun können, um darin die Reichen und die Armen mehr gleichzustellen, ist, die Justizverwaltung zu verwohlfeilern und ihre endgiltigen Entscheidungen zu beschleunigen."

Nächsten Freitag besucht Hr. Taft eine Pferdeausstellung zu White Sulphur Springs. Er wird dort keine Rede halten, aber ein großes Händeschütteln mit den Farmern haben. Den Vizegouverneur der Philippinen, Cameron Forbes, und den General Clarence Edwards — Beide augenblicklich in Washington — hat er ebenfalls dorthin eingeladen.

Heute erhielt er folgendes Telegramm von Gouv. Magoon von Kuba:

„Die Wahl nimmt einen prächtigen Gang. Wetterverhältnisse die besten. Mehr als 30 Prozent der eingetragenen Wähler hatten schon um 11 Uhr gestimmt. Ich bin soeben von einer Tour durch Havana zurückgekehrt und habe viele Stimmplätze besucht. Die politischen Parteien sind thätig, aber es herrscht die beste Stimmung."

Fairview, Lincoln, Nebr., 1. Aug. Eine Anzahl hervorragender Tammanyleute von New York besuchte heute wieder den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Bryan, darunter vor Allem der New Yorker Staatssekretär John S. Whalen und mehrere Legislaturmitglieder. Herr Bryan empfing sie herzlich und sagte ihnen, er werde später in der Kampagne in New York sprechen. Es schien ihn sehr zu interessiren, ob Chas. E. Hughes wieder der republikanische Kandidat für das New Yorker Gouverneursamt sein wird. Sämmtliche New Yorker sprechen sich zuversichtlich dahin aus, daß der „Empire State" diesmal den Demokraten zufallen werde.

Noch manche andere Konferenzen hatte der demokratische Präsidentschaftskandidat während des Tages. Auch war er in der Redaktion des, von ihm herausgegebenen Wochenblattes „The Commoner" und machte dort die letzte Korrektion am Entwurf seiner Nominationsannahmerede. Er sprach auch mit seinem Bruder Chas. W. Bryan darüber, sowie mit dem jetzigen Chefredakteur des „Commoner", Richard L. Metcalfe. Ob er auf deren Aenderungsvorschläge einging, weiß man nicht gewiß, das Manuskript der Rede wurde aber schließlich dem Letztern übergeben, um es setzen zu lassen. Abzüge davon dürften zeitig in der neuen Woche versandt werden. Wie man hört, ist die Rede nicht so lang, wie diejenige des republikanischen Präsidentschaftskandidaten war, kommt aber immerhin auf nahezu 10,000 Worte.

Er hat besonders zwei Gegenständen seine Aufmerksamkeit gewidmet: nämlich der Sicherstellung von Bankeinlagen u. den Arbeiter-Einhaltsbefehlsplanken. Mit dem ersteren Punkt erwartet er, Kansas zu gewinnen, zumal sich Herr Taft offen gegen dieses Sicherstellungssystem ausgesprochen hat.

Was die Einhaltsbefehle anbetrifft, so macht er u. A. geltend, daß der Widerstand gegen Juryprozeß in Fällen von Mißachtung des Gerichtshofs unmittelbar von interessirter Seite komme; und er vertheidigt die Rechte der Arbeiter, sich zu gegenseitigem Schutz zu organisiren, ohne als „Trust" hingestellt und als solcher verfolgt zu werden.

Nahestehende Freunde Bryans, welche Einsicht in das Manuskript genommen, sprechen die Ueberzeugung aus, daß die Rede sich sehr wirksam im Gewinnen von Stimmen erweisen werde.

Aus den Briefen, welche Bryan zugehen, wird es von Tag zu Tag mehr ersichtlich, daß im jetzigen Wahlfeldzug die alten Parteilinien allenthalben zerrissen werden. Männer, die früher als Demokraten bekannt waren, unterstützen eifrig Taft, während Andere, die man für starke Republikaner hielt, sich offen für Bryan erklären.

Man wird Bryan um seine Zustimmung zu dem Vorschlag ersuchen, über das ganze Land hin geheime Agenten zu senden, welche sozusagen dem Volk an den Puls fühlen und über die Volksstimmung täglich an das Hauptquartier in Chicago berichten sollen. Diejenigen, welche das Vertrauen des dem. Nationalausschusses haben, sagen, die Kampagne werde die lebhafteste seit dem Jahre 1884 werden.

Terre Haute, Ind., 2. Aug. Eugene Debs, der sozialdemokratische Präsidentschaftskandidat, der soeben von einer politischen Reise vom Osten wieder hierher zurückgekehrt ist, stimmt mit den demokratischen Führern darin überein, daß er ebenfalls glaubt, für die Hearst'sche Unabhängigkeitspartei sei kein Raum, und dieselbe werde nur wenig Einfluß auf die politische Lage üben. Er sprach ferner die Ansicht aus, daß diese Partei gar nicht in's Dasein getreten wäre, wenn Bryan vor 4 Jahren für die Präsidentschaftsnomination Hearsts eingetreten wäre.

Farman's Schaufliegen.

Der Wind machte ihm gestern einen Strich durch die Rechnung.

New York, 2. August. Ein Nordostwind, welcher eine Schnelligkeit von 40 Meilen per Stunde hatte, verhinderte den französischen Aeroplan- oder Gleitflugmaschinen-Erfinder Henri Farman gestern Nachmittag, eine Schaustellung seines Könnens an der Rennbahn von Brighton Beach zu veranstalten.

Mindestens 4000 begeisterte Zuschauer warteten drei Stunden lang auf dieses erste öffentliche Probefliegen Formans in Amerika; aber die Elemente nöthigten zur Verschiebung. Doch wird dasselbe stattfinden, sowie die Witterungsverhältnisse günstiger geworden sind.

Farman hat einen Kontrakt abgeschlossen, sieben Flüge zu veranstalten.

Vom Baseball-Felde.

„American League."

Chicago, 1. Aug. Im heutigen Wettspiel wurden die Chicagoer („Whitesox") von den Washingtoner Gästen mit 5 zu 3 geschlagen.

„National League."

Boston, 1. Aug. Vollständig besiegten die Bostoner heute die Chicagoer („Cubs"), welche in der jüngsten Zeit mehrere schöne Erfolge errungen hatten, mit 14 zu 0!

Muthmaßliches Wetter.

Morgen mag der Himmel Thränen finden.

Washington, D. K., 1. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und wärmer im nördlichen Theil des Staates.

Am Montag größtentheils auch schön und anhaltend warm. Lebhafte südliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana, und im Wesentlichen auch für Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen schön" und wärmer am Sonntag. Am Montag theilweise wolkig. Leichte bis lebhafte Südwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 76 Grad, und diese Temperatur bestand bis einschließlich 5 Uhr Abends. Um 6 und 7 Uhr Abends waren 75 Grad zu verzeichnen. 68 Grad (um 5 und 6 Uhr Morgens) war die niedrigste Temperatur, während 79 (etwas nach 1 Uhr Nachm.) die höchste war. Die Durchschnittstemperatur war 74 Grad.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis nur 16 Meilen pro Stunde und kam von Nordosten.

Im nördlichen Theil der Großen Binnenseeregion regnete es am Samstag leicht, ebenso in Nebraska, Kansas und Oklahoma. Stark regnete es in Louisiana und an der Golfküste.

Die höchste Temperatur für den Samstag meldete Miles City, Montana, nämlich 108 Grad im Schatten! Dagegen hatte Sault St. Marie, Nord-Michigan, nur 62 Grad zu verzeichnen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

An Nantucket, Mass., vorbei: Rotterdam, von Rotterdam nach New York.
Genua: König Albert von New York.
Liverpool: Carmania von New York; Empreß of Ireland von Montreal.

Abgegangen:

New York: Campania nach Liverpool; Philadelphia nach Southampton; Habana nach Kuba; Philadelphian nach Portoriko; Italian Prince nach Brasilien; Prinz Joachim, nach Jamaika und Panama.
Valparaiso: Abessinian, von San Franzisko usw. nach Hamburg.
Genua: Mongibello nach New York.
Am Lizard vorbei: Blücher, von Hamburg nach New York; Victorian, von Liverpool nach Montreal; Albanian, von Liverpool nach New-Orleans.

„Im Kriegsfall"

Ist Englands Küste unsicher genug gegen Flotte!

Britische Parteipolitik.

Der Kampf zwischen Sultan und Gegensultan in Marokko.

Wieder eine schreckliche italienische Mord- und Irrthums-Tragödie!

Türkische Streiflichter.

London, 1. Aug. England ist aus dem, seit einem Vierteljahrhundert gelegten Traum, daß seine Gestade absolut unzugänglich für einen Angriff durch auswärtige Flotten seien, sehr unsanft geweckt worden durch das Ergebniß der neuerlichen englischen Flottenmanöver in der Nordsee.

Diese Manöver wiesen so viele schreiende Mängel auf, daß die Befehlhabenden sich alle Mühe gaben, dem Publikum gegenüber die Einzelheiten geheim zu halten. Es ist indeß mit Bestimmt bekannt geworden, daß eine angreifende Flotte entweder am nördlichen Schottland, oder an den Shetland-Inseln Leute an's Land setzte.

Die britische Admiralität tröstet sich noch mit dem Gedanken, daß Transportschiffe Solches nicht so leicht bewerkstelligen könnten, wie es für britische Kriegsfahrzeuge möglich war. Aber sämmtliche Sachverständige weisen darauf hin, daß eine Flotte, welcher es gelang, den Norden von Schottland zu erreichen, höchst wahrscheinlich einen Vorstoß den Irischen Kanal hinunter unternehmen und eine Landung an der Westküste in der Nähe von Liverpool bewerkstelligen könnte!

So sehr war England bisher von der Unmöglichkeit von Dergleichen überzeugt, daß es nur höchst dürftige Vorkehrungen getroffen hatte, überhaupt die Westküste zu bewachen.

Wie Flottensachverständige sagen, haben diese Manöver zwei Dinge schlußgiltig bewiesen, nämlich:

1.) daß drahtlose Telegraphie nicht nur von höchstem Werthe in Kriegszeiten, sondern auch unbedingt wesentlich für Flottenoperationen unter neuzeitlichen Verhältnissen ist.

2.) Daß unterseeische Boote nutzlos sind, außer in glattem Wasser, und daher nur bei Operationen in Flüssen, Häfen oder irgendwie geschützten Wassern in Betracht kommen können.

Auf weitere Mittheilungen über diese Manöver ist man gespannt, und früher oder später wird jedenfalls mehr davon in die Oeffentlichkeit dringen.

* * *

Durch die heutige Vertagung des britischen Parlaments hat der Premier Asquith die erste Ruhepause seit dem Antritt seiner Verwaltung erreicht. Er braucht Ferien sehr nothwendig, denn noch viele strapaziöse Arbeit liegt vor ihm, ebenso wie manche hinter ihm.

Was auch immer das Schicksal der Regierungsvorlagen sein mögen, welche nächsten Herbst im Parlament eingebracht werden sollen,—jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß Hr. Asquith bis jetzt die Erwartungen seiner Anhängerschaft voll und ganz erfüllt hat. Jedes Versprechen wurde gehalten. Und alle bisherigen Ausweise wurden durch die Fülle der erledigten wichtigen Geschäfte überboten.

Mit der Amendirung der Alterspensionsvorlage hatte das Oberhaus den Premier in einem entscheidenden Punkte geradezu herausgefordert. Außerdem mußte das Unterhaus diese Amendirung als einen Uebergriff in ein seit unbenklichen Zeiten geübtes Vorrecht betrachten; denn alle Geldvorlagen bilden hergebrachterweise ein Feld, auf welchem das britische Volkshaus von aller Bevormundung seitens der Erbkammer frei ist. Schließlich hat indeß das Oberhaus auf seine Zusätze verzichtet und die Vorlage so gutgeheißen, wie sie aus dem Unterhaus zurückkam. Das läßt erwarten, daß die Hauptstreitfrage zwischen den Liberalen und den Konservativen für die nächsten Wahlen die sogenannte Fiskalreform sein wird. Die Konservativen behaupten, nur durch das Aufgeben des Freihandels sei die Durchführung eines Pensionssystems zu sichern. Und sie sind noch immer zuversichtlich, unter Balfours Führung zu siegen.

* * *

Die geschäftlichen Verhältnisse in Südafrika, welche schon seit dem Boerenkriege stets ungünstige waren, haben neuerdings einen Punkt erreicht, welcher die Kolonialregierung ernstlich beunruhigt! Es wimmelt dort allenthalben von müßigen Arbeitern, Bankerotte gehören fort und fort zur Tagesordnung, und der Unternehmungsgeist scheint vollständig todt zu sein! Die soeben veröffentlichten Berichte über die Jahreseinnahmen der Eisenbahnen daselbst ergeben einen Verlust von insgesammt $1,000,000, während im Vorjahre der Verlust nur $200,000 betrug. Nur eine unter 14 Bahnzweiglinien, welche in dem Bericht aufgeführt sind, hat ihre Betriebskosten decken können.

* * *

Aus der türkischen Hauptstadt Konstantinopel meldet man:

Der Sultan Abdul Hamid mag mehr Zutrauen zu dem Volke gefaßt haben, — aber vor Komplotten seiner eigenen Anverwandten hat er gerade jetzt die größte Angst! So sehr wundern kann man sich nicht darüber, wenn man sich erinnert, daß er seinerzeit selber seinem Bruder die Zügel der Macht entriß und denselben als „Wahnsinnigen" für den Rest seines Lebens gefangen setzen ließ. Aber so weit geht seine Angst, daß er sogar in jedem seiner Söhne einen Verschwörer erblickt!

Alle diese Söhne wohnen in kleine Schlößchen, die sich in dem weiten Park um den Sultanspalast herum befinden; und neuerdings hat der Sultan sie zu thatsächlichen Gefangenen seines Oberleibdieners gemacht, welcher so ziemlich der einzige Mann in seiner Umgebung ist, dem er noch traut. Jeden Abend übergibt der Sultan seinem Oberleibdiener die Schlüssel zu jedem dieser Schlößchen; derselbe schließt dann alle ab und bringt die Schlüssel seinem Gebieter zurück, welcher sie unter seinem Bettkissen verwahrt!

Den Tag über dürfen die Söhne sich gewöhnlich im Park ergehen, aber stets nur unter den Augen von Abdul Hamids Spionen. Auch dürfen sie keine ausländischen Zeitungen lesen, und ihr Vater übt strenge Zensur über ihren Briefwechsel.

Noch schlimmere Einschränkungen erfährt sein Neffe Jussuf Izedini Effendi, welcher selber für die Thronfolge unmittelbar nach dem jetzigen Thronerben Prinz Techat Effendi in Betracht kommt. Dieser Neffe ist in einer Villa auf einem Hügel einquartiert und darf dieselbe oft einen Monat hindurch gar nicht verlassen. Ob durch die Gewährung einer Verfassung sein Loos sich etwas erleichtern wird, bleibt abzuwarten;; eine der Hauptursachen des Hasses Abdul Hamids gegen ihn und der Furcht vor ihm war nämlich ursprünglich gerade die Thatsache, daß Jussuf Izedini Effendi die Gewährung einer Verfassung für das Land befürwortete!

* * *

In Marokko ist jetzt ein merkwürdiges Ausdauer-Kampfesspiel zwischen dem regierenden Sultan Abdul Aziz und dem Gegensultan Mulai Hafid im Gange.

Der Erstere möchte gern den „Sultan" des Südens stellen, zum Kampf nöthigen und durch numerische Uebermacht vernichten. Derzeit wäre das möglich, da Abdel Aziz die größere Armee hat. Aber Mulai Hafid zeigt die größere taktische Schlauheit und läßt sich von Abdel Aziz oder seiner Armee nicht in die Enge treiben. Er scheint es darauf anzulegen, Abdel Azizs Armee so lange im Felde festzuhalten, bis dieselbe genügend zusammengeschrumpft ist, daß er, Mulai Hafid, dann im günstigen Augenblick einen entscheidenden Hauptschlag führen kann.

Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er mit diesem Plan Erfolg haben wird. Denn der Sultan hat kein Geld, und Meutereien und Desertionen sind unter seinen unbezahlten Truppen etwas Tägliches. Auch hat er nicht die französische Unterstützung gefunden, die er erwartete, und immer schwieriger zeigt es sich, seine Leute zusammenzuhalten.

Ganz Marokko befindet sich gegenwärtig in einem Zustand von Anarchie! Die örtlichen Scheiks machen gerade, was ihnen beliebt, und erpressen alles Geld, was sie kriegen können. Außerdem aber sind Banditen in den Hügeln äußerst thätig, und die Gouverneure vieler Städte des Innern sind nach der Küste geflohen oder befinden sich jetzt auf der Flucht dorthin, um von den Europäern Schutz zu erhalten.

* * *

Das ganze Politikerthum in London und Paris spricht noch immer von der jüngsten Begegnung zwischen dem französischen Präsidenten Fallieres und dem Zaren Nikolaus. Es wird großes Gewicht auf die Versicherung gelegt, daß ein vollkommenes Einverständniß erzielt worden sei, —nicht nur in den europäischen Angelegenheiten, welche Frankreich und Rußland gemeinsam betreffen, sondern auch bezüglich Marokkos und Persiens.

Man fragt sich freilich noch wie weit dieses neue Einverständniß mit der Versicherung des französischen Ministers des Auswärtigen übereinstimmen möge, daß die Revaler Begegnung gar keine Abschwenkungen in den internationalen Beziehungen hervorgerufen habe. Diese Frage wirft man namentlich bezüglich Marokkos auf, welches trotz des Vertrages von Algeciras eine beständige ernste Gefahrquelle bleibt!

* * *

Aus Rom wird wieder einmal eine grauenhafte Rachetragödie gemeldet, die sich in Sardinien abspielte und so seltsam ist, wie nur irgendwelche Dichtung.

Vor 25 Jahren verliebte sich Edmondo Oneddu, damals 24 Jahre alt, rasend in die Ehegattin eines benachbarten Landwirths Namens Franzesko Deogracias, und fand Gegenneigung. Eines Tages überraschte der betrogene Gatte die Beiden, und es kam zu einem verzweifelten Kampf zwischen den beiden Männern. Deogracias erwies sich als der Stärkere, riß Oneddu das Messer aus der Hand und stieß es diesem und seiner Gattin wiederholt in den Leib. Die Frau war bald darauf eine Leiche.

Deogracias schloß dann den nur verwundeten Nebenbuhler und die todte Gattin zusammen ein, schlug Alarm und beschwor, daß Oneddu die Frau umgebracht habe, weil sie seine Anträge zurückgewiesen habe.

Durch ein Gefühl von Ritterlichkeit getrieben, wie es in Sardinien sehr allgemein ist, bestätigte Oneddu vor Gericht die Angaben von Deogracias, um den Ruf der todten Frau zu decken. Er wurde daraufhin zu 25 Jahren Strafhaft verurtheilt.

Seine eigene Gattin und sein kleines Töchterlein — denn er war schon Gatte und Vater — mußte er in bitterer Armuth zurücklassen. Und wüthend überdie Treulosigkeit ihres Gatten, knüpfte Signora Oneddu auch niemals wieder irgendwelche Verbindung mit ihm an. So erfuhr er während seiner ganzen langen Haftzeit nichts von ihrem Schicksal oder von dem seines Kindes.

Im Jahre 1898 starb Deogracias. Einige Zeit danach kehrte dessen Sohn Enrico aus Afrika zurück, wo er bei der italienischen Armee gedient hatte. Er wurde mit Oneddu's Tochter Margherita bekannt, die zu einer schönen Jungfrau erblüht war, und heirathete sie.

Vor 14 Tagen nun wurde Oneddu aus dem Gefängniß endlich entlassen, —und sein erster Gedanke war Rache an Deogracias und dessen Familie! Er kaufte aus seinen Ersparnissen einen Karabiner und machte sich auf den Weg, ohne nach seinem eigenen Heim zu sehen.

Man sagte ihm, daß Deogracias todt sei, daß aber dessen Sohn mit seiner Gattin und drei kleinen Söhnen sich auf dem Felde befinde. Ohne zu ahnen, wen der Sohn seines Feindes geheirathet hatte, ging er auf das Feld, feuerte hinter einem Baume hervor, tödtete alle drei Kinder und deren Mutter, wurde aber gepackt und entwaffnet, ehe er den jungen Deogracias erschießen konnte. Nach dem Gefängniß abgeführt, erfuhr der Meuchelmörder erst dann, daß er seine eigene Tochter und seine Enkelkinder umgebracht habe! Er ist nach den letzten Nachrichten in Raserei verfallen.

Bahnstreik in Frankreich.

Wird an den nationalisirten Linien befürchtet! — Höhere Löhne verlangt!

Paris, 2. Aug. Den jetzigen Anzeichen zufolge scheint es bald zu einem gewaltigen Streik an den französischen nationalisirten Eisenbahnen zu kommen.

Die Erwerbung der Westbahn durch die Regierung — zusätzlich der Linien, welche der Staat schon besitzt — hat anscheinend die Dinge auf eine kritische Stufe getrieben und die Stärke der, von der Regierung beschäftigten Eisenbahner sehr bedeutend erhöht.

Die Leute haben bereits eine Resolution angenommen, in welcher sie eine Durchsicht der Lohnskala fordern. Sie waren schon geraume Zeit mit den Löhnen unzufrieden und behaupten, daß dieselben mit den gestiegenen Kosten der Lebenshaltung nicht im Einklang ständen.

Zwischen Leben und Tod.

Die anderthalb Tage gefangen gewesene Frl. Konter.

Pittsburg, 2. Aug. Die hübsche Klara Konter, das 18jährige deutsche Landmädchen, welches, nachdem es entführt und 36 Stunden lang gefangengehalten worden, nach des Vaters Haus zu Shousetown zurückkehrte, schwebt jetzt zwischen Leben und Tod. Wegen der Verschlimmerung ihres Zustandes wurde sie heute nach einem Pittsburger Hospital gebracht, und die Aerzte äußerten ihre Zweifel daran, ob sie noch mehr, als einige Stunden zu leben habe.

Die Eltern ließen den Priester der Kirche kommen, welcher das Mädchen angehört; denn sie verzweifelten daran, daß ihre Tochter, wenn sie auch einige Zeit am Leben bleibe, jemals wieder zu Bewußtsein kommen werde. Klara verhält sich beständig, als ob sie in einem „Trance"-Zustand wäre. Dann und wann reden ihre Lippen in unzusammenhängender Weise etwas über eine gelbe Kutsche und einen großen dunklen Mann. Die zwei Aerzte, welche sie behandeln, sind verschiedener Meinung über die geheimnißvolle Macht, welche sie ihre Banden zu haben scheint. Dr. Kerr glaubt, daß sie durch Droguen betäubt und dann von ihrem unmenschlosen Gefangennehmer mißhandelt worden sei. Aber Dr. Crawford meint, sie habe den Verstand verloren, obwohl eine solche Erfahrung vorhergegangen sein könne.

Städtchen abgebrannt

Und 5000 Menschen obdachlos.

Seattle, Wash., 2. Aug. Es wird gemeldet, daß das Städtchen Fernice, B. K., völlig abgebrannt ist, und 5000 Menschen obdachlos sind.

Waldfeuer sind daran schuld; sie bedrohen noch andere Orte.

Lokalbericht.

Die Boulevard-Verbindung.

Neue Vorschläge, wie sie zu bewerkstelligen wäre.

Gehaltszulage für Postbeamte.

Pferd und Wagen bewähren sich im Postdienst besser, als die Tunnelbahn.—$25,000,000 „neue Steuerwerthe" bereits abgeschrieben.—Gesundheitsamt.

In Bezug auf die geplante Verbindung zwischen den Boulevardanlagen der Nord- und der Südseite sind gestern dem Mayor zwei Kompromißvorschläge unterbreitet worden. Er hat weder zu Gunsten des einen, noch des andern Stellung genommen, sondern den betreffenden Parteien nur gesagt, sie sollten sich an die Behörde für örtliche Verbesserungen wenden. Der eine der Vorschläge geht von Ald. Foreman aus. Dieser ist der Ansicht, daß es am zweckmäßigsten wäre und verhältnißmäßig wohlfeil kommen würde, die Verbindung nicht mittels eines Stelzen-Boulevards, oder auch mittels eines Boulevards in Straßenhöhe herzustellen, sondern mittels eines breiten Tunnels, der schon auf der Höhe des Jackson Boulevard anfangen und unter dem Grant Park und dem Fluß hindurch weit nach der Nordseite hinüber führen müßte. Der zweite Plan, dessen Befürworter der Mayor nicht hat nennen wollen, will die Verbindung nicht in der Nähe des Seeufers bewerkstelligen, sondern unter Benutzung der LaSalle Straße, bezw. der LaSalle Ave. Man möge die LaSalle Straße, vom Jackson Boulevard nördlich, in einen Boulevard umwandeln, in dieser Straße eine ornamentale Klappbrücke über den Fluß schlagen und die LaSalle Ave. vom Fluß aus bis zum Lincoln Park als Boulevard herrichten. Dieser Plan ist übrigens keineswegs neu. Der Mayor hat ihn für beachtenswerth erklärt und denen, welche ihn vorgelegt haben, gerathen, auch einen ungefähren Kostenanschlag dazu einzureichen.

Gehalts-Aufbesserung.

Nicht weniger als 3096 Angestellte des hiesigen Postamts (1354 Briefträger und 1742 Postgehilfen) haben gestern Gehaltszulage bekommen, und zwar zur Rate von $100, bezw. $200 das Jahr. Die größere Zulage erhalten haben diejenigen, welche aus der untersten in die zweite Gehaltsklasse versetzt worden sind. Die frühere zweite Klasse ($700) ist nämlich abgeschafft worden, so daß die jetzt aus der untersten Klasse herausgekommenen gleich in die frühere dritte ($800) gestiegen sind. Die Summe der für Chicago bewilligten Gehaltsaufbesserungen beträgt $126,100 das Jahr.

Eine gute Leistung.

Am Freitag ist der erste Monat abgelaufen, in welchem die Beförderung des Postgutes vom Postamt nach den Bahnhöfen und umgekehrt wieder mittels Pferd und Wagen besorgt worden ist, statt mit der elektrischen Tunnelbahn, wie in den letztvergangenen zwei Jahren. Postmeister Campbell stellt fest, daß die Arbeit von den Fuhrunternehmern pünktlicher besorgt worden ist, als von der Tunnelgesellschaft. Nur in zwölf Fällen ist im Laufe des Monats von einem Postwagen der Anschluß an den Zug versäumt worden, für den seine Ladung bestimmt war. Was das bedeutet, erhellt aus der Thatsache, daß Anschlüsse früher schon übr tausend Mal im Monat verpaßt worden sind. Günstiger als für den vergangenen Monat ist der Ausweis schon seit fünfzehn Jahren nicht mehr gewesen.

Die Steuerrevision.

Gestern ist die Frist abgelaufen, binnen welcher Beschwerden über vermeintlich zu hohe Steuereinschätzung bei der Revisionsbehörde eingereicht werden konnten. Diese hat von 13,000 Beschwerden (9000 in Bezug auf Grund- und Gebäudesteuer und 5000 in Bezug auf die Besteuerung von Fahrhabe) bis jetzt etwa die Hälfte erledigt. Sie hat eine Menge von Abschreibungen vorgenommen und von den $92,000,000 Zuwachs an steuerpflichtiger Fahrhabe, welchen die Assessoren einberichtet hatten, sind gegen $23,000,000 schon wieder verschwunden. Man schätzt, daß noch weitere Streichungen im Gesammtbetrage von $20,000,000 werden vorgenommen werden. Die Revisionsbehörde stellt nun zwar in Aussicht, daß die vorgenommenen Abschreibungen zum Theil wenigstens würden ausgeglichen werden durch höhere Einschätzung von großen Korporationen, Nachlassenschaften usw., doch darf man sich hierauf nicht allzufest verlassen.

Müssen Erlaubniß einholen.

Daß die Inhaber von Plakatgerüsten, falls diese vor Altersschwäche umstürzen, zur Aufstellung von neuen die Zustimmung der benachbarten Grundbesitzer einholen müssen, ist gestern auf eine Anfrage des Bauamtes vom städtischen Korporationsanwalt entschieden worden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat die Zahl der Todesfälle sich in vergangener Woche um 97 höher gestellt, als in der Vorwoche, und um 107 höher, als in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Durch diese Zunahme ist das Gesammtergebniß für den Monat Juli ein ungünstigeres geworden, als das für den vorhergegangenen, und auch der Vergleich mit dem Monat Juli vorigen Jahres zeigt für den diesjährigen Juli ein geringes Mehr an Todesfällen. Die Sterblichkeitsrate ist aber dennoch eine verhältnißmäßig niedrige und beträgt, auf je tausend Köpfe der Bevölkerung und das Jahr berechnet, nur 12.73, wenn man die Juliziffer zu Grunde legt. Erwähnt mag hierbei werden, daß das Gesundheitsamt sich vorderhand um das Ergebniß des Schulzensus, nach welchem die Einwohnerzahl Chicagos nur etwa 1,940,000 beträgt, sich weiter nicht kümmert; es fährt fort, seine statistischen Rechnungen vorzunehmen nach dem System des Bundeszensus, welches eine stetige Rate der Bevölkerungszunahme annimmt und die gegenwärtige Einwohnerzahl der Stadt auf 2,166,055 veranschlagt, gegen 2,107,620 um die Mitte des vorigen Jahres. Aber nimmt man auch an, daß die Washingtoner Schätzung für das vorige Jahr annähernd richtig gewesen, die inzwischen eingetretenen außergewöhnlichen Verhältnisse haben bewirkt, daß eine weitere Zunahme seither nicht erfolgt ist. Es ist viel wahrscheinlicher, daß eine Abnahme eingetreten ist, und deshalb dürfte das Ergebniß des Schulzensus den Thatsachen ungefähr entsprechen. — Das böseste an den örtlichen Gesundheitsverhältnissen ist die erschreckende Menge von Säuglingen, welche der Tod hinwegrafft; in vergangener Woche entfiel mehr als ein Drittel sämmtlicher gemeldeten Todsfälle auf die unterste Altersklasse. Alles Nähere über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung ersieht man aus den nachfolgenden vergleichenden Tabellen:

Für die Woche:

	1. Aug. 1908	25. Juli 1908	3. Aug. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	610	513	503
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.68	12.35	12.44
Nach Geschlechtern:			
Männlich	320	299	290
Weiblich	290	214	213
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	206	155	161
Zwischen 1 und 5 Jahren	58	41	42
Zwischen 5 und 20 Jahren	35	34	47
Zwischen 20 und 60 Jahren	220	198	171
Ueber 60 Jahre	91	85	82
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	173	126	120
Schlagfluß	10	5	3
Bright'sche Krankheit	37	39	34
Luftröhren-Entzündung	3	5	5
Schwindsucht	57	49	47
Krebs	31	26	17
Krämpfe	3	5	3
Diphtherie	4	6	—
Herzkrankheiten	41	34	37
Influenza	—	—	1
Masern	2	2	4
Nervenkrankheiten	21	24	31
Lungenentzündung	25	21	31
Scharlachfieber	3	2	7
Selbstmord	7	7	1
Hitzschlag	6	1	1
Mundsperre	1	3	2
Typhus	3	5	5
Unfälle und Gewaltthaten	36	42	41
Keuchhusten	5	2	7
Alle anderen Todesursachen	139	109	106

Für den Monat:

	Juli 1908	Juni 1908	Juli 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	2342	2095	2217
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.73	11.77	12.30
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1315	1192	1258
Weiblich	1027	903	959
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	669	398	479
Zwischen 1 und 5 Jahren	185	168	246
Zwischen 5 und 20 Jahren	163	165	191
Zwischen 20 und 60 Jahren	925	928	910
Ueber 60 Jahre	400	436	391
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	461	153	269
Schlagfluß	35	47	36
Bright'sche Krankheit	165	138	141
Luftröhrenentzündung	23	40	30
Schwindsucht	248	281	250
Krebs	126	118	106
Krämpfe	22	14	23
Diphtherie	22	31	21
Herzkrankheiten	190	163	157
Influenza	2	1	2
Masern	10	23	25
Nervenkrankheiten	83	75	111
Lungenentzündung	112	182	103
Scharlachfieber	16	13	43
Selbstmord	40	48	31
Typhus	19	20	24
Unfälle und Gewaltthaten	168	166	165
Keuchhusten	17	17	18
Hitzschlag	11	16	6
Alle anderen Todesursachen	572	549	554

Lindwurm ausgestellt.

Im Field-Museum ist jetzt ein Dinosaurier zu sehen.

Nach unendlicher Mühe ist jetzt die Zusammensetzung des Skeletts eines Lindwurms oder Dinosauriers gelungen, welches künftig eines der Sehenswürdigkeiten des Field-Museums im Jackson Park sein wird. Heute wird man das vorgeschichtliche Riesenthier dort zum ersten Male sehen können. Das Skelett wurde vor sieben Jahren von Prof. E. S. Riggs, Hilfskurator für Alterthumsforschung, bei Fruita, Kol., auf einer Studienreise entdeckt. Fast ein Jahr nahm die Ausgrabung, Verpackung und Versendung der Skelettheile nach Chicago in Anspruch, und hier mußten sie aus ihrer festen Hülle erst wieder herausgeschlagen und zusammengesetzt werden.

Zu welcher Gattung von Lindwürmern der hiesige gehört, läßt sich schwer sagen, da er mehr Knochen hat, als irgend einer der bisher ausgegrabenen, unter denen man schon vier Gruppen unterscheidet. Das Skelett ist fünfzehn Fuß hoch und dreißig Fuß lang. Die Knochen haben ein Gewicht von rund fünf Tonnen, während der im Zoologischen Garten in Philadelphia, wie berichtet, Freitag verstorbene Elephant sechs Tonnen wog. Die Beinknochen des Lindwurms wiegen je 500 Pfund. Als das Reptil lebte, hatte es eine Länge von rund sechzig Fuß.

„Stiller Theilhaber".

Bestahl seine Arbeitgeber um Schuhe im Werthe von $1,500.

In seiner Wohnung Nr. 151 Orleans Straße wurde gestern der 25-jährige, in Hillman's Allerweltsladen als Schuhmacher beschäftigte Edward Rossini unter dem Verdacht verhaftet, seine Arbeitgeber systematisch bestohlen zu haben. Sein Bruder August, der mit ihm unter einer Decke stak, ist gleichfalls dingfest gemacht worden. Edward ist geständig, insgesammt Schuhe im Werthe von $1500 gestohlen und in einzelnen Paaren heimgeschleppt zu haben. Kürzlich sandte er sechs Koffer, angefüllt mit dem gestohlenen Gut, an Carlo Ventura, Nr. 927 Gardner Straße, Kenosha. Davon bekam die Polizei Wind. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die Verhaftung der sauberen Brüder war die Folge. Die Burschen gaben an, beabsichtigt zu haben, aus dem Erlös für das gestohlene Gut die Reisekosten nach Italien zu bestreiten.

Die gestohlenen Schuhe hat die Polizei beschlagnahmt.

Will nicht Farbe bekennen.

Will Deneen den Fanatikern das Sprecheramt in die Hand spielen?

Verweigert offene Erklärung.

Empfehlungen der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" für die Legislatur und das Stadtgericht. —Bericht der Legislative Voters' League.

Die für die liberalen Elemente so überaus wichtige Frage, ob ein Freisinniger zum Sprecher des Unterhauses der Legislatur erwählt werden wird, oder ob die Stellung einem von der Anti-Saloon-League und den Prohibitionisten kontrolirten Abgeordneten zufallen wird, macht angeblich Gouverneur Charles S. Deneen keine Sorge. Er weigert sich glattweg, der Frage näher zu treten und sich darüber auszusprechen, ob er im Falle seiner Wiederwahl seinen Einfluß zugunsten eines Freisinnigen oder eines Fanatikers in die Wagschale werfen wird. Einem Berichterstatter der „Sonntagpost" gegenüber erklärte er gestern Abend, daß er der Frage noch nicht näher getreten sei und daß er sich über seine Pläne nicht in einem Interview auslassen werde.

Die Angelegenheit ist für die liberalen Elemente von der größten Wichtigkeit, da von gewöhnlich gut unterrichteter Seite behauptet wird, daß der Gouverneur den Fanatikern von der Anti-Saloon League und der Prohibitionistenpartei die Zusicherung gegeben habe, daß er seinen Einfluß für die Wahl eines ihrer Leute geltend machen werde. Wie verlautet, ist der Abgeordnete Walter M. Provine von Taylorville für die Stellung ausersehen, der stets auf Seiten der Fanatiker von der Anti-Saloon League gestanden hat. Für die liberalen Elemente ist es aber von der größten Tragweite, daß kein Abgeordneter von diesem Schlage zum Sprecher erwählt wird, da von ihm das Schicksal wichtiger Anträge abhängig ist. Ein fanatischer Sprecher kann seinen Gesinnungsgenossen von der Anti-Saloon League allen möglichen Vorschub leisten.

Der Sprecher wird aus der Zahl der Abgeordneten erwählt, die bereits früher der Legislatur angehört haben, und die zum Deneen'schen Flügel gehörigen Abgeordneten, die sich um eine Wiederwahl bewerben und für das Sprecheramt in Betracht kommen, sind sämmtlich als willige Werkzeuge der Fanatiker bekannt. Trotz alledem sah sich der Gouverneur gestern Abend nicht bewogen, Farbe zu bekennen, drückte sich vielmehr um eine offene Erklärung. „Es wird behauptet", fragte der Berichterstatter das Staatsoberhaupt, „daß Sie den in der Anti-Saloon League und der Prohibitionspartei vereinigten Elementen die Zusicherung gegeben haben, einen der ihrigen als Kandidaten für das Amt des Sprechers zu unterstützen. Der Abgeordnete Provine wird als Kandidat dieser Elemente genannt." „Ich bin der Frage noch nicht näher getreten", lautete die Antwort des Staatsoberhauptes. „Sie sind die erste Person, die mit mir über diese Angelegenheit spricht." „Werden Sie Ihren Einfluß zugunsten eines Kandidaten geltend machen, der von diesen Elementen kontrolirt wird?" wurde der Gouverneur gefragt. „Ich will mich über eine derartige Angelegenheit nicht in einem Interview aussprechen", antwortete Herr Deneen und lehnte die Beantwortung weiterer Fragen ab.

Empfehlenswerthe Kandidaten.

Der Ausschuß für politische Thätigkeit der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" hat nunmehr die Kandidaten für die Legislatur und das Stadtgericht ausgesucht, welche den Mitgliedern des Verbands für die Vorwahlen am nächsten Samstag empfohlen werden. Für das Haus werden im Ganzen 54 Kandidaten, darunter 25 Republikaner und 29 Demokraten, empfohlen, für den Senat nur sieben, nämlich vier Demokraten und drei Republikaner. Die Empfehlungen für den Senat sind wie folgt:

2. Bezirk—H. B. Meyers, Rep.
2. „ —Lee J. Doyle, Dem.
4. „ —P. J. McShane, Rep.
4. „ —John G. Russel, Dem.
6. „ —Joseph A. Weber, Dem.
21. „ —J. C. O'Brien, Dem.

Im 6. Bezirk wird von den republikanischen Bewerbern um die Nomination John W. Hill für annehmbarer als William M. Brown erklärt. Im 21. Bezirk wird ein republikanischer Bewerber später empfohlen werden.

Für das Haus wurden die folgenden Demokraten empfohlen:

1—F. P. Brady, R.	17—E. Abrahams, D.
1—Alex. Lane, R.	17—W. Navigato, D.
1—John Griffin, D.	19—C. Schumacher, R.
2—F. McNichols, R.	19—C. Moody, R.
2—P. E. Zaabel, R.	19—J. McLaughlin, D.
3—Chas. Lederer, R.	21—F. E. Erickson, R.
3—J. P. Walsh, D.	21—L. O'Brien, D.
4—E. Kowalski, R.	21—B. Mitchell, D.
4—G. C. Hilton, D.	23—Chas. Richter, R.
5—W. Easterly, R.	23—P. F. Murray, D.
5—H. T. Gilbert, D.	23—John S. Clark, D.
6—W. M. Zipf, R.	25—C. L. Fieldstad, R.
6—R. E. Wilson, R.	25—C. Hutzler, R.
7—F. B. Roos, R.	25—F. Lanmesser, R.
7—Walter Lantz, R.	25—F. S. Wilson, R.
9—D. Shanahan, R.	27—Albert Glade, R.
9—A. J. Cermak, D.	27—F. Geßlewicz, D.
9—E. J. Donahoe, D.	27—John O'Neil, D.
11—Fr. Ketcham, R.	29—Edw. Hove, R.
11—J. O'Toole, D.	29—C. A. Nelson, R.
11—A. Helstern, R.	29—P. J. Sullivan, D.
13—B. Kleeman, R.	29—Jas. H. Farrell, D.
13—J. J. Boulton, D.	31—Chas. E. Erby, R.
15—L. Curran, R.	31—R. Lowenstein, R.
15—J. O. Hruby, D.	31—F. E. Werdell, D.
17—Ed. Smeltal, R.	

Benjamin M. Mitchell, 21. Bezirk, John S. Clark, 23. Bezirk, und F. S. Wilson, 25. Bezirk, sämmtlich Demokraten, wurden als annehmbar bezeichnet.

Empfehlungen für das Stadtgericht.

Von den zahlreichen Bewerbern um Nominationen für das Stadtgericht empfahl der Ausschuß die folgenden Republikaner und Demokraten:

Republikaner:	Demokraten:
Henry C. Beitler.	Thomas B. Lantry.
Max Eberhardt.	Cyril R. Jandus.
Charles N. Goodnow.	R. F. Sullivan.
Frederick L. Fake jr.	John Stelk.
Joseph Z. Uhlir.	Peter J. Ellert.
Andrew T. Bowers.	Clifton P. Wilson.
James Edgar Brown.	Chas. S. Schoenemann.
William B. Jarvis.	Jacob H. Hopkins.
Adler J. Petit.	Frank P. Danish.

Bleiben neutral.

Von der Empfehlung eines demokratischen Kandidaten für die Staatsanwaltschaft beschloß der Ausschuß abzusehen, dagegen wurde der Republikaner John E. W. Wayman für die Staatsanwaltschaft empfohlen. Die Ansicht der Ausschußmitglieder ging dahin, daß man alle Anstrengungen machen müsse, um eine nochmalige Nomination John J. Healys zu verhindern, und daß man daher alle Streitkräfte auf Wayman vereinigen müsse. Unabhängige Wähler sollten so viel als möglich angehalten werden, sich an den republikanischen Vorwahlen zu betheiligen und ihre Stimme für Wyman abzugeben.

„Legislative Voters' League."

Die Cole'sche „Legislative Voters' League" setzt die Liste ihrer Empfehlungen für die Primärwahlen munter fort. Sie befürwortet den Wählern des 37. Wahlkreises (Bureau, Stark und Henry County) sowohl den Demokraten Wm. J. McGuire wie die Republikaner Clayton C. Pervier und Francis J. Liggett zur Wiederaufstellung für die Mitgliedschaft im Unterhause.

44. Wahlkreis (Jackson, Monroe, Perry, Randolph und Washington County): Für den Senat wird der bisherige Senator Robert J. McElvain, Rep., im Ganzen gelobt; auch sein republikanischer Mitbewerber Wm. P. Wilson wird als empfehlenswerth bezeichnet, während über die beiden demokratischen Anwärter Hood und Gill die Liga kein Wort zu verlieren für nöthig hält.—Haus: Die Wiederaufstellung des Republikaners Wm. Stevenson wird befürwortet, aber nicht die seines Kollegen und Parteigenossen Porter Baird. Einen mäßigen Lobspruch erhält auch der jetzige demokratische Abgeordnete Chas. L. Luke. — Der Bewerthung anderer Anwärter enthält sich die Liga.

47. Wahlkreis (Bond und Madison County): Auf republikanischer Seite sind acht Bewerber um Unterhaus-Kandidaturen im Felde, um die demokratische Kandidatur bemühen sich nur zwei: der jetzige Abg. Michael S. Link und der Zeitungsmann James T. Callahan von Alton. Von diesen beiden empfiehlt die Liga keinen direkt, gibt aber zu, daß sich gegen sie „eigentlich" auch nichts einwenden läßt. — Von den republikanischen Anwärtern bezeichnet sie als besonders empfehlenswerth: Armand Zeller, Norman C. Flagg, W. T. Harlan, J. C. Bardill und Dr. F. E. Tulley.

Die Vorwahlen.

Wer bei diesen mitstimmen darf, und wer nicht.

Am kommenden Samstag finden, zum ersten Male unter dem neuen Gesetz, die Vorwahlen der staatlich anerkannten Partei-Organisationen statt, und zwar unter der Aufsicht der Wahlbehörde und in den regelmäßigen Wahllokalen, die von 6 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet sein werden.

Bei den Vorwahlen werden die Kandidaten ausgesucht für die im Herbst durch Neuwahl zu besetzenden Aemter, zugleich können die Wähler ihrer Vorliebe für einen bestimmten Anwärter auf den im Bundessenate demnächst frei werdenden Sitz Ausdruck geben.

Um zur Ausübung des Stimmrechts bei den Primärwahlen zugelassen zu werden, muß man in dem betr. Bezirk entweder registrirt sein, oder man hat seine Wahlberechtigung eidlich zu erhärten, d. h. zu beschwören, daß man volljährig, im Besitz des Bürgerrechts, seit einem Jahre oder länger in Illinois, seit mindestens drei Monaten im County und seit mindestens 30 Tagen in dem betreffenden Bezirk ansässig ist.

Nicht an den Vorwahlen einer gegebenen Partei theilnehmen darf, wer das Nominationsgesuch eines Kandidaten einer anderen Partei oder eines unabhängigen Bewerbers unterzeichnet, oder wer seit dem 6. August 1906 an den Vorwahlen einer anderen Partei theilgenommen hat, als der, bei welcher er jetzt mitstimmen möchte.

Bei der Vorwahl ist es nicht mit dem „Kreuz in Kreise vor dem Namen der Partei" abgethan; es gibt keinen solchen Kreis auf dem Stimmzettel, sondern der Wähler hat die Namen sämmtlicher Kandidaten abzukreuzen, die er aufgestellt sehen möchte. Acht zu geben hat er, daß er nicht zuviel Namen für ein bestimmtes Amt abkreuzt. Es sind z. B., innerhalb der Stadt, nur zehn Kandidaten für den Countyrath aufzustellen, nur neun für das Stadtgericht, nur drei für die Abwasserbehörde, u. s. w. Wer zu viele Namen abkreuzt, macht dadurch seinen Stimmzettel ungiltig, soweit die Bewerber um das betr. Amt in Betracht kommen.

Außer Kandidaten für die Aemter sind auch Vertreter der Wählerschaft in den Partei-Ausschüssen auszusuchen. Für den Staats-Ausschuß, sowie für den Ausschuß des Senatsbezirks sind Namen von Bewerbern auf dem Stimmzettel gedruckt; den Namen desjenigen, den man mit der Vertretung seines Stimmbezirks in dem Ausschuß betraut wissen will, hat man in die zu diesem Zwecke vorgesehene Rubrik des Stimmzettels entweder einzuschreiben oder, gedruckt, einzukleben.

— **Was ist unnütz?** — Einen Kellner zu fragen, ob das Beefsteak auch frisch sei, denn nie hat es einen gegeben, der die Frage verneint hätte!

Die „kleine Frau".

Sie stürzt zwei Familien in's Unglück.

Der Kampf um den Diamanten.

Der Fabrikant Albert J. Davis und seine beiden Wohnungen. — Ein Bahnpostbeamter angeblich Ehebrecher und Briefmarder.

Die „kleine Frau", wie der Berliner zart das Weib bezeichnet, mit dem ein verheiratheter Mann ein unerlaubtes Verhältniß hat, hat hier in zwei Familien Unglück angerichtet, und einer der beiden Ehemänner dürfte aller Voraussicht gemäß, wenn die gegen ihn erhobenen Anklagen bewiesen werden können, seinen Treubruch im Zuchthause büßen müssen, während bei dem anderen alles davon abhängt, wie der Richter im Stadtgerichtshofe an der Harrison Str., vor dem morgen die Verhandlung stattfinden soll, die Sache auffassen wird.

Albert J. Davis, welcher im Hause 54 Nord Clinton Straße die Herstellung von Molkereiartikeln betreibt, hat eine nette Frau, Dora. Die Familie wohnt 657 Evanston Ave. Frau Dora war nun seit einigen Monaten die häufige Abwesenheit ihres Gatten über Nacht aufgefallen, für die er ihr keine befriedigende Auskunft geben konnte. Vor etwa vierzehn Tagen folgte sie, wie sie der Polizei erzählte, ihrem Gatten, als er Abends sein Heim verließ, und sah ihn in ein Miethshaus an der Flournoy Str. auf der Westseite treten. Kurz darauf folgte sie ihm und fand ihn dort in einer Wohnung gerade im Begriff, ins Bett zu gehen. Als er ihrer ansichtig wurde, floh er unter Zurücklassung seines Hemdes mit einer werthvollen Busennadel. Die Bewohnerin der Wohnung, Frl. Florence Wilson, lag bereits im Bett. Frau Davis sagte zu dieser Dame: „Ich glaube, ich bleibe gleich über Nacht", womit Frl. Wilson anscheinend ohne Weiteres einverstanden war. Am nächsten Morgen sagte Frau Davis dem Fräulein, sie sei die Gattin von deren Freund. Gleichzeitig habe sie, wie sie versichert, die Diamantnadel aufgehoben, Frl. Wilson habe sie ihr aber zu entreißen versucht, und es sei zu einem heftigen Kampf gekommen, in den sich auch eine Schwester der jungen Dame, die 321 Sedgwick Straße wohnende Alma Houbsin, eingemischt habe. Frau Davis blieb aber Sieger. Jetzt hat sie die beiden Schwestern verhaften lassen, und auch gegen ihren Gatten hat sie unter zwei schweren Anklagen Haftbefehle erwirkt. Als er von der Festnahme der Mädchen erfuhr, telephonirte er nach der Polizei wegen der Ursache und der Bürgschaft. Man theilte ihm mit, daß auch gegen ihn ein Haftbefehl erwirkt worden sei. Gestern stellte er sich freiwillig und leistete für sich und seine Freundinnen Bürgschaft. Frl. Wilson ist der Polizei auch unter dem Namen Florence Laschapelle bekannt. Frau Davis erzählt, daß ihr Gatte und Frl. Wilson schon seit mehreren Monaten bekannt gewesen seien, und daß er dieser die Wohnung eingerichtet habe. Sie habe unlängst ihn dort mittels Fernsprecher gefragt, wie lange er noch dort bleiben wolle. Er habe geantwortet, das könne er nicht sagen, vorläufig käme er aber nicht nach Hause. Ehe es zum Aeußersten kam, hatte Frau Davis angeblich wiederholt Auseinandersetzungen mit ihrem Gatten, in der Hoffnung, ihn von seinen Irrungen abzulenken. Davis ist wohlhabend. Der Polizei gegenüber verweigerte er jede Auskunft. Er ist 42 Jahre alt.

Claude W. Beckers Fehltritt.

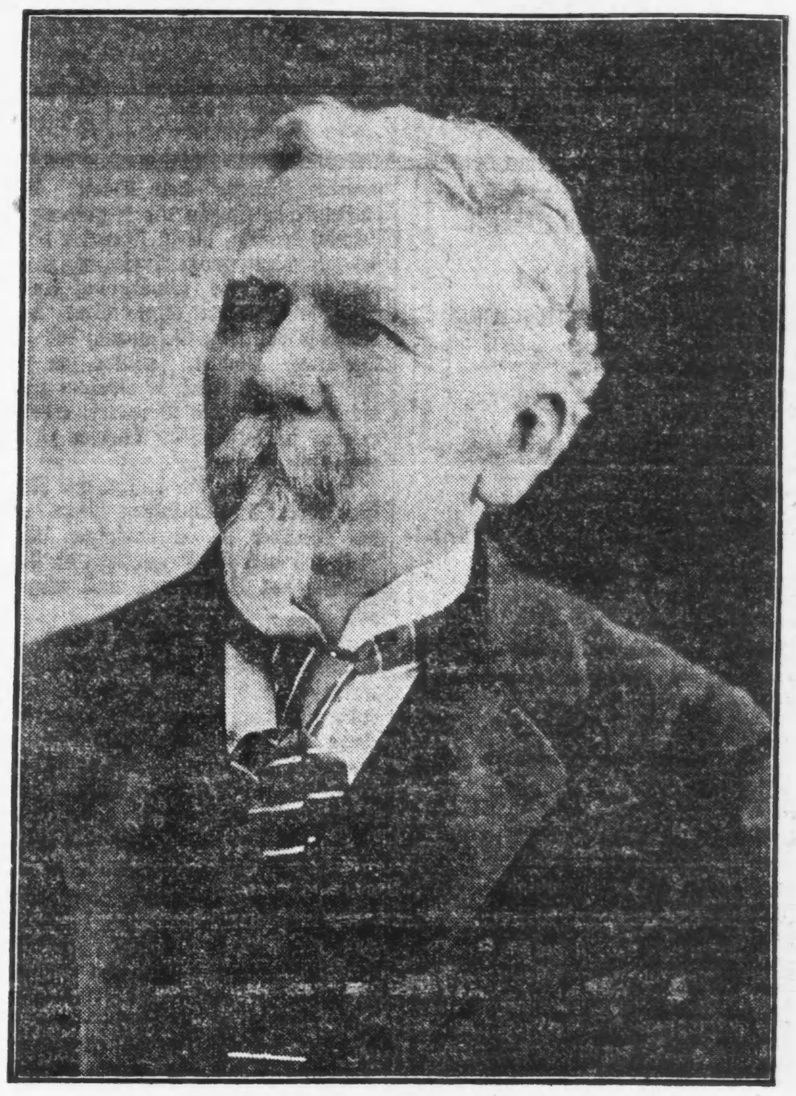
Im Countygefängniß befindet sich seit gestern Claude W. Becker, welcher seit Jahren als Bahnpostclerk auf der Atchison, Topeka & Santa Fe-Bahn beschäftigt war, in Untersuchungsgewahrsam. Er ist des Diebstahls von Werthbriefen angeklagt. Vor Bundeskommissär Foote, dem er gestern vorgeführt wurde, verzichtete er auf ein Vorverhör, und er wurde dann unter $2500 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überantwortet. In seiner Wohnung, 871 Colorado Avenue, härmt sich aber seine arme Frau, Ray mit Namen. Doppelt ist sie, wie sie sagt, vom Unglück heimgesucht worden. Denn unlängst hat sie erfahren, daß der Gatte sich an ein Frauenzimmer im „Tenderloin" auf der Südseite fortgeworfen hat, und daß er, um dieser verbotenen Neigung fröhnen zu können, angeblich zum Dieb am Postgut geworden ist. Schon früher soll er, als das Paar noch in Lockport, Ill., wohnte, mit einer Anderen Umgang gehabt haben. Seit zwei Jahren hat Becker angeblich Werthbriefe entwendet; wie viel ihm in die Hände gefallen ist, vermögen die Postbeamten nicht zu sagen. Er hat dem Oberinspektor Stuart gegenüber ein Geständniß abgelegt.

Die Eheleute Becker hatten sich am 7. Mai dieses Jahres getrennt. Schon vor der Hochzeit hatte Becker ein Verhältniß, obwohl er verlobt war, und bald nach der Hochzeit fand seine Gattin eine Anzahl Briefe in den Taschen ihres Gatten, welche ihr über seine Beziehungen zu dem Frauenzimmer auf der Südseite die Augen öffneten. Sie setzte ihre Nachforschungen fort und fand mehr Briefe, darunter zwei Werthbriefe, deren Inhalt Becker geplündert hatte. Als alle Versuche, ihn zu versöhnen, erfolglos geblieben waren, gab die beleidigte Frau diese Briefe den Postamtsinspektoren, welche nun die Untersuchung einleiteten. Als Becker gestern die Beweise seiner Schuld gezeigt wurden, sagte er kühl, daß leugnen ihm nichts helfe, er wolle daher Alles sagen. Und dann erzählte er angeblich, daß er schon Werthbriefe gestohlen habe, als er noch hier auf dem Bahnhofe der Chicago & Northwestern-Bahn die durchgehenden Postsachen zu verwalten hatte. Bankanweisungen habe er aus Furcht vor Entdeckung zerstört, Geldanweisungen von Bahnexpreßgesellschaften aber leicht umgesetzt, so erst kürzlich eine über $14 bei dem Wirthe Joseph Berdel, 2217 Cottage Grove Ave. Viele Werthbriefe will er im Zimmer seiner Geliebten geöffnet haben. Sein Gehalt war $1100 im Jahre.

— **Stimmt.**—Fräulein: O, Mama ist gegen das Küssen!—Herr: Na, ich küsse ja auch nicht Mama.

CHAS. F. GUNTHER

Kandidat für die demokratische Nomination für das Gouverneurs-Amt von Illinois.



Für persönliche Freiheit!

Für geschäftsmännische Staatsverwaltung und Erhaltung unserer Staats-Anstalten!

Das ist die Platform, auf der sich Herr Charles F. Gunther um die demokratische Nomination für das Gouverneursamt von Illinois bewirbt. Die hartnäckigen Angriffe der Prohibition-Fanatiker gegen die aus dem alten Vaterlande mitgebrachten Sitten und Gepflogenheiten machen es wohl Jedermann klar, daß an der Spitze des Staates ein Mann stehen sollte, der kühn und freimüthig für die persönliche Freiheit in die Schranken tritt. Ungleich anderen Bewerbern um das Amt, erklärt sich Herr Gunther entschieden und offen gegen alle Eingriffe in die uns von der Verfassung gewährleisteten Rechte, und seine ganze Laufbahn zeigt, daß er stets an diesem Grundsatze festgehalten hat.

Die Mißverwaltung unter den letzten zwei Gouverneuren, und namentlich der Schlendrian und die Mißwirthschaft, die in unseren Staats-Anstalten eingerissen sind, zeigen deutlich, wie nöthig es ist, daß das Staatsruder in die Hände eines Mannes kommt, der die Verwaltung in geschäftsmäßiger Weise führen kann. In geschäftlicher Beziehung ist Herr Gunther erfolgreich wie nur wenige gewesen, und und durch seine Geschäftsmethoden würde er sicherlich bald wieder Zucht und Ordnung in unsere vielen und wichtigen Anstalten bringen.

Herr Charles F. Gunther wurde am 6. März 1837 in Wildberg, Württemberg, geboren, und kam als fünfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Amerika, und zwar zunächst nach Pennsylvanien. Als er zehn Jahre alt war, mußte er schon mitverdienen helfen. Täglich beförderte er zu Pferde die Post eine Strecke von 20 Meilen und zurück, wofür er 25 Cents erhielt.

Im Jahre 1850 verzog die Familie nach Peru, Illinois, wo Herr Gunther die Schule besuchte. Schon im Alter von 14 Jahren aber mußte er sich seinen Lebens-Unterhalt selbst verdienen; doch stets lern- und wißbegierig, half er durch fleißiges Lesen und Studium seinen Schulkenntnissen nach. Zuerst arbeitete er als Clerk in einem Laden im Lande, dann in einer Apotheke. Später erhielt er eine Stellung im Postamt von Peru und trat schließlich in eine dortige Bank ein, wo er fünf Jahre blieb, die letzten drei als Kassirer. Nach kurzem Aufenthalte in Memphis, kehrte er nach Illinois zurück und bekam zunächst eine Stellung in einem Bankhaus in Peoria. Im Jahre 1863 vertrat er als Reisender das Zuckerwaarengeschäft von C. W. Sanford. Im Herbst 1868 eröffnete Herr Gunther sein eigenes Geschäft in Nr. 125 Clark Str. und wurde bald durch die Güte und Reinheit seiner Waare allgemein bekannt und beliebt. Bei dem großen Brande von Chicago, 1871 verlor Herr Gunther seine ganze Habe; aber unverdrossen und unverzagt fing er von Neuem an, arbeitete unermüdlich weiter, und ist heute einer der hervorragendsten Zuckerwaaren-Fabrikanten in den Ver. Staaten. „Gunther's Candies" sind überall bekannt.

Geschäftlich und gesellschaftlich spielt heute Herr Gunther in Chicago wie in ganz Illinois eine hervorragende Rolle. Er ist Verwaltungsrath der Historischen Gesellschaft, der Akademie der Wissenschaften, des Germania Klubs, der „Chicago Association of Commerce", der „Illinois Manufacturers' Association", der Geographischen Gesellschaft, der Cook County Demokratie, des Jefferson Klubs und einer der Regenten des Chicagoer Kunst-Instituts. Außerdem gehört Herr Gunther vielen Gesellschaften und Orden englischer und deutscher Zunge an.

Als Kunstsammler ist Herr Gunther in der ganzen Welt bekannt. Das ist sein Steckenpferd. Er besitzt außerordentlich werthvolle Sammlungen, darunter namentlich die vollständigste Lincoln-Sammlung; ebenso ist seine Washington-Sammlung und seine Sammlung alter Druckwerke und Handschriften weltberühmt. Seine Kriegs-Sammlungen hat Herr Gunther bereits, beseelt von den edelsten patriotischen Gefühlen, der Stadt Chicago zum Geschenk angeboten, unter der einzigen Bedingung, daß die Stadt dafür ein besonderes Gebäude errichtet, damit das Publikum die historischen Seltenheiten auch bequem und ordentlich besichtigen kann. Seine übrigen Sammlungen gedenkt er dereinst in geeignetem Gebäude als krönendes Werk seines Lebens der Stadt zu hinterlassen.

Politisch ist Herr Gunther ein Demokrat der alten Schule. Seine erste Stimme gab er für Stephen H. Douglas ab, stimmte aber für Lincoln, als dieser zum zweiten Male gewählt wurde. Im Jahre 1896 war Herr Gunther Staats-Wahlmann auf dem Palmer und Buckner-Ticket. Zweimal vertrat er seine Ward, die 2., im Stadtrath von Chicago, und war der einzige Demokrat, der in 25 Jahren in dieser Ward erwählt wurde. Im Jahre 1899 wurde Herr Gunther zum Stadt-Schatzmeister von Chicago erwählt, und erhielt 20,000 Stimmen mehr als irgend ein anderer Kandidat auf dem demokratischen Wahlzettel. Er führte sein Amt in geschäftlicher Weise und bekleidete es mit Ehre und Würde, denn ihm gilt das öffentliche Amt als ein Vertrauens- und Ehrenposten. Er bekennt sich rückhaltlos zu den in Denver niedergelegten Partei-Grundsätzen und ist heute ein warmer Befürworter Bryans, den er für einen der bedeutendsten Männer seines Zeitalters hält.

Gesund und rüstig, würde Herr Gunther im Falle seiner Nomination mit allen Kräften und ehrenhaften Mitteln für seine Erwählung wirken, und als Gouverneur von Illinois dem deutschen Namen Ehre und Ruhm bringen.

Geburtsort von Charles F. Gunther.

Gefährliches Spielzeug.

Die vierjährige Colly Cost spielte gestern auf dem Hofe der elterlichen Wohnung Nr. 281 Sangamon Str mit Streichhölzern und setzte, natürlich unabsichtlich, ihr Kleid in Brand. Nachdem sie vergeblich versucht hatte, mit den Händen das Feuer auszuschlagen, eilte sie kreischend in die Wohnung. Ihre Mutter hüllte sie in Decken ein und erstickte die Flammen. Die Kleine hatte aber inzwischen schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. Die Polizei schaffte sie in einer Ambulanz nach dem County-Hospital. Ihr Zustand wird für äußerst bedenklich gehalten.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Deutsche Gilden von Amerika.

Sie veranstalten heute im Elm Tree Grove ihr 4. deutsches Volksfest. — Piknik der Sektionen 1, 3 u. 8 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins.

In dem schönen, schattigen Elm Tree Grove feiern die Deutschen Gilden von Amerika am heutigen Sonntag ihr viertes großes deutsches Volksfest. Für Belustigungen für Jung und Alt, Preiskegeln um prachtvolle Preise usw., ist bestens gesorgt, überhaupt bietet der Ausschuß Alles auf, um die Besucher zu amüsiren. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person zu haben. Elm Tree Grove liegt am Ende der Irving Park Blvd.-Linie.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am heutigen Sonntag einen Ausflug nach Spring Hill Grove, St. John, Indiana, nebst Piknik dortselbst. Die Züge gehen vom LaSalle Straße-Bahnhof um 9:30 Uhr Morgens und um 12:30 Nachmittags ab und halten an 31. und 63. Str., Grand Crossing und South Chicago. Die Rückfahrt erfolgt um 7 und 8:30 Uhr Abds. Vorbereitet wird der Ausflug von den Herren August Herbold, Max Young, Jos. Thomas, D. Dreifuß, Ph. Englert, Chas. Stahl, Aug. Haag, Wm. Seiter und Frank Herbold.

Zu dem am heutigen Sonntag im Exzelsior-Park stattfindenden Piknik und Preiskegeln der Sektionen 1, 3 und 8 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins sind die größten Vorbereitungen getroffen. Ein rühriges Komite von 9 Mann hat wie die Bienen gearbeitet, um das Fest zu einem noch größeren Erfolg zu machen, wie das letztjährige. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Verschiedene Preise beim Wettlaufen, Hahnenschlag, Wurstfangen u. s. w., sind in Aussicht gestellt. Bayrische Weisen werden zum Tanz gespielt werden.

Der Ungarische Wohlthätigkeitsverein von Chicago, der älteste und größte ungarische Verband der Stadt, hält am heutigen Sonntag auf dem Piknikplatz des Riverview-Parks sein 12. Jahrespiknik ab, für welches außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden sind. An der Spitze des Ausschusses, der sich damit befaßte, stehen Dr. A. D. Weiner, der Präsident der Gesellschaft, Louis Deutsch, Louis Zartl, Ernst Loewinger und Frau Frank Herbst, die Präsidentin des Damen-Hilfsvereins. Eine aus 10 Mann bestehende Zigeunerkapelle wird konzertiren, außerdem stehen Preisspiele aller Art auf dem Programm, am Nachmittag und Abend wird ein Luftballon aufsteigen. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags angesetzt, Eintrittskarten für Erwachsene kosten 25, für Kinder 10 Cents, der freie Besuch des Riverview Parks ist darin eingeschlossen.

Der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein hält am heutigen Sonntag in Kippers Sommergarten, 457 Nelson Str., Ecke Lincoln Str., ein großes Basket-Piknik ab, verbunden mit Agitationsversammlung. Das Komite hat allerlei Belustigungen für Erwachsene und Kinder vorbereitet. Alle Mitglieder sind freudlichst eingeladen, jeder erhält ein Souvenir. Deutsche Herrn und Damen, sowie Klubs können unter günstigen Bedingungen dem Verein beitreten. Der Anfang ist auf 1 Uhr festgesetzt.

In Olsen's Grove, an Milwaukee und 42. Ave. gelegen, hält am heutigen Sonntag der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein sein Jahrespiknik und zugleich sein fünfjähriges Stiftungsfest ab. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hat keine Mühe gescheut, um diese Doppelfeier zu einer der Gelegenheit würdigen zu machen, und für allerlei Volksbelustigungen, selbstverständlich auch dafür gesorgt, daß es an Erfrischungen in flüssiger und fester Gestalt nicht fehlen wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents für Herrn und Dame, an der Kasse 25 Cents die Person. Man fährt mit der Milwaukee Ave.-Linie bis unmittelbar zu dem Festplatz.

Der Northwest-Frauenverein veranstaltet am kommenden Dienstag im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., sein 7. Piknik nebst Preiskegeln, Kinder-Belustigungen usw. Der Name des Vereins sowie die Tüchtigkeit der Mitglieder des Festausschusses, der Damen Karoline Krauß, Präsidentin; Anna Rebenstock, Marie Nicsk, Minna Boehmke, E. Wiseke, M. Butenschen und C. Schoenknecht, bürgen dafür, daß es an vielseitiger Unterhaltung nicht fehlen wird, namentlich für die Kinder ist in dieser Hinsicht gesorgt worden. Für Herren und Damen ist Preiskegeln um werthvolle Preise vorbereitet worden, und für schmackhaften Imbiß und gute Getränke ist gleichfalls gesorgt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Frauenverein Freundschaft veranstaltet am nächsten Mittwoch sein viertes Piknik, und zwar im Eureka-Park. Die Vorkehrungen zu dem Fest werden, wie es in diesem Verein stets geschieht, mit großer Sorgfalt seitens eines tüchtigen Festausschusses betrieben, an dessen Spitze Frau Luise Schmidt als Vorsitzerin steht und mit kundiger Hand die Arbeiten leitet. An Unterhaltung mancherlei Art, darunter Preiskegeln, wird kein Mangel sein, und bei der Beliebtheit des Vereins steht auch ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents.

Im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., veranstaltet der Groß Park Damenverein am kommenden Mittwoch sein viertes großes Basket-Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Jung und Alt. Das Komite hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Schwestern und ihren Freunden einen vergnügten Tag und Abend zu bereiten, und selbstverständlich werden auch die Tanzlustigen nicht zu kurz kommen. Der Vorkehrungs-Ausschuß besteht aus den Damen Friedericke Rose, Präsidentin; Auguste Rutzen, Vorsitzende; Bertha Schönfeldt, Anna Frank, Louisa Sichter, Margaretha Freese, Anna Hafferkamp, Katharina Eckerbrecht, Lizzie Hafferkamp, Henrietta Eisenbeis, Anna Grüning, Christina Kadow, Auguste Mahr, Auguste Westhausen. Anfang 10 Uhr Vorm., Eintritt 10 Cents die Person.

Im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., veranstaltet der Deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am nächsten Sonntag sein viertes Jahrespiknik, für welches die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Außer anderen Volksbelustigungen stehen ein großes Preiskegeln und Wettlaufen um werthvolle Preise auf dem Programm, und selbstverständlich werden auch die Tanzlustigen voll auf ihre Rechnung kommen. Des Abends wird der Park festlich beleuchtet sein. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Man fährt mit der Elston Ave.-Linie bis unmittelbar zu dem Eingang des Parks.

„Derkmer Wurstmarkt“ und Preiskegeln für Herren und Damen stellt der Pfälzer Frauenverein den Besuchern seines am kommenden Sonntag in Harms Park an Berteau und Western Ave., nahe Lincoln Ave., stattfindenden elften Pikniks in verlockende Aussicht. Auf den Sommerfesten der wackeren Pfälzerinnen ist es von jeher so recht heimathlich, gemüthlich und lustig zugegangen, und daß das bevorstehende Fest von dieser Regel keine Ausnahme machen wird, dafür hat der Festausschuß reichlich gesorgt. Um 10 Uhr Morgens wird angefangen, die Betheiligung kostet 25 Cts. für die Person.

Auch die sämmtlichen deutschen Vereine der südlichsten Südseite Chicagos, nämlich von Kensington, Pullman, Roseland, Gano und West-Pullman, haben sich seit einiger Zeit vereinigt, um als Deutsche besser zusammenzuhalten und gemeinsame Feste zu feiern. Der Anfang wird in diesem Jahre damit gemacht, daß am kommenden Sonntag ein großes deutsches Volksfest in Gardners Park, Ecke Michigan Avenue und 123. Str., abgehalten wird. Eingeleitet wird das Fest mit einer Parade am Vormittage, von der Eiche-Turnhalle aus nach dem Park. Nachmittags finden dann Volksbelustigungen aller Art statt für Alt und Jung, Groß und Klein; Tanz und Abends Feuerwerk. Folgende elf Vereine haben die Sache in die Hand genommen: Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse, Zweig 106; Bairischer Kranken-Unterstützungsverein, Carl-Loge Deutscher Orden Harugari, Deutsch-Amerikanischer Bürgerverein Gano, Frauen-Verein des Turnvereins „Eiche“, Gegenseitiger Unterstützungsverein, Sektion 15, Gemischter Chor „Frohsinn“, Germania-Loge Knights and Ladies of Honor, Krankenunterstützungsverein „Blücher“, Plattdeutsche Gilde Nr. 12, Turnverein „Eiche“.

Der beliebte Magdeburger Klub hält am nächsten Sonntag ein Piknik im Ashland Grove, Ashland Avenue und Addison Straße, ab. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Herren August Stieg, Präsident; Albert Grauert, Vorsitzer; Henry Braemer, Sekretär; Christ. Wiedemann, Hartwig und Weyland, und der Damen Naucke, Brämer, Hartwig und Stieg. Das Fest wird den Theilnehmern viel Vergnügen gewähren, da der Ausschuß für allerlei Belustigungen für Jung und Alt und gute Erfrischungen in fester und flüssiger Gestalt gesorgt hat. Für das Preiskegeln sind schöne Preise ausgesetzt. Der Klub ladet seine Gönner und Freunde zur Betheiligung ein. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Im Louisenhain, dem hübschen Gartenlokal, das mit dem Deutschen Altenheim in Forest Park (Harlem) verbunden ist, wird am nächsten Sonntag von dem „Deutschen Verein der Westseite“ ein großes Piknik gegeben werden. Wenn sich die Hoffnungen der Veranstalter erfüllen und die Witterung einigermaßen günstig ist, dürfte die Veranstaltung den Karakter eines Volksfestes annehmen. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents für die Person festgesetzt. Nach dem Festplatze gelangt man mit der Straßenbahn (Madison Straße-Linie), und zwar kostet die Fahrt nur 5 Cents.

Berühmt wegen der Gemüthlichkeit ihrer festlichen Veranstaltungen sind die Trierer. Besonders von den Söhnen und Töchtern des Moselthales wird deshalb die Ankündigung freudig begrüßt werden, daß am kommenden Sonntag das Trierische Volksfest stattfindet. Zum Festplatz ist Meyers Grove in Bowmanville gewählt worden, der mit der Lincoln Ave.-Linie der Straßenbahn bequem erreichbar ist. Der Vorkehrungs-Ausschuß hat eine Menge von Preisen für Kinder angeschafft, und auch ein Preiskegeln wird abgehalten werden. Eintritt: 25 Cents die Person.

Die fünf Chicagoer Hessen-Verein veranstalten am kommenden Sonntag in Brands Park das zweite allgemeine hessische Volksfest. Der im vorigen Jahre gemachte erste Versuch fiel so ermuthigend aus, daß die fünf Vereine sich abermals zu einer solchen Feier zusammengethan haben, um auf dem Anfang weiterzubauen. Es ist ihr Bestreben, das bevorstehende Fest womöglich noch großartiger und abwechslungsreicher zu gestalten, und man wird am Tage des Festes getrost seine Schritte nach Brands Park lenken können, in der festen Ueberzeugung, daß dort der Besucher ein vergnügter Tag wartet. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents, Kinder haben freien Eintritt.

Der Vergnügungs-Ausschuß des Dramatischen Vereins Humor veranstaltet am 13. und 14. August wieder einen Ausflug nach der schönen Stadt Dubuque am Mississippi. Dubuque mit seinen großen Fabriken, prachtvollen Brücken, seinen Bergen, seinem berühmten Bier, seinem Union Park und vielen anderen Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten wird ohne Zweifel auch bei dieser Gelegenheit große Anziehungskraft ausüben. War im letzten Jahre ein Zug von 14 Wagen nöthig, um die Ausflügler zu befördern, so wird diesmal die Betheiligung wahrscheinlich noch größer werden, der Gemischte Chor Fidelia, der Damenverein der Chicago Turngemeinde, die Gesangssektion der Nordwestseite Turnerschaft und andere Vereine haben sich schon vollzählig angemeldet. Unter den in Aussicht genommenen Vergnügungen befinden sich ein Besuch der Brauerei der Dubuque Brewing & Malting Co., Konzerte im Union Park, elektrische Beleuchtung der Höhle im Park, eine Dampferfahrt, eine Fahrt nach Eagle Point usw. Die Kosten sind sehr mäßig, Hin- und Rückfahrt kostet nur $3, und für denselben Preis erhalten die Ausflügler fünf Mahlzeiten und ein Nachtlager in den besten Hotels. Die Abfahrt erfolgt am 13. August 8:45 hr Morgens auf dem Harrison Str.-Bahnhofe.

Ihr großes jährliches Piknik und Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln, wird die Harmonie-Loge Nr. 3 des Ordens der Hermanns-Schwestern am Sonntag, 16. August, in Harms Grove an Berteau und Western Ave. veranstalten. Wie bei früheren Gelegenheiten trifft auch diesmal ein kundiger Ausschuß die Vorbereitungen für die Festlichkeit, und es wird besonders auch dafür Sorge getragen werden, daß die Kinder gute Unterhaltung finden werden. Das Vergnügen beginnt schon um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten zum Preise von 25 Cents das Stück sind von den Mitgliedern erhältlich.

Der allgemein bekannte und beliebte Gesangverein Frohsinn veranstaltet sein Familien-Sommerfest am Sonntag, dem 23. Aug., in dem an der Chicago, Indiana & Southern-Eisenbahn, 34 Meilen von Chicago gelegenen herrlichen Wald, genannt Spring Hill Grove, in St. John, Indiana. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen, theilzunehmen, das Vergnügungs-Komite macht große Anstrengungen, um die Theilnehmer köstlich zu unterhalten. Tanzen, Musik, Preiskegeln, Preisspiele für Jung und Alt stehen auf dem Programm. Eisenbahnkarten, einschließlich Eintritt zum Grove, 50c die Person.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Sonntag, dem 23. August, im Teutonia Grove, 53. Straße und Ashland Ave., sein 9. Piknik und Sommernachtsfest. Da der Verein in bestem Ansehen steht und mit Stolz auf den Erfolg aller seiner Feste zurückblicken kann, so wird gewiß auch dieses Piknik nicht zurückstehen. Das Komite ist in voller Thätigkeit, um allen Besuchern recht vergnügte, angenehme Stunden zu bereiten. Für Belustigungen und Spiele verschiedener Art für Groß und Klein, für Alt und Jung, ist gesorgt, wobei das Preiskegeln für Damen und Herren um Geld- und andere werthvolle Preise an der Spitze des Programms steht. Auch für gutes bayrisches Essen und gute Getränke wird gesorgt. Anfang 1 Uhr, Eintritt 25 Cents die Person. Das Komite besteht aus den Damen Margaretha Goetz, Vorsitzende; Käthi Wachter, Agnes Foertsch, Christina Engermann, Elisa Brückner und Margareta Maier.

Der Schwabenverein begeht sein großes dreitägiges Sommerfest, bekannt unter dem Namen „Cannstatter Volksfest“, am Sonntag, dem 23., Montag, dem 24. und Sonntag, dem 30. August, zum 31. Mal. Zum Festplatz wurde wieder Brand's Park an Elston Ave., in der Nähe von Belmont Ave., gewählt, der durch seine günstige Lage an vielen dort ausmündenden oder vorüberführenden Straßenbahnlinien und seine schattigen Anlagen dazu besonders geeignet ist, und dessen Auswahl jedenfalls viel zum Gelingen des Festes beitragen wird. Der Bedeutung des Festes angemessen sind die Vorbereitungen im Vereine selbst. Seit Monatsfrist wird an der Festschrift gearbeitet, die schon seit Jahren als willkommener Vorbote des Volksfestes erscheint. Das Festspiel ist ausgearbeitet und wird nun von Jung und Alt fleißig geprobt. Ein Wein von vorzüglicher Sorte liegt im kühlen Keller und wird manchen Besucher zu heller Begeisterung entflammen oder heimwehstillend auf ihn wirken, wenn er im trauten Freundeskreise sehnsüchtig an die Berge am Neckar denkt, auf denen das edle Tröpfchen gewachsen, das ihm auf dem Volksfeste kredenzt wird.

Große Vorbereitungen hat der Oesterreichische Kranken-Unterstützungsverein Stock im Eisen für sein 14. Jahrespiknik getroffen, das in Verbindung mit einem großen Jahrmarkt am Sonntag, dem 23. Aug., im Exzelsior-Park abgehalten werden wird. Außer für allerlei Volksbelustigungen für Jung und Alt ist auch für ein großes Preiskegeln Sorge getragen worden, so daß die Besucher sicher sein dürfen, sich bei den gemüthlichen Oesterreichern auf das Schönste zu unterhalten. Besonders sei noch bemerkt, daß der Verein eine Sendung Pilsener Bier von der Urquelle besonders für diese Gelegenheit verschrieben hat. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Eine große Trolley-Rundfahrt veranstaltet die beliebte Koerner-Loge Nr. 54, O. M. P., am Samstag, dem 29. August, nach Evanston und von dort zurück nach dem Exzelsior-Park, wo die Theilnehmer das Abendessen einnehmen. Später finden Preiskegeln, Tanz und andere Volksbelustigungen statt. Die Theilnahme kostet, Alles einbegriffen, 75 Cents für Erwachsene, für Kinder unter 12 Jahren 50 Cents. Tickets sind bei folgenden Mitgliedern zu haben: George Fry, North Ave. und Sedgwick Str.; J. Waschkuhn, 268 North Ave.; Wm. Weber, 107 Orchard Str.; Julius Schlau, 53 Willow Str., und bei der Stern Clothing Co., North Ave. und Larrabee Str.

Das Herbstfest der Luxemburger, die von Sektion 3 (Rogers Park) des Luxemburger Bruderbundes auch hier eingeführte Schobermesse, wird am 6. und 7. September in Karthauser und Eberts Grove in High Ridge gefeiert. Das Fest und die damit verbundene Acker- und Gartenbau-Ausstellung sollen diesmal großartiger werden, als je. Aus dem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm seien der „Letzeburger Dramatische Klub“, das luxemburger Kasperle-Theater, der elektrische Wahrsager erwähnt. Die Musikkapelle „Harmonie wird zu der großen Parade am Sonntag aufspielen, Festpräsident Charles Hengesch wird die Besucher bewillkommnen und Bundespräsident M. J. Huß wird die Festrede halten. Zum Ausschank kommen wiederum zwei Fuder importirter Wormeldinger Moselwein. Die Sektion 3 zählt jetzt annähernd 400 Mitglieder.

Gefährliche Niveaukreuzung.

Zwei Knaben werden getödtet, Kutscher bleibt unverletzt.

An der Kreuzung der Austin Ave. und der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn in Clyde fuhr gestern Abend der nach Downers Grove fahrende Schnellzug in einen leichten Wagen, dessen Insassen, der elfjährige George Cada, 51. und Ogden Ave., Hawthorne, und der dreizehnjährige David Kriz, ein Vetter Cadas, getödtet wurden. Der Kutscher, der zweiundzwanzigjährige Rhodie Doherty, 2648 Garfield Blvd., kam mit einigen leichten Verletzungen davon. Das Pferd wurde ebenfalls getödtet und das Fuhrwerk zertrümmert, Doherty, der beim Vater des jungen Cada, Jos. Cada von der Garden City Brewing Co., in Diensten steht, schickte sich an, nach Clyde zu fahren, als ihn die beiden Knaben ersuchten, mitfahren zu dürfen. Sie mußten die Eisenbahn kreuzen. Der Uebergang ist schon vor drei Jahren vom Gemeinderath für gefährlich erklärt worden. Doherty konnte, als er sich den Geleisen näherte, den kommenden Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen die Stunde fuhr, nicht sehen, da die Haltestelle und ein Schuppen die Aussicht versperrten. Als er die Geleise kreuzte, sah er den Zug heranbrausen. Er hieb auf sein Pferd ein, aber es war zu spät. Der Kuhfänger der Lokomotive faßte den Wagen und das Pferd, das sofort getödtet wurde. Kriz wurde von dem Kuhfänger getroffen. Er erlitt einen Schädelbruch. Doherty wurde aus dem Wagen geschleudert und landete auf einem Haufen Erde. Er erlitt nur leichte Verletzungen. Cada wurde 100 Fuß weit geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch. Außerdem wurden ihm beide Schenkel gebrochen. Er war todt, als Doherty ihn fand. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Die Leichen wurden nach dem Leichenschauhause des County geschafft.

Der Gemeinderath hat bereits vor drei Jahren verlangt, daß eine Straßenunterführung gebaut werde, doch hat die Bahnverwaltung sich erst vor einem halben Jahre bereit gefunden, ein dahingehendes Versprechen zu geben. Mit der Arbeit hat sie aber bisher noch nicht begonnen.

Mayors Schulfreund verschwunden

Er hat in einem Anfall von Schwermuth seine Wohnung verlassen.

Auf den Wunsch Mayor Busses hat Polizeichef Shippy gestern vier Geheimpolizisten beauftragt, nach dem 41-jährigen Joseph O'Meara, 1525 Wolfram Str., Umschau zu halten, der seit einer Woche verschwunden ist. O'Meara litt an Schwermuth. Die Hitze hatte seinen Zustand verschlimmert. Der Verschwundene, der ein Schulfreund des Mayors war, verließ seine Wohnung mit der Angabe, daß er in kurzer Zeit zurückkehren würde. Er begab sich nach der Haltestelle der Northwestern Hochbahn an Diversey Boulevard. Weiter läßt sich seine Spur nicht verfolgen. Frau O'Meara befürchtet, daß ihrem Gatten ein Unfall zugestoßen ist. Der Verschwundene hat vier Kinder, deren ältestes sieben Jahre alt ist.

— Scherzfrage. — Wer darf seine Puppe kaput machen, ohne dafür Wichse zu kriegen: — Der Schmetterling.

Wieder bei Muttern.

Veronika Cassidy kehrte gestern Abend wohlbehalten zurück.

War in Cincinnati.

F. J. Blair, der Unhold, der die Kleine am Donnerstag entführt hatte, bekam es augenscheinlich mit der Angst und schickte das Kind gestern hierher zurück.

Die 12 Jahre alte Veronika Cassidy, welche am Donnerstag Vormittag ihrer 184 Peoria Straße wohnhaften Mutter von einem Manne entführt wurde, der sich F. J. Blair nannte, kehrte gestern Abend nach Hause zurück. Ihr Entführer, dessen Wohnung in Chicago die Polizei gestern ausfindig machte, nahm das Kind am Donnerstag mit sich nach Cincinnati und behielt es dort bis gestern Morgen. Als das Mädchen dem Schurken drohte, ihn bloszustellen, kaufte er ihm eine Eisenbahnfahrkarte und schickte es mit einem Zuge der Monon-Bahn nach Chicago zurück. Veronika kam um 6 Uhr gestern Abend hier an und eilte schnurstracks nach Hause. Wie sie ihrer Mutter erzählte, machte Blair in dem Hotel, wo er mit ihr abgestiegen war, den Versuch, sich an ihr zu vergreifen, sie habe sich des Scheusals aber erfolgreich erwehrt. Sobald Frau Cassidy der Polizei die Heimkehr ihres Kindes gemeldet hatte, begab sich Inspektor McCann nach dem Hause und vernahm Veronika. Er ist zur Ueberzeugung gelangt, daß Blair es mit der Angst bekam, als er in den Zeitungen las, daß bereits allgemein auf ihn Jagd gemacht werde, und sich beeilte, das Kind loszuwerden. Die Polizei ermittelte gestern, daß der Entführer mehrere Tage lang in einem Kosthause an 40. Ave. und W. Madison Str. gewohnt hat und daß viele andere Mädchen und Eltern von solchen Antworten auf die von Blair eingerückten Zeitungsanzeigen eingesandt hatten. Die Polizei hält Blain für einen Entarteten und wird Alles daransetzen, den Burschen unschädlich zu machen.

Schlau eingefädelt.

Veronika verließ am Donnerstag Vormittag um 11 Uhr mit Blair ihre mütterliche Wohnung, nachdem sie eine Antwort auf eine Anzeige Blairs eingesandt hatte, die besagte, dieser wünsche ein junges Mädchen als Gesellschafterin für seine Frau zu engagiren. Frau Cassidy gegenüber hatte er sich als einen Lokomotivführer der Burlington Bahn, seine Wohnung als 213 South Park Ave. angegeben. Er erklärte, er suche eine Gesellschafterin für seine Frau während seiner Dienstfahrten. Frau Cassidy schöpfte erst Verdacht, als sie Abends von ihrem Sohn erfuhr, daß es eine Nummer 213 South Park Ave. überhaupt nicht gebe, und sie begann dann, Nachforschungen nach ihrem Kinde anzustellen. Dies befand sich aber schon in Cincinnati, wohin Blair mit Veronika um 12 Uhr Mittags auf einem Monon-Zuge abgefahren war und wo er um 8 Uhr Abends eintraf. Blair nahm das Mädchen mit sich nach einem in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Hotel, wo er sich mit einem Namen, der Veronika entfallen ist, in's Fremdenbuch eintrug und der Leiterin des Hotels das Mädchen als seine Nichte vorstellte. Nachdem er Zeitungen gekauft hatte, befahl er Veronika, sich auf ihr Zimmer zubegeben, und zog sich selbst in das seinige zurück, welches an das Veronika angewiesene Gemach anstieß.

Am nächsten Morgen erstand Blair wieder eine Anzahl Zeitungen, und nachdem er sie überflogen, schien er in großer Erregung zu sein. Später nahm er Veronika nach dem zoologischen Garten, wo sie bis gegen Abend weilten. Dann begaben sie sich nach dem Hotel zurück, wo er ihr komische Geschichten vorlas, bis es Zeit zum Schlafengehen wurde. Später kehrte Blair in das Zimmer des Mädchens zurück, küßte es und versuchte, sich an ihm zu vergehen, stand aber von seinem Vorhaben ab, als Veronika zu weinen begann und sich wehrte. Als sie schließlich drohte, um Hilfe zu rufen, falls er nicht in sein Zimmer zurückkehre, versprach ihr Blair, er werde sie am nächsten Tag wieder nach Hause schicken. Am folgenden Morgen kaufte er dem Kind ein neues Kleid und neue Strümpfe, brachte es nach dem Bahnhof, wo er eine Fahrkarte nach Chicago erstand, und setzte es auf einen Zug der Monon-Bahn. Dort traf Veronika ein Mädchen, das hier auf der Nordseite wohnt, und dessen Bruder beschrieb ihr, als er seine Schwester bei ihrer Ankunft abholte, den Heimweg. Frau Cassidy ist natürlich überglücklich, daß sie ihr Kind wieder wohlbehalten zu Hause hat.

Heißt wirklich Blair.

Aus Briefen, welche die Polizei in dem von Blair bewohnten Zimmer fand, ist sie zum Schlusse gekommen, daß sein Name thatsächlich Blair, daß er ein Kontraktor und hier wohnhaft ist. Ende Juni muß sich Blair in Moyle, Brit. Kolumbia, befunden haben, denn unter den Papieren befand sich eine Quittung über eine Ladung Holz, die F. J. Blair dort um jene Zeit gekauft hat. Die Annahme, daß Blair mit Charles S. Hadley, dem San Franziskoer Lustmörder, identisch ist, hat die Polizei aufgegeben, indessen glaubt sie, daß er derselbe Bursche ist, der am 19. Juli den Versuch machte, ein an 35. und State Straße wohnhaftes, 16 Jahre altes Mädchen an Wabash Ave. und 33. Straße in eine Gasse zu zerren und es zu vergewaltigen. Das Mädchen riß sich los und entkam. Es hatte auf eine ähnliche Anzeige geantwortet, wie Blair sie hatte einrücken lassen.

Die Polizei von Cincinnati ist natürlich sofort in Kenntniß gesetzt und ersucht worden, auf Blair zu fahnden, von dem ihr eine genaue Personalbeschreibung übermittelt wurde. Inspektor McCann hofft, daß der Bursche innerhalb von 24 Stunden gefaßt werden wird.

Drohen mit einem Attentat.

Italienischer Hausirer sucht bei der Polizei Schutz gegen die „Schwarze Hand“.

Auf das Ersuchen des Hausirers Antonio Accomando, 176 Milton Ave., stationirte Hilfspolizeichef Schuettler gestern Abend eine Anzahl Geheimpolizisten in der Nähe von Accomandos Haus, um ihn vor einem Bombenattentat zu schützen. Innerhalb des letzten Monats hat Accomando eine Anzahl Briefe erhalten, die angeblich, von einem der Zweigverbände der „Schwarzen Hand“ herrühren.. Er schenkte ihnen keine Beachtung. Als er aber gestern wieder einen Drohbrief erhielt, in dem er angewiesen wurde, unter einen Stein hinter seinem Hause $1000 zu legen, widrigenfalls sein Haus in die Luft gesprengt werden würde, wandte er sich an Hilfspolizeichef Schüttler um Hilfe. Dieser sandte sofort eine Anzahl Polizisten nach dem Hause, um verdächtige Personen zu verhaften. Accomando nahm vor einigen Wochen zwei Italiener, die wegen einer Stecherei aus Streator hatten fliehen müssen, in sein Haus auf. Die Polizei ist der Ansicht, daß Jemand Accomando Furcht einflößen will, weil er sie von dem Vorfalle benachrichtigte.

Umzug einer Bank.

Millionen von Baargeld unter Obhut von Pinkerton'schen Leuten befördert.

Die „Corn Exchange Bank“ ist gestern aus ihrer bisherigen Geschäftsstelle im Rookery-Gebäude nach dem Neubau an der Adams und La Salle Str. verlegt worden. Vorsichtshalber begleiteten mit Revolvern bewaffnete Pinkerton'sche Privatgeheimpolizisten die Bankangestellten, als diese in Säcken $8,000,000—$10,000,000 in Gold nach der neuen Geschäftsstelle trugen, auch fand dieser Transport mehrere Stunden vor der dafür ursprünglich angesetzten Zeit statt. Nach dem Geschäftsschluß wurden mehrere Millionen Dollars in Papiergeld, Silber und kleiner Münze befördert und schließlich auf Wagen die Bücher. Der Umzug erfolgte ohne jegliche Störung.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Auf die Anklage der Unterschlagung hin wurde gestern Abend der neununddreißigjährige Frank Thomas, 1761 West 12. Str., bis vor drei Wochen Buchhalter und Kollektor der Charles R. Morse Manufacturing Co., 2 Market Str., verhaftet. Als Thomas sich vor drei Wochen nicht zur Arbeit einfand, stellte das Haupt der Firma, Frank R. Morse, fest, daß er sich $100 angeeignet habe. Er erwirkte einen Haftbefehl, doch wußte sich Thomas seiner Verhaftung zu entziehen. Gestern Abend wurde er in seiner Wohnung verhaftet. Thomas erklärt, daß ein Mißverständniß vorliegt.

Park-Einweihung.

Pfarrer Evers klagt über die Dauer-Hochzeiten der polnischen Mitbürger.

Der auf der Westseite, zwischen Noble, Cornell und Chase Str., neu eingerichtete Park ist gestern Nachmittag in aller Form eingeweiht worden. Es wurden dabei Ansprachen gehalten von Ald. Beilfuß, vom früheren Präsidenten der Parkbehörde, Herrn Bernhard A. Eckhart, und von Pfarrer Evers, welcher der deutschen St. Bonifazius-Gemeinde vorsteht. Pfarrer Evers sprach Allen, die sich in hervorragender Weise bemüht haben, daß die neue Anlage geschaffen worden, den Dank seiner Pfarrkinder aus, betonte aber, daß man diese beschützen müsse vor dem in der Gegend grassirenden Tanzhallenübel und vor der Sucht, Hochzeitsfeiern ungebührlich auszudehnen. Er habe nichts gegen Schanklokale und auch nichts gegen Tanzhallen an sich, aber Tanzhallen, mit denen Wirthschaften verbunden sind, seien vom Uebel, wenigstens für Leute, die nicht vermögen, Selbstzucht zu üben. Es sei nichts Ungewöhnliches, daß polnische Hochzeitsfeiern, welche in solchen Lokalen abgehalten werden, ununterbrochen drei Tage und drei Nächte lang währen. Veranlaßt werde das vielleicht durch den Brauch, daß Jeder, der auf einer solchen Hochzeit mit der Braut tanzt, diesen Vorzug mit einem Geldgeschenk zu bezahlen hat. So tanze die Braut sich eine kleine Aussteuer zusammen. Das Unheil aber, welches diese Festlichkeiten anrichten, die fast regelmäßig in Orgien und häufig auch zu bösen Raufereien ausarteten, sei ungleich größer, als der Nutzen, welcher dadurch gestiftet wird. Unter früheren Stadtverwaltungen sei die Dauer der Festlichkeiten beschränkt worden, jetzt aber geschehe dagegen nichts, und es sei zu befürchten, daß die Gemüther der in dem Park spielenden Kinder verrohen würden durch den Anblick trunkener Männer und Weiber, die aus den benachbarten Tanzhallen bei hellem Tage auf die Straße getaumelt kommen.

Der Einweihungsfeier wohnten gegen 3000 Personen bei. Der Verwalter des Parks klagt indessen über den Zerstörungstrieb, den die Parkbesucher an den Tag legen, und dem die vier nach dem Park abkommandirten Polizisten kaum zu steuern vermöchten.

Ein Straßenbahnunfall.

Schwer verletzt wurde gestern Abend der 24jährige John H. Jones, 2803 Armour Ave., als er von einem Straßenbahnwagen der State Str.-Linie einige Feuerspritzen beobachtete Er beugte sich aus dem Fenster des Straßenbahnwagens, um die Spritzen besser sehen zu können. Ein anderer Straßenbahnwagen, der in entgegengesetzter Richtung angefahren kam, traf ihn am Kopfe. Er erlitt mehrere Schnittwunden und wahrscheinlich einen Schädelbruch. Er wurde von der Polizei nach dem Post-Graduate-Hospital überführt, wo sein Zustand für besorgnißerregend erklärt wird.

— Bestes Zeichen. — „Wird Ihr Bild wirklich so realistisch?“—Maler: „Na, erlauben Sie 'mal, wenn sogar mir beim Malen immer einigemal übel wird!“

Bös zugerichtet.

Als der Polizist Stewart P. Moß von der Bezirkswache an Chicago Ave. gestern Abend an Orleans und Chestnut Str. zwei Burschen verhaften wollte, die sich prügelten, wurde er von einer Horde Rauhbeine angefallen, fürchterlich verhauen und beinahe über ein Geländer in das Erdgeschoß eines Hauses geworfen. Andere Polizisten kamen ihm schließlich zu Hilfe und verhafteten fünf junge Rauhbeine. Als sie die Gefangenen im Polizeiwagen fortführten, wurde dieser von der Menge mit Pflasterblöcken und Steinen beworfen.

Erliegt seinen Wunden.

Im Wesley Hospital verstarb gestern Abend Frank E. Allen, Abtheilungsvorsteher von Swift & Co. Allen fiel am Freitag Morgen aus einem Fenster im dritten Stock seines Hauses, 5315 Prairie Ave. Seine Angehörigen sind der Ansicht, daß er ein Schlafwandler war und im Schlafe aus dem Fenster stürzte. Er erlitt innere Verletzungen, denen er erlegen ist.

Spielhölle ausgehoben.

Drei Geheimpolizisten hoben gestern Abend eine Spielhölle über der Wirthschaft von Gustav Choloras, Halsted und Forquer Str., aus, in der eine Anzahl Griechen würfelte. Die Griechen waren so vertieft in das Spiel, daß sie gar nicht hörten, wie die Polizisten mit dem Aufpasser, der sich an der Thür befand, ins Handgemenge geriethen. Als sie sich überrascht sahen, suchten sie Widerstand zu leisten und zogen ihre Messer. Die Sicherheitswächter feuerten ihre Revolver ab, worauf sich die Spieler ergaben. Sie wurden nebst Choloras eingelocht.

Die englische Bühne.

Chicago Opera House. — Die Aufführungen von Eugene Walters „The Wolf“ werden hier nur diese Woche noch fortgesetzt. Die in dem Stücke auftretende Gesellschaft wird dann damit nach dem Garrick übersiedeln. Das „Chicago Opera House“ wird in den nächsten Wochen einer gründlichen Renovirung unterzogen werden. Durch einen Theilhaberschaftsvertrag, welchen die Pächter des Theaters, Kohl & Castle, mit der Unternehmerfirma Klaw & Erlanger eingegangen sind, wird es bedingt werden, daß in dem Hause fortan nur Schauspiele werden gegeben werden. Daß sich die Sache rentiren wird, hat der Erfolg gezeigt, welcher mit „The Man from Home“ und neuerdings wieder mit „The Wolf“ erzielt worden ist.

Grand Opera House. — Selbst die Gluthitze des Sommers verhindert den Andrang kaum, der seit Monaten zu den Aufführungen des Walter'schen Schauspieles „Paid in Full“ hier die Regel ist. Bereits über hundert Mal ist das Stück gegeben worden, und die Geschäftsleitung ist bereits mit Vorbereitungen beschäftigt für die 150. Vorstellung, welche am 3. September stattfinden wird, und bei der Souvernirs vertheilt werden sollen.

Studebaker. — Das prächtig ausgestattete Singspiel „The Top o' the World“ zieht hier das Publikum noch immer in Menge an und wird bis auf Weiteres sich auf dem Spielplan behaupten.

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement

Der große August-Räumungs-Verkauf waschbarer Kleiderstoffe
35c importirter Plaid und gewürfelter mercerized Tissue-Gingham, zu nur 12½c die Yard. Arnold's 25c „Side Band“ und Applique Flounce Swiß, die Yard für 9c.
15c fancy mercerized Yarn bedruckte Organdies und Lawns, herabgesetzt auf 9c per Yard. Rester aller Arten von waschbaren Stoffen und Lawns vom Stück, herabgesetzt auf 5c die Yard.

Spezial-Einkauf von schwarzer 58c Sommer-Seide, zu 38c
24zöllige echtfarbige glänzend schwarze Seide, stark und dauerhaft — sehr wünschenswerth für Sommer-Waists und Kleider, ein ganz spezieller Bargain, die Yard für 38c.
Ganz speziell, glänzend schwarzes reinseidenes Kleider-Taffeta von guter Schwere, trägt sich gut — Ihr könnt nicht die gleiche unter 50c erhalten; ganz speziell markirt, die Yard zu 38c.

August-Räumung von Damen- und Mädchen-Suits, Coats, Skirts
Schneidergemachte Wasch-Suits, 2.95
In allen Farben; 33zöll. Coat, mit den kühlen kurzen Aermeln; der Rock ist ein kreisrundes „Gored“ Modell, und herabgesetzt auf 2.95.
Tuch-Suits für junge Mädchen, 4.75
Schneidergemachte Mädchen-Tuch-Anzüge — die bis zu $25 in der Haupt-Abtheilung verkauft wurden; helle und dunkle Farben 4.75.
Butterfly Wasch Suits, 3.95
Kühle waschbare Butterfly Suits; blau oder weiß; halbanpassendes Jacket mit Einsätzen; Skirt in „gored“ Muster, 3.95.
Waschbare Kinder-Kleider, 98c
In hübschen Lawns, Percales und Ginghams, mit langer Waist und faltigem Skirt; früher bis zu 1.50 verkauft; 98c.
Kleiderröcke aus weißem Indian Head, 69c
Waschbare Kleiderröcke aus guter Qualität weißem Indian Head; „Gored“ und faltige Muster, einige mit Self Straps, and. einfach, 69c.
Mit Seide gefütterte Jackets, zu 3.95
Seidene Jackets mit gutem Taffeta-Futter, sehr hübsch mit Borte verziert, in Mustern mit halb anschließendem u. eng anschl. Rücken, 3.95.

Der jährliche August-Verkauf von Schuhen ist jetzt im Gange
Unser ganzes Basement-Lager ist thatsächlich eingeschlossen; frühere Reduzirungen klein im Vergleiche.
Beinahe alle unsere Frauen-, Männer- und Knaben-Schuhe, niedrige Schuhe und Slippers zu ¼, ⅓ und ½ — $2, 2.50 werth, zu 95c.
Niedrige Mädchen- und Kinder-$2 bis $3-Schuhe in Patent- und feinem Ziegenleder; alle Größen von 8½ bis 2, zu 95c.

Der jährliche August-Verkauf von Gardinen—1.75-Werthe, 95c
Tausende von Paaren von prachtvollen Spitzen-Gardinen in feinen Nottinghams, die zu 1.75 verkauft wurden, um sofort damit zu räumen, sind sie herabgesetzt worden auf 95c das Paar.
Seltenes Assortiment von Cable Net- und Nottingham-Spitzen-Gardinen, in großer Auswahl von modernen Mustern; reguläre $3-Sorte, herabgesetzt auf 1.85 das Paar.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Frei sinn, schlage hart!

Der neuzeitliche Deutsche lebt nicht mehr in dem Wolkenkukutsheim schöner weltfremder Ideale und idealistischer Träume. Wenn heutzutage irgendwo ein Stück Welt zur Vertheilung kommt oder kommen soll, da will er dabei sein. Aber man kann auch heute noch nicht behaupten, daß der Deutsche eine besonders starke politische Ader habe und gerne in praktischer Politik mache, und von dem Deutschen in Amerika läßt sich das am allerwenigsten sagen. An den Wahlen hat er sich ja immer ziemlich stark betheiligt — zumeist mit gutem Durchschnitt und manchmal über den gewöhnlichen Bürgerdurchschnitt hinaus — aber dazu trieb ihn nicht die Liebe zur Sache, sondern sein Pflichtgefühl, bezw. die Erkenntniß der Gefahren, die dem Lande von dem Siege einer Irrlehre drohten. Von den Primärwahlen hielt er sich zumeist fern und von der politischen Drahtzieherei und Minirarbeit, die diesen vorauszugehen pflegt, wollte er erst recht nichts wissen. Seine theuern „FellowCitizens“ anderer Rasse wußten das und richteten sich danach. Sie wußten, daß die Deutschen sich nur schwach an den Primärwahlen betheiligen würden und glaubten deshalb, auch nicht viel Rücksicht auf sie nehmen zu brauchen, maßen ihrem Votum in den Primärwahlen wenig Gewicht bei, so sehr sie sich gewöhnt hatten, in den regulären Wahlen mit den „deutschen Stimmen“ zu rechnen.

So war's bisher, und in gewissen weiten Kreisen wünscht man zweifellos, daß es dabei bleibe. Indessen, die Umstände haben sich geändert, und damit ändert sich der Fall, und Alles deutet darauf hin, daß an den bevorstehenden Primärwahlen in Illinois die Bürger deutscher Rasse und Art sich ganz besonders stark betheiligen werden. Nicht aus Liebe zur Sache, sondern aus Pflichtgefühl, bezw. weil sie erkannten, daß dem Staate und der Stadt eine große Gefahr droht. Wenn sie zu den Primärwahlen am nächsten Samstag in großer Zahl ausrücken, so thun sie's aus ganz ähnlichen Beweggründen, wie die waren, welche ihre ungewöhnlich starke Wahlbetheiligung in 1860 und '64, in 1884 und '96 veranlaßten, und wenn sie's nicht thun sollten, so könnte das höchstens daher kommen, daß sie die Sachlage nicht richtig erkannten, bezw. nicht für ernst genug hielten.

Es gehört ja vielleicht für den Durchschnittsdeutschen etwas Ueberwindung dazu, sich in den Primärwahlen zu der einen oder anderen Partei zu bekennen, bezw. an dem Kampf innerhalb der Partei theilzunehmen und ihm zehn oder gar zwanzig oder dreißig kostbare Minuten zu opfern, besonders wenn, wie es scheinen mag, der Zahl nach zwar viel, aber der Qualität nach wenig Auswahl ist, und man sagen darf: „Gehopst, wie gesprungen.“ Aber das Opfer sollte gebracht werden. Denn die Primärwahl ist heutzutage nicht mehr eine „Familienangelegenheit der Partei“, wie man früher wohl sagte, und in den bevorstehenden Vorwahlen handelt sich's nicht nur um das Parteiwohl, sondern um die wichtigsten Interessen des ganzen Staates.

* * *

Wenn es früher „eigentlich“ schon Pflicht eines jeden Bürgers war, sich an den Vorwahlen zu betheiligen, so ist's jetzt unbedingte Pflicht. Denn wenn das neue Gesetz den Wählern das Recht gibt, die Kandidaten unvermittelt aufzustellen, so befreit es dafür die politischen „Bosse“ und Kliquen von jeglicher Verantwortlichkeit, und wenn sich's herausstellt, daß untaugliche oder gefährliche Leute aufgestellt wurden, so können jene ihre Hände in Unschuld waschen und erklären, die Wähler haben die Auswahl selbst getroffen. Es wird daher unter diesem Gesetz immer viel nothwendiger als früher sein, daß die anständige, keine unlautere Nebenziele verfolgende Wählerschaft starken Antheil nehme an den Vorwahlen und die Aufstellung zweifelhafter Ehrenmänner verhüte; ganz besonders zur Pflicht wird das aber, wenn — besondere Umstände herrschen, wie das eben jetzt der Fall ist.

Jedermann weiß, daß zwischen den beiden Parteien heutzutage sehr wenig Unterschied ist. Die Platformen unterscheiden sich zumeist nur in der Ausdrucksweise und es würde nur ganz geringer Hobelarbeit bedürfen, die demokratische für Herrn Taft, die republikanische für Herrn Bryan annehmbar zu machen. Demzufolge wird es wenig Unterschied machen, wer gewählt wird — höchstens den: daß von einer Erwählung Bryans noch weniger mit den Fortschritt zu erwarten wäre als von der Tafts, weil Bryan „alle-mal“ den republikanischen Senat gegen sich und seine Vorschläge haben würde, während man dem Bannerträger der eigenen Partei schon etwas zu Liebe thun mag. Ist der Unterschied zwischen den beiden großen Parteien schon in der Nationalpolitik herzlich gering, so scheint er das in der Staatspolitik erst recht. „Die Einen sind drin, die Andern wollen 'nein (in die Aemter)“ werden wohl die Meisten sagen, und wahrscheinlich werden sie hinzusetzen, schade nur, daß die Demokraten im Staate wenig Aussicht haben, „hineinzukommen“, da das Nationalticket das Illinoiser republikanische Staatsticket wahrscheinlich mit durchschleppen wird. Doch das nur nebenbei; gesagt sollte weiter werden: Ist der Unterschied zwischen den Parteien im Staate schon sehr gering, so muß der zwischen den Fraktionen der Parteien selbst wieder noch geringer sein — das scheint die logisch richtige Folgerung zu sein, aber es stimmt nicht!

Wäre es zutreffend, dann würden die Primärwahlen für die große Masse auch diesmal von nur wenig und jedenfalls nicht besonderem Interesse sein — thatsächlich sind sie aber von der denkbar größten Wichtigkeit, hängt von ihrem Ausfall viel mehr ab als von dem der regulären Wahlen. Denn da keine der großen Parteien sich als Partei entschieden auf die Seite des Freisinns gestellt und zugunsten der von den liberalen Elementen geforderten liberalen Gesetzgebung und gegen die Zwangsgesetzgebung ausgesprochen hat, muß der Kampf des Freisinns gegen das Mucker- und Prohibitionistenthum in den Primärwahlen geführt werden! In den Vorwahlen am nächsten Samstag wird praktisch entschieden werden, ob der Staat Illinois im nächsten Jahr ein County-Lokal Option-Gesetz — nach dem also eine Prohibitionsmehrheit im County genügen würde, auch allen Städten im County die Prohibition aufzuzwingen — und ein Durchsuchungs- und Beschlagnahmegesetz angenommen und in Kraft treten wird. Und das sollte doch Grund genug sein, so ziemlich jeden Stimmberechtigten, der noch etwas auf seine Mannes- und Bürgerwürde hält, herauszubringen und für die Bewerber um die verschiedenen Nominationen stimmen zu lassen, von denen er aus eigener Beobachtung oder von zuverlässigen Berathern weiß, daß sie gegen Zwangstugend und für Gerechtigkeit und persönliche Freiheit sind.

* * *

Die liberalen Elemente dürfen getrost darauf schwören, daß ihre Gegner, die Prohibitionisten und Sonntagsmucker, Mann für Mann ausrücken und für ihre Leute stimmen werden. Sie dürfen sich vergewissert halten, daß die Bewerber um die Nominationen, die die Unterstützung der großen englischen Blätter und der „Legislative Voters' League“ haben, ihre Freunde nicht sind, und daß dem Freisinn am besten gedient sein wird, wenn sie — die Freunde der persönlichen Freiheit — für die Leute stimmen, die von jenen am heftigsten angegriffen werden.

Denn es ist offensichtlich, daß für jene Blätter und die sogenannte „Liga“, die ihren Sitz in der Redaktion eines derselben hat, die Sonntags- und Lokal-Option-Frage der Maßstab ist, und zwar der einzige: wer gegen den Sonntagszwang ist und gegen das gegenwärtige Lokal Option-Gesetz stimmte, wird von ihnen verworfen, gleichviel, wie tüchtig er sich sonst zeigte und ihnen früher schien. Dagegen wird jeder unterstützt, der für solche Zwangsmaßnahmen war, bezw. die Empfehlung der Prohibitionisten und der Anti-Saloon Liga hat. So wird Sprecher Shurtleff, den sie früher selbst als einen der unparteiischsten und gerechtesten Sprecher bezeichneten, den die Illinoiser Gesetzgebung je hatte, jetzt auf's Aeußerste befeindet, weil er gegen das Lokal Option-Gesetz stimmte; so werden Fieldstack und Landmesser, republikanisches, bezw. demokratisches Hausmitglied vom 25. Bezirk, die früher von ihnen empfohlen wurden, jetzt verworfen, weil sie von „County Lokal Option“ nichts wissen wollen; aus demselben Grunde werden, um nur noch einige zu nennen, D. E. Shanahan im 9., Zipf im 6., Richter im 23. Bezirk (für das Haus), H. B. Myers im 2., Mentch im 8., N. N. Evans im 14. Bezirk (für den Senat) von ihnen bekämpft. Deshalb aber sollte auch jeder liberal gesinnte Bürger in den betreffenden Bezirken für Shurtleff, Shanahan, Zipf und Richter, für Myers, Mentch, Evans und alle die Anderen stimmen, die von einer herrschsüchtigen Presse und ihrem Anhang verurtheilt werden.

„Wer in einem Kampf steht und (im Kampfe) zuschlägt,“ sagte jüngst Roosevelt, „der schlage mit aller Macht, so hart er nur kann“, und das ist vielleicht der beste Rath, den der Präsident jemals ertheilt hat. Der Freisinn steht in einem harten Kampfe und muß hart und rücksichtslos zuschlagen, wenn er siegen oder auch nur sich den Respekt seiner Gegner erringen will. In den Primärwahlen bietet sich ihm die Gelegenheit. Er wird die Kombination zwischen der Presse und den Sonntagsmuckern und sonstigen Feinden der persönlichen Freiheit am härtesten und sichersten treffen können, wenn er nach Möglichkeit für alle diejenigen Bewerber stimmt, die sie verwirft, und besonders für die, die sie mit ihrer besonderen Feindschaft beehrt.

Die Anti-Saloon-Liga.

Vom Feinde soll man lernen. Wenn neuerdings in den Vereinigten Staaten die Sache der Zwangsmäßigkeit immer größere Fortschritte gemacht hat, so daß bereits 36 Millionen Menschen (oder nach anderen Berechnungen 39 Millionen) unter Gesetzen leben, die den Bürger des sogenannten freiesten Landes der Erde wie einen Säugling und Unmündigen in's Gängelband nehmen, ihn bevormunden und in den allerpersönlichsten Dingen des Rechtes persönlicher Selbstbestimmung ihn berauben, so ist das nicht von selber und nicht von ungefähr so gekommen. Es ist das Ergebniß langjähriger, unablässiger, planmäßiger Arbeit wohlorganisirter Verbände, die mit vereinten Kräften unentwegt in nie ermüdendem Kampfe ihre freiheitsfeindlichen Ziele verfolgen, und denen die Freiheitsfreunde eine ähnliche Verbindung und ähnliche Thätigkeit nicht entgegengestellt haben. Im Großen und Ganzen weiß man auf letzterer Seite nicht einmal, wie der Gegner organisirt ist, wie er arbeitet, mit welchen Mitteln er kämpft, oder hat doch nur sehr unbestimmte Vorstellungen davon. Um so größere Beachtung verdient deshalb die soeben in einer kirchlichen Zeitschrift erschienene Geschichte der Entstehung, der Organisation und des Wirkens des prohibitionistischen Bundes, der sich Anti-Saloon-Liga nennt, und der sich rühmen darf, mehr als jeder andere beigetragen zu haben zu den prohibitionistischen Erfolgen und Siegen.

Gründer der Liga ist Howard H. Russell, ein Kongregationalisten-Geistlicher, der zu Anfang der neunziger Jahre hier in Chicago die „Armour Mission“ geleitet hat. Seit Jahren, so erzählt die Geschichte, hatte er sich mit dem Gedanken getragen, „alle Kräfte der Kirche zum Kampfe gegen den Saloon zu vereinen“. Kirche, wie kaum gesagt zu werden braucht, bedeutet hier die englisch-amerikanischen, puritanischen Sektenkirchen; alle anderen zählen bekanntlich in den Augen der Fanatiker nicht mit. Im Jahre 1893 ging er nach Oberlin, Ohio, dem Sitze des Oberlin College, wo die „Oberlin Temperance Alliance“ seit lange eine rührige Thätigkeit entfaltet hat. Dieser Vereinigung legte er seine Pläne vor und gewann sie dafür. Auf Sonntag Abend, 4. Juni, ward darauf eine Versammlung von Vertretern sämmtlicher dortiger Kirchen berufen, in der der Plan des Weiteren erörtert und förmlich gutgeheißen wurde. Von da hat im Laufe der verflossenen fünfzehn Jahre die Bewegung über das ganze Land sich ausgebreitet: „die Kirche im Kampfe gegen den Saloon.“

Es ist der Ruhm der Liga, daß sie „alle Glaubensbekenntnisse umfaßt und alle Glaubensunterschiede übersieht“. Sie bedient sich aller Kirchen, so weit sie für ihre Zwecke zu haben sind, ohne sich mit irgend einer im besonderen zu vereinen. In den meisten Staaten ist sie das amtliche, bevollmächtigte Werkzeug der Kirchen. „Sie ist — sagt der Geschichtsschreiber — das Geschöpf der Kirche und hat keinen Bestand gesondert von der Kirche. Sie wirbt nicht einzelne Mitglieder an und hat thatsächlich keine Mitgliedschaft außerhalb des Bandes, das die Angehörigen der betreffenden Kirchen verbindet. Ihre Beamten sind Mitglieder der Kirchen, für die besondere Arbeit auserlesen aus ihren Gemeinden, erwählt zu ihren Stellungen in der Liga von Vertrauensmännern der verschiedenen Kirchen und Temperenzgesellschaften. Sie erhält ihre geldliche Unterstützung wie ihre „moralische Autorität“ von den Kirchen.“

* * *

Wie aller Kirchen, so bedient sie sich aller Parteien für ihre Zwecke. Sie unterstützt die Parteien oder bekämpft sie, geht Hand in Hand mit ihnen oder tritt ihnen entgegen, je nachdem damit dem Kampf gegen den Saloon gedient wird. Der selben Partei, der sie in dem einen Staate Bundesgenossenschaft leistet, tritt sie in einem anderen als Widersacher entgegen. Sie steht „verpflichtet, alle Verbündung mit einer Partei als solcher zu vermeiden, und sich neutral zu halten bezüglich aller politischen Fragen, die nicht direkt und unmittelbar mit dem Handel mit geistigen Getränken zu thun haben.“ Parteinamen sind ihr Nebensache, Maßregeln und Männer die Hauptsache. Sie gebraucht ihren Einfluß, innerhalb der verschiedenen Parteien die Nomination von Männern zu erreichen, die mit ihren Zielen einverstanden sind; und wirft ihre Stimmen in die Wagschale zu Gunsten Derer, die ihr die besten Dienste zu leisten versprechen. Weiter ist sie ständig bemüht, innerhalb der gesetzgebenden Körperschaften die Einbringung immer weiter reichender Temperenzgesetze zu erreichen, und führt dann das „Kirchenvotum“ in's Feld für die Annahme solcher Maßregeln. Gleicherweise ist sie stets auf der Hut gegen ihren Bestrebungen feindliche Gesetzgebung. An den Stimmplätzen tritt sie für Beamte ein, die der temperenzlerischen Sache treu gedient haben und kämpft für die Niederlage Derer, die den verlangten Gesetzmaßregeln sich feindlich oder in der Durchführung von Temperenzgesetzen sich lässig gezeigt haben. Sie greift stets nach dem Erreichbaren, auch wenn es hinter ihren Anforderungen zurückbleibt. Jeder Schritt ist ihr Gewinn, wie klein er auch sei, der sie ihrem Ziele näherbringt. Kann sie den ganzen Laib nicht haben, so nimmt sie vorläufig den halben; und kann sie auch den nicht haben, so verschmäht sie auch eine Kruste oder ein Krümelchen nicht. Prohibition ist das Endziel, allgemeine, allumfassende Prohibition. Da sich das Endziel nicht mit einem Sprunge erreichen läßt, sucht sie ihm allmählich näher zu kommen. Localoption wird dazu als das wirksamste, praktischste Hilfsmittel erachtet. Kann man damit große Eroberungen nicht machen, so werden dadurch kleine gemacht. Häufige Localoptionwahlen, auch wenn ohne den erstrebten Erfolg, sind erwünschtes Mittel, die Agitation aufrecht zu erhalten. Auch wo Localoption noch nicht durchzusetzen ist, wird doch agitirt. Es wird Gebrauch gemacht von bestehenden Gesetzen, wie schwach und unzulänglich sie auch sein mögen dem erstrebten Endziel gegenüber.

* * *

Auch bei dieser Anwendung bestehender Gesetze geht die Liga nach einem besonderen Plane vor, verschieden von dem der sog. „Law and Order“-Ligas. „Sie bringt“ — liest man in der Schilderung ihres Wirkens — „nicht oft selber eine Anklage vor Gericht. Sie unterhält keinen ausgedehnten Detektivdienst. Sie gibt nicht vor, daß sie ein Geheimmittel habe, den Getränkehandel zu unterdrücken, während die Bevölkerung schläft. Aber sie sucht in einem gegebenen Kreise die öffentliche Meinung aufzubringen gegen den Handel. Vollstreckung der temperenzlerischen Gesetze wird von den zuständigen öffentlichen Beamten verlangt. Die Liga hält es nicht für angebracht, daß Privatleute als Verfolger von Gesetzübertretern auftreten. Sie glaubt, daß die Art von „Reformern“, die in solcher Weise sich vordrängen, damit mehr schaden als nützen. Aber sie bemüht sich, auf die Beamten durch den Druck der öffentlichen Meinung zu wirken. Denen, die darauf thun, sei es auch ungern, was die Liga als ihre Pflicht ihnen vorhält, erhalten am Wahltage die Unterstützung der Liga. Die es nicht thun, sucht sie herauszubringen aus ihren Aemtern.

Von Anfang an, erfahren wir weiter, hat die Liga fähige, für ihre Arbeit geschulte Führer gehabt. Von Anfang an hat sie diesen Führern regelmäßige und ausreichende Besoldungen gezahlt, so daß sie der Förderung der Prohibition ihre ganze Zeit und Arbeit widmen konnten. Es hat ihr dazu nie an den nöthigen Mitteln gefehlt. In der Hauptsache werden diese Mittel durch freiwillige Beiträge der Kirchenglieder aufgebracht. Tausende von Kirchen öffnen ihre Kanzeln einmal im Jahre den Sprechern der Liga. Nachdem bei dieser Gelegenheit zunächst den versammelten Gläubigen gehörig warm gemacht und das Feuer der Begeisterung für die „gute Sache“ gebührend angefacht worden, findet zum Besten der Liga eine Geldsammlung statt. Diese Quelle fließt so ergiebig, daß jetzt, nach fünfzehnjährigem Wachsthum, die Liga über eine Jahreseinnahme von nicht weniger als $400,000 verfügt. Es wird damit eine thätige Organisation in allen Staaten mit Hunderten von „Offices“ unterhalten. 37 Zeitungen werden unterstützt und jährlich Millionen von Flugschriften verbreitet. Vierhundert Beamte und Wühlhuber werden ständig besoldet und in Thätigkeit erhalten.

Was die erzielten Erfolge anlangt, so rühmt sich die Liga, daß sie die Armee-Kantinen unterdrückt hat, und daß auf ihr Betreiben der Kongreß mehr als 2½ Millionen Dollars bewilligt hat zur Errichtung und Ausstattung von „getränkelosen“ Erholungshallen in den verschiedenen Garnisonsposten zum Ersatz für die Kantinen; daß geistige Getränke aus beiden Flügeln des Kapitols in Washington verbannt sind; daß in den Soldatenheimen kein Soldat und in den Einwanderungsstationen kein Einwanderer ein Glas Bier oder sonst etwas Geistiges mehr kriegen kann; daß Localoptiongesetze erlassen wurden in Ohio, Indiana, Virginia, Kentucky, Tennessee, Missouri, Illinois, Kolorado, Kalifornien und vielen anderen Staaten, in Missouri die Prohibition eingeführt ist in 71 aus 114 Counties, unter den 96 Counties von Tennessee nur noch vier sind, die nicht die Prohibition haben, usw., usw. Und wenn die Liga das Alles auch nicht allein fertig gebracht hat, so darf sie doch dreist sagen, daß es ohne sie nicht soweit gekommen wäre.

* * *

Und die Moral von der Geschichte? Daß die Freunde der persönlichen Freiheit lernen müssen von ihren Feinden! Wenn die freisinnigen Vereine und Gesellschaften im ganzen Lande zusammenhalten und arbeiten und Opfer bringen wollten für die Sache der persönlichen Freiheit und vernünftigen Lebensgenusses, wie die englisch-puritanischen Sektenkirchen zusammenhalten und arbeiten und Opfer bringen, den Andersdenkenden das Joch der Prohibition aufzuzwingen; auch sie Geld aufbringen wollten wie jene, Hunderttausende von Dollars in jedem Jahre (wozu schon ein paar Nickel oder „Dimes“ von jedem Einzelnen hinreichen würden), Organisation zu setzen gegen Organisation und Agitation gegen Agitation; auch sie in die Politik eingreifen wollten wie jene, ihre Freunde stützend, ihre Gegner bekämpfend ohne Rücksicht auf die Partei, und ihr Stimmengewicht am Wahltage zur Geltung bringen wollten wie jene — wie lange würde es dauern, bis die prohibitionistische Hochfluth wieder zurückgedrängt wäre, und Unduldsamkeit vor der Duldung, Unfreiheit vor der Freiheit, nativistische Ueberhebung vor amerikanischer Gleichberechtigung die Flagge streichen müßte? Jedenfalls nicht sehr lange. Mächtiger als jede Anti-Saloon-Liga, mächtiger als jeder Prohibitionistenbund wäre die Freiheitsliga, würden die freisinnigen Bürger sich die Kampfweise, die Kampfzähigkeit und das einige Zusammenhalten ihrer Gegner zum Beispiele nehmen.

Japan von heute.

Von Wassili Nemirowitsch-Dantschenko.*)

In Nagasaki, in Tokio und überall nichts als Weltaufgaben, Träume von der Eroberung eines Theils der Welt, und — kein Heller Geld in der Tasche! In Kobe und Osaka sterben die Leute an Epidemien und vor Hunger, aber alle sind bereit, das letzte hinzugeben. Selbst bei der völligen Finanzebbe, die der Sieg heraufbeschworen, vermag Japan auch jetzt noch Krieg zu führen. Nie würde ihm die moralische und wirthschaftliche Stütze des Volkes fehlen. Wie wäre es sonst denkbar, daß unter beständigen Krachs und bei einer wachsenden Bettelei das Heer nach dem Krieg verstärkt wurde und in Sasebo, Mosji und Schimonoseki Schiffsgiganten gebaut werden! Die Regierung darf sich auf die Unterthanen verlassen und auf ihre Geringschätzung der persönlichen Gefahr.

Die Kühnheit ist für die Japaner ein ebenso unentbehrliches Element wie das Wasser für den Fisch.

Mit Rußland kann Japan auch ohne Krieg fertig werden. Es kann in Wladiwostok einfallen und eine Angriffsposition im Meere von Ochotsk einnehmen. Ueberall beherrscht Japan kraft seiner Intelligenz sofort die Situation. Wie lange ist es im Besitz des halbwilden Formosa? Und bereits sind musterhafte Schienenwege und Verschanzungen und eine Handelsflotte dort zu finden, die in die entferntesten Winkel des Stillen Ozeans dringt.

Mehr als die Tüchtigkeit überrascht den Fremden die wahre und feine Kultur der Japaner, die auf Schritt und Tritt ins Auge fällt. Bei einem Brand in Nagasaki zum Beispiel kam die freiwillige Feuerwehr mit gefüllten Eimern, Löschapparaten usw. in eine enge Straße, in der für ein Fuhrwerk kein Platz gewesen wäre. Eine neugierige Menge von vielen Hunderten eilte herbei, aber es war kein Drängen zu bemerken, kein Stoßen mit Ellbogen und keine leidenschaftliche Erregung.

Einen besonders charakteristischen Fall erlebte ich kurz nach den glänzenden Siegen der Japaner. Studenten und Gymnasiasten zogen singend durch die Straßen, und ihre patriotischen Lieder enthielten natürlich genug ironische Bemerkungen über die Russen. Der Gesang wurde aber jedesmal abgebrochen, sobald Russen dem Zuge entgegenkamen.

Ein Professor der japanischen Literatur, Mendrik, erzählte mir noch folgendes: Er hatte sich mit seiner Gattin nach dem Krieg dicht bei einem Park in Tokio niedergelassen, und jeden Morgen fanden sie in den ersten Tagen wunderbare Blumen, welche die Kinder seines Nachbars heimlich ins Fenster legten. Als die Kinder einmal dabei betroffen wurden, erklärten sie ihr Thun mit den Worten: „Vielleicht fühlen Sie sich einsam in der Fremde, und die Blumen könnten Sie an die Heimath erinnern.“

Die Blumen bilden hier überhaupt den Gegenstand der allgemeinen Liebe. Sie sind sowohl beim vornehmen Aristokraten wie in der Hütte des ärmsten Bauern zu finden. Bei meinem Hauswirth erschlossen sich auf einmal einige Dutzend der „Asagiblüthen“, und die ganze Stadt kam, um sie zu bewundern. Der vorbeifahrende Minister, Professoren, hohe Beamte, Kaufleute usw. machten Halt, und alle beglückwünschten feierlichst den Besitzer der schönen Blumenanlagen.

Bei dieser Gelegenheit waren, wie auch sonst häufig, komisch gekleidete Japaner zu sehen, die barfuß gingen und dabei einen Zylinder auf dem Kopfe trugen — Europäer von oben und Mongolen von unten, wie sie auf Bildern vielfach dargestellt sind.

Auch das Fahrrad, das hier außerordentlich verbreitet ist, wird meistens mit nackten Füßen und Knien in Bewegung gesetzt. Dabei machen die Leute aber doch stets einen sauberen Eindruck. Die Japaner nehmen jederzeit gern ein Bad, wenn sich ihnen die Möglichkeit dazu bietet. Sie verdienten, das reinlichste Volk genannt zu werden, wenn es bei ihnen nicht üblich wäre, daß die ganze Familie und oft auch noch Freunde und Bekannte nebenbei in derselben Wanne und in demselben Wasser baden.

Daher ist die Uebertragung von Hautkrankheiten auch so häufig. Der Reinlichkeitssinn ist den Japanern angeboren. Von den Kohlengruben, von den Ladeplätzen, von keiner Schwarzarbeit kommt ein Tagelöhner heim, der nicht vorher schon ein Bad genommen hätte, das äußerst billig und daher jedem zugänglich ist. Im selben Raum und zur selben Zeit baden Frauen und Männer. Jeder Arbeiter setzt sich rein gewaschen zum Abendessen und legt sich ebenso zu Bett, wo übrigens das hölzerne Kopfgestell nicht fehlen darf. An dieses Gestell muß man sich erst gewöhnen, denn diese „Juns“ fehlen auch nicht in den Gasthäusern, in Rücksicht auf die japanischen Frauen, die ohne solch einen Apparat nicht schlafen können, weil ihre komplizirte Frisur gewöhnlich nur zweimal in der Woche erneuert wird.

Es hat jemand das geflügelte Wort geprägt: „In Japan haben die Blumen keinen Duft und die Frauen keine Ehre“. Das ist aber durchaus nicht zutreffend. Die verheiratheten Frauen zeichnen sich durch eine unerschütterliche Treue aus, und ein Verstoß gegen diese Treue kommt kaum jemals vor. Das Privilegium der Untreue nehmen ausschließlich die Männer für sich in Anspruch. Die Blumen aber auf den Bergen und in den Thälern strömen die zartesten und berauschendsten Düfte aus.

Eine gewisse Gleichförmigkeit im Baustil zeigen die Tempel, das Städtebild und auch das Dorf. Dieses letzte unterscheidet sich nicht viel von der Stadt. Die Häuser sind nur kleiner, haben aber sonst dieselben Schirmdächer, dasselbe Gitter, dieselben lackirten Dielen. Ebenso ist es mit den Läden, die nur einfachere Waaren enthalten. Wer ein solches Dorf wie zum Beispiel Kin-Siu gesehen hat, der hat sie alle gesehen.

Während die Götterbilder in den Städten aus Bronce und Stein sind, bestehen sie in den Dörfern aus Holz, und es wirkt ungemein idyllisch, wenn die kleinen rothbäckigen Dorfkinder an der Schwelle des Tempels in die Hände klatschen, um ihren Gott zu rufen, und dann andächtig im Gebet die Köpfchen senken.

In Okura fand ich das große einstöckige Hospital, das in ganz Südjapan berühmt ist. In allen Räumen spürt man dort einen Walddust, und die Sauberkeit ist unvergleichlich. Die Kranken sind in gewissen Entfernungen voneinander untergebracht und genießen eine Pflege und Wartung, wie sie im alten Europa nirgends vorhanden ist. Daß in überfüllten Krankenhäusern Patienten etwa in den Korridoren oder auf der Erde liegen, wie es in Rußland passirt, erscheint hier überhaupt undenkbar. Sobald sich das Bedürfniß dafür einstellt, wird neben einem Hospital gleich ein zweites langgestrecktes und immer einstöckiges Gebäude errichtet. Die japanische Medizin im westlichen Sinne ist noch neu, aber sie hat schon eine ganze Reihe opferfreudiger, hervorragender und gelehrter Vertreter, die sich auf medizinischen Weltkongressen ausgezeichnet

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

*) Wassili Nemirowitsch-Dantschenko, der Verfasser dieses Artikels, hat als Kriegsberichterstatter einen Weltruf erlangt, zuerst im russisch-türkischen, zuletzt im russisch-japanischen Krieg. Berühmt sind sein Konflikt mit der Admiralität in Port Arthur und seine Rekognoszirungstour durch die Mandschurei. Für seine persönliche Tapferkeit hat er das Georgskreuz erhalten. Auch als Romanschriftsteller hat er Treffliches geleistet. Wassili Nemirowitsch-Dantschenko hat jetzt Japan bereist, und es ist ungemein interessant zu sehen, wie der russische Publizist, drei Jahre nach dem Krieg, das Volk der Japaner beurtheilt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Frank Krueger

am Samstag, den 1. August, Morgens 1:40 im Alter von 22 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 3. August, Nachm. 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 248 Addison Str., nach dem Rosehill Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Krueger, Mutter.
William und Fred Krueger, Brüder.

Nun geht doch mit mir zum Grabe,
Die ihr es mit mir gut gemeint,
Und weil ich meinen Jesus habe,
So ist's nicht nöthig, daß ihr weint,
Ei, scharret mich nur immer ein,
Nun gute Nacht, ihr Liebsten mein.
Nun gehet weg von meinem Grabe,
Geht heim nach eurem Hause zu.
Legt nun die Trauer wieder ab,
Und gönnet mir doch meine Ruh.
Mein Bette ist mir recht gemacht,
D'rum, liebste Freunde, gute Nacht!

faso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Henry Mavas

am 1. August selig entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 3. August, 11 Uhr Morgens, vom Hause seiner Tochter, 1027 S. Leavitt Str., nach der Evang. Dreieinigkeitskirche und von da nach dem Eden-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Ida [illegible], Marie Bartels, Anna Karstadt und Minnie Wernberg.

Neu! — „Die Frau!“ Ein gemeinverständliches Gesundheitsbuch für die moderne Frau. Von Dr. H. Paul. 218 Seiten mit Abbildungen. Preis $1.00.

KOELLING & KLAPPENBACH
Deutsche Buchhandlung.
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Soeben eingetroffen!

Payne's Familienkalender für 1909. — Preis 20 Cents.
500 unsterbliche Witze und Anekdoten. — Preis 30 Cents.
Bomben und Granaten. 400 Anekdoten und Schwänke. — Preis 30 Cents.

A. KROCH & CO.
26 Monroe Str., Chicago, (zwischen Wabash und Michigan Aves).

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Kedzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery und Crematorium
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. Phone Humboldt 1512.
13no*

EDEN.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Blvd., nahe Kolze Station. Einz. Gräber $7, $5 u. $3, ausgesuchte Lotten von $25 aufwärts auf Abschlagszahlung. Busverbindung von Dunning 1:30 Nachmittags.
Chicago Office: 2393 Milwaukee Avenue. Tel. Humboldt 1438.
24ma—30fsondids

Asphalt Roofing
Klassen, De Vry & Co.,
47 Eugenie Str.
Asphalt Roofing hält zweimal solange als Schindel und kostet nur die Hälfte.
Telephon: Lincoln 1541.

——Neue Serie——
Der „Apollo-Bauverein“
eröffnet seine 43. Serie am Montag, den 3. August 1908. Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal Nr. 535 Blue Island Ave. wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei
Chas. F. Schumacher, Sekr.,
255 Blue Island Ave.
Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen verborgt.

Order Mutual Protection.
(Organisirt 1878.)
Dieser Orden hat 282 Prozent mehr Bestände für je in Kraft befindliche $1000 Lebensversicherung, als der durchschnittliche Betrag der Bestände von 500 Gesellschaften, die in diesem Lande Geschäfte betreiben. Der Bericht des Illinoiser Versicherungskommissärs über die Untersuchung dieser Gesellschaft für 1908 sagt: „Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden sparsam verwaltet.“ — Gebotene Benefizien: „Todes-Unterstützung“; „Unterstützung bei gänzlicher Arbeitsunfähigkeit“; „Alters-Unterstützung“ und wöchentliche Kranken-Unterstützung durch die lokalen Logen, welche einen Beitrag von 50 Cents per Monat erheben. — Personen gewünscht um neue Logen zu bilden. Adr.: Order of Mutual Protection, 1156, 159 LaSalle Str., Chicago. jl26,ag2,9

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 0846 Central. jl9jj

$3 — Exkursion — $3
nach Dubuque, Iowa,
und zurück, arrang. vom „Dramatischen Verein Humor“, am Donnerstag, den 13., und Freitag, den 14. August 1908. jl19,26,ag2

Ein weiterer Triumph!
Und zwar der großartigste!
THAVIU
Berühmter russischer Dirigent.
45—Thaviu's Kapelle—45
50—Großer Gesangschor—50
15— Russische Wirbelwind-Tänzer 15—
Alles frei im schönen
FOREST PARK
Aufregende, sensationelle Fahrten, große Schaustellungen, Tanzen, Rollschuhlaufen — Alles was Jeder nur wünschen kann in anständiger, erstklassiger Unterhaltung.
$10.00 werth Spaß für 10 Cents.
5 Cents Fahrpreis von überall.

SANS SOUCI PARK

CREATORE und seine **Kapelle**
Liebt Ihr Musik, dann kommt hierher und hört die beste in der Welt. Gebt Euch der berauschenden Begeisterung hin, den entzückenden Empfindungen und dem ungetheilten Beifall, der jedem Stücke folgt, das der unnachahmliche Creatore dirigirt. Die mächtigsten Gefühlsäußerungen, die man je in Chicago sah.
——8000 freie Sitze im Kasino——
Größte Rollschuhbahn in Amerika. Lernt Rollschuhlaufen im Sommer und Ihr könnt diesem schönen Zeitvertreib auch im Winter obliegen. Unsere Bahn ist das ganze Jahr offen. Unterricht jederzeit frei. Freier Eintritt für Damen und Kinder Wochentag Nachmittags.
Speist im Crystal Casino. Bestes Restaurant in Chicago, Küche unübertroffen, Preise mäßig. Bedienung erster Klasse. Der rechte Ort zum Speisen in der herrlichen Sommerzeit.
Fahrt auf den „Thrillers“. Beste, sicherste und schnellste Fahrten in Chicago. Besondere Aufmerksamkeit wird Kindern gewidmet.
Erster Klasse Shows. Man kann interessante Vorstellungen in einer Anzahl von Theatern u. s. w. genießen, die sonst nirgends zu sehen sind.
„Surprise Show“. Paßt nächste Woche auf. Etwas zum Vergnügen und Lachen.

Bismarck Garden
Sonntag Nachmittag und Abend:
ELLERY'S KAPELLE.
Mr. und Mme. Begue, Solisten.
Sonntag, den 9. August:
Ferullo's Kapelle.
jl10*x

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ok,mifrson*

XXXIV.
Old Settlers' Piknik
Montag, den 3. August,
— im —
Riverview Park,
Goldene Medaillen.
(Clybourn, Belmont und Western Aves.)
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutschredenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch-redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.
Dieser Preis ist von den Herausgebern der Illinois Staats-Zeitung, Freie Presse und Westen und Daheim gestiftet.
N. B. — Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.
Konzert, Tanz, Volksbelustigungen.
Eintritt 25c.
Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler. jl22,ag2

Zweites allgemeines hessisches
Volks- u. Sommernachtfest
veranstaltet von den 5 hiesigen
Hessen-Vereinen
am Sonntag, den 9. August 1908,
in Brands Park, Elston, nahe Belmont Ave. Eintritt 25c die Person, Kinder frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags. jl19,26,ag2,9

Großes deutsches Volksfest
— der —
Deutschen Vereine von Kensington
— und Umgegend. —
am Sonntag, den 9. August, in Gardners Park, Michigan Ave. und 123. Str. Parade, Volksbelustigungen und Feuerwerk. — Eintritt 25c.
a ug2,5

Grosse Trolley Party
veranstaltet von der
Koerner-Loge Nr. 54, O. M. P.,
Samstag, den 29. August, Abends 8 Uhr. — Tickets: Rundfahrt und gutes Supper im Excelsior Park, nebst Tanz, Kegeln usw. Erwachsene, 75c; Kinder unter 12 Jahren, 50c. Abfahrt: Ecke North Ave. und Larrabee Str. 25jl,2,22,26ag

1. Pik-Nik und 5jähr. Stiftungsfest
veranstaltet vom
„DOUGLAS“ Gegenseitiger Unterstützungs-Verein von Chicago, Jll.
Sonntag, den 2. August 1908, in M. Olsen's Grove, Milwaukee Ave., Ecke 42. Ave.—Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame, an der Kasse 25c pro Person.—Nehmt Milwaukee Ave. Car, dieselbe fährt direkt zum Grove. mijon

Für Musikfreunde.

Der Chicagoer Orgelvirtuose Middelschulte gab ein sehr erfolgreiches Konzert in Dortmund.— Die ausländischen Musiker in London kamen heuer kaum auf ihre Kosten. — Sammlung von Gesängen mit Instrumentalmusik aus dem 14. und 15. Jahrhundert. — Stehen auf der Höhe eines erst von Franz Schubert wieder erreichten Kunstgeschmacks.

Wie aus Dortmund berichtet wird, gab dortselbst der hiesige Orgelvirtuose Middelschulte unter Mitwirkung des philharmonischen Orchesters ein Orgelkonzert, bei dem er sich durch ein Konzert eigener Kompositionen für Orgel und Orchester auch als Komponist vortheilhaft einführte. Das in Europa zum ersten Male vorgeführte Werk gründet sich auf ein Bach'sches Thema, das in jedem der fünf Sätze je nach deren Eigenart geschickt verarbeitet ist. In wuchtigen Akkorden bringt das Präludium das Thema heraus und wächst dann im Verein mit dem Orchester zu einer interessanten Doppelfuge mit großartiger Schlußsteigerung aus. Einen eigenartigen Reiz in der Behandlung von Orgel und Orchester bildet das schnellfüßige Scherzo in Kanonform. Weich, doch für die gesangreiche Art mit einem zu knappen Motive bedacht, fließt das Adagio dahin; ein auf virtuoser Fußtechnik beruhendes Intermezzo, ist das Pedalsolo ein geistreicher Scherz, dagegen führt das Finale (Passacaglia) wieder eine Reihe musikalisch werthvoller Bilder vor. Das Werk ist in der Anlage durchaus modern, die Instrumentation und die motivische und harmonische Durcharbeitung verrathen ebensowohl den technischen Meister wie den tüchtigen Musiker, wie ein Dortmunder Blatt in seiner Besprechung des Konzertes schreibt.

* * *

Aus London wird geschrieben: Es ist wunderbar, von welchem Muthe die fremden Musiker beseelt sind, die es immer wieder unternehmen, nach London während der Saison zu kommen, um dort Lorbeeren und wenn möglich Schätze zu sammeln. Ich fürchte, wenn ich von Paderewski absehe, ist keiner so recht auf die Kosten gekommen. Dagegen haben wohl manche ihr Kritikenalbum um einige schöne Besprechungen vermehrt. Von Berlinern hat einen durchschlagenden Erfolg der Baritonist Heinemann gehabt. Nach vier stark besuchten Konzerten überbot sich die Londoner Kritik in Ausdrücken der Bewunderung für den großen dramatischen Bariton, der, trotz seiner gewaltigen Klangfülle, von einer überraschenden Technik beherrscht wird, die jede dynamische Form bewältigt. Heinemann darf wieder kommen. Es wird ihm unumwunden die Palme eines der größten Balladen- und Liedersänger zugesprochen, die seit dem verstorbenen Gura über die Londoner Konzertbühne gegangen sind. Wie ich erfahre, sind Engagementsverhandlungen mit Heinemann für eine Turnee in Amerika angeknüpft. Auch Dr. Lulec hat eingeschlagen, der bei seinem jugendlich-frischen Bariton und seiner Intelligenz und Wärme des Vortrages seinem Meister Heinemann nachstrebt, und, wie die Londoner Kritik bestätigt, nicht ohne großen Erfolg. Einen besonderen Dank hat er sich durch den Vortrag einiger reizvoller Lieder des hier noch als Komponist unbekannten, als Begleiter sehr geschätzten Erich Wolff erworben.

Der dritte Bariton, der Konzertsänger Dumiroff, der Lyriker unter diesen drei Baritons, nahm mit seiner schönen cellofarbenen Stimme und der Innigkeit seines Ausdrucks, bei einer Technik, die er als der letzte Schüler des großen Faure erworben, sein Publikum gefangen und erfreute durch eine neue schöne Gabe Dvoraks: „Liebeslied" und durch die hier noch nicht gehörten eigenartigen slovakischen Lieder Mikulas Schneider-Trnovsky, die eine überaus beifällige Aufnahme fanden.

Schon sind wir über den Zenith der Saison hinaus — und noch immer stockt der Strom der Musiker nicht.

* * *

In dem Verlage von Breitkopf und Härtel ist eine musikalische Sammlung erschienen, die zu dem Bedeutendsten gehört, das das alte Leipziger Verlagshaus bisher veröffentlicht hat. Die Bedeutung dieser Sammlung wird zunächst freilich nur von den Vertretern der Musikwissenschaft erfaßt werden. In weiten Kreisen ist ja die Musikwissenschaft noch unpopulär; oft haben selbst Gebildete eine exakte Vorstellung von den Aufgaben und Zielen dieser jungen Wissenschaft, und der Mehrzahl der praktischen Musiker fehlt für die Verwerthung der durch die Forschung erworbenen Resultate der Sinn und der gute Wille. Zwar sind erfreulicherweise die bekannten Finessen künstlerischer Tracht unzeitgemäß geworden, aber von Genialitätswahn und einer feindseligen Haltung gegen alles das, was mit Wissenschaft zusammenhängt, hat sich der deutsche praktische Tonkünstler auch heute noch nicht gänzlich freimachen können. In Frankreich und England stehen die bedeutendsten schaffenden Meister an der Spitze jener Unternehmungen, die alte Meister durch Neudrucke wieder bekannt machen wollen; in Deutschland ist es in der letzten Zeit lediglich Brahms gewesen, der sich an solchen wissenschaftlichen Ausgaben betheiligte. Hier thut Aufklärung und Popularisirung wissenschaftlicher Thatsachen Noth, und diesem Bestreben kommt die Sammlung alter Musik entgegen, über die im Folgenden gesprochen wird; sie ist nicht für die Stube, sondern für die lebendige musikalische Praxis berechnet:

Hugo Riemann veröffentlicht mit dieser Sammlung zum ersten Male intime Gesänge mit Instrumentalmusik aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Wer sich nicht in der Musikgeschichte umgesehen hat, kann nicht wissen, um welches bedeutende Phänomen es sich handelt. Vor einigen Jahren wußte noch Niemand, daß zu den Landsleuten Petrarcas und Dantes auch Musiker gehörten, die mit ihren Madrigalen, Caccien, Balladen und Rondeaus Lieder von einem hervorragenden Kunstwerth geschaffen haben. Wir kannten die plumpe Technik des mehrstimmigen Tonsatzes im 12. und 13. Jahrhundert, überschätzten dann die Verdienste Dunstaples, der um 1400 eine englische Komponistenstube gründete, und waren über die Epoche der Blüthe der polyphonen Kirchenmusik und des a capella-Stils in den Hauptpunkten orientirt. Nun haben in den letzten Jahren Johannes Wolf in Berlin und Friedrich Ludwig in Straßburg die gelehrte musikalische Welt auf das angenehmste überrascht, indem ihre Studien über die mehrstimmige Musik des Mittelalters eine hervorragende Blüthe des Kunstliedes im 14. Jahrhundert (in Mittel- und Oberitalien) aufdeckten. Um ehrlich zu sein, muß man sagen, daß die musikalische Welt durchaus nicht in Aufregung gerieth; jene beiden Gelehrten sind in erster Linie Spezialisten des Notenschriftwesens und haben eine eingehende ästhetische Werthung der von ihnen entdeckten Literatur unterlassen. Nun hat sich Riemann der zunächst etwas steril ausschauenden Musik väterlich angenommen und einen großen Theil der von Wolf mitgetheilten Facsimiles in eine mundgerechte Form übertragen; erst nach der Umschreibung erkannte er die eminente Bedeutung dieser alten Literatur. Was der alte Belgier Fétis vermuthet hatte, ergab sich als unumstößlich: Florenz ist die Wiege der nach 1300 aufkommenden Kunstströmung, die sich den Namen „ars nova" beilegte, und diese Florentiner Musik des 14. Jahrhunderts gehört nicht zum „a capella"-Stil, sondern verbindet in erstaunlicher Weise Gesang- und Instrumentalmusik. Das werthvollste Resultat der Untersuchungen Riemann's ist aber dieses: diese alten Lieder sind nicht etwa Denkmäler einer primitiven Kunstübung, unfreiwillig kakophon und ohne logische Harmonik, sondern sie stehen auf der Höhe eines Kunstgeschmacks, welche das spätere Lied erst wieder mit Franz Schubert erreicht hat. Sie sind noch heute lebensfähig und genießbar. Deshalb unternahm der Herausgeber eine praktische Ausgabe, und deshalb wird an dieser Stelle auf diese „Hausmusik aus alter Zeit" aufmerksam gemacht.

An den Liedern selbst ist der Reichthum an feinen Schattirungen des Ausdrucks auffällig. Was wir bisher als eine Großthat Schuberts bezeichneten, die Bestimmung des begleitenden Klaviers zum selbständigen Ausdrucksfaktor, das haben schon die Florentiner Madrigalisten „in nuce" begriffen und angewandt. Sie lassen den Sänger schlecht deklamiren und überlassen die Illustration der Szenerie des Gedichtes der Begleitung. Das eine Mal hören wir den Ausbruch eines Gewitters; in einem Jagdliede bellen die Hunde, und zuletzt stimmen die Hörner ein freudiges Schmettern an. In einem geistlichen Liede wird mit einer Technik, die als die Vorstufe unserer modernen durchbrochenen Arbeit betrachtet werden kann, das Bild der „Weltschmiede" erweckt. Das feinste Stück dieser einfachen Programmmusik ist ein Madrigal von Paolo da Firenze.

Es lautet in Riemann's Uebersetzung:

1. Der Steuer bar, ein hilflos Spiel der Wellen
Treibt hin mein Schiff, es ächzen seine Planken,
Von Klippen rings umdroht, es zu zerschellen.
2. Halt dich tapfer, Herz, darfst nicht verzagen,
Was auch geschehen mag, mannhaft sollst du's tragen.
3. Wie Sturm und Wogen drängen die Gedanken,
Die wie Skorpione mir das Herz zernagen,
Mein sonst so stolzer Muth gerieth ins Wanken.
4. wie 2.

Zu diesen prachtvollen Worten gesellt sich eine schlichte, ergreifende Musik; im ersten Theile malen punktirte Rhythmen und Synkopen in den Gesangsstimmen den Kampf der Wellen, die Sorge des gequälten Herzens, der zweite Theil in ruhigen Noten, die Begleitung schmiegt sich der Singstimme an, und lange Töne des Basses zeigen, daß der schützende Hafen erreicht ist. Die anderen Stücke dieser Sammlung stehen diesem Beispiel nicht nach. „Schmeichelnde Galanterie und entzückende Grazie sind wohl am häufigsten zu finden, aber nicht selten auch jauchzende Freude, kühner Wagemuth oder aber schmachtendes Sehnen, trostlose Klage, wahrhaft bleierne Schwere gedrückter Stimmung und wieder in anderen romantische Schwärmerei", urtheilt Riemann selbst. Hier klagt ein betrogenes Mädchen, dort versinkt ein verschmähter Liebhaber in dunkles Grübeln.:

„Tod ist mein Loos, mir wird kein Morgen tagen,
Ich seh es wohl, ach, es gibt kein Zurück.
Hoffnungslos starrt in die Zukunft mein Blick,
Nichts heilt die Wunden, die man mir geschlagen.

— — — — — — — — — —

Leb' wohl mein Lieb, einmal laß dir noch sagen,
Du nur allein warst mein Leben, mein Glück!
Nun ist's vorbei, du weisest mich zurück,
Und hörst, was böse Zungen zugetragen."

— — — — — — — — — —

Die französischen Meister dieser Epoche sind ihren Genossen an Grazie und Galanterie überlegen; dies kommt vielleicht daher, daß die Poesien der provençalischen Troubadours für die Madrigale vorbildlich waren. In Florenz taucht die instrumentale Begleitung auf, aber an der Hand des von der Madrider Akademie 1890 herausgegebenen „Cancionero musical" kommt man zu der Vermuthung, daß uns Spanien mit der Laute auch den kunstgemäß begleiteten Gesang geschenkt hat.

Riemann's Sammlung (in Partitur und Stimmen) umfaßt 96 Lieder; sie beginnt mit den Florentiner Meistern und schließt mit deutschen; unter diesen ragt Adam v. Fulda (1490) hervor, der eines Tages durchaus zeitgemäß über den breiten Einfluß klagt, den die Instrumentisten auf die Komponisten gewinnen, so daß wohl gar Possenreißer und Jongleurs die Komponisten der Zukunft zu werden drohen.

TO-NIGHT
Cascarets
BEST FOR THE BOWELS AND LIVER
10c. 25c. 50c. THEY WORK WHILE YOU SLEEP All Druggists

„Vorschußlorbeeren".

Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Kölnische Zeitung":

Graf Zeppelin hat seine große Fahrt, für die sie rheinabwärts schon Böller, Feuerwerkskörper und Festmusiken in Bereitschaft hielten, am Mittwoch nicht unternehmen können. Im letzten Moment hat der Widerstand der Materie einen neuen Aufschub nöthig gemacht, und es werden wohl vierzehn Tage bis drei Wochen vergehen, ehe der greise Erfinder wieder den Höhenflug wagen kann. Das Bedauern mit dem Mißgeschick des genialen Mannes wird wohl allgemein sein. Hier und da spöttelt man über die Kirchweihstimmung des deutschen Südens und räth, doch nicht wieder Vorschußlorbeeren auszutheilen, von denen wir noch aus den Zeiten Waldersees genug haben müßten. Die Vergleiche scheinen uns, schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz", nicht sehr glücklich gewählt. Als Graf Waldersee vor sieben Jahren mit dem Feldherrnstabe in der Hand auszog und sich von Bahnstation zu Bahnstation feiern ließ, da war noch kein Stück seiner Arbeit geleistet. Das Asbesthaus, das wohlverpackt auf dem Ozean schwamm, war so ziemlich das einzige, was in der Welt der Materie von dem künftigen Oberbefehlshaber vorhanden war. Beim Grafen Zeppelin steht es doch wesentlich anders. Schlacken und Fehler mögen seinem Werk noch genugsam anhaften; in der Hauptsache aber ist es doch gethan. Selbst wenn ihm just etwas Menschliches passirte, und er endgiltig verhindert würde, die geplante große Fahrt auszuführen, bliebe er den größten Erfindern der Menschheit zuzuzählen. Grund genug also, daß seine engeren Heimathgenossen, daß Alle, die in größerer oder geringerer Entfernung, durch lange Jahre die Zeugen seines Mühens, Mißlingens und wiederum neuen Mühens waren, ihm jetzt durch wohlgemeinte Huldigungen kundzuthun wünschen: Wir halten zu Dir; denn Du bist unser. Ein wenig Ueberschwang wird sicher dabei sein, vielleicht auch — worauf die Theilnahme der Schweizer schließen läßt — der leise Gegensatz des süddeutschen und allemannischen Elements gegen das norddeutsche. Und daß die Musikanten und Pyrotechniker am Mittwoch bald nach Hause geschickt werden mußten, weil das Stahlroß blessirt in seiner Halle blieb, ist gewiß kein Moment von heroischer Größe. Aber deshalb haben die Leute zwischen Main und Bodensee noch lange nicht sich lächerlich gemacht, und zu schämen brauchen sie sich auch nicht. Man feiert am Rhein und Neckar und am Bodensee, wo man den schönen weichen Sommer hindurch gar nicht aus der Feststimmung herauskommt, leichter und reichlicher als im Norden. Aber daß man mit weniger Geschmack und Takt feierte, müßte erst bewiesen werden.

Wunderte sich, weshalb

Fand als Ursache „Kaffee".

Viele blasse, kränkliche Personen wundern sich jahrelang, weshalb sie so leiden müssen, und entdecken schließlich, daß die Droge Kaffeine — im Kaffee — die Ursache der Beschwerden ist.

„Ich habe Kaffee stets sehr gern getrunken, und ich trank ihn jeden Tag. Ich besaß nie viel Fleisch und wunderte mich oft, weshalb ich immer so blaß, dünn und schwach war.

„Vor ungefähr fünf Jahren war meine Gesundheit total erschüttert, und ich war bettlägerig. Mein Magen war in solchem Zustand, daß ich fast nicht genügend Nahrung zu mir zu nehmen vermochte, um am Leben zu bleiben.

„Während dieser Zeit trank ich Kaffee und glaubte, nicht ohne ihn leben zu können.

„Nach und nach kam ich zu dem Schluß, daß Kaffee mich schädigte, und ich beschloß, ihn aufzugeben und Postum zu versuchen. Es schmeckte mir Anfangs nicht besonders, aber als ich ihn richtig herstellte — kochte bis dunkel und reif — schmeckte er mir bald vorzüglich.

„In einer Woche besserte sich mein Befinden. Ich aß mehr und schlief besser. Meine Migräne stellte sich weniger häufig ein und innerhalb fünf Monaten fühlte ich mich und sah aus wie neugeboren. Kopfwehanfälle sind gänzlich verschwunden.

„Meine Gesundheit besserte sich stetig und heute bin ich stark und gesund, wiege 148 Pfund. Ich schreibe meinen jetzigen günstigen Zustand den lebenspendenden Eigenschaften von Postum zu."

„Es hat seinen Grund."

Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset: „Der Weg nach Wohlstadt" in den Packeten.

Je obigen Brief gelesen? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll menschlichem Interesse.

Lokalbericht.

Beamtenwahlen.

Die neuerwählten Beamten des Ordens der Hermannsschwestern.

In den letzten Tagen haben die hiesigen Logen des Ordens der Hermannsschwestern die jährliche Beamtenwahl abgehalten, deren Ergebniß nachstehend bekannt gemacht wird. Der Orden blüht und gedeiht und hat im letzten Jahr nicht nur an Kapital, sondern auch an Mitgliederzahl in erfreulicher Weise zugenommen.

Groß-Loge:

Groß Ex-Präs., Alvine Spalding; Groß Präs., Johanna Pold; Groß Vize-Präs., Minnie Sasser; Groß Prot Sekr., Adelaide Pullman, 1432 Clybourn Ave.; Groß Fin.-Sekr., Anna Brockmann; Groß Schatzmeisterin, Eva Fleig; Groß Verwaltungsrath: Marg. Renfer, Barbara Stump, Virginia Pullman; Groß Finanz-Ausschuß: Fred. Mauer, Marie Butenschen, Elisa Krick; Groß Führerin, Lizzie Horst; Groß Innere Wache, Louise Lang; Groß Aeußere Wache, Emma Seelig.

Thusnelda-Loge Nr. 1,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Mittwoch, in Pilsen's Halle, 203 S. Ashland Avenue.)

Ex-Präs., Kath. Dunker; Präs., Linda Schmidt; Vize-Präs., Friedericke Nielsen; Prot. Sekr., Kath. Austin, 755 Ogden Ave.; Fin.-Sekr., Minnie Vorburg; Schatzm., Ida Starck; Verwaltungsrath: Anna Lindemann, Anna Franz, Marie Dupke; Fin.-Ausschuß: Helene Mandenberg, Pauline Jemm, Emma Schmidt; Führerin: Henriette Schneider; Innere Wache, Elise Stapp; Aeußere Wache, Bertha Gehrke.

Humboldt-Loge Nr. 2,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Montag, Nachmittags 2 Uhr, in Lagonies Halle, North Ave. und Western Ave.)

Ex-Präs., Anna to Baben; Präs., Marie Keller; Vize-Präs., Ida Reuter; Prot.-Sekr., Emma Abendroth, 1862 N. Kimball Ave.; Fin.-Sekr., Johanna Engel; Schatzm., Christine Jonas; Verwaltungsrath: Louise Geroll, Martha Landgraf, Emma Köhler; Fin.-Ausschuß: Anna Wendler, Karolina Armbruster, Math. Scholz; Führerin, Minnie Gulling; Innere Wache, Minnie Snow; Aeußere Wache, Marie Schepske.

Harmonie-Loge Nr. 3,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Montag, Abds. 8 Uhr, in Ludolphs Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave.)

Ex-Präs., Augusta Ulm; Präs., Louise Leaders; Vize-Präs., Lina Wall; Prot.-Sekr., Marie Butenschen, 406 W. North Ave.; Fin.-Sekr., Theresa Bucholz; Schatzm., Ella Beckmann; Verwaltungsrath: Marie Hamel, Emma Lewin, Emma Sauer; Fin.-Ausschuß: Dora Brandes, Albertine Bracher, Marie Guehring; Führerin: Franziska Marzolph; Innere Wache, Johanna Golzert; Aeußere Wache: Elisa Stefan.

Hermann-Loge Nr. 4,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Donerstag, Nachm. 2½ Uhr. Sieglers Halle, 3934 S. State Str.)

Ex-Präs., Elisa Krick; Präs., Fredericke Behne; Vize-Präs., Helene Faber; Prot.-Sekr., Karoline Weis; Fin.-Sekr., Christine Joos; Schatzm., Augusta Beckman; Verwaltungsrath: Anna Hufter, Sophia Heck, Minnie Greving; Fin.-Ausschuß: Emma Griffin, Anna Volkhard, Martha Zulki; Führerin: Marie Howard; Innere Wache, Louise Redeleck; Aeußere Wache, Katherine Holzward.

Eintracht-Loge Nr. 5,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Donnerstag, Abds. 8 Uhr. Winklers Halle, 559 27. Straße.)

Ex-Präs., Emilia Sagler; Präs., Louise Basch; Vize-Präs., Elise Hegelmaier; Prot. Sekr., Marg. Petersen, 135 Ost 34. Str.; Fin.-Sekr., Amalia Cullerton; Schatzm., Louisa Schaaf; Verwaltungsrath: Anna Merten, Josie Lange, Elis. Tileston; Fin.-Ausschuß: Marg. Winkler, Lizzie Roesch, Lina Jacobus; Führerin, Caroline Heiden; Innere Wache, Fred. Thwachtmann; Aeußere Wache, Christine Warder.

Treue Schwestern-Loge Nr. 6,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Mittwoch, Nachm. 2 Uhr. Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str.)

Ex-Präs., Alwine Spalding: Präs., Anna Anders; Vize-Präs., Mathilda Streetz; Prot.-Sekr., Adolphine Peter, 608 Barry Ave.; Fin.-Sekr., Kath. Wells; Schatzm., Margarethe Heun; Verwaltungsrath: Anna Haffercamp, Sophia Debel, Christine Moeller; Fin.-Ausschuß: Regina Köhler, Marie Lorz, Lena Gerhardt; Führerin, Erdina Schieffelbein; Innere Wache, Christina Lübke; Aeußere Wache, Augusta Westhaus.

Victoria-Loge Nr. 7,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Donnerstag, 2 Uhr Nachm. 9138 Commercial Ave., South Chicago.)

Ex-Präs., Bertha Peters; Präs., Paulina Blanka; Vize-Präs., Minnie Benninger; Prot.-Sekr., Henriette Müller; Fin.-Sekr., Minna Spidger; Schatzm., Anna Ratz; Verwaltungsrath: Ottilie Segeler; Elisabeth Einken, Kath. Schutz; Fin.-Ausschuß: Amalia Stack, Fred. Schleich, Bertha Schmall; Führerin, Karolina Raddatz; Innere Wache, Louise Hallenberg; Aeußere Wache, Augusta Hegener.

Freundschafts-Loge Nr. 8,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Freitag. Nagels Halle, 535 Blue Island Avenue.)

Ex-Präs., Wilhelmine Dorn; Präs., Lina Kobernichts; Vize-Präs., Louisa Frenzen; Prot.-Sekr., Mathilda Formann, 911 W. 14. Str.; Fin.-Sekr., Sophia Mender; Schatzm., Henriette Pletz; Verwaltungsrath, [redacted] Avenue und Paulina Str.)

Ex-Präs., Minnie Sasser; Präs., Katherine Oberbillig; Vize-Präs., Friederike Rose; Prot.-Sekr., Karolina Palmer, 1019 Melrose Str.; Fin.-Sekr., Crescentie Kastner; Schatzm., Martha Gehrke; Verwaltungsrath: Christine Wende, Bertha Schumacher, Marg. Freese; Fin.-Ausschuß: Helen Polley, Minnie Senkbeil, Kathie Kalk; Führerin, Augusta Schultz; Innere Wache, Katherine Eckebrecht; Aeußere Wache, Magdalena Herres.

Germania-Loge Nr. 10,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Donnerstag, 2 Uhr, in Luna-Park Halle, 52. und Halsted Str.)

Ex-Präs., Paulina Maesse; Präs., Wilhelmine Michael; Vize-Präs., Augusta Claussen; Prot.-Sekr., Minnie Quaftenberg, 711 W. 22. Place; Fin.-Sekr., Helene Bartelheim; Schatzm., Mary Koerster; Verwaltungsrath: Martha Dunkel, Mary Leonhardt, Mary Hasenbank; Fin.-Ausschuß: Mary Speng; Katie Fritz, Rosie Klood; Führerin, Henriette Koehn; Innere Wache, Rosie Harnberg; Aeußere Wache, Anna Blei.

Bavaria-Loge Nr. 11,

O. D. H.-Schw. Versammlung jeden 1. und 3. Donnerstag, Nachm. 2 Uhr. Hamerstroms Halle, Ecke Willow und N. Halsted Str.)

Ex-Präs., Veronika Koch; Präs., Mary Weisbecker; Vize-Präs., KatheRoller; Prot.-Sekr., Barbara Windbiel, 827 Nord Halsted Str.; Fin.-Sekr., Clara Freymann; Schatzm., Sophia Thomsen; Verwaltungsrath: Barbara Fichter, Kath. Straßheim, Ida Borger; Fin.-Ausschuß: Anna Bäsler, Louise Bauer, Mary Peters; Führerin, Elise Uhlrich; Innere Wache, Anna Roth; Aeußere Wache, Klara Käpke.

Hoffnung-Loge Nr. 12,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Montag, Nachm. 2 Uhr. 183 Ost North Avenue.)

Ex-Präs.. Rachael Birkenfeldt; Präs., Anna Seidel; Vize-Präs., Marie Strich; Prot.-Sekr., Ida Reimer, 2069 N. Paulina Str.; Fin.-Sekr., Elisabeth Müller; Schatzm., Minnie Lehmann; Verwaltungsrath: Karoline Weber, Henriette Kiederlein, Franzie Hoen; Fin.-Ausschuß: Ida Hahn, Elisabeth Poppe, Minnie Sellien; Führerin, Zäzilie Eggers; Innere Wache, Lena Weisgaber; Aeußere Wache, Ida Rift.

Freiheit-Loge Nr. 13,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Montag, Abends 8 Uhr. Maasens Halle, 3714 S. Halsted Str.)

Ex-Präs., Barbara Stump; Präs., Elisa Hoffmann; Vize-Präs., Selma Orth; Prot.-Sekr., Frieda Gauger, 3714 S. Halsted Str.; Fin.-Sekr., Minnie Oehl; Schatzm., Minnie Schodelt; Verwaltungsrath: Anna Heilmann, Alwine Bartels, Dora Seifert; Fin.-Ausschuß: Augusta Kruse, Ernestine Deckmann, Hen. Zulfer; Führerin, Anna Siewert; Innere Wache, Selma Hoerstel; Aeußere Wache, Louise Irsenegger.

Immergrün-Loge Nr. 14,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Montag, Abds. 8 Uhr. 311 West Division Straße.)

Ex-Präs., Hedwig Domke; Präs., Martha Janke; Vize-Präs., Louise Lange; Prot.-Sekr., Kath. Englert, 328 Racine Ave.; Fin.-Sekr., Martha Keuning; Schatzm., Augusta Pieritz; Verwaltungsrath: Sophia Schmidt, Martha Wekolleck, Car. Flindt; Fin.-Ausschuß, Franziska Fillias, Anna Frank, Emma Behrens; Führerin, Anna Meinken; Innere Wache, Albertine Hanz; Aeußere Wache, Marie Seipp.

Lessing-Loge Nr. 15,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Dienstag, Abds. ½8 Uhr. Ludolphs Halle. 867—869 Milwaukee Ave.)

Ex-Präs., Louise Schreiber; Präs., Marie Dierkes; Vize-Präs., Katherine Woite; Prot.-Sekr., Franziska Koehler, 14 Macedonia Str.; Fin.-Sekr., Alma Olsen; Schatzm., Louise Berner; Verwaltungsrath, Marie Puls, Sophie Conrad, Anna Rahm; Fin.-Ausschuß: Malvine Willecke, Rose Willecke, Carrie Law; Führerin, Josephine Siefert; Innere Wache, Bertha Hahn; Aeußere Wache, Hilma Anderson.

Lincoln-Loge Nr. 16,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 1. und 3. Donnerstag, Nachm. 2 Uhr. Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. u. Sheffield Ave.)

Ex-Präs., Augusta Rutzen; Präs., Bertha Schönfeld; Vize-Präs., Ida Schneidenbach; Prot.-Sekr., Clara Bristel, 660 Carmen Ave.; Fin.-Sekr., Chris. Schlaufmann; Schatzm., Amalia Hagh; Verwaltungsrath: Marie Weinert, Theresa Lambert, Ellen Benning; Fin.-Ausschuß: Marie Halterhoff, Freda Golden, Elsa Jarvis; Führerin, Anna Frank; Innere Wache, Lizzie Peters; Aeußere Wache, Minnie Schumacher.

Fidelia-Loge Nr. 17,

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. und 4. Montag, Abds. 8 Uhr. Luna-Park Halle, 5212 S. Halsted Str.)

Ex-Präs., Minnie Meffert; Präs., Emma Seelig; Vize-Präs., Augusta Krause; Prot.-Sekr., Johanna Bretz, 3322 S. Wood Str.; Fin.-Sekr., Helene Welsch; Schatzm., Alwine Rademacher; Verwaltungsrath: Hen. Conybear, Bessie Keefe, El. Stuebener; Fin.-Ausschuß: Katherine Scheibel, Karoline Urban, Julia Ihde; Führerin, Anna Stautz; Innere Wache, Minnie Rivers; Aeußere Wache, Carrie Allen.

Vergißmeinnicht-Loge Nr 18

O. D. H.-Schw. (Versammlung jeden 2. u. 4. Mittwoch, Nachm. 2 Uhr. Eureka-Halle, Ecke Irving Park Blvd. und Bernard Ave.)

Ex-Präs., Hedwig Stamer; Präs., Sophia Wilke; Vize-Präs., Wilhelmine Piper; Prot. Sekr., Lina Hellmuth, 1477 Clybourn Ave.; Fin.-Sekr., Amanda Edstein; Schatzm.: Clementine Lange; Verwaltungsrath: Albertine Gottal, Caroline Hurst; Fin.-Ausschuß: Klara Dietel, Louise Hebeisen, Christine Wendt; Führerin, Bertha Winter; Innere Wache, Louisa Maske; Aeußere Wache, Catherine Schiller.

Hessen Frauen-Unterstützungs-Verein.

Der „Hessen Frauen-Unterstützungsverein" hat folgende neue Beamte erwählt:

Präsidentin, Ida Götz; Vize-Präsidentin, Amalie Cullerton; Prot.-Sekr., Emilie Schulz, 17 Clybourn Ave.; Fin.-Sekr., Barbara Aumiller; Schatzmeisterin, Alosia Dahm; Führerin, Theresia Henning; Innere Wache, Käthi Miller; Aeußere Wache, Elisabeth Hoefer; Verwaltungsrath: Augusta Wolter, Augusta Kanaska, Barbara Witzler; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Karoline Weber.

Germania Männerchor.

Der Vergnügungs-Ausschuß des Germania-Männerchors kündigt den ersten Loggia-Abend der Saison auf nächsten Donnerstag an. In der Loggia und den Salons wird von 7 Uhr an nach der Karte gespeist werden, im Damensalon von 9 Uhr an getanzt. Mitglieder sind zur Einführung von Gästen berechtigt.

In den Vergnügungs-Parks.

Viel Gewicht wird zur Zeit in sämmtlichen Vergnügungs-Parks der Stadt auf gute Konzertmusik gelegt. In der „White City" konzertirt Signor Liberati mit seinem 60 Mann starken Orchester, und das Publikum findet an dessen Spezialität, der Wiedergabe von Opern in der Art, daß auch die Singstimmen von dazu geeigneten Instrumenten durchgeführt werden, großes Gefallen. — Die „County Fair" bietet in jeder Woche Neues, und auch in den verschiedenen Theatern des Parks wird von Woche zu Woche mit dem Programm gewechselt. Daß die Boote der Wasserrutschbahn jetzt mit weiblichen Gondolieren „bemannt" sind, sichert ihnen einen bedeutend erhöhten Zuspruch.

In „Sans Souci" sorgt für musikalische Genüsse höherer Art der ebenso exzentrische wie leistungsfähige Creatore mit seiner gut geschulten Kapelle. Der Konzertpavillon ist allabendlich bis auf den letzten Platz besetzt, und fast nach jeder Nummer wird stürmisch das Verlangen nach Wiederholung geäußert. Gute Vorstellungen werden im Baudeville- und im Crescent-Theater geboten, und auch die beweglichen Bilder, welche in einem dritten Lokale gezeigt werden, sind ausnahmslos geeignet, das Interesse der Zuschauer zu fesseln.

Die Verwaltung des „Riverview-Park" hat sich noch für eine weitere Woche die Dienste der Weber'schen Kapelle, mit der tüchtigen Solistin Blanche Mehaffy, gesichert. Am nächsten Sonntag tritt an Stelle dieser Organisation die „Navassar"-Damenkapelle. Die Hauptanziehungskraft des Parkes ist neuerdings das große scenische Theater, in welchem die denkwürdige Schlacht zwischen „Monitor" und „Merrimac" veranschaulicht wird. Daneben kommen aber die „Country-Zirkus", die Otto'sche Menagerie und die zahlreichen anderen Konzessionen keineswegs zu kurz.

Im „Forest Park" konzertirt in dieser Woche, des Nachmittags, das Thalia-Orchester, mit dem zusammen ein gut geschulter Chor russischer Sänger und Sängerinnen auftritt. Die Hauptnummer des Programms dieser Gesellschaft ist Haydn's „Messias". Die berühmte Kantate dürfte wohl noch nie in einer Umgebung wie dieser zu Gehör gebracht worden sein. Die Besucherzahl dieses Parks steigt von Woche zu Woche, und in der That empfiehlt sich dieser Besuch schon wegen der langen, aber höchst angenehmen und dabei billigen Fahrt, die man mit der Straßen- oder der Hochbahn zu machen hat, um nach dem Park zu gelangen.

D'Urbanos Kapelle spielt im Luna-Park Weisen, die im Town of Lake noch nicht oft gehört worden sind. Aber die Parkbesucher scheinen Gefallen zu finden an der klassischen und halbklassischen Kost, welche Konzertmeister Di Natale ihnen vorsetzt. Für heute Abend stehen Kompositionen von Strauß („Salome"), Verdi, Tschaikowski, Mascagni, Rossini und Wenrich auf dem Programm. Herr Di Natale wird ein von ihm selbst geschriebenes Trombonen-Solo zum Besten geben.

Rheumatismus kurirt.

Durch Gebrauch von Uric Acidana, eine zusammengesetzte Behandlung, die einzige vollständige äußerliche und innerliche Behandlung garantirt Schmerzen augenblicklich zu lindern und die Harnsäure, welche das rheumatische Leiden verursacht, aus dem Körper zu treiben. Verkauft nur von

KARASICK BROS.
Apotheker.
801 Armitage Ave., Ecke Humboldt Str.
Ersucht vor oder schreibt wegen Beweisen.

Japan von heute.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

haben. Der Prozentsatz der Genesenden ist hier sehr hoch, was besonders auf die vortrefflichen Samariterdienste zurückzuführen ist. Rührend ist die liebevolle Gewissenhaftigkeit der japanischen Schwestern, und nach dieser Richtung hin darf Japan den ersten Platz unter den Kulturvölkern behaupten.

Als japanische Aerzte während der Pestepidemie nach Hongkong geschickt wurden, und viele gleich selbst den Tod fanden, folgten ihnen sofort andere Kollegen, und zwar junge, alte und auch solche mit berühmten Namen.

In Formosa haben die Japaner fast beständig mit der Pest zu kämpfen, doch ärztliches Personal ist immer vorhanden.

Unglaublich wenig kostet hier die ärztliche Behandlung. Empfängt der Arzt bei sich, dann begnügt er sich schon mit 20 Sen (10 Cents), geht er zum Kranken, so bezahlt man ihm 1 Jen oder 50 Cents, und ein Unbemittelter zahlt so viel er kann. Nach amerikanischer Gepflogenheit ist der Arzt auch oft selbst der Apotheker.

In der dreißigjährigen Reorganisationsperiode hat Japan ausgezeichnete Schulen, eine musterhafte Wehrmacht zu Wasser und zu Lande erlangt, aber — noch keine Irrenanstalten und keine Augenkliniken, obgleich es hier viele Augenleidende und Blinde gibt. Auch die Aussätzigen haben kein besonderes Asyl.

Ohne durch eine rosiggefärbte Brille zu schauen, muß man zugeben, daß neben vielen Mängeln und Mißständen, die hier noch herrschen, Japan schon unendlich viel erreicht hat und als Nachbar uns nur vortheilhaft sein kann. Seine Feindschaft würde uns verhängnißvoll sein, seine Freundschaft aber von großem Vortheil für den fernen Osten und — für ganz Europa.

Beim Wandern durch die Dörfer begegnet man stets stattlichen Gruppen von Studenten und Schülern. Die meisten tragen Brillen, und mit der ernstesten Miene singen sie die verschiedensten und schwersten Melodien. Es gilt für sie und für die Lehrer als selbstverständlich, sich mit allen Theilen des Vaterlandes bekannt zu machen. Es werden ihnen in Gasthäusern und auf der Eisenbahn erhebliche Ermäßigungen gewährt, so daß sie nur ein Fünftel des Passagiertarifes zu zahlen haben. Doch auch davon machen sie kaum einen Gebrauch, da die Japaner die vortrefflichsten Fußwanderer sind. Was mich aber besonders angenehm berührte, war das anständige, gesittete und rücksichtsvolle Betragen der Jugend.

Die Bodenreichthümer Japans sind nicht nur in den unerschöpflichen Kohlengruben, besonders auf Sachalin zu suchen, sondern auch in den heißen Heilquellen, die sich in Unseno, Atam und Takeo befinden und Karlsbad, Essentuki und Kislowodsk zum Theil übertreffen. Es gibt Schwefelquellen, in denen sich förmlich Wunder vollziehen. Unter der Aufsicht von Aerzten stürzen sich die Patienten in ein gluthheißes Schwefelbad hinein und rufen sich selbst mit Ueberwindung zu: „Noch eine Minute!" Mit abgeschälter Haut kommen sie heraus, aber der hartnäckigste Rheumatismus soll dort erfolgreich geheilt werden.

Manche Japanreisende wunderten sich schon darüber, daß in einem Lande, wo keine Stiefel getragen werden, so ausgezeichnetes Fußzeug hergestellt wird. Die Schuhmachermeister sind aber keine Japaner, sondern meistens „Ety", ein jüdischer Volksstamm, der jetzt als gleichberechtigt anerkannt wird, früher aber auf das Ghettoleben, wie zum Beispiel bei Nagasaki, angewiesen war. Die Ety aßen Fleisch, was dem Japaner verächtlich erscheint, und infolge der animalischen Nahrung gelangten die Ety dazu, die Thierhäute usw. zu verwerthen, was ihren Wohlstand begründete. Die wunderschönen Töchter der Ety heirathen oft Japaner, aber im ganzen macht sich immer noch ein Vorurtheil gegen den fremden Stamm geltend, weil der konservative Japaner einen tief eingewurzelten Widerwillen gegen alles Fremde hegt.

Die Ety erinnern mehr an Europäer und haben „eine kürzere Zunge", wie es heißt. Sie zeichnen sich durch eine hervorragende Tüchtigkeit im Handel und in der Industrie aus, und die besten Männer im Lande des Sonnenaufgangs haben sich bemüht, ihre Verschmelzung mit der Ortsbevölkerung zu fördern.

— Einwand.—Arzt: So, von dieser Medizin gebt Ihr Eurem Mann alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll. — Bäuerin: Jessas na, alle zwei Stunden bloß einen Löffel? Meinen's, damit wär' der Freßsack z'frieden?

— Macht der Gewohnheit. — Richter (zu einer zwölfjährigen Zeugin: Sie heißen? — Zeugin: Anna Müller. — Richter: Ledig, verwittwet, verheirathet?

— Ein höflicher Mann.—„Können Sie mir sagen, ob man heute von dem Berg eine schöne Aussicht hat?" „Geh'n S' aufi und schau'n S' runter!"

— Frauenzimmer, ein treffender Ausdruck; denn zu einem Frauenzimmer gehört stets ein passender Zimmerschmuck.

Edward R. Litzinger.

An die deutsch-amerikanischen Wähler von Cook County!

Stimmt für

Edward R. Litzinger

Kandidat für die republikanische Nomination für Staats-Anwalt.

Er ist in Chicago geboren, von deutscher Abstammung, war in 1899 Hilfsstaatsanwalt, von 1901—03 Alderman der 5. Ward und ist jetzt Trustee für das Blinden-Institut. Empfohlen vom Deutsch-Amerikanischen Bürger-Klub und anderen Vereinen. Er befürwortet persönliche Freiheit und die Rechte des Volkes. Er war seit 5 Jahren Präsident aller Amateur Base Ball-Klubs in Chicago. sa,son,mi,fr

Demokratische Primärwahl,

— am —

Samstag, den 8. August 1908.

Wollt Ihr persönliche Freiheit und geschäftliche Verwaltung, dann stimmt für

Charles F. Gunther

Kandidat für das Gouverneurs-Amt. jl30—ag7

½ Acker-Lotten

$300 und aufwärts

Leichte Bedingungen — Keine Zinsen.

Nahe 55. Str. und Francisco Ave.

Eine halbe Meile von Western und Kedzie Ave. Cars. Cinder-Pfade von jeder Carlinie nach dem Platze.

Acker, auf denen beinahe alles gezogen werden kann und welche in kurzer Zeit als Baustellen verkauft werden.

Ihr müßt diese Bargains sehen um sie würdigen zu können. (55.) Garfield Blvd., nur vier Stadtblocks entfernt.

Titel ist absolut rein.

Agent ist jeden Nachmittag, einschließlich Sonntags, auf dem Platz anzutreffen.

FRED'K H. BARTLETT & CO.
100 Washington Str.
17jl,fr,sa,son*

Zu verkaufen:

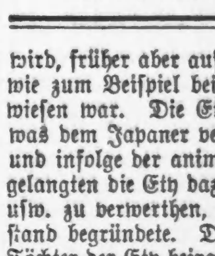
Besondere schöne Auswahl, 6 Proz. bringende, zahlbar in Gold,

Erste Hypotheken.

$1250, $1250, $2200, $2500 etc.

Titel garantirt von der Chicago Title & Trust Co. Meistens neue Gebäude, im Werth steigende Gegend. Doppelte Sicherheit. Prompte Kollektionen.

Haentze & Wheeler
Deutsches
Real Estate-Geschäft u. Hypotheken-Bank
Ecke Milwaukee und Belmont Ave.
Telephon: Irving Park 106 und 135.
sason



3 Monate
auf Probe
garantirt sprechende
Papageien,
Babies,
Eigener Import,
$2.50 bis $12
Kanarienvögel
10 Tage auf Probe!
THE AQUARIUM,
1038 Milwaukee Ave. 1038
nahe Lincoln Straße. 8jl,sasomi*

Alte Kleider neu gemacht,
gereinigt, gefärbt oder gepreßt
von Chicagos erstem Reiniger und Färber.
DEHMLOW'S
Etablirt 1884.—Phone Lake View 1888.
Haupt-Geschäft: 2095 N. Halsted Str.
Zweig-Geschäfte: 400 Center Str., 117 N. State Str., 35 Evanston Ave., 1050 Lincoln Ave., 622 Davis Straße, Evanston, Ill.
4ja,sasomi*

RUPPERT

Freak Zehen Schuhe, Tan oder schwarz, für Arbeiter

$2.48

Rupperts Freak Toe Schuhe haben kein Eintreten nothwendig — sie passen sich der Ferse und dem Einschlupf bequem an und geben den Zehen genügend Raum — kuriren Hühneraugen und lindern Fußschwielen. Kein anderer Schuh besitzt solchen Komfort, Eleganz und Dauerhaftigkeit—in Kalbleder (alle Finishes), Vici Kid, Enamel und Patentleder Coltskin. Probirt ein Paar dieser Schuhe und Ihr werdet immer Rupperts tragen. Der Schuh des Arbeiters, zu $2.48

Lohfarbige und schwarze Oxfords, reduzirt auf............ $2.25

Offen Abends bis 9 Uhr.

Zwei **Ruppert** Läden

Offen Samstags b. 11 Abds., u. Sonntag d. ganz. Tag, z. Vortheil d. Arbeiter

Ecke Harrison und Clark

Ecke Van Buren u. LaSalle

(Nahe LaSalle Str. Station)

Postbestellungen muß Betrag beigefügt werden. Schickt um illustrirten Katalog frei.

do,sa,so

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — "The Gates of Eden".
Grand Opera House. — "Paid in Full".
Chicago Opera House. — "The Wolf".
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.

Lokalbericht.

Ver. Gesellschaften.

Versammlung der auf der Nordseite ansässigen deutschen Vereine des Verbandes.

Am nächsten Dienstag, 8 Uhr Abends, findet in der Nordseite Turnhalle eine fortgesetzte Versammlung der Delegaten der deutschen Vereine des Verbandes „Ver. Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" statt, um über wichtige Vorschläge der Vollzugsbehörde dieses Verbandes Beschlüsse zu fassen. U. A. liegt der Versammlung vor, eine dauernde Vereinigung der deutschen Delegaten der Nordseite zu bilden, und es ist daher Pflicht jedes auf der Nordseite wohnhaften Delegaten, in dieser Versammlung anwesend zu sein. Jeder Präsident der auf der Nordseite ansässigen Vereine sollte daher die Delegaten auffordern, sich bestimmt zu dieser Versammlung einzufinden.

In der am Freitag in der Vorwärts Turnhalle abgehaltenen Delegaten-Versammlung der deutschen, zu den „Ver. Gesellschaften" gehörigen Vereine der Westseite wurde Fritz Nebel (Harugari Männerchor) zum zeitweiligen Vorsitzenden und William C. Wiehle (Konkordia Männerchor) zum zeitweiligen Sekretär erwählt. George L. Pfeiffer und Leopold Neumann legten Zweck und Ziel der Distriktsvereinigung klar, und die nachfolgende Besprechung bewies, daß derartige Versammlungen eine Nothwendigkeit sind. Präsident Pfeiffer erörterte eingehend den Plan der „Liberty League" und es wurde der Beschluß gefaßt, eine weitere Versammlung der deutschen Delegaten der West- und Südwestseite nächsten Freitag, Abends 8 Uhr, in der Vorwärts Turnhalle abzuhalten, um die zeitweilige Distrikts-Organisation zu einer dauernden zu machen. Es wurde beschlossen, jeden Präsidenten eines deutschen Vereins der West- und Südwestseite aufzufordern, dahinzuwirken, daß am nächsten Freitag jeder Delegat anwesend sei. Die Delegaten der Westseite können Tickets und Zirkulare der „Liberty League" beim Verwalter der Vorwärts Turnhalle entgegennehmen.

Veteranen-Verein.

Hält bei Riverside eine zweitägige Zusammenkunft ab.

Die Veteranen des Soldaten- und Seeleute-Verein vom County Cook haben gestern im Grand Army Park am Desplaines Fluß, bei Riverside, ihre heute Abend abschließende fünfte jährliche Zusammenkunft begonnen. Es haben sich dazu 500 Personen eingefunden. Das Programm des gestrigen Tages bestand in patriotischen Ansprachen, musikalischen Vorträgen und einem „Basket-Piknik." Die Veteranen-Söhne und -Töchter überreichten dem Verein ein Sternenbanner mit Stange, wobei Wm. T. Church, früherer „Kommander" der Veteranensöhne, eine Rede hielt.

— Stammtisch - Unterhaltung. — Können Sie Rindsvieh mit einem Buchstaben schreiben? — Was fällt Ihnen ein, mich „Rindsvieh" zu nennen! — Sie verstanden mich nicht! Ich fragte, ob Sie....„Rindsvieh" mit einem Buchstaben schreiben können? — Nein! — Nun, so: Q.

— Widersprechend. — Nun, sind Sie mit Ihrem Gatten wieder gut? — Ja, wir haben uns gestern wieder zum ersten Mal gezankt.

Hatte das Nachsehen.

Frau Hermann Laanbeele ließ einen Einbrecher entwischen.

„Gesuchte" Persönlichkeit".

Frau Hermann Laanbelle, Nr. 378 Cleveland Ave., stieß gestern Nachmittag im Hausflur auf einen ihr unbekannten Mann. Sie fragte ihn nach seinem Begehr. „Ich suche eine Familie Jonas", antwortete er und verkrümelte sich gleich darauf. Als er über alle Berge war, stellte Frau Laanbelle fest, daß er die nach dem Hausflur führende Thür ihrer Kleiderkammer gesprengt und Kleidungsstücke im Werthe von $100, unter denen sich Geburtstagsgeschenke ihrer 19jährigen Tochter Georgie befanden, gestohlen hatte. Die Polizei wurde sogleich benachrichtigt, hat sich aber bisher vergeblich bemüht, des Diebes habhaft zu werden.

Mehr auf dem Kerbholz.

Gestern wurde, zum zweiten Male binnen 14 Tagen, der 35jährige Val. D. Higbee, der angeblich aus Detroit, Mich., stammt, unter der Anklage verhaftet, werthlose Checks umgesetzt zu haben.

Vor 14 Tagen wurde er in der Vorhalle des Majestic Hotels festgenommen und dem Stadtrichter Crowe unter der Anklage vorgeführt, den Hotel-Clerk Frank Hall mit einem werthlosen Check über $50 hineingelegt zu haben. Der Angeklagte wurde den Großgeschworenen überwiesen, aber gegen $300 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Gestern wurde er von den Detektivesergeanten Brown und Duffy dingfest gemacht. Die Häscher behaupten, daß er in Marengo, Ill., zwei werthlose Checks umgesetzt habe. Kläger sind angeblich J. G. Ridder und B. Finch, Marengo. Die dortigen Behörden sind von seiner Verhaftung in Kenntniß gesetzt worden.

In New York verhaftet.

Philipp Martell, der von den Bundesgroßgeschworenen in Chicago in Anklagezustand versetzt wurde, weil er angeblich Dirnen aus dem Auslande zu unsittlichen Zwecken beherbergt hatte, ist gestern auf Veranlassung des Bundesmarschalls Henkel in New York verhaftet worden. Sein Verhör wurde auf Montag verschoben. Bis dahin steht er unter $5000 Bürgschaft.

Verzichtet auf ein Vorverhör.

Der kürzlich von Postinspektor Stuart verhaftete Edward Belmont, der schon wegen Werthbriefdiebstahls eine Zuchthausstrafe verbüßt hat, wurde gestern Nachmittag dem Bundeskommissär Mark A. Foote unter der Anklage vorgeführt, wiederum aus Briefkästen in Wohnhäusern Briefe stiebitzt zu haben, die Postanweisungen, Checks und Papiergeld enthielten. Er verzichtete auf ein Vorverhör und wurde unter $2500 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwiesen. Da er keinen Bürgen auftreiben konnte, wurde er im Countyzwinger eingekäfigt.

Unheilvolle Leidenschaft.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt über den Tod der, wie berichtet, im Provident-Hospital verschiedenen Frau Minnie Black, Nr. 3600 Wabash Ave., gab den Wahrspruch ab, daß die Frau an den Folgen einer zu großen Menge Morphium gestorben sei. Ihr Gatte sagte aus, daß sie dem Morphiumgenuß leidenschaftlich gefröhnt habe. Letzterer sei ihr zum Lebensbedürfniß geworden.

Das Landis-Urtheil.

Appellhof wird ersucht werden, die Umstoßung in Wiedererwägung zu ziehen.

Distriktsanwalt Sims und seine Berather Wilkerson und Kellogg haben gestern den Grundriß der Eingabe an den Appellhof ausgearbeitet, in welcher sie diesen ersuchen wollen, den Entscheid in Wiedererwägung zu ziehen, mit welchem der Appellhof das Landis-Urtheil in Sachen der Standard Oil Co. umgestoßen und den Fall zur Neuverhandlung an die untere Instanz zurückverwiesen hat.

Drei Hauptgründe sind vom Appellhof für die Umstoßung des Strafurtheils angegeben worden: 1) Richter Landis habe in seinem Urtheil gesagt, daß er die Standard Oil Co. von New Jersey, gegen die eine Anklage nicht vorlag, treffen wolle über die angeklagte Standard Oil Co. von Indiana hinweg; 2) die Strafsumme von $29,240,000 sei zu hoch angesetzt und bedinge die Konfiszirung allen Eigenthums der angeklagten Gesellschaft; 3) der Gerichtshof hätte nicht die Gewährung des Rabatts auf jede einzelne Wagenladung als eine Gesetzesübertretung für sich ansehen dürfen, sondern die Rabattabmachung als ganzes genommen als Strafthat beurtheilen sollen.

Dem wird nun entgegengehalten werden: 1. Richter Landis habe die ihm zur Last gelegte Bemerkung nach dem Verhandlungs-Protokoll nicht gemacht, oder doch nicht in dem Sinne, den der Appellhof ihr gibt: 2. die angeklagte Gesellschaft hat nachweislich innerhalb des Zeitraumes, während dessen die zu ahndenden Gesetzesübertretungen sich abspielten, einen Reingewinn von $50,000,000 erzielt, unter diesen Umständen sei das Strafmaß nicht als zu hoch angesetzt zu erachten; 3. der Appellhof irre in der Auslegung des Gesetzes, wenn er annehme, daß nicht die Annahme von Rabatt auf jede einzelne Sendung als eine Strafthat für sich angesehen und besonders geahndet werden solle; hätte der Appellhof mit seiner Auslegung recht, so könnten die großen Korporationen das Gesetz nach Gefallen übertreten, und man würde sie nur alle paar Jahre einmal um $1000 bis $20,000 büßen können, was ihnen nicht sonderlich weh thun würde. Eingereicht soll diese Eingabe binnen längstens 14 Tagen werden.

Theure Spazierfahrten.

Kraftwagenlenker in Glencoe um $50 gestraft, in Wilmette um $10 und $15.

Sowohl in Glencoe, wie in Wilmette hatten gestern mehrere wegen zu schnellen Fahrens verhaftete Kraftwagenlenker Gerichtstag. Verurtheilt wurden sie alle, nur war das Strafmaß in Wilmette bedeutend geringer, als in Glencoe, obwohl durch zu schnelles Fahren der Verkehr dort für andere Fuhrwerke wegen der Enge der Straßen noch mehr gefährdet wird, als in Glencoe, wenigstens auf glatter Bahn.

Otto Allensworth, Kraftwagenführer von David Rosenheim, 3963 Drexel Boulevard, wurde von Kadi Lane in Glencoe um $50 gestraft. In seiner Entscheidung, welche er schriftlich abgefaßt hatte, führte der Richter aus, daß er gar nicht die Angaben des Angeklagten und seiner Zeugen bezweifle, nämlich, daß sie geglaubt hätten, sie seien nicht zu schnell gefahren. Aber ihre Geschwindigkeits- und Streckenmesser taugten nichts, hingegen seien die Beamten der Ortschaft, welche an ihren Instrumenten die Fahrgeschwindigkeit festgestellt hätten, ihm von Jugend auf als ehrlich bekannt, und sie hätten nur ihre Pflicht gethan, als sie den Angeklagten verhaftet hätten. Er verurtheile diesen daher zu $50 Strafe und zur Tragung der Gerichtskosten.

G. F. Sulzberger, der am Sonntag verhaftete Chicagoer Großfleischer, hatte sich schuldig bekannt. Er soll mit 29 Meilen die Stunde Geschwindigkeit gefahren sein, und der Richter meinte, $100 Strafe sei nicht zu wenig. Sofort sprang Sulzbergers Anwalt Moses mit einer Berufungseingabe auf, der Richter setzte die Strafe dann aber auf $50 an.

Geo. S. Dryden von Kenilworth wurde vom dortigen Ortschaftspräsidenten Pease vertheidigt. Obwohl Dryden eine Fahrgeschwindigkeit von 23 Meilen die Stunde entwickelt hatte, kam er mit nur $10 Strafe davon.

In Wilmette wurden gestern folgende Kraftwagenfahrer verhaftet und bestraft: Dr. A. Klabes, Chicago, $15; C. G. Collins, Winnetka, und Charles Moore, St Louis, je $10.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter Junge oder junger Mann, der Lust hat Graveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Ausgezeichnete Gelegenheit unter tüchtigem Meister zu lernen. Anfangs kein Lohn, nach sechs Monaten $12 bis $18 wöchentlich garantirt. Wegen Lehrgeld-Bedingungen wolle man in Zimmer 1104 — 42 Madison Str., vorsprechen. — Montag und Freitag bis 8:30 Abends. mifrson

Verlangt: Lediger Butcher, welcher Store tenden kann. 459 Melrose Str., Ecke Lincoln Str.

Verlangt: 7000 Erntearbeiter und Eisenbahnarbeiter für Dakota; billige Fahrt. Billige Tickets nach St. Paul, Omaha. Farmarbeiter verlangt für Illinois, Wiskonsin und Indiana. Roß Labor Agency, 105 Süd Canal Straße. 2ag1wX

Verlangt: Tüchtiger Porter, der keine Arbeit scheut und am Tisch aufwarten kann. 42 S. Clark Straße.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung an Biscuits und Cakes. 127 Willow Straße.

Verlangt: Frisch eingewanderter Bäcker, der sich einarbeiten will, findet stetige Arbeit, 844 W. Madison Straße.

Verlangt: Operators für Taschen in Röcke einzunähen. 696 N. Ashland Ave., oberer Floor. saso

Verlangt: Zum 1. September nach außerhalb, ein aufgeweckter, sauberer Junge im Alter von 15 bis 17 Jahren als Valet in herrschaftlichem Hause. — Gutes Heim. Guter Lohn. Offerten unter M. 706 Abendpost. ssmo

Verlangt: 2000 Erntearbeiter für Dakotas und Minnesota; Lohn von $2.00 bis $2.50 pro Tag und Kost; billige Fahrt. Lucas' Agency, 101 Canal Str. sason

Verlangt: Gute Operators an Westen; guter Lohn. 697 N. Humboldt Str., Ecke Cortland. — Michaels. sson

Verlangt: Porter der sein Geschäft versteht. 126 Milwaukee Ave. sso

Verlangt: Zuverlässiger Mann auf einer Sommerwohnung. Adr.: M. 727 Abendpost. sasomo

Verlangt: Eingewanderter junger Butcher zum Order fahren und etwas schlachten. $7.00 die Woche und Board. 40 Minuten Fahrt vom Northwestern-Bahnhof. Desplaines Meat-Market, Desplaines, Jll. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Kinderloses Ehepaar, Frau für waschen und Hausarbeit Mann für Stallarbeit. Schreibt an E. Lintner, Racine, Wis.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle als Porter oder Waiter. J. H., 145 Wells Straße. somo

Gesucht: Verheiratheter Mann, 38 Jahre alt, gewesener Saloonkeeper hier, im Ausland Gasthausbesitzer etc., bittet um irgend eine Beschäftigung unter Adr.: B. 172 Abendpost.

Gesucht: Barkeeper (erster Klasse), spricht deutsch und englisch, sucht Stelle. Grad außer Stellung. Beste Empfehlungen. Adr.: Z. 990 Abendpost. somodi

Gesucht: Painter sucht Stelle, versteht auch Fresko-Arbeit. 577 Orleans Str., hinten, oben.

Gesucht: Junger Painter sucht Stelle. 236 C. Melrose Straße.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle als Porter. 49 Pearl Court. Paul Peßgitzen. somo

Gesucht: Ein deutscher Schreiner sucht Stelle in Fabrik oder Privathaus, geht auch außerhalb der Stadt. Adr.: T. 889 Abendpost.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann sucht irgend welche Stelle in Hotel oder Restaurant. Adr.: B. 169 Abendpost.

Gesucht: Erster Klasse Bartender, 32 Jahre alt, 14 Jahre im Geschäft, sucht stetigen Platz. Adr.: P. 632 Abendpost. frson

Gesucht: Deutscher Business-Lunchkoch sucht stetigen Platz; gute Empfehlungen. Adr.: M. 704, Abendpost. sason

Gesucht: Frischeingewanderter Schuhmacher sucht Stelle auf Reparaturen; kann einiges machen; gut bewandert in seinem Geschäft. 513 N. Halsted Str. ssmo

Verlangt: Deutscher Mechaniker sucht Stellung. — 858 Ward Str. nahe Diversey Boulevard, Kausten.

Gesucht: Saloonarbeit sucht erfahrener Mann (28), zuverlässig, fleißig, guter Violinspieler zu Piano. E. Biela, 7910 Parnell Ave. ssmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Presser-Mädchen in Färberei, Abends vorzusprechen. 1364 N. Clark Str. saso

Verlangt: Mädchen für Zigarren zu rollen sowie Mädchen das Zigarrenmachen zu erlernen. 671 N. Oakley Avenue. 4jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin, 40—50 Jahr. H. Beyer, 2175 N. California Ave., nahe Irving Park Blvd.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zu erfragen in Nr. 961 Seminary Ave. sson

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Hausarbeit.

Verlangt: Wir brauchen ein deutsches Mädchen oder Frau für Hausarbeit, kann 25 bis 40 Jahre alt sein, kann auch Kind haben. Wünschen auch zwei deutsche Männer für Farmarbeit. Wenn ein Mädchen oder Frau Arbeit auf der Farm wünscht, möge sie schreiben an Nicolas Massion, der ihnen ein Eisenbahn-Ticket nach Pontiac zukommen läßt. Nicolas Massion, Pontiac, Illinois. frsaso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Sofort anzufragen. 136 Fowler Str.

Verlangt: Frau mittleren Alters für leichte Hausarbeit in Familie von zwei, gutes Heim der rechten Person. Adr.: M. 730 Abendpost.

Verlangt: Erstes und zweites erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4911 Vincennes Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, welches kochen und Hausarbeit versteht, in kleiner Familie. Referenzen erbeten. 4923 Grand Boulevard, Mittelflat. Blum.

Verlangt: Dienstmädchen für kleine Familie. — Siebel, 323 Bryn Mawr Avenue.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 983 N. Clark Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 556 Lincoln Avenue.

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen zum Reinigen; guter Lohn. Nachzufragen 1240 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen im Saloon. 424 Ashland Avenue. somo

Verlangt: Haushälterin für kleine Familie von zwei Personen. 701 Bloomingdale Road, Front. sason

Verlangt: Gut empfohlenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen können; keine Wäsche. 2 Erwachsene in Familie. $6 per Woche. Uhrlaub, 175 Lake View Ave., 1. Floor. sso

Verlangt: Gute Restaurations-Köchin, keine Sonntagarbeit. Nachzufragen: 1005 Wilcox Ave., nahe Western Ave., von 6—8 Uhr Abends. frsaso

Verlangt: O. K. Employment Office. Mädchen und Frauen können sofort Plätze bekommen für jede Arbeit. 983 Nord Clark Straße. Telephon 1971 Black. sa—do

Verlangt: Nettes, englisch sprechendes Mädchen für Restaurant, Gästebedienung. Anzufragen 1216 Diversey Blvd., nahe Lincoln Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Junges erfahrenes Mädchen für Hausarbeit, Familie von Zweien. Referenzen. Grady, 476 S. Robey Str.. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Besseres deutsches Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau bei älterem Ehepaar, Südseite vorgezogen. Lony Petersen, 5009 Justine Str. somodi

Gesucht: Waschfrau sucht Plätze für Mittwoch und Donnerstag, auch zum bügeln und reinigen. Beste Empfehlungen. Anzufragen bei Mrs. Wolf, 88 Ashland Avenue. somo

Gesucht: Frau geht aus waschen, nimmt auch Familienwäsche ins Haus. 883 Ogden Ave., oben.

Gesucht: Lunchköchin sucht Platz. 159 N. Halsted Straße, 2. Flat.

Gesucht: Erfahrene Schneiderin wünscht Arbeit in oder außer dem Hause, halber Preis für August. 622 Sedgwick Str., Flat 3.

Gesucht: Respektable deutsche Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, erfahren im Haushalt und im Kochen, wünscht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn oder kleiner Wittwersfamilie. M. H., 448 W. Diversey Blvd.

Gesucht: Eine selbstständige, gute Business-Lunchköchin mit guten Empfehlungen, zwei Jahre auf einem Platz, sucht stetigen Platz. A. Furnitz, 1097 Hubert Avenue. somo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze ohne bügeln für Dienstag und Mittwoch. 16 Toe Str., nahe Sheffield Ave., 2. Flat, links. sson

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. Mrs. Schirmer, 295 Sedgwick Str. ssmo

Gesucht: Erfahrene Krankenpflegerin sucht Stelle bei Wöchnerinnen oder Invaliden. Frau Friedrich, 285 Washington Blvd. frsaso

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Hausarbeit, kann Alles thun. 348 N. Marshfield Ave. frsaso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort. aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Butcher, 28 Jahre alt, mit angenehmem Aeußern, und schöner Ersparniß, wünscht die Bekanntschaft eines christlich gesinnten Mädchens, das Lust und Liebe hat irgendwo ein Butchergeschäft zu eröffnen, zwecks Heirath. Vermögen erwünscht. Gutgebildetes Farmermädchen nicht ausgeschlossen. Adr.: B. 162 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutscher Koch und Butcher. 35 Jahre alt, guter Arbeiter, kein Trinker, mit etwas Geld, sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Wittfrau mit etwas Vermögen, um ein Geschäft anzufangen, zwecks Heirath. Adr.: M. 721 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Mann, 30 Jahre alt, Israelit, von guter Erscheinung, schönem Einkommen, $1200 Baarvermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens (nicht unter 25 Jahre alt), oder jungen Wittwe, zwecks Heirath. Selbe muß $1000 Vermögen haben. Nur auf vollständige Angaben wird geantwortet. Adr.: B. 164 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 29 Jahre alt, Engineer mit stetiger Stellung, von gutem Aeußern, wünscht mit anständigem, gut aussehenden jungen Mädchen, nicht über 25 Jahre, bekannt zu werden, zwecks Heirath. Kein Vermögen verlangt. Adr.: A. P. 267 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Persönlich—Wichtige Ankündigung für Sammler von „Siegel Stamps"!

Laßt Euch nicht täuschen von Personen, die die Absicht haben, Eure Sammlung von „Siegel Stamps" zu kaufen, aber nicht den vollen Werth dafür offeriren. Es ist deren einziger Zweck dabei zu profitiren, indem sie die „Stamps" im Großen Laden einlösen, für deren vollen Werth Ihr selber berechtigt seid. 1000 „Siegel Stamps" sind $3 werth im Großen Laden. Gebt sie Niemandem unter diesem Preis.

26jlson*

50 Dollars Demjenigen, der mir bestimmt den Aufenthalt von Sabine Roeddiger nachweist. 491 Dayton Straße. Grabert.

Verlangt: Schauspieler aller Fächer, auch talentirte Dilletanten. Junge Damen und Herren kostenlos unterrichtet, gegen Chorleistungen und Darstellung kleiner Rollen. Vorstellungen nur Sonntags, Proben Abends. Offerten erbeten unter Adr.: T. 886 Abendpost.

Verlangt: Junge Dame mit etwas Singstimme, die Lust zur Bühne hat. Unentgeltliche Ausbildung und baldiger Verdienst. Offerten unter Adr.: T. 887 Abendpost.

Junger Mann möchte sich der Freimaurer-Loge anschließen. Adr.: M. O. 57 Abendpost.

[redacted]

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mjsafodido*

Carpentershop 1140 Milwaukee Ave., übernimmt alle Arbeit zum billigsten Preis. 18jlsafodilm

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 590 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3ldosondi*

—Michael J. Stark & Sons—

Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.

Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fbiodido*

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt aus unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 3jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 300. Gegen Baar oder monatliche Abzahlung. 11mz*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, 230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume, 230—232—234—236—238 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. Julius Bender. Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust. Western Cash Register Co., Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6ap*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig! Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen bei Adolf Bender, 217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str. Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen u. Restaurants zu 40c am Dollar. Zuvor Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

—J. Lederer— 372—374—376 Wells Str., Tel. North 1976, ein Block von Division Str. Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis. — Baar oder leichte Zahlungen. — Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust. 11mz1mifrsomo*

Zu verkaufen: Schönes Hartholz (Kindling), kurz geschnitten und trocken. J. Goetz, 2525 Lime Str.

Magic Stove Lining, Pliable Clay, schnell passend zu machen auf irgend eine Größe oder Facon. Jeder Brick 7x5¾x1⅛, verhärtet sich im Feuer, 4 für 45c, 3 für 35c. Zu haben in The Fair, Siegel, Cooper & Co., Boston Store. 1ag1mX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel, Oefen und Eisenbetten, spottbillig. Unser jährlicher Räumungsverkauf hat mit dieser Woche begonnen und werden alle Muster, welche unsere 4 Floors enthalten, ohne Unterschied, unter dem Kostenpreis losgeschlagen, welches für jeden Kunden, der Möbel kauft, eine Ersparniß von 50 Prozent bedeutet. Kommen Sie gleich und machen Sie sich diese Gelegenheit zu Nutze.

Schöne starke Eisenbetten, Räumungspreis....	98c
Gute starke Sprungfeder, Räumungspreis....	1.48
Gute Cotton Top Matratzen, Räumungspreis..	1.48
3.50 Eisenbetten, schöne Muster, Räumungspr.	1.48
18.00 Eisenbetten mit Messing-Scrollarbeit — Räumungspreis	12.00
85.00 Side Board, das beste im Markte, viertelgesägtes Eichenholz und polirt, Räumungspreis	49.00
55.00 Sideboard, dieselbe Arbeit, Räumungspr...	29.50
18.00 Sideboard, gute Arbeit und Finish, Räumungspreis	11.00
12.00 Dressers mit geschliffenem Spiegel, Räumungspreis	5.98
25.00 Dressers, viertelgesägt und polirt, Räumungspreis	17.50
18.50 Chiffoniers, Räumungspreis	12.50
22.00 Chiffoniers, Räumungspreis	15.00
Damen-Schreibtisch von Eichenholz, Räumungs-Preis	2.98
Feine Glasschränke, gebogenes Glas, Räumungs-Preis	13.50
Runde Pedestal Ausziehtische, Räumungspr.	11.50
3 Stück Parlor Suites, mit Velour gepolstert, Räumungspreis	9.75
35.00 Parlor Suites, mit Seide-Plüsch gepolstert, Räumungspreis	25.00
16 bei 16 Zoll Center Tische, Räumungspreis..	39c
Feine große Gardinen, das Paar	98c
27 bei 65 Bettvorleger, Räumungspreis	69c
9 bei 12 Brusseler Rugs, Räumungspreis....	9.98
9 bei 12 Brusseler Rugs, werth 22.00, Räumungspreis	16.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet.

A. Botschen, 190, 192, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str. 21jl,X,bw

Muß verkaufen: Parlor-Suit, Teppich, hochfeiner Bücherschrank, Bilder, eleganter Ausziehtisch, Stühle, jenes Sideboard, Chiffonier, Dresser, Schaukelstühle, Küchentisch, Stühle, neuer Küchenofen, Linoleum, Bettstellen; gute Nähmaschine u.s.w.. Sofort billig wegen Aufgabe. 401 Dayton Str., unten.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel, billig, wenn gleich genommen, wegen Europareise; gute Gelegenheit für jung verheirathetes Paar. Vorzusprechen Sonntag, Montag, Dienstag bei Michael Schmidt, 3539 Emerald Ave.

Zu verkaufen: Sofort, billig, schönes China Closet 7 Fuß 6 Zoll zu 5 Fuß 4 Zoll, mit Spiegel. 1003 Süd St. Louis Avenue.

Haushalt zu verkaufen im Ganzen oder stückweise. 294 Mohawk Str., hinten.

Zu verkaufen: Möbel, Piano, für $125; ein Kochofen; will Stadt verlassen. Olsen, 449 Lyndale Ave. sason

Zu verkaufen: Die Möbel meines fein möblirten Wohnhauses müssen sofort verkauft werden, Rugs, 3-Stücke Parlor Set, Piano, Bibliotheks-Tisch, Schaukelstühle, Dressers und Kommoden, Eßzimmertisch, Gas Range usw., usw., zu einem Schleuderpreis. Nachzufragen: 1643 East Belmont Ave. 9jun,tX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlasse Stadt, $50 kaufen neues Upright Piano. 783 Armitage Avenue. 28jl1wX

Zu verkaufen: Billig, Piano, China Closet, Messingbettstellen, Rugs, Davenports. 270 Lincoln Ave. 18jl1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bargain ist zu haben in feinem Leder Top Goddard und Leder Top Geschäfts-Buggy, ebenfalls Familien Surrey und 2 Sets Geschirre; müssen verkauft werden. Nachzufragen beim Kutscher, 3636 Prairie Avenue. frsondi

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Nähmaschine, sehr billig. — 164 Dayton Str., 3. Flat.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen— auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name.......
Adresse.......
Gewünschte Summe $.......
Auf Sicherheit von.......
Wann vorzusprechen.......
A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. Telephon 5059 Central. 3je*X

—(Einziges deutsches Geschäft in Chicago.)— Privatanleihen auf Möbel und Pianos in acht monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt.

$20 zahlt $4.00	$50 zahlt $8.50	$80 zahlt $13.00
$30 zahlt $5.50	$60 zahlt $10.00	$90 zahlt $14.50
$40 zahlt $7.00	$70 zahlt $11.50	$100 zahlt $16.00

— Öffentlicher Notar. Tel. Main 4753. — Etablirt 1895. Sprecht vor oder schreibt: Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11jl*X

Geld!? Brauchen Sie Geld? Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich. Reliance Loan Co., Fredrich Wilhelm Ries, Mgr., 100 Washington Str., Zimmer 504. Title and Trust Bldg. ap*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat.
$25 für 75c den Monat.
$30 für 90c den Monat.
$50 für $1.50 den Monat.
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co. (nicht inkorp.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 1jlmX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Henry S. Goldsmith, Deutscher Advokat und Notar, Zim. 1044—48 Unity Bldg., 79 Dearborn Str., Tel. Central 2078. Etablirt 1875. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Abends 5130 Wabash Ave. Tel. Blue 4638. 30apdosondi3n

Henry W. Olschner, Deutscher Rechtsanwalt, Zimmer 905, Ashland Block, Clark und Randolph Str. Tel. 1093 Central. 14jusondibo3m

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar. Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—8, Sonntags 10—12. 16mz*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, der einzige im Block, im Zentrum der Stadt, ist preiswerth zu verkaufen; gute Gelegenheit für einen tüchtigen Mann; muß $2500 bis $3000 haben und auch verstehen einen guten 25 Cts. Businesslunch herzurichten. Wegen Einzelheiten wende man sich an die Ernst Tosetti Brewing Co., 40. und Butler Str.

Zu verkaufen: Nordseite Eck-Saloon, 7 Zimmer Flat, billige Miethe, wegen zweier Geschäfte. Sheffield Ave. und Montana Str.

Zu verkaufen: Feines Geschäft, Eckladen mit Zimmern und 6 Zimmer Flat, Frame; alle Verbesserungen, auch Vorrath von Groceries. 1774 N. Seeley Ave., Ecke School Str.

Zu verkaufen: Beste Gelegenheit für einen Mann mit Familie, eine vollständig eingerichtete Milchwirthschaft, nahe Chicago, 32 Kühe, 10 Färsen, 4 Pferde, 50 Schweine und all: Maschinerie und die ganze Ernte. Besitz sofort. Wegen Einzelheiten zu erfragen 63 Menominee Str. Schwarzer. doson

Zu verkaufen: Candy- und Zigarren-Store; gute Lage; nahe Hochbahn und Hochschule. 753 Irving Park Boul. sason

Zu verkaufen: Schneider-Shop, 4 Maschinen, elektrischer Betrieb; Alles erst kurze Zeit gebraucht, muß verkauft werden, sofort, wegen Abreise. Jos. Kluiber, 1375 W. 22. Str., 1. Stockwerk, hinten. sso

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Krankheitshalber, das schönste gutgehende Restaurant. Nachzufragen Baerz Hotel, Michigan City, Ind. 1ag1wX

Zu kaufen gesucht: Gute Store Trade-Bäckerei, wo mindestens ein Mann an Brod und ein Mann an Cakes zu thun haben oder auch mehr. Adr.: T. 899 Abendpost. sson

Zu verkaufen: Gutgehendes Türkisches Bad; — gute Gelegenheit. Adr.: M. 705 Abendpost. sso

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Lot, etablirtes Putzwaaren-Geschäft in guter deutscher Gegend; feine Fixtures und Lager. Bargain für eine deutsche Geschäftsfrau. Zu erfragen 1161 Lincoln Ave. frsason

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, billig, Delikatessenstore. 1005 Southport Ave., Ecke Cornelia. frsaso

Zu verkaufen: Einer der ältesten und besten Saloons der Nordseite, zwei Besitzer in 22 Jahren. Nachzufragen: K. G. Schmidt Brewing Co., Nr. 9 bis 35 Grant Place. 28jl1wX

Zu verkaufen: Gutgehender Carpenter Shop, 20 Jahre etablirt. Adr.: P. 610, Abendpost. mifrsaso

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Partner wird gesucht zu einem profitablen, gutgehenden Geschäft, $100 nöthig. Nachzufragen Abends 5 Uhr, 549 W. Chicago Ave., 1. Floor.

Partner. Junger Mann möchte als Partner in ein Real Estate-Geschäfte eintreten. Adr.: M. O. 57 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: 6 schöne helle Zimmer mit Bad, $18.00. 275 Bissell Straße.

Zu vermiethen: Schöner neuer Store in guter Nachbarschaft, geeignet für einiges Geschäft. 1278 W. North Avenue.

Zu vermiethen: 6 Zimmer, Bad, Gas, 664 West 21. Place nahe Ashland Ave.

Zu vermiethen: Store, passend für irgend ein Geschäft; niedrige Miethe. 103 Hudson Ave. sason

Zu vermiethen: Erster Klasse Saloon, Ecke, an zuverlässigen Mann. Anzufragen: Peter Hand Brewing Co., 37 Sheffield Ave. frsaso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Möblirtes Zimmer zu vermiethen in 197 W. Erie Straße, 3. Flat.

Zu vermiethen: Wünsche Roomer, gemüthliches Heim. 352 Southport Ave.

Zu vermiethen: Großes Alkovzimmer sowie kleineres Zimmer, möblirt oder unmöblirt, Privathaus, alle Bequemlichkeiten. 1092 W. Polk Str. Telephon Ashland 1662.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, separater Eingang, Gas, Bad, nahe Hochbahnstation. 168 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Boarder oder Roomer, Zimmer passend für Ehepaar. 772 Nord Halsted Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Großes und kleineres möblirtes Frontzimmer, in schönster Gegend beim See, einzeln oder zusammen. Privathaus. Beste Fahrgelegenheiten. Eventuell leichte Haushaltung. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Parlor, mit Piano-Benutzung. 681 Sedgwick Str. sason

Zu vermiethen: Board und Zimmer bei ung.-jüdischer Familie. 394 Washburn Ave., nahe Wood Str. sso

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatstunden im Englischen ertheilt junge geprüfte Deutsch-Amerikanerin; Stunde 25 Cents; auch im Hause; leichte Methode. Adr.: B. 187 Abendpost. frson

Privatstunden im Englischen ertheilt junge geprüfte Deutsch-Amerikanerin: Stunde 25 Cents; auch im Hause; leichte Methode. Adr.: B. 187, Abendpost. sasonmomi

Englisch sprechen und schreiben erlernt Ihr in kurzer Zeit mit unserer vorzüglichen Methode. Vier Dollars monatlich. Commercial Eve School, 164 East Randolph Str.. 2. Floor, Zimmer 7. Offen täglich von 4 bis 9 Abds, 10 b. 12 Sonntags. 28jl1wX

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Zim. 32. 5mai*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Deutsche Naturheilanstalt für arznei- und operationslose Heilkunde, ärztlicher Leiter: Dr. H. E. Lane, deutscher Naturarzt, 3117 N. Lincoln Str., Ecke Foster Ave., Chicago, Jll. Sicherer, rascher Erfolge in allen Krankheiten durch Kneipp- und Felkekur, Luft- und Sonnenbäder, geregelte Diät u.s.w. Untersuchungen nach Kuhne u. durch Augendiagnose. Verkauf von Pfarrer Kneipp'schen Heilkräutern. Auch brieflich wird verläßl. ärztlicher Rath gegeben. 30jl1wX

Krebsleiden heile ich ohne Messer, Schmerzen sofort stillend. Heilanstalt A. Jaeger, City, 1506 West 63. Straße. 2agsomison

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln verschiedene Frauen- u. Männer-Krankheiten, nehmen Entbindungen in u. außer dem Hause an, unterrichten die Hebammenkunst bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 13jl1moX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mz1X*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu dem niedrigsten Zinsfuß — von $500 aufwärts — gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. E. R. Haase & Co., 157 Washington Straße. 28mai3mX

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John B. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten. Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17j:*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26f5*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ju*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Nordseite.

$2,000 kaufen kleine Cottage, mit Basement, Ecke. — Arthur Josetti, 220 Ost North Avenue. midosaso

Nur $3,300 für das Gebäude Nr. 33 Cleveland Ave., zwei moderne Wohnungen. Näheres Josetti, 220 Ost North Ave. midosaso

Zu verkaufen: Schönes Brickgebäude, mit vier 4-Zimmer Wohnungen; Halsted, nahe Center Str.; Preis $5200. Aug. Torpe, 147 East North Ave. sasonmo

Zu verkaufen: Das feinste und modernste Brick-Gebäude, mit Stall hinten, nahe Halsted und Center Str. $6000. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. ssmo

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Gebäude, 5 und 6 Zimmer Wohnungen, nebst Cottage hinten, Sedgwick Str. nahe North Ave., monatliche Miethe $58; Preis $5200. August Torpe, 147 E. North Avenue. somodi

Zu verkaufen: Modernes schönes 3stöckiges und Basement Brick-Gebäude, mit 3 6-Zimmer-Wohnungen, 5 Block östlich von Lincoln Park; Preis $7500; es ist $8500 werth. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. sason

Seltene Gelegenheit! Zweistöckiges Gebäude, Ecke, in welchem seit 20 Jahren ein Saloon erfolgreich betrieben wird. Miethe $816 jährlich, nur $6,500. — Arthur Josetti, 220 Ost North Avenue. midosaso

Barbiergeschäfts-Gelegenheit. Zu verkaufen: Modernes und gutes 3-stöckiges Brickgebäude, nahe Halsted und Lincoln Ave.; jährliche Miethe $1150; Preis $9500. Werde für eine 6-Zimmer Cottage tauschen an der Nordseite. August Torpe, 147 E. North Avenue. sasomo

Muß verkauft werden: Wegen Gerichtsverkauf Innerhalb drei Tagen. Schöne 7-Zimmer Cottage, Lot 50x135, 1004 Nord Mozart Straße, Preis $3300, es ist $5000 werth. August Torpe, 147 E. North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Modernes, prachtvolles 3-stöckiges Steinfrontgebäude, Lot 30x125, nahe Newport und Southport Ave., Preis $9600, es ist $10,500 werth. August Torpe, 147 E. North Ave. saso

Zu verkaufen: Moderne 7-Zimmer Cottage, an School Str., nahe Southport Ave., Bargainpreis, $2700. Aug. Torpe, 147 East North Ave. sasonmo

Sehr billig: Zweistöck. Brickgebäude mit hohem Basement, Laden und moderne 7 Zimmer Wohnung und Pferdestall. Cleveland Ave., Preis nur $4,500. — Arthur Josetti, 220 Ost North Avenue. midosaso

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Billig, 1650 Elston Str., nahe Rockwell Str., neues 2-stöckiges Brickgebäude, zwei 5-Zimmer Flats, Preis $4000; leichte Bedingungen. Ferner 1613 N. Western Ave., 6 Zimmer Haus mit Furnaceheizung, große Lot, Preis $2500. Robert Christiansen, 3212 N. Clark Str. 2ag1wX

Zu verkaufen: Spottbillig! Neue moderne zweistöckige 6 Zimmer Flats, Concrete Basement, nicht zu bieten im Preise; Ihr könnt von 6—800 Dollars sparen, wenn Ihr von mir kauft, tausche alte Lotten ein für neue Häuser. Sprecht vor in meiner Office, 3130 Milwaukee Ave., Ecke 42. Avenue. Frederick W. Alke, Tel. Humboldt 980. sso

Zu verkaufen: — — — — — — 1 Acre oder 5 Acres ......$300 der Acre....... Bedingungen nach Belieben. Guter schwarzer Boden für Gemüsegarten oder ein Heim. Der passendste Platz für Hühner zu züchten und Kinder zu erziehen. Echter Besitztitel; Abstrakt. 20 Minuten zu gehen westlich von Milwaukee Ave., in Jefferson Park. Grundeigenthum an irgend einem Wochentag gezeigt. —oder— 25 oder 30 Fuß Lots nahe Ecke von Irving Park Blvd. und Western Ave.; 250. Lots mit Sewer und Wasser, $250 bis $450. Beliebige Bedingungen. Feiner Saloon und Restaurant, gelegen an einer Double Section Ecke (spezieller Preis). —Bringt Eure Gattin— Fred'k. H. Bartlett & Co., Ecke Irving Park Blvd. und Western Avenue. Telephon: Central 4857 frsaso

Zu verkaufen: Elegante neue 5 und 6 Zimmer Cottages; School Str., nahe California Ave.; — alles modern, mit Brick Basement. Bay Window, Nickel Plumbing, 28 Fuß Lot, $2500 und aufw., $100 Baar, Rest monatlich. 8 zur Auswahl. — Ebenso ein elegantes 4 Flat Brickgebäude, beinahe neu, Ecke Fletcher und Washtenaw Ave. Preis $6500, $3000 Anzahlung. 13% Geldanlage. Kommt morgen und besetzt sie selbst. Fredrick Walter, Eigenthümer, 217 W. Fletcher Str. 18jlsasofrlm

Zu verkaufen: Property, $1500. $20 monatliches Einkommen. 1946 N. Kedzie Ave., Eigenthümer. 28jlwX

$100 baar, Rest gleich Miethe, kaufen 6-Zimmer moderne Brick-Cottage, nahe Humboldt Park und Hochbahnstation. — Schaefers, 1286 W. North Ave. saso

$5800 kaufen 2 Flat, 6—6 Zimmer, modern, Steinfront, Beach Ave. Schaefers, 1286 W. North Avenue. saso

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage, nahe Milwaukee Ave., 36 Fuß Lot; Preis $1900; leichte Bedingungen. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage. Lot 35x125, Zementwege, Wasser, Gas; nur $1350. (3323). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Brick-Store und 2 Flats, Steinfront; Preis $7000; Miethe $900. (3333). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Zwei-Flat Frame, 5 Jahre alt; Preis $1950; Miethe $228; 25 Fuß Lot, Zementweg, Wasser, Sewer, Gas. (3246). Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. saso

$6300 kaufen ein 3-stöckiges und Basement 3 sechs Zimmer-Flat und Basement, mit Bad, nahe Robey Str. und Chicago Ave. Roetter, 1248 Milwaukee Ave. sson

Westseite.

$1500, werth $3000, kaufen 465 Hastings Str., nahe Robey, zwei 4-Zimmer Flats. Eigenthümer verläßt die Stadt. Schaefers, 1286 W. North Ave. sason

Farmländereien.

720 Acres reiche Illinois Farm, Jersey Co., kultivirt, keine Ueberschwemmungen. Verschleudert wenn schnell gekauft für $55 per Acre (Abschlagszahlungen) Wegen Näherem adressirt M. 725 Abendpost.

Wegen Geschäftsveränderung billig zu verkaufen, nahe Mobile, Alabama, eine gut eingerichtete 55 Acres Frucht- und Gemüsefarm; nehme auch Lotten an in Theilzahlung. C. Weichman, 229 Wellington Straße.

Vertausche 160 Acres, theilweise verbesserte Farm angrenzend Pocatello, Idaho, feines Klima, $3500. Was haben Sie? Schaefers, 1286 W. North Ave. saso

Freie Heimstätten in den westlichen Staaten. Irgend eine Person kann eine bekommen. Wegen vollständigen Einzelheiten schickt 10 Cents für die nächsten vier Ausgaben. Western Homemaker, 218 La Salle Straße, Chicago. 28jl1wX

Zu verkaufen: Farmland in der deutschen Kolonie Elberta, Baldwin County Alabama. Obschon erst seit einigen Jahren gegründet, zählt diese Kolonie bereits über 250 Familien; hat Stores, Kirchen, Schulen, Hotel u.s.w. Das Land ist so billig, daß Jedermann sich dort ein angenehmes Heim erwerben kann. Ertragsfähigkeit pro Acre von $75 bis $250 das Jahr. Gesundes Klima, herrliche Luft, fruchtbarer Boden, reines, weiches Wasser, nahe Märkten. Liberale Ankaufs-Bedingungen. L. v. d. Leck & Co., Agenten Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago. 24jl*X Die nächste Exkursion ist am 4. August.

—Land — Heimath!— In Taylor County, Wiskonsin, gibt es noch große Flächen, zum Theil unbesiedelte Ländereien (deutsche Ansiedelung). Meistens Hartholz-Land, mit genügend Holz darauf das Land damit zu bezahlen. — Schreiben Sie um ein freies Büchlein, (illustrirt, nebst Karte von Wiskonsin), welches Ihnen über alle Verhältnisse dieser Gegend genaue Auskunft giebt an die Taylor County Immigration Association, Box 140, Medford, Wis. 8jl1moX

Wiskonsin Central Eisenbahnland, $5 der Acre und aufwärts; elegante Auswahl an Lakes, verbesserte Farmen, tausche auch. Bauch, 263 E. North Ave., Chicago. Office offen Abends und Sonntag Vormittags. 27jn*X

Ich kaufe, verkaufe und vertausche kultivirte Michigan und Indiana Farmen. Bradfuehrer, 509 — 84 LaSalle Straße. 19mz*X

Verschiedenes.

—Gary——Gary——Gary—

—Gary, Indiana!—

Besucht Gary frei.

Damen, die ohne Begleitung kommen, erwünscht, denn wir haben eine Führerin, welche ihnen Gary frei zeigen wird. Sprecht vor in unserer Chicago Office Sonntags 10 Uhr Vorm. und 2 Uhr Nachm., und irgend einen Wochentag 10 Uhr Vorm., und geht mit uns auf unsere Kosten.

Das Heim der United States Steel Company. —

Jetzt 20,000 Einwohner, wird in zwei Jahren 100,000 haben. Wir haben 1500 schöne Geschäfts- und Residenz-Baustellen, welche wir zu $100 und aufwärts verkaufen zu $5 den Monat. Keine Zinsen! Keine Steuern! Keine Zahlungen, wenn krank oder arbeitslos. Solltet Ihr sterben, so überschreiben wir die Baustelle Euren Erben oder Bevollmächtigten ohne weitere Zahlung. Alle diese Baustellen werden sich in den nächsten paar Monaten mehr als verdoppeln. Gary ist 26 Meilen von Chicago am Michigan See und 10 Eisenbahnen fahren durch.

South Broadway Land Co., T. W. Englehart, Präsident. 828—829 Marquette Bldg., Dearborn und Adams Straße, Chicago.

—Gary——Gary——Gary— Telephon Central 3828.

Tüchtige Agenten verlangt.

1jldosonlm

Zu kaufen gesucht: Haus, nicht über $3500; bessere Nachbarschaft. Habe $2500 Baar, Lot in Bermyn. 50 bei 125; alle Bequemlichkeiten. Adr.: S. 988 Abendpost. sason

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Verwandlungsräthsel (2899).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Nimm den Kopf von einem Schmuckstück fein
Und ein Baum kommt sogleich zum Vorschein;
Nimm vom Baum das dritte Zeichen schnell
Und ein kleines „i" setz' an dessen Stell',
Alsdann steht vor dir, sieh' genau es an:
Ein bekannter See und auch 'ne Eisenbahn.

Scherzräthsel (2900).

Eingesch. von R. Rehfuß, Davenport, Ia.

Fünf Zeichen hat das Räthselwort,
Nimmst aber du eins davon fort,
So bleibt dir übrig noch als Rest,
Was zuletzt erscheint bei jedem Fest.

Silbenräthsel (2901).

Du kannst von vorn die 1 und 2
So gut als wie von rückwärts lesen,
Sie ist, das bleibt sich einerlei,
Als Name stets in Brauch gewesen.

Die 3 ragt oftmals hoch empor
Bis in des Himmels lichte Bläue,
Auch zieht aus ihrem Schoß hervor
Die Menschheit Schätze stets aufs neue.

Das Ganze nennt dir eine Stadt,
Die unterthan ist Sachsens Krone,
Durch Industrie und Handel hat
Verholfen sie dem Fleiß zum Lohne.

Schnadahüpferl-Räthsel (2902).

Von Henry Hand, Chicago.

1 . .	2 . . .
3 . .	4 . . .
5 . . .	6 . . .
7 . . .	8 . .
9 . . .	10 . . .
11 . . .	12 . . .
13 .	14 .

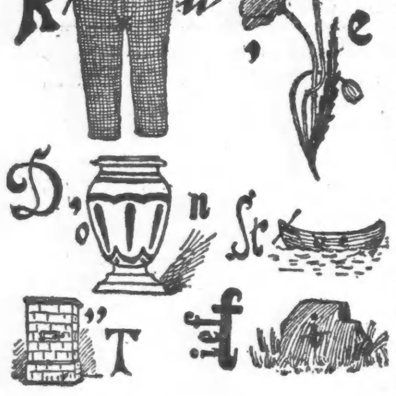
Dort droben auf dem 1—2,
Da 3—4 ein 5—6;
Eine Mühle ohne 7—2,
Und ein Sommer 8—6.
Im 5—6 geh'n 9—10—11,
's 8—6 hat keine 13—10—11,
Da geh' hin wer 14—12.

Rösselsprung (2903).

Von Frau Louise Pinger, Chicago.

*	Die	ist	thür	fen.	*
kind	und	of	freu	ein	hof
*	be	stehn	fen	en	*
sehn	ein	thor	wind	und	sau
*	fragt	nach	fen	springt	*
nig	mal	wie	dienst	se	durchs
*	ber	we	ein	ster	*

Bilderräthsel (2904).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Dreisilbig.

Eingeschickt von Frau Hanebohm, Crown Point, Ind.

Es trägt zwar rasch die ersten Beiden
Die Dritte flüchtig durch das Land,
Doch können sie es nicht vermeiden,
Daß sie erreicht der Menschen Hand.
Es sagen Viele zwar, das Ganze
Verachte jeder brave Mann,
Ich hab' es gern in braunem Glanze,
Zumal das Ende obendran.

2. Logogriph.

Zwei Thiere setzen mich zusammen,
Die beide aus der Steppe stammen;
Das erste läuft zumeist am Zügel,
Das zweite läuft trotz seiner Flügel.
Das Ganze einen Berg dir nennt,
Den man im deutschen Norden kennt;
Er zeigt auf seinem Gipfel dir
Das zweite von dem ersten Thier.

3. Silbenräthsel.

an, an, bern, bert, chri, el, ga, ge, hard, i, ka, li, li, mar, mu, ne, ne, re, re, ro, ro, sa, sti, te.

Aus vorstehenden 25 Silben sind acht Wörter zu bilden, und zwar vier männliche und vier weibliche Vornamen, deren Anfangsbuchstaben im Zusammenhang gelesen den Namen eines berühmten Staatsmannes ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2893).
Borgen — Sorgen.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Scherzräthsel (2894).
Onkel, Enkel.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Silbenräthsel (2895).
Sau — er — ei. Sauer Ei. — Sauerei.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Kreuzräthsel (2896).
1—2: Edel; 3: weiß; 4—5: Nase; 3—1: Weiße; 4—2: Nadel: 2—1: Dele; 5—1: See; 1—2—3 Edelweiß; 4—5—3: Naseweis.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Rösselsprung (2897).
Nur wer sie heilen kann
Soll an der Wunde rühren;
Man soll im Peiniger
Zugleich den Helfer spüren.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Bilderräthsel (2898).
Halskette.
Richtig gelöst von 64 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Stift.
2. Kapselräthsel. — Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
3. Verwandlungsräthsel. — Rind, Kind, Rand, Ried, Ring.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frank L. Piest (4 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (5—0); H. Hennig (5—1); Frau Sophie Hofmann (5—2); Val. Hennig (5—0); Ernst A. Baas (5—2); F. H. Roeßler (5—3); C. E. Winckler (5—3); Henry Hand (4—3); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (2—1); August Fiebig (3—1); Fritz Leschmann (5—1); Frau Anna Pinnow (6—1); Edmund Hilf (4—2); F. Wm. Klinke (5—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—1); C. Schaub, Mokena, Ill. (5—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—2); Minnie Poller (6—2); B. Ziehrer (6—0); Max Eggers (4—2); Robt. Rehfuß, Davenport, Ia. (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Charles Kocher (5—3); F. Knoop (5—3).

Frau L. Müller (4—3); Frau Emma Kirch (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—2); Chas. Herbertz (5—2); Wm. Schaper (6—2); Frau Mary Rademacher (2—0); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau K. Heinz (5—3); B. Ziehrer (6—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—2); Margarethe Wiese (3—0); Frau Louise Benkwitz (4—3); Frau Anna Huber (4—3); Frau Dietrich Helberg (3—3); Frau Molly Wagner, Gum Lake, Mich., (4—3); Frau A. Gnadke (3—2); Frau Karoline Schmidhofer (4—0); Frau Elise Laube (4—0); H. Zimmermann (5—3); Ernst Zimmermann (5—3); Ernst Meinert (4—3); Frl. M. Meinert (4—3); Frau F. Hardung, Fort Wayne, Ind., (3—2); Frau Agnes Groß (4—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Hy. Hubel (4—3).

Frau Bertha Janz (4—3); Frau Anna Engel (5—3); Frau Louise Pinger (4—3); Frl. Alma Brehme (5—1); Frl. Anna Bialk (5—3); Frau M. Thara (5—2); Frau E. Lomberg, Forest Park, Ill. (2—0); Wilhelm Thüringer (3—2); Tillie Schars (5—3); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); G. H. Stone (5—3); Rudolf Schweitzer (5—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (2—0); Frau L. Jacob (4—0); Otto Bruhns (3—3); Frau Emilie Frickow (4—1); Frau H. Fröhlich (5—3); Frau Dora Diefenbach (5—3); Dina Weiling (2—1); Frau Charles Bickel, Fort Wayne, Ind. (3—0); Frau Martha Rogge (5—2); Frau Antonie Vogt (4—3); Hattie Bialk (5—2); M. Kettering (5—2); H. Kornrumpf (2—0); Frau Rademacher (5—2).

Fritz Wenzel (4—3); Frau Marie Sieberer (4—3); Frau F. Zielke (4—0); Charles Bachrodt (3—0); Frau Anna Walter (5—1); Henry Peters (5—3); Maria Hein (5—2); Wm. Gundlach (3—1); Frau Ottilie Bocke (3—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (2893). — Loose 1—70. Otto Bruhns, 612 W. North Ave., Chicago; Loos Nr. 58.

Scherzräthsel (2894). — Loose 1—72. Frank L. Piest, 625 Spaulding Ave., Chicago; Loos Nr. 1.

Silbenräthsel (2895). — Loose 1—47. Frau Anna Pinnow, 786 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 10.

Kreuzräthsel (2896). — Loose 1—80. Frau Molly Wagner, Gum Lake, Mich.; Loos Nr. 38.

Rösselsprung (2897). — Loose 1—58. Frl. Alma Brehme, 2518 N. Hamilton Ave., Chicago; Loos Nr. 39.

Bilderräthsel (2898). — Loose 1—64. G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

— Empfehlenswerth. — Pastor: Ei, ei, Liesel, was liest du denn hier so versteckt? — Liesel: Herr Pastor, was ganz Feines, das müssen Sie auch 'mal lesen, es heißt „Der Schinderhannes".

— Zur Naturkunde: Mama: Ja, Gretchen, die schönen Seidenkleider, die ich trage, rühren alle von einem unansehnlichen, armen Würmchen her. — Töchterchen: Nicht wahr, Mama, dieses arme Würmchen ist der Papa?

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,
540 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.
10mai.lsn*

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 1. August 1908.

1357	Altmann Jos	1691	Kohn Theo
1359	Altmayer Josef	1697	Kotthaus Otto
1361	Asher A	1703	Kossel St
1362	Amoller B	1717	Kraus Karl
1363	Antel Julia	1721	Kreilak Peter
1366	Ascher Capel	1722	Kraftman S
1375	Baumann Karolina	1723	Kraukat Peter
1381	Beierle Elisabeta	1728	Kroschel Johann
1384	Beiger M	1740	Kubik Anna
1386	Bett Michael	1752	Lazarus B
1392	Binick Wm	1753	Lager Karl
1396	Bloom Frau Fannie	1761	Lentz Wendelin
1397	Blaase Agnon	1768	Lebel D
1398	Blau Sigmund	1770	Levin T
1400	Blankstein S	1771	Levy Bertold
1411	Boekm Chas O	1772	Levy J
1415	Brauer Eibl	1773	Levitz Karus
1416	Braun L	1775	Lenart Mary
1418	Brockner David	1779	Lipken Walter
1419	Bromberg Simon	1780	Lindemann Nig
1420	Brungl Joh	1783	Liebmann Hugo
1427	Buchner Heinrich	1789	Loeffler Carl
1431	Bulat Klemens	1790	Lohensitz Ida
1435	Cender Rudolf	1793	Loder S R
1463	Daniel Geo	1800	Lustik D
1465	Dahlberg Betty	1805	Majer Stefan
1466	Dell John	1808	Mader Elizabeth
1469	Dick Esther	1811	Malik Karolina
1471	Donat Julius	1818	Martini Mr
1483	Eberle Gottfried	1828	Mayer Adalbert
1490	Ehlberg Friedrich	1831	Melicher Judith
1491	Eisenhammer Ferdinand	1832	Meyer Hermann
		1842	Miller Paul
1494	Engel Ignatz	1844	Miller Joe
1502	Fenigstein B	1849	Mink A
1506	Fischer Robert	1851	Minuth Fred R
1507	Fischbein Mr	1860	Molrahn Margareta
1509	Finsterwalder Maik	1862	Morawitz Michael
1513	Fleischhacker Paul	1866	Models John
1514	Fleischhacker Veronika	1879	Naer Gustav
1515	Flick Philipp	1882	Neumann A
1516	Folske Louise	1885	Neuburger A
1518	Folik Alfred	1890	Nowak Antoni
1521	Freitag Frau Louisa	1901	Opmann Hermann
1523	Franz Anton	1920	Pas Peter
1524	Franz Wilhelm	1932	Perathoner Hans
1525	Frank Pauline	1934	Perlman Mr
1526	Friedman Pesche	1946	Pliessau William
1528	Franzen Peter	1949	Plato Gust
1529	Fuchs Johann	1968	Prischmann T
1533	Gahr Julius	1980	Quandt Dr
1545	Ginberg Mr	1989	Rath Fred
1549	Glotz Mr	1990	Reich Henry
1558	Gotsdanker M	1992	Reitman M Ch
1559	Golbin Frank	1997	Rettker Ludwig
1560	Gold J	2000	Roeder Emil
1561	Goldberg H	2001	Rosa Jacob
1562	Goldberg Mr	2002	Rosenberg B
1563	Goldberg Mr	2003	Rommer August
1564	Goldstein L	2004	Roth Mary
1566	Graf Rosa	2007	Rubenstein J
1570	Granoff Mr	2012	Saal Bessie
1573	Großman Mr	2015	Sautz Stefan
1577	Gutstein Josef	2018	Schmidt Rosa
1580	Hamroll S (2)	2019	Schäfer William
1581	Halberstadt Franz	2020	Schartz M P
1586	Hagen John	2021	Schneider H
1587	Haprich Franz	2022	Schmolka Hugo
1590	Heilmundt Paul	2023	Schultz Jules
1591	Henning Frau Nick	2024	Schwabacher Pauline
1592	Hempel Frau Julia	2025	Schwarz Claus
1594	Herman Mr	2026	Seffern Christ
1595	Herold John	2031	Scharf B
1596	Hinkelmann Viktoria	2033	Schierer Katherina
1598	Horovitz Frau Adolf	2036	Simon Josef
1599	Hosp Franz	2038	Simon Johann
1601	Hofinger Georg	2040	Singer S
1603	Hoffman Luis	2061	Sother Ellen
1606	Hummel Peter	2062	Sprentz Johann
1607	Hubkeiter Frau C	2068	Stahr William B
1611	Jacobson Max	2069	Stank John
1612	Jacobson H	2083	Straub Anton
1624	John Wilhelm	2108	Taierstain Bernard
1633	Junker Fr	2109	Tanker Jakob
1634	Jung Margit	2112	Teitelbaum S (2)
1645	Kappelmeier Kath	2126	Uhlir Josephine
1646	Kaplan Morris	2136	Vogt C
1659	Kem Anna	2137	Volf John
1665	Kitz P A	2138	Vulkoff G M
1666	Kissen B	2148	Weisberg Esther
1669	Klein Frau Amelia	2149	Weggelt August
1670	Kleß Jakob	2150	Werner Africa
1671	Klostermann Frau Theresia	2151	Weinberg Morris
		2152	Weiß William
1681	Kohl Jos	2153	Weinstock Mr
685	Koch Geo	2167	Wohlgemuth Arthur
1689	Kopels Mr	2169	Wohlentin Willie
1690	Kohn T M		

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Meizner, Christ, 60 J.; 1800 N. Hoyne Ave.
Grams, Carl, 82 J.; 205 Hervey Str.
Kunz, Amanda, 25 J.; 6528 Winchester Ave.
Reimers, Charles, 28 J.; 99 Watt Avenue.
Schreiber, Charles, 49 J.; 3570 56. Court.
Kappen, Charles, 5 J.; 5753 Lafayette Ave.
Hillmann, Eddie, 34 J.; 140 Illinois Str.
Janke, William, 6 Mo.; 6405 Ashland Ave.
Gork, Frederick, 73 J.; 1340 Oakdale Ave.
Jacob, Leopold, 68 J.; 609 N. Halsted Str.
Gentz, Walter R., 16 J.; 878 Hermitage Ave.
Rhein, Ferdinand, 45 J.; 1802 Humboldt Blvd.
Schaefer, Frank, 14 J.; 3335 Irving Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Mendys, Anna Lewinska, 23, 18.
Jozef Tokasz, Julianna Sporkose, 22, 20.
Frank Gutz, Marie Wegbuber, 26, 23.
Charles Albrecht, Mary Kortanek, 40, 40.
William Sauer, Eva Dorhan, 28, 28.
William Jameson jr., Tressie Martin, 25, 25.
Otto Nelson, Carrie Rybik, 39, 24.
Henry Kinder, Eva Dodge, 25, 20.
Frank Kriz, May Benes, 25, 20.
Charles Rinch, Johanna Mok, 26, 25.
Gustav Balzer, Josefina Walter, 36, 25.
Christian Nilsen, Karen Olsen, 23, 21.
Benjamin Cotter, Florence Wilson, 22, 22.
Carl Denmeyer, Ida Fischer, 27, 25.
David Luchen, Lillie Goldberg, 26, 19.
Thomas Moran, Norine Seymour, 21, 18.
Rudolf Svoboda, Barbara Stucour, 27, 24.
Martin Burns, Bertha Lawleß, 41, 29.
James Maloney, Marie Devic, 25, 25.
John Klubec, Mary Macha, 22, 20.
Patrick McDonald, Agnes Hendricks, 42, 42.
William Kratz, Ellen Harrington, 29, 22.
Onofrio Perciabosco, Henriette Borrellie, 21, 18.
Frank Karel, Annie Marek, 21, 18.
John Ruckstuhl, Ellen Fennena, 22, 20.
Almy Wiswall, Elizabeth Butz, 26, 24.
George Huecker, Jennie Motz, 21, 18.
John Gourlay, Lillie Nelson, 21, 18.
Max Hyman, Bessie Gotthelf, 24, 20.
Albert Abing, Olga Immerthal, 40, 34.
Benjamin Thomas, Lena Freeman, 48, 42.
George Münchhauser, Thora Amundsen, 21, 20.
Frank Anders, Emma Bikova, 26, 23.
Albert Novotny, Mary Vesely, 21, 18.
Edwin Clark, Edith Paradice, 36, 23.
Alois Wawosna, Antonia Barak, 24, 21.
Arthur Hall, Mittie Harris, 26, 23.
William Shaw, Elizabeth Gavin, 21, 18.
John Spindler, Julia Konvalinka, 22, 20.
William Fischer, Ilse Simon, 32, 23.
Martin Lestina, Katie Topka, 55, 49.
Samuel Rubin, Fannie Kaplan, 27, 22.
Jaroslav Daubek, Mary Link, 31, 21.
Gottlieb Wellig, Martha Sewald, 23, 24.
Joseph Forek, Jennie Meyer, 22, 19.
Juzef Dorza, Marianna Cesnaite, 30, 25.
Henry Weisberg, Laura Albertoa, 29, 25.
Finnie Berry, Vanessa Morgan, 30, 26.
Gustav Jena, Mary Liffel, 24, 23.
Edward Parker, Alma Luedde, 22, 21.
Charles Bultinck, Ruth Rahlin, 21, 17.
Bernard Smyshinski, Felicja Sitszelecka, 23, 21.
John Archer, Annie Hering, 58, 45.
Charles Zimmermann, Gertrude Lynch, 22, 21.
Frank Zajeda, Bessie Rveton, 24, 22.
Mitchell Wollantes, Eva Genunas, 26, 18.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

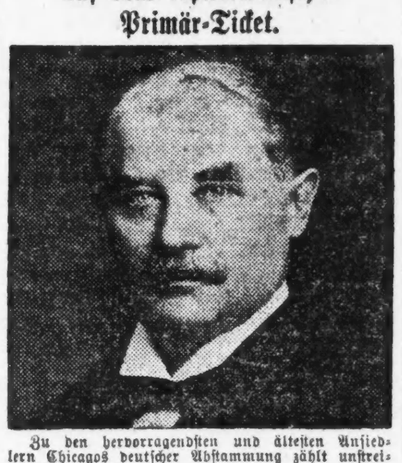
178 Circle Ave., 2-stöck. Frame-Residenz, H. Millard, $3650.
8331 Marquette Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, W. Piverski, $2300.
8824 Eggleston Ave., 1½-stöck. Backstein-Cottage, Frau J. Howell, $2000.
7518 Jeffery Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage, J. Stumpe, $1500.
1991 Washington Blvd., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, C. Nail, $6500.

Bismarck-Garten.

Mit dieser Woche gelangt hier das Engagement der Ellery'schen Kapelle zum Abschluß, und deren Leiter scheint entschlossen, dem Publikum zu zeigen, was es an ihm hat, indem er für die Programme der noch bevorstehenden Konzerte die Schatzkammern der Tonkunst nach ihren herrlichsten Perlen durchsucht hat. Am heutigen Nachmittag beherrscht Beethoven den Spielplan, für heute Abend werden u. a. die Rienzi-Ouverture und ausgewählte Nummern aus den „Pagliacci" und aus „Lucia di Lammermoor" angekündigt. Morgen, Montag, Abend soll es symphonische Kompositionen von Beethoven, Tschaikowsky, Schubert und Dvorak geben, Dienstag Abend: Wagner und verschiedene französische Kompositionen; Mittwoch: „Aida", Klänge von der schönen blauen Donau und Bendix' „Amerikanische Phantasie"; Donnerstag: Liszt's Vorspiel zum letzten Akt des „Faust", „La Traviata" und eine nachgelassene Symphonie von Schubert. Das Konzert am Freitag Abend findet zum Benefiz von Herrn Ellery statt; das Programm wird Nummern von Wagner, Chopin, Bizet, Gounod, Massenet und Verdi aufweisen. Für das Schlußkonzert endlich, am Samstag Abend, werden Wagner's Fest-Ouverture, die Tannhäuser-Ouverture, verschiedene Parsifal-Nummern und auch einiges aus des Lehar-Franzels „Lustiger Wittwe" in Aussicht gestellt.

CHAS. BURMEISTER

Kandidat für "Board of Review" auf dem republikanischen Primär-Ticket.



Zu den hervorragendsten und ältesten Ansiedlern Chicagos deutscher Abstammung zählt unstreitig der seit einem halben Jahrhundert hier lebende und in den weitesten Kreisen bekannte Herr Charles Burmeister. Derselbe leistet jetzt dem Rufe seiner Freunde Folge und tritt als Kandidat für das Amt eines Mitgliedes des „Board of Review" von Cook County bei den am 8. August d. J. stattfindenden Vorwahlen auf. Herr Burmeister genießt nicht nur als Geschäftsmann einen außerordentlich guten Ruf, sondern auch in Vereinskreisen ist Herr Burmeister, namentlich wenn es gilt für deutsche Bestrebungen einzutreten, stets an der Front zu finden und gehört u. a. folgenden prominenten Vereinen als geschätztes Mitglied an: Plattdeutsche Gilden, Odd Fellows, Freimaurer, Knights of Pythias und Arbeiter-Verein, in welch' letzterem er seit vielen Jahren das verantwortliche Amt eines Großschatzmeisters gewissenhaft bekleidet. Herr Burmeister hat auch bereits die Bewohner seiner Ward mit Erfolg als Alderman im Stadtrath vertreten und in 3 Terminen als County-Kommissär dem Volke treu und selbstlos gedient. Er tritt entschieden für eine unparteiische Steuerrevision ein, und so liegt es schließlich im Interesse eines jeden Steuerzahlers, seine Stimme für Herrn Burmeister bei der Wahl abzugeben.

Hierbei sei noch Folgendes erwähnt: Man kann nur „1" Kandidaten für den „Board of Review" wählen, und um für Herrn Burmeister zu stimmen, muß man vom Wahlrichter einen weißen republikanischen Stimmzettel verlangen und ein „X" in das Quadrat vor seinem Namen, dem dritten Namen unter Board of Review in der dritten Spalte setzen.

☒ Charles Burmeister.

31jl—7agX

Marktbericht.

Chicago, den 1. August 1908.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 92—93½c; Nr. 3, roth, 91—93c; Nr. 2, hart, 92½—94½c; Nr. 3, hart, 91½—94c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.16—$1.18; Nr. 2, $1.14—$1.16; Nr. 3, $1.08—$1.12.

Mais, Nr. 2, 78—78½c; Nr. 2, weiß, 79½—80½c; Nr. 2, gelb, 79—79½c; Nr. 3, 77½—78c; Nr. 3, weiß, 79—79½c; Nr. 3, gelb, 79—79¼c; Nr. 4, 75½—76½c.

Hafer, Nr. 2, weiß, neu, 51—51½c; Nr. 3, 52—54c; Nr. 3, weiß, 49—50c; Nr. 4, weiß, 48—49c; Standard, neu, 51½c.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 92⅝—92½c; Dezember, neu, 94⅝c; do., alt, 98½—98¾c.

Mais, September, 75c; Dezember, 62⅛—62¼c; Mai, 62⅝c.

Hafer, September, 45—45½c; Mai, 46⅞—47c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 291,666, von Mais auf 237,400, von Hafer auf 264,687 Bushels. Verschickt von hier wurden 370,119 Bushels Weizen, 132,221 Bushels Mais und 199,683 Bushels Hafer.

Schmalz, September, $9.55; Oktober, $9.62½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $15.85; Oktober, $15.92½.

Rippchen, September, $9.05—$9.07; Oktober, $9.15.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.00—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $10.00—$10.50; do., Nr. 1, $9.00—$10.00; geringere Sorten, $7.00—$7.50.

Mehl. Winter-Patents, $4.15—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.60—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.60—$4.70; besondere Marken, $6.00—$6.25.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.12½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.41
do., gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.43½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $7.25—7.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorte, $5.00—$7.25; geringe bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.00—$7.35; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.40—$6.65 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.85—$7.10; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.75—$6.90; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$6.25; gewöhnliche „Throw-outs", $2.75—$5.00.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.00—$4.60; gute bis beste Schafe, $3.75—$4.50; „Yearlings", $4.50—$5.25; „Native Lambs", $5.50—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 51,232 Rinder, 7540 Kälber, 90,721 Schweine und 78,785 Schafe. Verschickt von hier wurden: 20,762 Rinder, 468 Kälber, 29,070 Schweine und 13,001 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$ 0.20
Nr. 1, das Pfund	0.19
Nr. 2, das Pfund	0.18
„Dairies", extra, das Pfund	0.19
Nr. 1, das Pfund	0.18
„Ladles", das Pfund	0.17½
Packwaare, das Pfund	0.16½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14½—0.15
„Firsts", das Dutzend	0.16¼—0.20
„Extras", das Dutzend	0.21½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11 —0.11¼
„Daisies", das Pfund	0.12½—0.13
„Young America", das Pfund	0.12½—0.13
Brick, das Pfund	0.07 —0.10
Schweizer, das Pfund	0.10 —0.13
Limburger, das Pfund	0.09½—0.10

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12
„Springs", das Pfund	0.15 —0.16
Hähne, das Pfund	0.06½
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Enten, das Pfund	0.09 —0.11
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
„Springs", das Pfund	0.16
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.16
Enten, das Pfund	0.09 —0.10
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, neue, der Bushel	$0.25 —1.00
Birnen, der Bushel	1.00 —1.50
Kirschen, 16 Quarts	1.00 —1.50
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Blaubeeren, 16 Quarts	1.25 —1.60
Himbeeren, rothe, 24 Pints	1.50 —1.75
do., schwarze, 16 Quarts	1.50
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Pfirsiche, die Kiste	0.25 —2.00
Weintrauben, 8 Pfund-Korb	0.20 —0.25
Citronen, Kalifornia, die Kiste	2.50 —3.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.50 —4.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.60
Ananas, die Kiste	1.00 —2.50
Melonen, Gems, die Kiste	0.65 —1.50
Wassermelonen, die Car-Ladung	250.00—300.00
Kraut, die Kiste	0.50 —1.00
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —1.00
Kopfsalat, der Kübel	0.25 —0.50
Blattsalat, der Kübel	0.30 —0.40
Champignons, die Schachtel	0.40 —0.60
Rothe Rüben, die Kiste	0.50 —0.75
Mohrrüben, der Bushel	0.50 —0.75
Zwiebeln, der Bushel	0.75
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04 —0.05
Tomaten, die Kiste	0.35 —0.75
Sellerie, die Kiste	0.15 —1.00
Spinat, der Kübel	0.40
Rüben, der Sack	0.65 —0.75
Rettige, 100 Bündchen	1.00
Meerrettig, das Bund	0.60
Gurken, die Kiste	0.20 —0.30
Brunnenkresse, der Korb	0.25 —0.35
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10
Grüne Erbsen, die Kiste	0.75
Süßkorn, der Sack	0.25 —0.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Schachtel	0.50
Wachsbohnen, die Schachtel	0.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.50 —2.54
Rothe Nierenbohnen	1.70
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.62½
Kartoffeln, neue, Carladung, Bushel	0.73 —0.82
Süßkartoffeln, Virginia, das Faß	3.00

Fest der alten Ansiedler.

Findet morgen in Riverview statt. — Das Festprogramm.

Das seit 34 Jahren unter der Leitung der Chicago Turngemeinde gefeierte und alljährlich wiederkehrende Fest der alten Ansiedler wird am morgigen Montag im Riverview Park abgehalten. Es hat in diesem langen Zeitraume von seiner Volksthümlichkeit nichts eingebüßt, im Gegentheil, seine Anziehungskraft scheint von Jahr zu Jahr sich zu steigern und wird ohne Zweifel sich auch dieses Mal wieder bewähren.

Das nachstehende Programm ist für den Tag aufgestellt:

Um 12 Uhr fährt der Vollzugsausschuß von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1885 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften alten Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche zur Zeit ihrer Niederlassung in Chicago das 20ste Jahr überschritten hatten. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicago's.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäfte thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für diese thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch-redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicago's die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Parks und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Fest-Komite setzt sich zusammen wie folgt: Emil Höchster, Vorsitzer; Fred B. Schuchardt, Sekretär; Hebert C. R. Preß, Schatzmeister; Chr. Carr und Louis W. H. Neebe, Kassirer.

Gustav A. Berkes, Aug. Boerlin, Raymund Dreyer, Karl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Ad. Enk, Aug. Fleck, Ad. Georg jr., Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Aug. Groß, Henry Heckelmann, William A. Hettich, Henry W. Huttmann, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Otto Laabs, Justus P. C. Loehr, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Hermann Rascher, Louis Scheffler, Geo. A. Schmidt jr., Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Charles F. Weber, Herman Weil, Adolph Wilke, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer, Julius Zimmermann, F. W. Heß, Chas. Stirlen, Charles Enders.

Eingesandt.

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die deutschen Wähler!

Stadtrichter Max Eberhardt, dessen Amtstermin in diesem Jahre abläuft, bewirbt sich um eine Wiederwahl, und wir halten es für eine Ehrenpflicht der deutschen Wähler von Chicago, mit ihrer Stimmenmacht und ihrem Einfluß für ihn einzutreten. Herr Eberhardt ist eine Zierde des Richterstandes sowohl, wie des Deutschtums. Schon viele Jahre bekleidet er das Richteramt, und seine Rechtskenntniß, sein klares und gesundes Urtheil, seine erprobte Rechtschaffenheit haben ihm und seinem Gerichtshof das Vertrauen des Anwaltstandes und der Bürgerschaft erworben.

Trotz seiner angestrengten Amtsthätigkeit hat Richter Eberhardt stets Zeit und Gelegenheit gefunden, dem Deutschtum und dessen edelsten Bestrebungen zu dienen. Er war Jahrelang Sekretär und Präsident der „Deutschen Gesellschaft von Chicago", war einer der Gründer und Präsident der „Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois" und ist jetzt Präsident des Chicagoer Zweiges des „Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes". Das Deutschthum ehrt sich selbst, indem es sich einen solchen Vertreter im öffentlichen Leben erhält.

Richter Eberhardt bewirbt sich um die republikanische Nomination, und wir fordern daher die deutschen Wähler auf, sowohl bei der Vorwahl am 8. August, wie bei der Hauptwahl am 3. November ihre Stimmen für ihn abzugeben.

Paul Gerhardt, Harry Rubens, Franz Demmler, Fritz Glogauer, George W. Neise, Oscar Foreman, Francis Lackner, Chas. H. Wacker, John Kölling, George L. Pfeiffer, August Lüders, Emil Höchster, Franz Amberg, Theodor Wilken, Jacob Pfeiffer, J. P. Hand, George W. Claussenius, Rudolf Seifert, W. C. Seipp, Otto C. Butz, Jacob Rehm, Arnold Holinger, Eugene Hildebrand, Elias Greenebaum, Henry Greenebaum, William Mannhardt, George A. Christmann, Ferdinand Fliegner, Andrew Scheuer, Julius Schmidt, Jos. Schlachter, Emil Mannhardt, Otto C. Schneider, Dr. O. L. Schmidt, E. W. Kalb, Frank E. Habicht, F. J. Dewes, H. v. Wackerbarth, Richter Theodor Brentano, Albert F. Madlener, Wm. F. Zimmermann, Simon S. Blum, Gustav F. Fischer, Charles Spaeth, Wm. A. Hettich, C. Ramm, Adolph Georg, Wm. A. Birk, Richter M. F. Girten, Sophus Dabelstein, Eugen Niederegger, Walter R. Michaelis, Albert W. May, Carl Härting, Otto Cummerow, G. F. Hummel, Dr. F. W. Hurmann, Franz Doniat, Joseph Schlenker, C. L. Hartung, Otto Schumann und viele Andere.

Rienzi.

Für die heute im „Rienzi" stattfindenden Konzerte hat Dirigent Ballmann wieder zwei vielversprechende Programme zusammengestellt. Für das Nachmittagskonzert sind u. a. Kompositionen von Ambroise Thomas, Leoncavallo, Eilenberg, Großmann, Maillart (Ouverture zu „Les Dragons de Villars") und Van Alstyne („Camp Meeting Time") ausgesucht. Am Abend werden außer Gounod und Keler-Bela auch zeitgenössische Operettenkomponisten wie Lüders, Herbert und DeKoven zur Geltung kommen. Mit dem Rossini'schen Posaunensolo „Stabat Mater" steht Herr Otto Gebhardt auf dem Programm.

Habt Ihr schwache Lungen?

Sind Angehörige Eurer Familie an Schwindsucht gestorben? Werdet Ihr denselben Weg gehen?

Doktor Boyd,
Deutscher Arzt.

Versäumt nicht! Ihr könnt zu dem niedrigsten Preis von Dr. Boyd geheilt werden — Seine Behandlung ist wirklich wunderbar — Hunderte haben Ihre Gesundheit wiedererlangt.

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß Leute, die mit Katarrh behaftet sind, sich unnöthiger Gefahr aussetzen, indem sie es versäumen, geheilt zu werden. Feuchtigkeit- Kälte und das wechselnde Wetter greift alle an, die mit Katarrh behaftet sind. Katarrh verursacht Asthma, Bronchitis, Rheumatismus, Lungenentzündung und Schwindsucht. Dr. Boyd empfiehlt allen, die an Katarrh leiden, ohne Aufenhalt in Behandlung zu treten. Es mag ein einfacher Katarrh sein, der heute in kurzer Zeit durch die Ozoline-Behandlung geheilt werden kann, der aber in Schwindsucht ausartet, wenn er vernachlässigt wird.

Dr. Boyds Office ist mit allen modernen Vorrichtungen für die Behandlung von Kranken eingerichtet. Jahre lange Erfahrung hat ihn gelehrt, das gefährliche Schneiden zu vermeiden.

Er wird Euch kostenlos sorgfältig untersuchen. Falls Ihr glaubt Symptome von Nierenleiden zu haben, bringt eine Probe des Urins zur Untersuchung.

Ganz gleich welcher Art Eure Krankheit oder Schwäche ist, oder in welcher Form, Ihr werbet mit der Untersuchung befriedigt sein und den besten Rath erhalten. Sie bieten die besten persönlichen u. geschäftslichen Empfehlungen.

Seid Ihr nervös, leidet Ihr an Dyspepsie, schwachem Magen, Verstopfung? Habt Ihr Herzklopfen, leidet Ihr an Kurzathmigkeit, Kopfweh, Neuralgia, stechenden Schmerzen in der Brust, im Rücken, Hüften oder Fußknöcheln? Habt Ihr Schmerzen infolge von Rheumatismus, lahmem Rücken, Sciatica, Hexenschuß oder Fraunkrankheiten? Wenn dies der Fall ist, könnt Ihr schnell und sicher geheilt werden, falls Ihr Dr. Boyds Behandlung nehmt; sie heilt, nachdem alle anderen Behandlungen fehlgeschlagen haben.

Konsultirt Doktor Boyd
in Deutsch und Englisch. Frei!!
Mein Bestreben ist, Euch zu heilen!!

2. Flor, 269 Dearborn Str., Chicago, Ill.
Sprechstunden: 9 Vorm. bis 6 Uhr Abds.
Mittwoch und Samstags bis 8 Abends.
Sonntag und Feiertags 9 bis 1.

Order Mutual Protection.

Der gute Erfolg der bisher abgehaltenen Pikniks der Vereinigten Logen des „Order Mutual Protection" führte zu dem Entschlusse, in diesem Winter in den verschiedenen Stadttheilen, in denen die Logen liegen, gemeinschaftliche Bälle abzuhalten. Den Mitgliedern wird daher bekannt gegeben, daß in der ersten Versammlung im August dies in jeder Loge erklärt und jede Loge ersucht werden wird, einen Delegaten zur Berathung darüber zu erwählen. Der Supreme-Präsident hat für jede Loge (zwei ausgenommen) einen Deputy ernannt. Die Arbeit für Gewinnung neuer Mitglieder wird jetzt ernstlich beginnen, und man plant die Organisation neuer Logen für den Orden.

Russisches.

Von einem Freunde des Blattes, der soeben aus Rußland zurückgekehrt, werden dem „Berliner Tageblatt" zwei charakteristische Vorfälle mitgetheilt:

General Gall ist der Person des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch für besondere Dienstleistungen zugetheilt. Er spielt im englischen Klub; man ertappt ihn als Falschspieler und wirft ihn hinaus. Etwas Derartiges weisen auch die Chroniken der Klubs anderer Länder auf. General Gall geht nunmehr zum Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und gibt diesem eine Darstellung des Vorganges, wie sie ihm gut dünkt. Dem Großfürsten, der sich beim General Arapow, einem der Seniorenmitglieder des Klubs, über den Vorgang erkundigen läßt, wird erwidert, daß die Statuten der Vereinigung jede Mittheilung an außenstehende Personen verbieten, und daß nur auf den Befehl des Zaren eine Klarstellung erfolgen könne. Der Großfürst befiehlt darauf dem General Gall, jenen Offizier, der ihn im Klub als Falschspieler entlarvt hat, zu fordern. Die Forderung wird dem Offizier Biskoupskij überbracht, der zunächst die Angelegenheit dem Regimentsgericht unterbreitet. Das tritt unter dem Obersten Krassowskij zusammen und entscheidet, daß das Duell erst nach gerichtlichem Austrag der Angelegenheit stattfinden dürfe. Da der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch zugleich Oberstkommandirender ist, so läßt er den Oberst Krassowskij wegen des Spruches, den das Regimentsgericht unter seinem Vorsitz gefällt hat, auf zwei Wochen in Arrest setzen, und nunmehr nimmt diese Skandalgeschichte eine dramatische Wendung. Dem Zaren wird der ganze Vorgang in geeigneter Weise mitgetheilt, und ohne den Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch zu benachrichtigen, läßt er den Obersten Krassowskij wiederum in Freiheit setzen. Nicolai Nicolajewitsch hat darauf nichts Eiligeres zu thun, als wuthentbrannt abzureisen.

Dieser Vorgang, und er ist nur einer von vielen, dürfte bezeichnend genug sein für die Zustände in der Armee; aber er ist auch bezeichnend für das wiedererwachende Selbstvertrauen des Zaren. Nicolai Nicolajewitsch galt einmal als der Retter der Monarchie und des Vaterlandes vor der Revolution, und heute dürfen in der Duma Reden gehalten werden gegen die Großfürsten, die dem Zaren häufig unbequem genug sind, und der Höchstkommandirende in Petersburg muß es sich gefallen lassen, daß ein von ihm ertheilter Befehl vom Zaren aufgehoben wird. Wie muß durch solche Vorgänge der militärische Zusammenhalt des Heeres gefördert werden! Inzwischen ist — der Außenwelt gegenüber zum wenigsten — eine Aussöhnung zwischen dem Zaren und zwischen dem Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch herbeigeführt worden.

Die hier folgende Geschichte einer grandiosen Dieberei hat wenigstens den Vorzug, lustig zu sein. Es ist bereits bekannt, welche kolossale Unterschleife auf der Moskau-Kasanschen Bahn stattgefunden haben. Aber nicht bekannt ist die Geschichte von dem Verschwinden eines ganzen Zuges.

Nachdem die Untersuchung bereits eingeleitet war und die verantwortlichen Persönlichkeiten der Bahn zögernd dem Richter Mittheilung über die stattgehabten Unterschleife gemacht — immer in der Furcht, daß einflußreiche Beamte, die geschont werden müssen, in die Affäre verstrickt würden — suchte schließlich ein Vertreter der geschädigten Bahn wiederum den Untersuchungsrichter auf. Verlegen und zögernd und erst auf Zureden des Untersuchungsrichters gab er zu Protokoll, daß nicht nur die Waaren eines Zuges, sondern dieser gesammte Zug mit Waggons und Maschine und Allem auf Nimmerwiedersehen verschwunden sei. Da Waggons irgendwo zu verstecken einigermaßen schwierig ist, so schien die Angelegenheit zunächst räthselhaft. Schließlich ermittelte der Untersuchungsrichter das folgende: Ordnungsgemäß war dieser beladene Zug im Anfang dieses Jahres abgelassen worden. Die Nummer der einzelnen Waggons, die Ladung, Alles konnte festgestellt werden. Der Zug hatte an einem Abend Moskau verlassen; er war dann, wie der Untersuchungsrichter feststellte, einige Stunden von Moskau entfernt auf einem Nebengeleise in der Nähe von Waldungen zum Halten gebracht worden. In aller Gemächlichkeit wurde der Zug seiner Waaren beraubt, und darauf dampfte er nach Moskau zurück. Die Spitzbubengenialität zeigte sich nun darin, daß man in Moskau sogleich die alten Nummern der Wagen frisch überstrich, neue Nummern aufpinselte und nach Gutdünken sogar die Aufschriften der einzelnen Wagen über ihre Zugehörigkeit zu den einzelnen Eisenbahnsystemen veränderte. So verschwand ein ganzer Zug, und ein solches Meisterwerk konnte natürlich nur geleistet werden, wenn ganze Gruppen von Angestellten an den Betrügereien theilnahmen.

Ein charakteristischer Ausspruch sei zum Schluß angeführt, der von einem der höchsten Beamten des Verkehrsministeriums herrührt. Nicht Freude, sondern die höchste Bestürzung bemächtigte sich seiner, nachdem der Beschluß über den Bau der neuen Amurbahn gefaßt war. Er sagte: „Den Bau dieser Bahn zu überwachen, ist unserem Ministerium unmöglich, und die Folge wird sein, daß man wieder sagt: Wir haben alles das gestohlen, was beim Bahnbau veruntreut worden ist."

Das „parlamentarische" Rußland ist einstweilen noch das alte Rußland geblieben, nur die Zersetzung ist fortgeschritten.

— Der leichtsinnige Vater. — Student: „Herrgott, ist mein Alter aber leichtsinnig! Schreib' ich ihm um Geld, und er schickt mir wirklich welches!"

Besichtigt diese, ehe Ihr anderswo kauft.

Lotten an Polk Str., nahe 48. Ave., $285.

Leichte Bedingungen. Keine Zinsen.

20 Minuten zur Hochbahnschleife mittels des Garfield Zweiges der Metropolitan-Hochbahn. — Wasser, Abzugskanal und Seitenwege sind fertig und bezahlt. — Ihr werdet es bereuen, wenn Ihr keine von diesen Lotten kauft, da sie in kurzer Zeit sicherlich mehr werth sein werden.

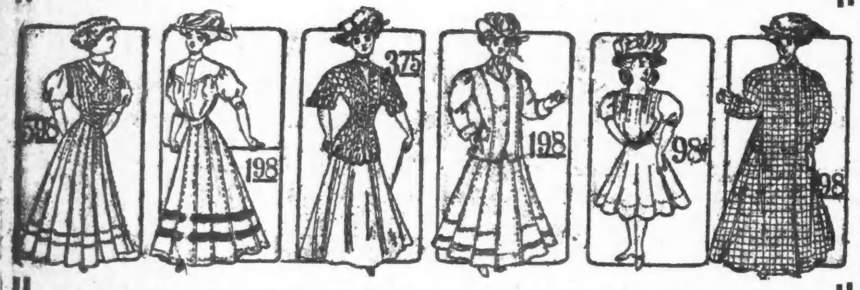
Agent, Ecke 48. Ave. und Polk Str., jeden Nachmittag und Sonntag den ganzen Tag anzutreffen. Sprecht vor und sprecht mit ihm.

FRED'K H. BARTLETT & CO.
100 Washington Str.
17jl,fr,son*

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN'STS

Die Räumungs-Verkaufs-Werthe vor der Lager-Aufnahme in Suits, Coats, Skirts und Waists sind ungewöhnlich.

Für uns ist der Sommer beinahe vorüber, obgleich er für Euch den Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Jetzt, da die Sommer-Kleidungsstücke hier morgen den niedrigsten Punkt erreichen, solltet Ihr Euch vorsehen für die langen heißen August-Tage und den Anfang September. Der Räumungs-Verkauf zwingt uns, alle kleinen und abgebrochenen Partien von Sommer-Waaren zu verkaufen, ohne Rücksicht darauf, wie sehr wir die Preise reduziren müssen, um dies zu bewerkstelligen. Die nachfolgenden Items deuten nur an, welche großen Bargains Ihr morgen hier findet — Bargains, wie kein anderer Laden sie jemals offerirt. (Zweiter Floor—State Str.)



Dieses 12.00	Dieser 5.00	Dieser 10.00	Dieser 5.00	Dieses 1.50	Dieser 5.00
5.98	1.98	3.75	1.98	98c	1.98

Dieser 5.00	Diese 1.00	Dieser 7.50	Dieser 6.00	Diese 1.25	Dieser 7.50
2.98	29c	2.69	2.98	69c	3.98

Dieses $3.00	Dieser 2.50	Dieser $10	Diese	Dieser $3.00	Dieser 5.00
1.48	1.29	3.98	98c	1.48	1.98

Doppelte Siegel Stamps bis 12 Uhr: dann einfache Stamps bis zum Schluß

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store Chicago's Economy Center

Nie zuvor bot sich eine solche Bargain-Gelegenheit wie diese bei dem August-Verkauf von

MOEBELN

Wir haben uns alle Vortheile, die sich uns bei den gegenwärtigen Verhältnissen boten, zunutze gemacht, und sind in der Lage, die allerbesten Bargains zu offeriren, die wir jemals geboten haben.

Seht diese Vollständige Ausstattung von Möbeln für 3 Zimmer; Parlor, Schlafzimmer und Speisezimmer 85.00

Zahlungen für Einkäufe von vollen Ausstattungen können auf ein Jahr verlängert werden.

Keine Telephon- oder Postbestellungen werden ausgeführt. Eine kleine Anzahlung sichert jeden Einkauf für spätere Ablieferung.

Stahl Davenport Sopha-Bett, nur 90. Wie Bild. Rücken ist zurückiegbar und macht ein gutes großes Bett; 13.00-Werthe. Speziell, solange sie vorhalten, 6.75.

Standard Filz-Matratzen, alle Größen, werth 7.50, zu 4.75.

Star Filz-Matratzen, 45 Pfund, alle Größen, werth $10, zu 6.50.

Berühmte Filz-Matratzen, 45 Pfd., alle Größen, wth. 12.75, zu 8.75.

Sea Island import. weiße Filz-Matratzen, wth. 18.75, zu 12.75.

Springs, ganz eisernes Gestell, alle Größen, für eiserne und Messing Betten, werth 2.50, zu 1.49.

Combination Cretonne Matratzen, alle Größen, wth. 5.50, zu 3.50.

Echte Haar-Matratzen; feine Ticks, alle Größen, wth. 17.50, zu 10.98.

Emallirtes Bett, wie Bild, fortlaufende Pfosten, alle Gr., werth 5.50, zu 3.50.

Dresser, w. Bild, solides Oak, 4 Schubladen, ovaler französ. Spiegel, Größe 22 bei 28, werth 14.50— zu 9.75.

Chiffonier, wie Bild, solid. Oak, 5 gr. Schubladen, franz. Bev. Plate Spiegel, — werth 12.75, zu 8.75.

Combinat. Bücherschrank und Schreibpult, geschnitzter Top, franz. Beveled Spiegel, verstellb. Shelves — zu 7.98.

Bücherschrank, v. ausgesucht. Gold. Oak, einz. Glasthür, verstellbare Shelves, wth 7.50 —zu 4.49.

Buffets, viertelgesägtes Oak — wie Bild, — für nur 24.75.

Extension-Tisch, w. Bild, echtes ¼-gesägtes Oak, runder Pfeiler, Klauenfüße; 6 Fuß ausziehbar. Hochfein polirt; werth 22.75, zu nur 12.75.

Dining-Stuhl, viertelgesägt. Golden Oak, werth 4.50, zu 2.98.

Porzellanschrank—wie Bild, fein. Golden Oak, geschnitzter Top u. Klauenfüße, wth. 20.00, 12.75.

Chiffoniers, wie Abbildung, solid Oak, fünf große Schubladen, geschliff. Spiegel, geschnitztes Gestell, — werth 6.76, zu 4.98.

Küchen-Cabinet, zwei kleine Schubladen und 2 große Mehl-Behälter, ausgesucht. Maple Brod-Board, wth. 5.75, zu 3.50.

Elftes deutsches Turnfest.

Frankfurt, 20. Juli.

„Gut Heil!“ Mit diesen Worten stellte das Mädchen den Morgenkaffee auf den Tisch. „Guten Tag“, „Guten Morgen“, „Guten Abend“ — alle diese schönen Begrüßungen sind für eine Woche aus dem Frankfurter Sprachschatz entfernt; jetzt und in den nächsten Tagen heißt es nur: „Gut Heil!“ Wie ist das Wetter? Schon in der Nacht waren wir mehrmals aufgestanden, um nach dem Himmel zu sehen. (Offen gestanden, wir waren am Samstag auf dem Festplatz, hatten das Lied gesungen: „Wir gehn heut' erst morgen früh nach Haus“ und danach gehandelt.) Der Himmel verspricht Gutes, er ist zwar mit leichtem Gewölk überzogen, aber es sieht nicht regnerisch aus und es herrscht eine angenehme Frische. Das war zu erwarten. Zwar kommt der Kaiser nicht selbst, er hat das Protektorat dem Kronprinzen abgetreten, und dieser ist, wie es heißt, am Kommen verhindert, und hat einen jüngeren Bruder mit der Stellvertretung beauftragt. Aber Prinz Oskar gehört zum preußischen Königshaus, und daher muß es Hohenzollernwetter geben. Gutes Wetter ist für jedes Fest, das sich im Freien abspielt, vonnöthen, und erst recht für einen Festzug.

Es ist wirklich ein grausames Geschick, wenn ein Landregen dem schaulustigen Interesse von Hunderttausenden einen Schabernack spielt und die mühevolle Arbeit von Wochen und Monaten sozusagen vernichtet. Davor sind wir zum Glück bewahrt geblieben. Das Wetter war während des Festzuges das denkbar beste. Erst dreiundeinhalb Stunden, nachdem er sich in Bewegung gesetzt hatte, gab es einige Spritzer, dann brach sich sogar die Sonne siegreich Bahn, später ging wieder etwas Regen nieder, aber nur kurze Zeit, und endlich ward der Feststadt, ihren Bewohnern und Gästen ein unvergleichlich schöner Sommerabend beschеert. (Der Herr Berichterstatter war auf dem Opernplatz. In der Nähe des Festplatzes, wohin der Zug viel später gelangte, haben Zugtheilnehmer und Publikum, wie aus anderen Berichten zu ersehen ist, vom Regen mehr abbekommen. D. Red.) Aber wir greifen den Ereignissen vor, und wollen nun den Lauf der Dinge schildern, wie sie sich nacheinander abgespielt haben. Früh nach Haus gekommen, spät aufgestanden, da war nicht viel Zeit zu beschaulicher Muße. Die Zeitung, die über den Vorabend des Hauptfesttages in der Hauptfesthalle berichtet, brauchen wir nicht zu lesen. Das wenigstens haben wir vor den Mitbürgern und Zeitgenossen voraus. Und doch muß nun die Losung sein: schleunigst in die Stadt! Denn nicht Tausende und Zehntausende, sondern Hunderttausende werden sich in den Festzugstraßen ansammeln. Schon um 9 Uhr Morgens hatte die Wanderung begonnen. Denn da gab es auch schon Manches zu schauen, den Aufzug der Turner, die aus ihren Quartieren an den Sammelplatz eilten. Um 10 Uhr hatte die Menge bereits Posto gefaßt auf den Straßen. Auch die Leute, die für theures Geld oder gute Worte sich ein Fenster gesichert hatten, waren schon an Ort und Stelle, denn später war ein Durchkommen zu riskirt. Wie sonst konnte man in den großen Schaufenstern prächtige Kostüme bewundern, aber sie gehörten nicht den Ladenbesitzern, sondern ihren Trägerinnen. Denn man hatte die Auslagen entfernt und auf ihren Platz kleine Tribünen errichtet, die einen guten Ausblick auf den Zug gestatteten. Draußen auf der Straße hatten es sich die Massen bequem gemacht, so gut es eben ging. Es ist keine Kleinigkeit, fünf und sechs Stunden und noch länger auf einer und derselben Stelle stehend zu verweilen. Hier und dort sah man Leute von Erfindungsgabe, die auf den ingeniösen Gedanken gekommen waren, einen zusammenlegbaren kleinen Feldstuhl mitzubringen. So konnten sie sitzend des Zuges harren, der da kommen sollte, und wenn sie von freundlicher und barmherziger Gemüthsart waren, durfte auch der Nachbar oder die Nachbarin sich ein Viertelstündchen ausruhen. Im Allgemeinen aber war das Sinnen und Trachten von Jedermann darauf gerichtet, einen guten Aussichtspunkt zu erhaschen und dort unter allen Umständen auszuharren. Uns selbst hatte ein gütiges Geschick auf den Opernplatz geführt, der gewissermaßen der Brennpunkt des Festzugs war. Dort befand sich die offizielle große Tribüne, mit dem Vorbau, der für die Ehrengäste bestimmt war. Hier traf Prinz Oskar gegen 11½ Uhr ein. Der Anblick, der sich von der Tribüne aus bot, war pompös. In respektvoller Entfernung vom Kaiser Wilhelm-Denkmal standen rechts und links die Zuschauer, deren Kette sich nach beiden Seiten, nur von den Straßenübergängen unterbrochen, fortzog. Die hohen Häuser rechts und links waren buchstäblich bis zum Dachgiebel hinauf von Schaulustigen besetzt. Der Blick in die Bockenheimergasse und die Goethestraße bot die interessantesten Momente, wenn dort gerade eine bemerkenswerthe Zuggruppe nahte, von hundert und aberhundert wehenden Tüchern begrüßt. Um 12¾ Uhr erscholl der Ruf: Er kommt! Und siehe da: in der Bockenheimergasse wogte es, und es kam die erste Abtheilung, der historische Theil, eine Glanznummer voll Farbenpracht und harmonischer Gesammtgestaltung. Dieser Zugtheil — er sollte die Pflege der Körperübungen vom Alterthum bis zur Neuzeit darstellen — hatte sich von 10 Uhr ab an der Landwirthschaftlichen Halle formirt, in deren sonst so stiller Umgebung sich ein richtiges Lagerleben abgespielt haben muß. Vorne ein schwer gerüsteter Standartenträger und vier Geharnischte zu Pferd; sie halten die Renntartschen in der kampflustigen Faust und an den Lanzen sind bunte Fähnlein befestigt, die lustig im Winde flattern, wenn er gerade weht. Die erste große Gruppe ist den olympischen Spielen gewidmet. Waren doch sie es, die im Alterthum dem Volke das bedeuteten, was heute unsere Turnfeste sind. Aus allen griechischen Gauen strömten die Hellenen zu dem Schauplatz der „Festkampfspiele“ zusammen. Auch damals bestand die Belohnung des Siegers nur aus einem Kranz, geflochten aus Oelbaumzweigen. Der Knabenchor mit den Aulosbläsern führt in der Gruppe die Sieger vor, die mit Palmzweigen ausgezeichnet sind. Es ist eine eigenartige Weise, die aus etwa 150 frischen Kinderstimmen an unser Ohr dringt. Der Knabenchor wirkt feierlich und stimmungsvoll; man klatscht Beifall und winkt den jugendlichen Sängern zu. Nach Griechenland, Rom: Gladiatoren. Die Gruppe ist gut gestellt; die enge dunkle Tunika, der kurze Brustharnisch, die stumpfen und die scharfen Waffen, mit denen die „dem Tod Geweihten“ ihren Kampf ausfechten, alles macht einen echten Eindruck. Der römische Rennwagen, eine Quadriga, wird von vornehmen Römern zu Pferd begleitet. Die Toga zeigt die bei den Senatoren und Patriziern beliebte Purpurfarbe. Die vier Rappen, die vor den Wagen gespannt sind, scheinen sich willig in die seltsame Bespannung, vier in einer Reihe, zu fügen. Auf die Römer folgt der Zug der Germanen. Da ist alles urwüchsig und frisch. Die blonden und flachsfarbigen Haare flattern im Winde oder sind auf dem Kopf zu einem Knoten zusammengebunden; die Bärenhaut und der kurze Mantel bilden die Hauptbekleidungsstücke. Die Gruppe scheint von einem frischen, fröhlichen Jagdzug heimzukehren; der erlegte schwarze Höhlenbär ist die Jagdtrophäe. Ochsengespann und zweiräderige Karren, auf denen Frauen und Kinder lagern, folgen. Auf ungesattelten Pferden reiten Knaben wie junge Helden. In die Zeit Hermanns des Cheruskers leitet die nächste Gruppe über. Arminius, der Held des Teutoburger Waldes, reitet selbst in glitzernder Rüstung, mit Flügelhelm und Streitkolben, an der Spitze der römischen Geiseln, hinter denen die germanischen Sieger die Siegestrophäen tragen. Diese beiden Gruppen entfesseln natürlich riesigen Beifall. Nun kommen die Nibelungen an die Reihe: Brünhilde, die speerbewaffnete im glitzernden Panzer; Jungsiegfried, der kühne Recke, der grimme Hagen und König Gunther mit seinem Gefolge. Heerpauker und Fanfarenbläser in rothen Plüschkostümen künden den Uebergang in eine andere Epoche an. Das Mittelalter wird durch ein Turnier symbolisirt. Herolde zu Pferde erscheinen, hierauf die Sieger mit schwerem Tjost, die Knappen und Pagen, ein Bild von Romantik. Im Reigen dieser mittelalterlichen Schilderung darf die alte Krönungsstadt am Main nicht fehlen: die Marksbrüder. Meister vom langen Schwert, eine Ordensvereinigung nach dem Vorbild des Markus-Ordens der venetianischen Republik. Die Fechtergilde von St. Markus vom Löwenberg zu Frankfurt folgt, umringt und gefolgt von Hauptleuten zu Pferd, von Spielleuten und Trommlern, von Pfeifern und Fahnenträgern, von „Feldwaibeln“ und Landsknechten. Der Stilkarakter der Kostüme gemahnt an die Wende des 15. Jahrhunderts. Viele „Fechtkunstlustige“ kamen damals nach Frankfurt, um bei den Marksbrüdern fechten zu lernen, vor allem das damals übliche sogenannte Dusakfechten mit dem Holzschwert ohne Stichblatt und Griff und das Führen des Flambergs, des gewaltigen, zweihändigen Schwertes. Jahrhunderte überspringt die folgende Gruppe, und die Neuzeit naht. Der Prunkwagen von Jahn führt das Bundesbanner mit sich. Burschenschafter in altväterischer Mode und die berittenen Lützower Jäger folgen. Francofortia, die Gastfreundliche, hält segnend die Hände über das Banner. Den Beschluß des historischen Theils bildet die große Gruppe der Eskorte der Bundesfahne. Die drei ältesten Fahnen des Gaues — Darmstadt, Hamburg und Naumburg — nehmen Ehrenplätze ein. Dann kommen die Wagen der Präsidenten, der Ehrengäste und der Ausschüsse. Berittene Turner schließen sich an. Die Frankfurter Künstler, denen das Arrangement dieses historischen Theils zu danken ist, haben ihre Aufgabe vortrefflich gelöst. Die Oberleitung lag in den Händen der Frankfurter Maler Prof. Erich Körner und Robert Forell; zwei andere Künstler, Maler Karl Grätz und Bildhauer Franz Krüger, machten sich ebenfalls um das Gelingen des Ganzen verdient und leiteten vor allem das schwierige Werk der Vorbereitungen.

Vierzigtausend Turner mögen es gewesen sein, die nun in endlosen Reihen vorüberzogen. Der Vorrang gebührt den Ausländern, und zwar kamen als Erste die Gastvereine: der nordamerikanische Turnerbund Indianapolis (stürmische Zurufe, Damen auf der Tribüne schwenkten begeistert das Sternenbanner), Züricher Turnvereinigung (die Schweizer, stramme Gestalten, ziehen an der Prinzentribüne in Parademarsch vorbei!), Belgischer Turnerbund Antwerpen und Haager Gymnastikverband. Zur Deutschen Turnerschaft gehören Vereine in Luxemburg, Triest, Stein-Schönau und Niemes in Böhmen, Czernowitz, Petersburg, Moskau, Odessa, Riga, London, Manchester, Stockholm, Madrid, Bukarest, Kairo, Melbourne, Brasilien und Mexiko. Die zweite Gruppe bringt den Turnverein aus dem Schutzgebiet Deutsch-Südwest-Afrika: Swakopmund, Windhuk, Karibib. Ein Schwarzer trägt den wackeren Turnern, die auffallend gesund und kräftig aussehen und mit endlosem Jubel begrüßt werden, die Aufschrift voran. Den Reigen der achtzehn deutschen Turnkreise eröffnet Nummer 14: Königreich Sachsen. In flottem Schritt nahen die Leipziger. Plauen führt als Wahrzeichen „vogtländische Klöße“ mit sich, Leipzig-Eutritzsch eine Riesengosefläsche, andere Vereine Pulsnitzer Lebkuchen und Meißener Porzellan. Bemerkenswerth ist die Fahnengruppe der Dresdener. Dem 9. Kreis, Mittelrhein, wird vom Publikum manches Extra-„Gut Heil“ zugejubelt. Es ist „unser“ Kreis, den der Rhein-Mosel-Gau eröffnet und der Gau Frankfurt a. M. beschließt. Oberingelheim hat eine Flasche mit rothen Trauben „im Wappen“, Mombach deutet seine Aprikosenkultur an. Die sechzehn Frankfurter Turnvereine, alle Mitglieder in gleichmäßiger Turnkleidung, dahinter die „Amerikaner“ der Frankfurter Turngemeinde, schließen die Gruppe. Die Schwaben nahen, die aus Ulm, Tübingen, Hall, Stuttgart, Nagold, Eßlingen, Heilbronn mit dem Käthchen und viele andere, eine stattliche Gruppe, die durch 28 Gaue vertreten ist. Der 10. Turnkreis, Oberrhein, bringt die Badenser und Pfälzer, die stattlichen Mannheimer, die Lahrer, die mit dem „Hinkenden Boten“ und ihrem „Lotzbeck“ sich brüsten können, und manch andere wackere Turnerschaar. Dann kommen die Brandenburger, die Berliner an der Spitze. Alle Turner bringen an der Tribüne ihren Gesammtgruß; einer von den Berlinern, ein Fahnenträger, ist aber so begeistert, daß er aus der Reihe heraustritt, die Fahne schwenkt und laut ruft: „Gut Heil, kgl. Hoheit!“ Der Prinz dankt dem Eifrigen nicht weniger verbindlich wie den anderen. Wir nennen die anderen Gruppen noch kurz: 6. Kreis: Hannover, 12. Kreis Bayern (hier lautet bei etlichen der Turnergruß: „Juhu!“, Nürnberg kommt mit Trichter und Riesen-Faber-Bleistift, Würzburg mit Bocksbeutel), 13. Kreis Thüringen (Jena, Erfurt, Weimar, Meiningen usw.), 4. Kreis Norden, dem die Gruppe der Hamburger angehört (die Schleswig-Holsteiner ziehen mit dem Gesang „Schleswig-Holstein stammverwandt“ vorüber), 2. Kreis Schlesien, Kreis 8a Westfalen mit den Lippischen, den Sieger- und Sauerländern, 5. Kreis Niederweser und Ems (Bremenser und die kräftigen Ostfriesen), Kreis 3a Pommern (einer aus dem Persantegau trat vor und rief: „Unserem Herrscherhaus ein dreifaches Hurrah!“), endlich die Kreise Oberweser, Niederrhein, Provinz Sachsen, Deutsch-Oesterreich (lebhafte Zurufe empfingen die Brünner, Wiener und Prager, die vor der Tribüne durch strammes Frontmachen den militärischen Befähigungsnachweis erbrachten), als letzten Nordosten, der die Gaue Ostpreußen, Westpreußen und Netze-Distrikt in sich schließt. Nachträglich sei noch die farbenprächtige Gruppe des Akademischen Turnerbundes erwähnt, die, im offiziellen Programm nicht aufgeführt, in die Zugmitte eingeschoben wurde.

Frankfurter Vereine und Innungen

bildeten — Deputationen der freiwilligen Feuerwehren der Vororte von Frankfurt und 21 Kriegervereine schritten voran — die letzte Abtheilung des Festzuges, und auch hier ward wie in der ersten Gelegenheit zur Entfaltung malerischer Bilder von großer Mannigfaltigkeit und packender Wirkung geboten. Das Kunstgewerbe wurde durch einen Prunkwagen repräsentirt, den der Verein Schnörkel arrangirte. Es kam der Festwagen der Vereinigten Innungen, dann die Innungen selbst. Die Spengler tragen ihre alte, historische Fahne, und auch die Glaser und Schneider, die Schreiner und Schuhmacher bringen ihre Embleme und alten Fahnen zu Ehren. Die Bäcker haben eine kunstvoll gegliederte Riesenbretzel auf einem Karton befestigt, die Tapezierer tragen einen mit Schnüren, Posamenten und Quasten verzierten Baldachin mit, und die Schornsteinfeger haben einen ihrer Vertreter „in Gala“ gesandt. Sehr zahlreich haben sich die Gastwirthe um ihre Fahne geschaart. Weiter folgen die Friseure, Dachdecker, Konditoren und Bildhauer. Eine Schaar roth und weiß gekleideter Metzgerburschen bildet den Vortrab für den Festwagen der Fleischer-Innung. Das gewichtige Ochsengespann stellt eine Art Halle oder Schirne dar, zu beiden Seiten mit goldenen Eberköpfen geziert, an der Vorderwand ein versilbertes Lamm, an der Innenseite des Wagens appetitliche Wursterzeugnisse. Eine zweite Schaar von Metzgergesellen bildet den Nachtrab des Wagens. Die Bierbrauer huldigten in einem gar stattlich aufgeputzten Wagen ihrem Gewerbe. Vier funkelnagelneue geschirrte schwere, belgische Arbeitspferde ziehen den tonnengeschmückten Riesenwagen mit dem Faß von gewaltigem Umfang. König Gambrinus, der sich auf der Vorderseite des Wagens plazirt hat, ladet die Umstehenden durch freundliche Geste zum Genuß des edlen Gerstensaftes ein. Die Handelsgärtner-Verbindung zierte ihren Wagen mit Blättern, Blumen und Blüthen. Liebliche Mädchengesichter blickten aus dem zarten Grün hervor. Zwei Minuten Halt! Ein kleines Mädchen wird herausgehoben; es trippelt zur Tribüne und überreicht dem Prinzen, der sichtlich erfreut ist, ein prächtiges Rosenbukett. „Von Nürnberg her“ naht jetzt der Meßwagen der vereinigten Spediteure und Fuhrunternehmer. Der planüberdachte Wagen, an dessen Rückseite auch das Bündel Heu nicht fehlt, rückt mit „Geleit“ heran. Es sind Mannschaften mit scharfen Donnerbüchsen, die das werthvolle Gut vor Buschkleppern und Schnapphähnen schützen. Den schönen Wagen des Regattavereins begleitet eine Schaar sehniger Ruderer. Schützen- und Sängervereine kommen, dann der Wagen der Radfahrer-Vereine mit einem glänzenden Gefolge der Bicyklisten. Lustigkeit und Humor athmet schließlich der „Galawagen“ der Vereinigten Droschkenbesitzer. Die Rosselenker haben sich vom Kutschbock „herabgelassen“ und machen es sich im Fond des Wagens bequem. Sie sind in voller Gala: rothe Weste, blauer Rock, blanker Lackhut, alles „erste Garnitur“, dem Feste zu Ehren. Zum Schluß naht der Wagen der Wäschereibesitzer. Da wird von sauberen Mägdelein gewaschen und geplättet, als gälte es, ganz Frankfurt mit frischer Wäsche zu versorgen. Mit dieser Gruppe hat der Zug sein Ende erreicht, nach reichlich vierstündiger Dauer.

Auf dem Turnplatz.

Gegen 1½ Uhr also wurde es in der Nachbarschaft des Festplatzes lebendig — um 5 Uhr 40 Minuten zog die letzte Gruppe auf den Festplatz. Dort entwickelte sich, gleich nachdem die ersten Kolonnen angekommen waren, eine muntere Bewegung. Die Turner brachten guten Appetit und Durst mit, die nun in den Wirthschaften und in der Festhalle gestillt sein wollten. Mit jeder Minute wurde die Menge, die auf dem weiten Platz hin und herwogte, größer, das Bild bunter und farbenprächtiger. Die Fahnen und Banner flatterten im Winde und die Turner schwenkten ihre Hüte. Und nun wurde das Bundesbanner mit dem neuen Silberkranz auf der Brüstung vor der Kaiserloge aufgesteckt und rings von der oberen Gallerie herab grüßten bald Hunderte von Fahnen und Bannern aus allen deutschen Gauen die Festturner und Festtheilnehmer.

Daß das Ende des Zuges so spät auf dem Platze anlangte, hatte eine zeitliche Verschiebung und dadurch auch eine Verkürzung des Turnprogramms, das für den Nachmittag angesetzt war, zur Folge. So fügte es sich, daß die allgemeinen Freiübungen erst nach der Ankunft des Prinzen Oskar begannen.

Dies und jenes gefällt uns nicht. Das darf aber ein unparteiisches Urtheil nicht beeinflussen, und so sind wir der Meinung, daß der Festzug des elften deutschen Turnfestes die gewaltigste und glänzendste Veranstaltung war, die je in Frankfurt vor sich gegangen ist. Dem Interesse, das man dem Zug seit Wochen entgegenbrachte, entsprach die riesige Antheilnahme. Fünfzig- bis sechzigtausend Menschen marschirten im Zuge mit und fast die zehnfache Anzahl schaute ihm zu. Auf 160,000 Personen schätzt man die Zahl derer, die gestern im Hauptbahnhof ankamen. Rechnet man dazu noch die Passagiere der anderen Bahnhöfe, die vielen Tausende, die zu Fuß aus der näheren Umgegend hierher kamen oder von den letzten Endpunkten der Straßenbahn nach Frankfurt fuhren, so ist die Besucherzahl von auswärts mit einer Viertelmillion nicht zu hoch angeschlagen, und mit den Frankfurtern selbst ist dann die halbe Million Schaulustiger voll oder wird überschritten. Trotz dieses Andranges sind fast gar keine Unfälle vorgekommen. Das mag zum großen Theil dem günstigen Wetter zuzuschreiben sein, ist aber auch sicher den von allen Seiten getroffenen guten Organisationen auf Rechnung zu setzen. Der Eisenbahnapparat hat ausgezeichnet funktionirt, und auch die polizeilichen Maßnahmen haben sich trefflich bewährt. Der Polizei wird von allen Seiten Lob gespendet: sie soll überall „energisch, aber rücksichtsvoll“ vorgegangen sein. Das hilft jedenfalls mehr als sogenannte Schneidigkeit, die man, z. B. auf dem Opernplatz bei einem höheren Berittenen beobachten konnte, der ohne ersichtlichen Grund sein stattliches Roß etwas zu nahe an die Massen, die ihm doch gar nichts zu leid gethan hatten, heranlenkte. Ein hohes Lob verdient auch die Organisation des Festzuges selbst. Pünktlich setzte er sich in Bewegung und ohne größere Stockungen vollzog sich der Vorbeimarsch. Die Herren, die mit der Vorbereitung seit vielen Monaten beschäftigt waren und die ihn am Sonntag in Szene setzten, haben eine Arbeit geleistet, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wenn wir Orden und Auszeichnungen zu vergeben hätten, wir würden sie alle dekoriren, nicht mit dritter oder vierter Güte, sondern erstklassig.

Das Turnen der Ausländer.

Eine ganz besondere Anziehungskraft übte das am Montag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr mit großer Spannung erwartete Turnen der Ausländer aus. Man ist gewohnt, daß das Ausland zu diesen Mustervorführungen nur die Besten der Besten schickt, und die Erwartungen wurden nicht getäuscht. Einzelne Riegen boten geradezu glänzende Leistungen, sowohl in der Durchführung von Freiübungen, als auch an den Geräthen. Der deutsche Turnverein Bukarest stellte eine Riege von acht Theilnehmern am Barren, die Turnvereinigung der Stadt Zürich führte eine Musterriege von 48 Theilnehmern an 6 Pferden vor. Die Schweizer wurden schon bei ihrem Aufmarsch zu den vorher gezeigten Freiübungen lebhaft begrüßt, mit dröhnendem wuchtigem Schritt marschirte die Riege in ihre Aufstellung. Eine Zusammenstellung markiger Freiübungen mit prachtvollen Ausfallstellungen brachte den besten Beweis, daß diese Uebungen in Fleisch und Blut übergegangen waren, und gar mancher deutsche Turnverein dürfte sich hieran ein gutes Beispiel nehmen. Auf der Bühne für Sondervorführungen ernteten der Nederlandsche Turnverbond und der Belgische Turnbond wohlverdiente Erfolge. Die von beiden Musterriegen gezeigten selbstgewählten Freiübungen waren wohl das Schwierigste, was in dieser Uebungsgruppe geboten werden kann. Stürmischer Beifall lohnte denn auch die in geschmackvoller, bei uns allerdings nicht landläufigen Kleidung auftretenden Jahn-Jünger. Inzwischen war auf dem Freiübungsplatz unter der Leitung des Turnlehrers G. Brosius eine Riege des Nordamerikanischen Turnerbundes mit 90 Theilnehmern angetreten. Sie führte Hantelübungen mit Musikbegleitung präzis aus, wurde von den zahlreichen Zuschauern lebhaft applaudirt und marschirte unter Absingen des Liedes „Marching Trough Georgia“ ab. Die beiden Musterriegen der Amerikaner am Barren, und zwar Pacific-Turnbezirk 8 Theilnehmer, Leiter Turnlehrer Barth, und Turnbezirk St. Louis, 9 Theilnehmer, Leiter Andelfinger, zeigten Vollendetes. Auch eine Keulenriege der Amerikaner unter Leitung von Kindervater hatte einen hübschen Erfolg. Vier Spielmannschaften unserer überseeischen Gäste zeigten die drüben so beliebten Spiele Base Ball und Captain Ball. Außerdem zeigte der Ostfriesische Gau das Klootschießen, wobei eine mit Blei ausgegossene etwa ein Pfund schwere Holzkugel mit ungeheurer Wucht von einem besonders hierzu angefertigten Anlaufbrett in die Weite geschleudert wird. Leistungen von 70 bis 80 Meter Wurfweite sind da nichts Seltenes.

Knabe von schrecklicher Wundheit gemartert.

Fast bedeckt mit Eczema—Fast ein Jahr lang keine Nachtruhe—Lebenslängliche Entstellung befürchtet—Alle Behandlungen versagten und die Grenze im Ertragen schien erreicht.

Vollkommene Wiederherstellung durch Cuticura.

„Mit Ausnahme von Händen und Füßen war der Körper meines 13jährigen Sohnes Clyde fast ganz mit Eczema bedeckt. Beinahe ein Jahr lang behandelten ihn die Aerzte, ohne ihm zu helfen. Waren sie auch gütig und thaten alles in ihrer Macht, so konnten sie ihm doch keine Linderung verschaffen. Außerdem versuchte ich noch viele Heilmittel, die ich von Freunden bekam, aber alle versagten. Auf Kopf, Gesicht und Hals waren große Krusten, die er rieb, und die dann abfielen. Dann kam Blut und Eiter heraus, und das war noch schlimmer. Nicht selten sah es aus, als ob seine Ohren abfallen würden. Freunde, die kamen, um ihn zu sehen, sagten, wenn er auch gesund würde, so würde er doch lebenslänglich entstellt sein.

„Als es schien, daß er es unmöglich länger ertragen könne, entschloß ich mich, Cuticura zu versuchen. Ich kaufte ein Stück Cuticura Seife, eine Büchse Cuticura Ointment und eine Flasche Cuticura Resolvent. Ich wandte sie am Abend an, und das war die erste Nacht seit beinahe einem Jahre, in der er schlafen konnte. Dies mag übertrieben klingen, aber am Morgen war eine bedeutende Wendung zum Bessern bemerkbar. In ungefähr 6 Wochen konnte man nicht mehr sehen, daß er jemals an etwas gelitten. Ich behandelte ihn zweimal täglich, 6 Monate lang, und gegenwärtig hat er eine prächtige Hautfarbe und nicht eine Narbe am Körper. All dies mag ausgeschmückt erscheinen, aber weder Worte noch Feder können Clyde's Leiden und Aussehen beschreiben. Unser beste Arzt, Dr.——, empfiehlt die Cuticura Heilmittel gegen Eczema. Frau Algy Cockburn, Shiloh, O., 11. Juni 1907.“

Häufige Waschungen mit Cuticura Seife und wöchentliches Auftragen von Cuticura heilt Haarausfall, entfernt Krusten, Schuppen und Grind, zerstört Haarparasiten, lindert Hautentzündungen und Jucken, regt die Haarwurzeln an und nährt sie, löst die Kopfhaut und läßt die Haare auf einer reinen, gesunden Haut wachsen, wenn alle anderen Mittel versagen.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chokoladenumhüllter Pillen, 25c. 60 im Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

☞ Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 2. August 1908.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost".)

Das Absalom-Spiel.

Humoreske von Albert Weitze.

Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen, namentlich für die liebe Jugend. Die Schulvakanz in den Sommermonaten, in Deutschland „Hundstagsferien" genannt, diese lange Reihe von guten Tagen ist für alle Jungen in der Welt, besonders aber für die jungen Amerikaner die Klippe, an der ihre Tugend und ihr Wohlverhalten nur zu leicht scheitert. Der Ueberschuß der Energie, mit dem die Natur den Menschen in seiner Jugend ausrüstet, wird in der Schulzeit durch das erzwungene stundenlange Stillsitzen, und wenn diese Qual nicht ausreicht, durch Nachbleiben, „In der Ecke"-Stehen, Prügel, Strafarbeiten, Uriasbriefe der Lehrer an die Eltern und andere geistige und körperliche Zähmungsmittel eingedämmt! — Die Ferien aber räumen diese Dämme hinweg, und der von der Schulkette losgelassene Knabe weiß mit der ungewohnten Freiheit und sich selbst nichts anzufangen. Um aber doch seinem Thatendrang auf irgend eine Weise Befriedigung zu geben, verübt er dumme oder schlechte Streiche, wird zum Schrecken des Hauses, zum Aergerniß der ganzen Nachbarschaft — Mensch und Vieh fürchten sich vor seinen Anschlägen, denn in den Ferien walten, um mit Schiller zu reden, in dem amerikanischen Schuljungen alle Laster frei. — Mein Aushilfsfamulus Karl, der, wie ich bereits des Oefteren erwähnt, mir die Abendzeitung von dem nächsten Verkaufsstand holt, bildet von dieser Regel keine Ausnahme. Er und Fritz Müller, der auch in unserem Tenementhause wohnt, haben neulich ein Stückchen geliefert, das die Schandthaten des vorbildlichen „Pecks - Bad-Boy" und der „Katzenjammer - Kids", die als Meisterschafts - Taugenichtse von der amerikanischen Weltpresse verherrlicht werden, tief in den Schatten stellt. Wie ein, in solchen Sachen geschickter Mensch aus der Giftblume Honig saugen, kann umgekehrt ein solch' unnützer Lümmel wie Karl und sein Speci Fritz Müller selbst aus dem Religionsunterricht, der sie zu guten Menschen machen soll, Material zu schlechten Streichen nach Hause bringen. — Am letzten Montag Abend wartete ich vergeblich auf ihn. — Während der Schulzeit hätte mich die Vernachlässigung seines Dienstes nicht befremdet, und auch weiter nicht geärgert, denn ich wußte, daß er dummer Streiche halber oft von seiner Klassenlehrerin „einbehalten" wurde; ihm also die „höhere Gewalt" entschuldigend zur Seite stand. — Jetzt war keine Schule und seine gestrenge „Schoolma'am" flirtete zweifelsohne als „Summergirl" irgend wo auf einer Farm in Michigan umher — und konnte ihn folglicherweise nicht mit Freiheitsentziehung bestraft haben! Wo steckte also der pflichtvergessene Bengel? Wahrscheinlich war er gegen das ausdrückliche Verbot seiner Mutter schwimmen gegangen. Auf eine junge Ente und ein solch junges Menschenkind übt das Wasser die gleiche magische Wirkung aus — sie sind beide wassertoll. Mag die alte Gluckhenne schreien, rufen, locken und sich zu Tode ängstigen — sobald das junge Entchen eine Wasserpfütze zieht, watschelt es hinein und bleibt bis zum Abendanbruch darin;— die Brutmutter mit ihrer Angst ist ihr Hekuba. So mag auch eine Mutter ihren Jungen warnen, bitten, beschwören, ihm mit Schlägen, Einsperren in den Keller, Verhungernlassen und der John Worthyschule drohen; der See lockt, und der Knabe kann der Lockung nicht widerstehen, obwohl er die Gefahren kennt, denen er sich aussetzt: Sein bester Kamerad ist im letzten Jahre ertrunken, und der Polizist, der ihn erst in voriger Woche beim Baden auf einer verbotenen Stelle im See abgefaßt, hat ihn windelweich geprügelt und ihm für den Wiederholungsfall eine vermehrte und verbesserte Auflage der Prügel in Aussicht gestellt, er geht schwimmen. —

So war es und so wird es sein, so lange es noch junge Enten und junge Menschenkinder gibt; die Natur hat diesen beiden Lebewesen den unbezähmbaren Trieb nach dem Wasser gegeben, und dagegen läßt sich einfach nichts machen.

Mit dieser Einsicht gab ich mich zufrieden und verzichtete resignirt auf die Lektüre der Abendzeitung. Die dadurch gewonnene Zeit von einer halben Stunde wollte ich nützlich verwerthen, indem ich eine schon längst höchst nothwendige gründliche Reinigung meiner sechs Tabackspfeifen vornahm. — Kaum aber hatte ich die erste auseinandergeschraubt, als Karls Mutter, die Wittwe Tiefenau, ohne anzuklopfen und in sichtlich großer Erregung in mein Zimmer gestürzt kam. —

Sie war so echauffirt, daß sie mir nicht in zusammenhängender Rede den Zweck ihres Besuches bekannt machen konnte, sondern unter lautem Schluchzen nur abgerissene Worte, wie „niederträchtiger Bengel", „Schande machen", „junger Taugenichts" und ähnliche Ausdrücke, die von ihrer schlechten Stimmung zeugten, hervorstieß.

An der Kralle erkennt man den Löwen. — Ich schloß aus den zürnenden Worten, daß Karl irgend etwas sehr Böses angestellt haben mußte, was den Gleichmuth der mütterlichen Seele in so hohem Grade erschüttert hatte. — Das einfache Uebertreten des Schwimmverbotes konnte eine solche Wirkung nicht gehabt haben; — in diesem Falle hätte sie ihn gehörig gescholten, möglicher Weise ihm auch ein paar Maulschellen gegeben; dadurch aber den Frevel als gesühnt erachtet, und wäre zur Tagesordnung übergegangen. Ein gröberes Verschulden Karl's lag vor, aber welches? —

„Hat der Junge Zigaretten geraucht?" rieth ich und schob der Frau einen Stuhl zu.

„Ach, wenn es das nur wäre! Aber hu! hu! hu!" ...

„Hat er wieder einmal der Frau Meyer die Zunge herausgestreckt, oder das kleine Mädchen von Cypolowski's geschlagen?" ....

„Ach, wenn es das nur wäre, aber — hu! hu! hu!" ...

„Er hat doch nicht etwa gar etwas in der Nachbarschaft gemaust und ist dabei abgefaßt worden?" —

„Ach Gott!" jammerte die Frau, „das wäre ja schrecklich, wenn ich in meinem einzigen Kinde einen Dieb erzogen hätte; nein, gestohlen hat er, Gott sei Dank, nicht, aber was er gethan hat, ist beinahe noch schrecklicher!" ...

„Das kann ja gar nicht sein, meine liebe Frau Tiefenau!", versuchte ich die ganz in Schmerz aufgelöste Mutter zu trösten — „erst, wenn ein Junge stiehlt, haben die Eltern das Recht, ihn für einen verlorenen Sohn zu halten, und da Karl nicht gestohlen, sondern wahrscheinlich bloß einen Dummen-Jungen-Streich ausgeführt hat, so nehmen Sie sich die Geschichte jedenfalls zu sehr zu Herzen!"

„Wer schon in seinen jungen Jahren zu solcher Bosheit fähig ist," sagt die Borcherten, „der endet auf seine alten Tage im Zuchthaus oder am Galgen ... hu! hu! hu! Schrecklich! hu! hu!" ....

„Die Borcherten ist eine alte, giftige Kreuzspinne!" erwiderte ich eifrig. „Sie hat in ihrer Seelenrohheit ein Vergnügen daran, Ihr armes Mutterherz zu quälen; Sie sollten, statt sich durch solche schreckliche Prophezeiung einängstigen zu lassen, den Besen nehmen und die Giftnudel damit zur Thüre herausbringen, sobald sie sich wieder in Ihrer Wohnung zeigt. — Solche Gemeinheit sucht wirklich ihres Gleichen!" fuhr ich entrüstet fort. „Solche Niedertracht, einen Jungen, der in der trostlosen Langeweile der Schulferien auf einen dummen Streich verfällt, der Mutter gegenüber als prädestinirten Zuchthaus- oder gar Galgenkandidaten hinzustellen!!! Du lieber Gott, wie viel solcher Streiche habe ich mich als dummer Junge schuldig gemacht, aber bin ich darum später in's Zuchthaus gewandert? Nein! Und werde ich deshalb am Galgen enden? Erst recht nicht, — Ihr Karl auch nicht! Darauf können Sie sich verlassen!"

Die ihr vor Augen geführte Thatsache, daß ich mich trotz meiner Lasterhaftigkeit in der Jugend im Alter der goldenen Freiheit erfreute und in der Zuversicht lebte, nicht an der scheußlichsten aller Halskrankheiten, sondern an einem meiner bekannten 126 Leiden zu sterben, schien der geängstigten Mutter kein großer Trost für die Zukunft ihres Sohnes zu sein.

„So etwas, wie mein Karl haben Sie sicher doch nicht angestellt!" jammerte Frau Tiefenau unter ungeschwächtem Schluchzen. „In Deutschland würden sie gar nicht warten, bis ein Junge groß ist, sie würden ihn gleich nach frischer That aufhängen .."

„Ja, um Himmelswillen, so kommen Sie doch endlich mit der Sprache heraus! Was hat der Junge denn eigentlich für ein Verbrechen begangen?"

„Er hat," stotterte sie, — „er, der Karl ... und sein Speci und Bundesgenosse bei allen schlechten Streichen, der Fritz, haben ... haben ... mit dem kleinen Max Ohme ... oh, das arme Kind, hu! hu! hu! ... Absalom ... Absalom gespielt."

„Absalom gespielt?" wiederholte ich verwundert. .. „Von solchem Spiele habe ich noch nie etwas gehört!" ...

„Kein Mensch hat von dem Spiel bis heute etwas gehört, natürlich nicht. Die beiden Taugenichtse, der Karl und der Fritz haben es ja gestern erst erfunden und heute zum ersten Mal probirt ... die Schandbuben, die .... (oh, das arme Kind, der kleine Max) ... Und solch eine Grausamkeit nennen sie ein Spiel! ..." Sie brach ab! Ihr starkes Schluchzen hinderte sie am weiteren Sprechen.

„So beruhigen Sie sich doch und trocknen Sie Ihre Thränen. Dann aber schütten Sie Ihr Herz aus, aber so, daß ich endlich verstehe, was sich zugetragen hat, denn, offen gestanden, aus Ihrem fortwährenden Jammern und den zusammenhanglos hingeworfenen Satzbrocken kann kein Mensch klug werden!"

Sie nahm sich in Folge dieses Ordnungsrufes zusammen und erzählte:

„Also, heute Morgen, gleich nach dem Frühstück suchte der Karl seine Schulbücher vor, setzte sich an den Tisch und begann in einem seiner Hefte zu schreiben. Ich wunderte mich nicht wenig darüber, — denn die Kinder brauchen hier ja nicht, wie draußen, Ferienaufgaben zu machen, und aus freien Stücken in ein Buch hineinzusehen, oder sich im Schreiben zu üben, fällt ihnen nicht ein, am wenigsten meinem Karl am allerwenigsten. Befiehlt man ihnen es und zwingt sie dazu, dann maulen sie und glauben, Wunders, wie Unrecht ihnen geschieht. Ich hätte mich nun eigentlich doch herzlich über den plötzlich zum Durchbruch gekommenen Fleiß des sonst so faulen Jungen freuen sollen — aber ich glaube, meinen Pappenheimer zu kennen, und war überzeugt, daß dieser Fleiß in Karls schlechtem Gewissen seinen Ursprung hatte. — Er hatte irgend etwas ausgefressen und wollte mich in guter Stimmung erhalten, damit ich nicht mit ihm zu strenge ins Gericht ginge, falls ich hinter seine Streiche käme. Als er dann eine ganze Stunde lang in seine Arbeit vertieft und, ohne ein Wort zu mir zu sprechen, emsig geschrieben hatte, wurde mir der offenbar geheuchelte Fleiß doch etwas unheimlich! Eine ganz grobe Sünde mußte es sein, die er auf dem Gewissen hatte. Ja, er schrieb noch eine zweite Stunde. Nun wurde mir ernstlich bange. Ich besah sein Bettlaken. Sie können sich denken, warum — solche Jungen sind bisweilen zu faul, aufzustehen — ich fand nichts — nahm seinen Sonntagsanzug aus dem Kleiderspinde — Alles in Ordnung, nichts zerrissen oder beschmutzt; wog seine Nickelsparbüchse in der Hand — Vollgewicht — er hatte nichts herausgenommen, kurz ich konnte nichts entdecken, was meinen Verdacht bestätigte. — Sollte ich ihm in meinen Gedanken Unrecht gethan haben? Da fiel mir ein, daß er sich gestern möglicherweise um die Sonntagsschule gedrückt haben könnte und nun fürchtete, der Sonntagsschulsuperintendent würde mir durch eine sogenannte „Versäumniß-Note" darüber Nachricht zukommen lassen. Ich wollte ihm gerade deswegen auf den Zahn fühlen, als er die Feder hinlegte und zu mir sagte: „So, Mutter, nun kneif für mich den Daumen! — Das hilft ja, wenn man Einem was Gutes wünscht, sagt die alte Frau Hübener immer. — Ich möchte doch für mein Leben gern den Robinson Crusoe mit dem Goldeinschnitt und den feinen Bildern haben!" Ich belehrte ihn, daß die abergläubische, alte Frau thörichtes Zeug schwatze — brav solle er sein, fleißig lernen und seiner Mutter Freude machen, in die Sonntagsschule solle er gehen und Gottes Gebote hören und befolgen, dann würde er auch Glück haben! — Das Daumenkneifen eines Anderen, selbst seiner Mutter, helfe nichts! — Ferner fragte ich ihn, was es denn eigentlich für eine Bewandtniß mit dem Robinson Crusoe hätte? — Er erzählte mir nun, daß er gestern eine neue Sonntagsschullehrerin gekriegt hätte, die Miß Fröhlich. Das wäre eine so feine, junge Lehrerin, wie er noch nie eine gehabt hätte. Jedem Jungen habe sie zwei Aepfel und sechs Stückchen Schokolade gegeben und dann noch ein „Premium" ausgesetzt. Wer ihr den besten Aufsatz, über die biblische Geschichte vom Absalom, die sie ihnen erzählt hatte, am nächsten Sonntag bringen würde, der sollte das, in Goldschnitt gebundene und mit feinen Bildern ausgestattete berühmte Buch vom Robinson Crusoe als Belohnung erhalten! — Da habe er sich, um nichts zu vergessen, was die Miß Fröhlich erzählt hätte, gleich an die Arbeit gemacht, und es wäre eine feine Geschichte geworden, ganz gewiß viel schöner, als die Geschichten, die in der langweiligen Sonntagzeitung ständen. Ob er mir sie vorlesen solle? fragte er ordentlich stolz, als wolle er mir ein großes Wunderwerk, das er geschaffen, zeigen. Na, ich war's gern zufrieden und lobte seine Arbeit, als er mit dem Vorlesen geendigt, obwohl ich ihn lieber ausgescholten hätte, denn Sie können sich gar nicht denken, wie er die Erzählung der Bibel mit den ihm geläufigen „Slang"-Ausdrücken verschimpfirt hatte. — Das Volk Israel erschien in seiner Erzählung als das „Cheeney-People", der König David war bei ihm ein „Old Guy" und das Maulthier beschrieb er als „an animal, half an aß und the other half a horse" und „kicks like hell".

Nun er hatte ja den guten Willen gehabt, und wenn es auch etwas sehr Schlechtes war, so war es doch das Beste, was er als Aufsatzschreiber leisten konnte! — Ein Tadel würde ihn nur entmuthigt haben! Hätte ich aber voraussehen können, was diese Absalom-Geschichte für Folgen haben würde, ich hätte ihm das Buch um die Ohren geschlagen!

„Entschuldigen Sie!" unterbrach ich die, sich langsam aus der Betrübniß heraus- und in die Wuth hineinredende Frau, „welche Bewandtniß hatte es doch gleich mit diesem Absalom? Ach ja! ... Jetzt besinn' ich mich dunkel. Es war ja wohl ein Mann des auserwählten Volkes, der mit einem Eselskinnbacken tausend Philister schlug??

„I, Gott bewahre!" rief die bibelfeste Mutter Karls beinahe entrüstet ob meiner Unkenntniß, — das war ja Simson. Absalom war vielmehr der Lieblingssohn Davids, der die Güte seines Vaters mit Undank vergalt und gegen ihn Krieg führte, um selbst König in Israel zu werden! ... Als er in diesem Kriegszuge einmal auf einem Maulthier durch den Wald ritt, verwickelten sich seine langen Haare, die sein Stolz und seine Zierde waren, in dem Geäst eines Baumes — er blieb daran hängen — das Maulthier lief unter ihm fort — und er starb eines elenden Todes. — So strafte der liebe Gott den undankbaren Sohn. — Karl faßt die Sache allerdings anders auf. Er schreibt in seinem Aufsatze, der Herrgott habe den Absolom, der lieber als jüdischer Kronprinz zum Spott und Spektakel mit so langen Haaren herumlief und ritt, als 25 Cents für einen „Haircut" bezahlte, für seinen Geiz gestraft. — Ist das nicht beinahe eine Gotteslästerung? — Aber ich habe nichts weiter dazu gesagt, — solch dummer Junge hat eben nicht mehr Verstand ..."

„Diese Auslegung macht der Klugheit Karls alle Ehre!" vertheidigte ich meinen jungen Freund und Aushilfs-Wagner. „Er hat, glaube ich, das Richtige getroffen! — Sehen Sie, die Juden sind als geizig bekannt und Absalom war jedenfalls sehr geizig."

„I Gott bewahre!" schnitt mir die Frau die weitere Vertheidigung ihres Sohnes ab. — Doch hören Sie nur, was er dann nachher angestellt hat!"....

„Na, er hing doch am Baume und war todt" ...

„Ich red' ja nicht vom Absalom, sondern von meinem Jungen," belehrte mich die Frau, und fuhr fort: „Nachdem Karl mir seinen Aufsatz vorgelesen, fragte er mich, ob er auf zwei oder drei Stunden ausgehen dürfe? Er und der Fritz Müller hätten sich ein neues Spiel ausgedacht, wobei drei Jungen mitspielen müßten, zwei große und ein kleiner; — anders ginge es nicht! — Sie wollten daher zusehen, ob sie nicht den kleinen Max Ohme zum Mitspielen kriegen könnten! Wir hatten bis zum letzten Herbst, ehe mein Mann starb, in der Nähe von Ohmes gewohnt. Ohmes sind sehr feine Leute und ihr Max, ein herziger Bub' von fünf Jahren mit langen, goldblonden Locken, wird von ihnen wie ein richtiges Muttersöhnchen gehalten. Trotzdem mein Karl in der ganzen Gegend mit Recht als Ausbund und grober Fletz verschrien war, ließen sie ihn doch mit ihrem Augapfel spielen, denn sie hatten bemerkt, daß er den Max sehr gern hatte und ganz gegen seine sonstige Art mit diesem kleinen Spielkameraden wie mit einem rohen Ei umging. — Daß der Fritz Müller als Dritter bei dem Spiele sich betheiligen sollte, paßte mir zwar nicht, denn er ist mindestens eben solch ein unbändiger Wildfang, wie mein Junge, aber ich erhob keinen Widerspruch — sondern ermahnte den Karl nur, gut aufzupassen, daß der ungezogene Bengel dem kleinen Maxi nichts zu Leide thäte, auch solle er erst die Mrs. Ohme um Erlaubniß fragen, ob er und der Fritz Müller mit dem Kleinen in ihrem Garten spielen dürfe. — Er versprach zu thun, was ich ihn geheißen, und ich ließ ihn gehen! — Es war gegen 10 Uhr Vormittags — zwischen 12 und 1 Uhr wollte er zum Mittag zurück sein. Wer aber zum Mittag nicht kam, war der Karl. — Ich ängstigte mich aber weiter nicht, ich nahm an, daß die Mrs. Ohme den Jungen Lunch gegeben hätte, damit sie mit dem Maxi, der jetzt noch lange Weile hat, weil der Kindergarten geschlossen ist, noch eine Zeitlang spielen möchten. — Es wurde aber 2, 3, 4 Uhr, es war die höchste Zeit, daß er Ihnen die Zeitung holen sollte ... Karl kam nicht! — Ich ging zur Mrs. Müller, um zu sehen, ob ihr Fritz vielleicht zurückgekommen sei. Das war nicht der Fall. — Die Frau fing auch wie ich an, besorgt zu werden. — „Wissen Sie, was die Jungen eigentlich für ein neues Spiel mit dem kleinen Maxi Ohme ausprobiren wollen?" fragte sie mich. „Nein," erwiderte ich, „in den Ferien kommen die Kinder ja auf alle möglichen Dummheiten — etwas Gescheutes werden sie sicher nicht ausgeheckt haben!" ...

„Ich habe auch bloß mit halbem Ohre zugehört, als sie gestern Nachmittag die Köpfe bei ihrer Besprechung über das neue Spiel zusammensteckten!" meinte Frau Müller. — „Es war die Rede davon, daß sie einen kleinen Jungen brauchten, der lange Haare hätte. — Sie wußten auch schon einen Namen für ihr Spiel ... Wie nannten sie es doch gleich? ... Das Apsylon .... Absylon ...."

„Um Gotteswillen!" schrie ich, ... „doch nicht das Absalom-Spiel?"

„Ja, ja, so hieß es!"

Mir wurde es schwarz vor Augen. — Eine furchtbare Ahnung überkam mich ... Wozu brauchten die Bengel einen kleinen Jungen mit langen Haaren? — Herr des Himmels, die Galgenstricke werden den kleinen Maxi als Absalom an den Haaren aufhängen! Bei diesem fürchterlichen Gedanken wollte ich zum Zimmer hinausstürzen, aber ich prallte in der Thüre zurück, denn ich wäre beinahe gegen einen Polizisten gerannt, der — (denken Sie sich den Schreck von uns beiden Frauen) — mit der einen Hand den laut brüllenden Fritz und mit der andern den ebenso heulenden Karl hinter sich herzog. — Er stieß die beiden Uebelthäter ins Zimmer. Sie verkrochen sich sofort hinter den Möbeln; — Karl hinter dem Ofen — Fritz hinter dem Sofa. Der Polizist blieb an der Thüre, damit sie nicht entwischen sollten. — Wir beiden Mütter standen da, wie die Bildsäulen. „Der hinter dem Ofen ist Ihrer?" fragte er mich.— Ich konnte nicht sprechen, aber er sah mir an, daß er das Richtige getroffen. — „Das ist der Hauptschuldige, er saß auf dem Baum — und der Andere hinter dem Sofa" — er wandte sich zu Ihrer? — Der war das Maulthier!" — „Das Maulthier?" stotterte Fritzens Mutter ... Mir war sogleich die ganze Schandthat der Buben klar; aber da die Frau Müller die Geschichte nicht kannte, so verstand sie die verblümte Sprache des Polizisten nicht. „So haben also die nichtsnutzigen Bengel richtig das Absalom-spiel gespielt?" rief ich.

„Gewiß," antwortete der Polizist; „sie haben auf der Station Alles eingestanden, — was sie geplant und wie sie es aufgeführt haben. Dem kleinen Max Ohme haben sie wegen seiner langen Locken die Rolle des Absalom zugetheilt; der hinter dem Sofa nahm ihn als Maulthier auf seine Schultern und lief mit ihm unter den Baum, auf dessen unterstem Ast der, jetzt hinter dem Ofen Hockende saß. Dieser griff dem kleinen Jungen in die Haare, um ihn daran an dem Aste aufzuhängen, während der das Maulthier Vorstellende unter ihm weglief. Der kleine Absalom schwebte eine Sekunde in der Luft, dann gaben die Haare aus; — er stürzte unter furchtbarem Geschrei zu Boden — der auf dem Baume Sitzende sprang herunter und hatte vor Schreck die ausgerissenen Locken noch fest in der Hand gepackt, als ich ihn erwischte, wie er mit seinem Kumpan durch die Gartenthüre durchbrennen wollte. — Die Mutter des kleinen Absalom, die auf das furchtbare Wehgeschrei ihres verletzten Kindes in den Garten gestürzt kam, hatte mich nämlich auf der Straße bemerkt und mir zugerufen, die wegspringenden Uebelthäter festzuhalten!" —

„Mein Fritz ist also richtig von der Polizei arretirt worden!" schrie Frau Müller. „Oh, über die Schande .... die Schande!"

„Ja", erwiderte der Polizist, „damit aber nicht genug; die beiden Jungen wären morgen vor's Jugendgericht gekommen, und der Richter hätte sie wegen der von ihnen bewiesenen Bosheit nach der Besserungsanstalt geschickt, wenn der Mr. Ohme, der Vater des Absalom, auf ihrer Bestrafung bestanden hätte. — Auf eine dieserhalb von unserem Kapitän gestellte Anfrage hat aber Mr. Ohme geantwortet, er solle die Jungen laufen lassen! Sein Kind habe zwar furchtbare Schmerzen, aber nach Ausspruch des Arztes keinen dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitten. So wolle er Gnade vor Recht ergehen lassen und mit Rücksicht auf die unschuldigen Eltern die Sache nicht weiter verfolgen. Damit die Taugenichtse aber nicht ganz straffrei ausgingen, hat mir der Kapt. befohlen, sie ihren Eltern zuzuführen, damit diese, wie er hofft, ihren Jungen das Absalom-Spiel und ähnliche Gemeinheiten für immer austreiben werden!"

„Und denken Sie, daß die Hoffnung des Kapitäns in Erfüllung gehen wird?" fragte ich.

„Wenn Prügel einen Jungen bessern können, sollte Karl keine schlechten Streiche mehr machen! Ich habe ihn geschlagen, bis mir der Arm erlahmte; braun und blau wird er morgen aussehen ...."

„Und haben Sie das wirklich über Ihr Herz bringen können?"

„Ach Gott!" jammerte die Frau, „jeder Mutter schmerzen die Schläge, die sie ihrem Kinde gibt, mehr, als dem geschlagenen Kinde selbst. Doch es mußte ja sein, und vielleicht hilft's. Aber weswegen ich gekommen bin", setzte sie zögernd hinzu, „ich wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten, damit so etwas nicht wieder vorkommen soll."

„Sie verlangen doch nicht von mir, daß ich den Karl in Ihrem Auftrag weiter prügele .... Dessen weigere ich mich ganz entschieden! Da Ihnen, als starke Frau, schon bei diesem Geschäft der Arm erlahmt ist, so hat der arme Junge mehr als genug bekommen. Wissen Sie auch, daß nach meinem ganz objektiven Urtheil der Karl an diesem bedauerlichen Vorfall gar nicht so sehr schuldig ist, wie es den Anschein hat?"

Ich kannte das Mutterherz! Eine Mutter mag im Zorn über seine Verfehlung das Kind züchtigen, aber schon während dieser ihr schmerzlichen Strafprozedur wird sie nach Gründen suchen, die dasselbe entschuldigen.

„Ja, ja", rief sie eifrig, „die Miß Fröhlich ist ebenso sehr, wenn nicht mehr schuld, als Karl und Fritz!"

„Die Miß Fröhlich? Die Sonntagschullehrerin?"

„Na ja, die dummen Jungen wären doch nie auf das Absalom - Spiel gekommen, wenn sie die Miß Fröhlich durch diese abscheuliche biblische Geschichte nicht darauf gebracht hätte!"

„Ganz sicher nicht!"

„Und das soll uns, mich und die Mutter Fritzens, nun nicht ärgern? Wir schicken unsere Kinder doch in die Sonntagsschule, damit sie Gutes lernen, nicht damit sie zum Planen von schlechten Streichen angestiftet werden! Wir wollten Sie daher bitten, an den Herrn Pastor Müller zu schreiben, daß wir unsere Jungen aus seiner Sonntagschule herausnehmen und nach der vom Pastor Treupfennig schicken werden."

Ich versprach ihr, ihren und der Frau Müller Wunsch zu erfüllen. Durch die Aussprache mit mir und die Genugthuung, die sie in der Hoffnung fand, daß sich der Pastor Müller über den Verlust der beiden jungen Christen ärgern werde, die sie sichtlich genoß, und die Schadenfreude strahlte ihr förmlich aus den Augen, als sie sich mit den Worten empfahl: „Schreiben Sie dem Herrn Pastor aber auch noch, er solle der Miß Fröhlich rathen, daß sie bei ihrer Mutter — diese war Köchin, ehe der fesche Mr. Fröhlich sie heirathete — kochen lernen solle. Das wäre gescheidter, als anderer Leute Kinder durch solche abscheuliche Geschichten, wie die vom Absalom, in Trubel zu bringen! ...."

„Das werde ich bestens besorgen", versprach ich, „und mit Vergnügen dazu — denn wegen dieser dummen Absalom-Geschichte bin ich am Montag um meine Abendzeitung gekommen."

Der Ueberschwindler.

Humoreske von Alfred Gottwald.

Es war an einem wundervollen Maienmorgen. Ich saß auf einer Bank im Thiergarten und freute mich, daß ich keine Redaktionsstellung hatte!

Der olle Goethe sah heut' beinahe freundlich von seinem Postament herab, als wollte er sagen: „Ja, ja, vom Eise befreit sind Strom und Bäche. Sie sehen, meine Herrschaften, wie recht ich auch mit dieser Stelle in meinem „Faust" habe, wie ich überhaupt fast stets den Nagel auf den Kopf traf." „Sie haben ja so recht, Goethe. Morgen!"

Selbst des Faulenzens im Thiergarten wird man zuletzt müde. Ich beschloß, meinem Freunde, dem Dichter und Maler Scholz, einen Besuch zu machen. Scholz ist der größte Lügner, den das Jahrhundert bis jetzt aufzuweisen hat. Doch er schwindelt genial, imposant, gigantisch, mit dem vollen Muth der Lüge und der Ueberzeugungstreue des wahren Lügners. Heiter und mit zielbewußter Selbstironie lügt er sich den Schein einer schöneren Wirklichkeit vor, die ihm das Geschick versagt, bis er an sie glaubt. Er lügt sich sozusagen den Lorbeer vom Baume herunter.

Ich wandte mich noch einmal zum Alten von Weimar zurück. „Hilf mir ihn überschwindeln, Olympier, Meister der heiteren Fabulirkunst. Belebe mich mit einem Hauche von der göttlichen Kraft deines Geistes, auf daß ich ihn unter den Tisch lüge." Und es war, als nickte der alte, ewig junge Goethe lächelnd Gewährung. Ein Lufthauch wehte mir vom Denkmal die Antwort zu: „Geh' hin, mein Sohn, und überschwindle ihn. Nimm ihn hin, der Dichtung Schleier aus der Hand der — Lüge!" Ich hatte ganz deutlich das Gefühl, daß sich etwas Weißes, Wehendes auf mich herabsenkte. — — —

Bei meinem Eintritt rief Scholz: „Schade, daß du nicht fünf Minuten eher gekommen bist. Eben war Gerhard Hauptmann da!" — „Ich weiß, ich weiß," versetzte ich rasch. „Ich komme ja gerade deshalb fünf Minuten später, weil ich unten noch etwas mit ihm geplaudert habe. Er begegnete mir auf der Treppe."

Scholz machte erst ein verdutztes Gesicht, er faßte sich aber bald und rief: „Welch' ein Genie! Er las mir einige Szenen aus seinem neuen Stück vor, die mir die Thränen in die Augen trieben!"

Er lief zum Waschbecken und kühlte sich die Augenlider mit Wasser, der Heuchler.

„Und mir hat er auf der Treppe ein Gedicht vorgetragen, so wunderbar ergreifend in der Stimmung, daß es mich noch jetzt förmlich durchschauert. Du mußt mir etwas von deinem Kirschwasser geben!" Ohne seine Einwilligung abzuwarten, goß ich den Rest der kleinen Flasche in meine Kehle.

Ich sah mich jetzt näher im Zimmer um. Den dicken Stock in der Ecke mit der eingravirten Widmung „Boecklin s/l Scholz" kannte ich schon. Er war immer noch nicht bezahlt. Der Graveur hatte mich erst vor einigen Tagen auf der Straße gefragt, ob mein Freund, der junge, berühmte Böcklin, der den Stock bestellt, ihn ganz vergessen hätte. Ueberall auf Tischen und Stühlen lagen Visitenkarten berühmter Persönlichkeiten, von Adolf Menzel bis zu dem dichtenden Straßenbahnschaffner. Scholz hatte einen Vetter, der in einer der größten lithographischen Anstalten Berlins beschäftigt war. An den Wänden Kranzspenden mit bedruckten Schleifen: „Dem genialen Scholz." „Dem großen Scholz." „Dem Meister der Pinselführung." „Dem Heroen der Strichmanier". „Dem Titanen des Leber- und Schüttelreimes."

Auf dem Tische ein Paar gestickte Hosenträger. „Ein Weihnachtsgeschenk der Hiedler," erklärte er, „Eigenhändig von ihr unter Beihilfe der Sorma gestickt. Das gute Kind!"

„Und das hier, nicht wahr, das ist die Tischdecke, die Theresina Geßner während der Pausen im „Faust" für dich gehäkelt hat?"

Scholz lächelte überlegen, dann hob er die Decke mit leuchtenden Augen in die Höhe und rief: „Nein, lieber Freund, die ist von einer noch Größeren. Die göttliche Duse selbst hat diese Schlingen und Maschen ineinander gefügt!"

In diesem Augenblick betrat eine kleine, rundliche Frau das Zimmer.

„Ja, wat ick noch sagen wollte. Schmieren Se mir ja nich die neie Tischdecke mit det olle Farbenzeij voll. Dazu hab' ick nich drei Wochen dran jehäkelt!" Wie hatte diese Duse, seit ich sie nicht gesehen, äußerlich zu ihrem Nachtheil verändert!

„Göttliche Duse," rief ich, in Verehrung vor der großen Künstlerin die Kniee beugend. „Empfange den schuldigen Tribut der Bewunderung von einem der glühendsten Verehrer deiner erhabenen Kunst!"

„Bei Ihnen piekt et woll?" rief die kleine, kugelrunde Frau, mich mit verwunderten Blicken betrachtend. „Sind Se brustkrank in'n Kopp oder is Ihnen der Bandwurm in't Jehirne jestiegen?—Also ooch noch Iberjeschnappte bringen Se mit, Herr Scholz! Det fehlte jrade noch! Nächsten Ersten wird jezogen, verstandibus? Un det Jeld for die Hosenträger will ick denn ooch haben. Et is det Letzte, wat ick ausjelegt habe!"

„Göttliche Hiedler!" rief ich mit einer huldigenden Geste. „Ja, jetzt weiß ich, du bist's und keine andere!"

„Quatschkopp!" Mit dieser ungnädigen Bemerkung warf die Hiedler entrüstet die Thür in's Schloß. Große Künstlerinnen haben ihre Launen!

„Also hat doch die Hiedler, und nicht die Duse, die Decke gehäkelt. Warum belügst Du mich heut' zum ersten Male? Du, der gestrenge Wahrheitsfreund?"

„Du irrst, mein Lieber!" erwiderte Scholz mit unerschütterlicher Ruhe. „Du weißt, ich lüge nie! Die Duse hat sie gehäkelt. Sie ließ sich nur die baaren Auslagen erstatten und die verauslagte allerdings die Hiedler, da meine Kasse damals infolge großer Verluste bei den Spielhagenbanken recht knapp war. Ich werde ihr den Betrag zurückerstatten, wenn ich mit dem Deckengemälde fertig bin, das ich im Allerhöchsten Auftrage im Königlichen Schlosse in Angriff genommen habe. Uebrigens ist es die höchste Zeit, daß ich nach dem Palais aufbreche. Der Kaiser interessirt sich so sehr für die Arbeit und wünscht, daß sie in Höchstdero Gegenwart vor sich gehe!"

„Das trifft sich ja prächtig. Ich will gerade auch nach dem Schlosse. Du weißt, ich soll ein Festgedicht zum Empfang der Herrschaften aus Holland dichten und will mir einen kleinen Vorschuß ausbitten, den mir der Hof hoffentlich nicht abschlagen wird."

„Da kannst du ganz ruhig sein. Ich will's befürworten. In der Hofkanzlei bin ich „Persona gratissima". Vorher möchte ich dir aber noch zeigen, was ich zu Hause male."

Es waren Theaterdekorationen. Sudermann und Hauptmann rannten, wie mir Scholz unter strengster Diskretion mittheilte, eines Tages bei ihm auf der Treppe mit den Köpfen aneinander. Aus dieser nahen Berührung der Geister war ein neues Drama „Die Heimath des Biberpelzes" entstanden, zu dem er jetzt als Staffage die Gegend des Elbufers malte, wo es noch Biber gibt.

„Wenn Wildenbruch kommt," rief er noch in das Zimmer der Hiedler hinein, „soll er sich gefälligst die Stiefel reinigen, bevor er eintritt!"

Auf dem Wege zum Schlosse wurde sein Schritt immer langsamer. Ich war wirklich neugierig, wie er sich aus der Affäre ziehen würde.

Ein fliegender Zeitungshändler kam des Weges. Scholz kaufte sich eine Zeitung, warf einen kurzen Blick hinein und scheuderte das Blatt mit einer heftigen Bewegung des Unwillens weit von sich.

„Majestät ist verreist, wie ich eben gelesen. Man hätte mir das auch mittheilen können. Es ist wirklich zu rücksichtslos! — Du Glücklicher kannst dir wenigstens deinen Vorschuß holen. Geh' nur hinein, ich will draußen auf dich warten. Hier sind ein paar empfehlende Zeilen an die Hofkanzlei."

Er riß ein Blatt aus meinem Notizbuch und kritzelte etwas Unleserliches darauf.

„Danke, mein Junge. Für heut' reicht es allenfalls noch. Ich kann ja ein andermal den Vorschuß abheben."

Ich war glänzend überschwindelt.

Jetzt hatte mich Scholz, wo er mich haben wollte.

„So, so, du hast noch Geld. Könntest du mir vielleicht — —"

Ich gab ihm einen kleineren Betrag, worauf er sich mit den Worten empfahl: „Ich habe mit Anton von Werners Tochter ein Rendez-vous beim großen Stern. Vorher will ich aber noch rasch in dies Haus, wo ich ein famoses Modell für ein Engelsköpfchen zu meinem Deckengemälde entdeckt habe. Uebrigens kommt dort Rosa Poppe, die würde mich sofort mit Beschlag belegen. Auf Wiedersehen!"

Im nächsten Augenblick tauchte er in Aschinger's 37. Bierquelle unter.

Ein Postamt am Südpol.

Die Südpolgebiete werden nun auch bald ein eigenes Postwesen haben; bevor Leutnant Shackleton, der Führer der englischen Südpolexpedition, von Neuseeland nach dem Süden aufbrach, wurde er vom Generalpostmeister Sir Joseph Ward feierlich als neuseeländischer Postmeister in König Eduard VII. Land verpflichtet. Sir Joseph Ward hat 100 Bogen Pennypostmarken eigens für die Verwendung im fernsten Süden drucken lassen, die in einem Postamt, das Shackleton errichten wird, zur Ausgabe gelangen sollen. Auch eine kleine Messingbüchse mit einer Serie neuseeländischer Marken ist angefertigt und der Expedition mitgegeben worden mit dem Auftrag, sie an dem südlichsten Punkt, den die Forscher erreichen, feierlich zu deponiren.

Tröst-Einsamkeit.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(7. Fortsetzung.)

Nun lachte es hinter den beiden, und eine Mädchenstimme sprach: „Ich bewundere Ihr Kunsturtheil, meine Herren. Was Sie über diese alten Meister äußern, müßte eigentlich gedruckt werden. Es verdient Verbreitung."

Die Herren fuhren herum und strahlten vor Vergnügen über das Zusammentreffen und streckten die Hände aus und begrüßten Aline.

„Gott sei Dank, daß ich Sie finde, Komteß! Ich habe schon den ganzen Haag abgesucht."

„Du lügst, lieber Heinz: i c h habe mich müde gelaufen."

„Komteß, dieser Prinz ist von einer unglaublichen Faulheit. Er war in zwei Hotels, Ihre Adresse zu erfragen, und da erklärte er bereits, seine Beine trügen ihn nicht mehr weiter. Immer will er sich in einer Niederlage von Erven Lukas Bols oder Wijnand-Focking ausruhen."

„Aus wissenschaftlichen Gründen, Komteß. Ich will die Landesprodukte Hollands kennen lernen. Und die Schnäpse von Bols und Focking gehören gewiß dazu..."

Auch Aline war so froh über diese unerwartete Begegnung mit Hansen und Görries, daß ihre Augen glänzten. Zuweilen neigte sie ein wenig zu abergläubischen Vorstellungen; sie faßte es als günstiges Omen auf, daß der vielgesuchte Hansen plötzlich wie ein Gott aus der Versenkung vor ihr stand. Denn nun wußte sie, daß das Phöbus-Unternehmen gesichert war; sie hatte fest vor, mit ihm über die Angelegenheit zu sprechen und zweifelte keinen Augenblick an dem Erfolge.

„Wußten Sie denn, daß wir im Haag waren?" fragte sie.

„Wir haben es durch Zufall erfahren," entgegnete der Prinz Görries eifrig. „Ich war in Berlin dreimal bei Ihnen, dero Gnaden ganz gehorsamst meine Rückkehr zu vermelden. Beim erstenmal waren Sie gerade im Reichstag —"

„Ich wollte Bebel sprechen hören," sagte Aline lachend.

„Meine Entrüstung kennt keine Grenzen. Das zweite Mal vernahm ich, daß Sie nach Koschlau abgedampft wären — beim drittenmal erzählte mir der Portier, Graf und Komteß Tochter weilten im Haag zum Familientage."

„Und wie kommen S i e hierher?" — Die Frage galt Hansen.

Er verbeugte sich leicht. „Seien Komteß nicht böse darüber. Mir war so, als müßte ich ein paar Tage Seeluft schnappen. Da bin ich nach Scheveningen gefahren."

„Wollen Komteß sich noch weiter an diesen angeräucherten Niederländern ergötzen oder können wir ein bissel plaudern?"

„Ich plaudere gern, halte aber unseren Standplatz vor diesen Stilleben für wenig gemüthlich. Außerdem versperren wir anderen die angenehme Aussicht."

„Nebenan, drei Schritt von hier," sagte Görries, „hat Erven Lukas Bols geräumige Lokalitäten — "

Da wurde Hansen erregt. „Es ist nicht zu glauben!" rief er. „Wir können die Gnädigste doch nicht in eine deiner Kavalierdestillen verschleppen!"

„Verschleppen — erlaube mal —"

„Sei still, Alkoholiker! Komteß, im Treppenflur steht eine Fensterbank, ein Porträt Wilhelms des Schweigsamen hängt in der Nische, darüber eine langweilige Dünenlandschaft. Die Bilder locken keinen. Da sind wir ungestörter."

Sie stiegen mitsammen die Treppe zum Oberstock hinauf und nahmen auf dem rothen Podest zu seiten Wilhelms des Schweigsamen Platz.

„So," sagte Aline, „in der That, hier sitzt es sich gut. Durchlaucht, rücken Sie ein bischen, wir haben Platz genug. Also, in Scheveningen, Herr Hansen? Ist es für die See nicht etwas früh im Jahr?"

„Für den Saisonmenschen, ja. Aber ich bin das Gegentheil. Ich hasse die sogenannte „haute Saison" und ihre Hotelfülle. Jetzt ist es noch leer in Scheveningen. Man trifft keine Bekannten, man braucht sich nicht den neuesten Klatsch erzählen zu lassen, man badet noch ungeniert und ist im Restaurant mehr Mensch als Nummer. Wie lange gedenken Sie hier zu bleiben?"

„Das hängt von Papa ab. Wohl nur ein paar Tage. Aber Papa ließ gestern ein Wort von Ostende fallen. Möglich, daß er nach Belgien —"

„Ostende!" rief Görries. „Nein, Komteß, das dulde ich nicht. Ostende ist Sodom, mich schaudert. In Scheveningen badet man, in Ostende zeigt man sich im Wasser. In Scheveningen gibt es Karren, in Ostende Luxuskabinen. Das sagt alles. Nach Ostende laß ich Sie nicht. Aber nach Scheveningen könnten Sie mitkommen."

„Ein Gedanke, den ich Sie zu erwägen bitte," fügte Hansen hinzu. „Sprechen Sie doch mal mit Ihrem Herrn Vater darüber, Komteß. Ich habe eine ganze Villa gemiethet, auf der ersten Dünenkette, sehr hübsch gelegen. Oben wohnen Görries und ich, die Parterreetage steht Ihnen zur Verfügung. Eine Küche ist auch dabei und hinten ein kleines Gärtchen mit einer Rose und zwei eingegangenen Georginen."

Er schaute Aline fragend an. „Es wär' gar zu nett, Komteß."

„Gewiß wär' es das," erwiderte sie heiter; „ich liebe die See — vielleicht ist Papa einverstanden."

„Wenn S i e es sind, wird er es auch sein."

„Ich halte die Sache für abgemacht," erklärte Görries. „Wo wohnen Sie, Komteß?"

„Hotel Paulez, dem Theater gegenüber."

„Gut — und wann ist der Familienbalsam zu Ende?"

„Heute Abend."

„Vortrefflich. Morgen Mittag 12 Uhr hält unser Automobil — ohne das thun wir's nicht — vor Ihrem Hotel, Sie abzuholen."

Aline erhob sich. „Sie gehen „tambour battant" vor, lieber Prinz. Papa ist die höchste Instanz. Aber ich hoffe, ich werde ihn günstig stimmen. Begleiten Sie mich?"

Die Herren stiegen mit ihr die Treppe hinab.

„Wollen Komteß nach Haus?" fragte Hansen.

„Ja. Ich muß mich noch umkleiden. Um zwei Uhr beginnt die Familiensitzung."

„So etwas muß hübsch sein," sagte Görries. „Wenn m e i n e Familie einmal Raths pflegen würde, ich glaube, es gäbe eine solenne Prügelei. Ich habe da nämlich einen Onkel —"

„Ich kenne ihn," fiel Aline lachend ein. „Sie haben mir früher schon von ihm erzählt. Derlei Onkel wandeln durch alle Familien. Manchmal sind es auch Tanten. Die Familientage sollen die Mitglieder des Geschlechts einander näher bringen. Zuweilen tritt aber das Umgekehrte ein."

„Haben Sie schlechte Erfahrungen gemacht?" fragte Hansen.

„Weniger ich als Papa. Bei uns liegen die Verhältnisse allerdings eigen. Wir gehören sozusagen zwei Nationen an — und jeder Dualismus hat seine Schattenseiten. Ich habe Holland sehr lieb. Bin ich hier, so fühle ich die Verwandtschaft zwischen mir und der Erde, der unser Geschlecht entwachsen ist. Wirklich. Aber wenn ich holländisch spreche, klingt mir dennoch die Sprache fremd. Wir sprechen es auch daheim häufig — es ist der Wunsch Papas. Da ist es mir gewissermaßen Uebung. Hier fühle ich mich verschüchtert, wenn mich die Verwandten in ihrer Muttersprache begrüßen. Dann merke ich erst, daß es nicht die meine ist."

„Begreiflich", sagte Hansen. „Pardon, Komteß, wenn ich ehrlich bin: ich theile die Ansicht Ihres Vaters, daß es in diesem Falle gut thut, ein Schwergewicht auf die Erhaltung der Familienbeziehungen zu legen. Ich glaube sogar, daß ein rücksichtsloses Brechen mit der Verwandtschaft das bessere wäre. Sie haben längst eine neue Heimath gefunden; da kann ein sentimentaler Rückblick nur lästig sein."

„Das klingt, als spräche Zarathustra. Heraus aus der Herde! Aber Berechtigung steckt sicher in der greulich scheinenden Gefühlslosigkeit. Jeder Emigrant hat sozusagen einen Dolch im Herzen."

„Richtig. Da dünkt's mich nur Klugheit, ihn nicht unnöthig tiefer zu bohren. Sehen Sie doch, wie es die italienischen Familien halten, die österreichisch geworden sind, und die französischen Emigrantengeschlechter, die in Preußen Zuflucht gesucht und gefunden haben! Denken Sie an die Forcade, Monteton, Lavaulx, an die Bacquehem, Clairon d'Haussonville, die Harbuval-Chamaré — soll ich noch weitere Namen nennen? Die Perponchers waren noch vor zwei Generationen Niederländer wie Sie, die Oriola kamen aus Spanien, die Pourtales aus der Schweiz —"

„Und so weiter," fiel Aline ein. „Selbstverständlich — alle diese Leute sind Oesterreicher und Reichsdeutsche geworden. Sind w i r denn nicht auch gute Deutsche? Aber wenn ein Deutscher sich in Frankreich oder England neutralisiren läßt, dann würden Sie sicher gewaltig räsonniren, wollte sein Sohn bereits die Erinnerung an die Heimath seiner Eltern aus dem Gedächtniß streichen, nicht wahr?"

„Natürlich!" rief Görries. „Wir stammen aus der Steiermark; glauben Sie, ich werde je vergessen, daß Graz die Hauptstadt dieses Landes ist?"

Man lachte, und Hansen sagte: „Erinnerungen sind Sentiments, die ich respektire. Ich wehre mich nur gegen die eifrige Pflege verwandtschaftlicher Verhältnisse, die möglicherweise gefährlich werden können."

„Bei politischen Verwickelungen — ich verstehe, Sir. Im Kriege siebzig standen sich zwei Talleyrands als Feinde gegenüber; der eine bekam das Eiserne Kreuz, der andere die Ehrenlegion. Sonst hat's ihnen nicht weiter geschadet. Im übrigen: warum brachten Sie gerade d i e s Thema auf's Tapet? Soll es so eine Art Warnung sein?"

Ein leichtes Roth ging rasch über das Gesicht Hansens. „Aber nein, Komteß. Wie käm' ich dazu!? Ein Gesprächsstoff wie jeder andere. Ist das Ihr Hotel?"

Der Portier stand vor dem Portal und zog die Mütze.

„Hotel Paulez," las Görries die Inschrift der Front. „Merkwürdig, daß ich das nicht gefunden habe, sonst war ich überall."

„Also auf morgen, Komteß."

„Ich hoffe es, Mijnheer."

Sie reichten sich die Hände. —

„Wunder-, wunder-, wundervoll!" rief Görries, mit Hansen die Straße hinabschreitend.

„Was?"

„Wer? mußt du fragen. Wer anders als diese Aline! Herrgott, ist dieses Mädchen schön geworden! Diese Figur, halb Borussia, halb Freiheit der Niederlande! Und wie sie sich bewegt! Das ist wieder gar nicht niederländisch, das ist französische Grazie. Und diese Augen — und der entzückende Mund! — Ein bischen zu gescheidt ist sie mir. Das stört mich."

„Glaubst du, daß sie nach Scheveningen kommen wird?"

„Sicher — sie schien ja große Lust zu haben."

„Und glaubst du —?"

Hansen brach ab und schwieg. Er schob seinen Hut von der Stirn zurück, als sei ihm warm geworden.

Görries nickte eifrig. „Keine Frage, Heinz. Ich kriege es heraus. Aber du mußt auch vernünftig sein. Weshalb fingst du den Unsinn mit der Verwandtschaft an?"

„Was heißt das? Eine gleichgültige Plauderei."

„Aber es klang anders. Wie eine Warnung, sagte Aline. Als ob du dir jetzt schon die Holländer vom Leibe halten wolltest."

„Lächerlich!" — Hansen wurde ärgerlich . . . „Görries, wie kannst du so etwas sagen?! Meinst du wirklich, die Komteß hätte Aehnliches empfunden?"

„Wenn auch das nicht gerade — — immerhin, sie fragte dich ja doch: Soll das so eine Art Warnung sein?"

„Ich gestehe dir unumwunden, daß ich diese Frage nicht recht verstanden habe."

„Hm — ja — sie war wohl bedeutungslos — ganz allgemein hingeworfen. Nichtsdestoweniger: im Augenblick frappirte sie mich . . . Nun wollen wir frühstücken gehen, Heinz; ich glaube, in den Deux Villes ißt man am besten..."

Hansen nickte zustimmend. Er blieb einsilbig und war sichtlich verstimmt. Beim Eintritt in das Restaurant sagte er: „Bruno, das ist Unsinn. Die Komteß hat einfach gemeint, ob ich sie vor verwandtschaftlichen Unannehmlichkeiten im Fall eines Konflikts mit Holland warnen wollte. Es war nur eine Redensart."

„Versteht sich," entgegnete der Prinz, „eine Redensart. Nicht des Grübelns werth. Essen wir à la carte oder prix fixe? — Kellner, die Speisekarte! —"

VIII.

Die Komteß fand ihren Vater bereits im Hotel vor. Er war soeben von seinem Besuch bei dem Grafen Rochus Dahlum heimgekehrt.

„Wie war's im Mauritshuis?" fragte er. „Hast du in Rembrandt und Potter geschwelgt?"

„Wie war's bei dem Poeten unseres Geschlechts?" fragte Aline zurück. „Hast du seine gesammelten Werke gekauft und mit ihm über die Zukunft Oud-Neederlands politisirt?"

„Keins von beiden. Gottlob nicht. Von seinen Dichtungen sprach er gar nicht, und einer beginnenden politischen Wendung brach ich die Spitze ab. Er ist übrigens der gleiche geblieben, nur noch dicker geworden. Ein Falstaff, Aline — spricht auch noch immer durch die Nase. Seine neueste Leidenschaft sind Familienbilder. Alle Wände hängen voll Miniaturen, Kopien aller möglichen Meister, von denen er behauptet, es seien durchweg Ahnen. Er hat auch gleich immer die Namen und Jahreszahlen bei der Hand. Er sagt zum Beispiel: das ist Peter von Dahlum, weißt du, der berühmte Seeheld, der 1667 an der Seite Ruyters fiel, und das ist Thekla Dahlum, die 1572 vor Alba ausgespuckt hat. Ich glaube er schnurrt fürchterlich. Wir sollen uns für seine Galerie malen lassen."

„Daß wir das ja nicht vergessen," entgegnete Aline heiter. „Also, Vater, wen traf ich im Mauritshuis?"

„Wary?"

„I bewahre. Was hast du nur immer mit diesem Wary! — Den kleinen Prinzen Görries — und noch jemand —"

„Was macht denn der Görries im Haag?"

„Und noch jemand," wiederholte Aline. „Herrn Heinz Hansen."

Dahlum schnippste die Asche seiner Cigarre ab.

„Sieh mal an! Den Hansen! —" Er stand rasch auf. „Donnerwetter, da könnte man vielleicht doch mit ihm über den Phöbus sprechen!"

„Dacht' ich mir auch, Papa. Er hat mit Görries eine Villa in Scheveningen gemiethet und uns eingeladen, seine Cottage zu theilen. Groß genug wäre sie, sagte er: eine Etage für uns, eine Küche dabei und ein Gärtchen mit drei erfrorenen Hyazinthen. Es können auch Kamelien oder Nelken sein. Morgen Mittag will er uns in seinem Automobil abholen."

Der Graf zuckte mit den Nasenflügeln.

„Von Automobilen hör' ich nicht gern sprechen. Aber mit ihm wird es sein müssen. Eingeladen hat er uns. Das geht nicht..." Sein Blick fiel auf die Uhr, die auf der Spiegelkonsole stand und — eine Seltenheit unter den Hotelzimmeruhren — sogar ging und regsam tickte . . . „Mach' dich fertig, Lining — wir können die geehrte Familie nicht warten lassen . .. Halt — einen Moment noch! Einladen geht nicht, ich nassauere nicht gern. Aber vielleicht findet sich eine andere Wendung. Ein paar Tage Scheveningen können uns beiden nichts schaden."

„Meine ich auch, Vatting."

„Und da wird sich ja eine Gelegenheit bieten, mit ihm wegen des Phöbus Rücksprache zu nehmen. Es handelt sich dabei nicht allein um den Torba — es handelt sich schließlich auch um mich. Ich bin an das verdammte Unternehmen gebunden . . . Diantre, es ist ja doch eine geschäftliche Angelegenheit — — sagt Hansen Nein, so kann ich mir auch nicht helfen!"

„Das wird er nicht sagen."

„Bist du deiner Sache so sicher?"

„Ich glaube Ja."

Der Graf drehte an seinem Schnurrbart. „Zieh' dich um, Kind.. Hoffentlich täuschst du dich nicht... Und hör' mal: sei liebenswürdig gegen den Onkel Friedrich. Er kam vorhin noch einmal auf die Familienstiftung zurück. Er scheint geneigter zu sein. Es ist ein Elend mit diesem ekelhaften Geld. Mach' dich recht hübsch!"

Er nickte Aline zärtlich zu und ging in sein Schlafzimmer. —

Pünktlich um zwei Uhr hielt die Droschke des Grafen vor dem Palais des Ceremonienmeisters in der Parkstraße.

Ein Haushofmeister in Frack und Eskarpins geleitete Dahlum und Aline eine Treppe hinauf und dann öffnete ein Diener vor ihnen die Thür zu einem großen Gemach, einem Mitteldinge zwischen englischer Halle und französischem Salon, in dem die meisten Mitglieder der Familie bereits versammelt waren.

Sie war ehemals ziemlich weit verbreitet gewesen, nunmehr aber auf sechzehn Köpfe zusammengeschmolzen (einen aus einer argen Mesalliance hervorgegangenen Zweig, der sich in Belgien angesiedelt hatte, rechnete man nicht mit zur Familie). Von diesen sechzehn Mitgliedern waren elf erschienen, fünf Damen und sechs Herren. Vier der Herren gehörten — auch dabei sprach traditioneller Einfluß mit — dem Hofe der Königin an: außer dem Ceremonienmeister sein einziger Sohn Graf Wary als Viceoberjägermeister, der dicke Graf Rochus als Oberkammerherr und Präsident des Heroldsamtes und Graf Isaak als dienstthuender Flügeladjutant. Endlich war noch ein Graf Peter Paul von Dahlum erschienen, der früher Kommandant der Holländischen Wasserlinie zu Utrecht gewesen war, dann den Abschied genommen und sich in Nordbrabant angekauft hatte. Er brachte seine Frau und zwei hübsche brünette Töchter mit. Auch der Oberst Graf Isaak hatte Frau und Tochter mit sich: die Gattin, gewöhnlich Tante Mienken genannt, eine behäbige Friesländerin, die Tochter, Annakatherina, ein draller Backfisch.

Alle Welt eilte dem Grafen Tjalling und Aline mit ausgebreiteten Armen entgegen. Von einer gewissen Feindseligkeit gegen die landflüchtig gewordenen Geschlechtsmitglieder war wenig zu spüren. Im Gegentheil — Aline fühlte sich förmlich erdrückt in Herzlichkeit. Die alten Herren und Damen und die jungen Mädchen umarmten sie ein über das andere Mal, und schließlich kam auch Graf Wary und öffnete die Arme und erklärte: „Es geht nicht anders, Cousine; wo alles liebt, kann ich allein nicht hassen, sagt einer eurer deutschen Dichter. Der Mann hat recht. Komm an mein Herz!"

Aber Aline schlüpfte zwischen seinen Armen hindurch. „Is nich'!" rief sie. „So sagt nämlich der Berliner, wenn ihm etwas nicht paßt. Und diese Wendung ist mir zu Zeiten lieber als der Dichterausspruch, den du citirst, theuerster Wary! — "

Der Viceoberjägermeister schnitt ein komisches Gesicht, das gute Miene zum bösen Spiel bedeuten sollte, als die übrigen niedlichen Basen ihn fröhlich verlachten. Er war übrigens wirklich ein sehr hübscher Mensch: groß und schlank, mit auffallend kleinen Händen und Füßen und einem keden brünetten Gesicht, das selbst der bürstenartig geschnittene Schnurrbart nicht zu entstellen vermochte. Dieser häßliche Bürstenschnitt war aus England übernommen worden, und Graf Wary galt für tonangebend im Reiche der Mode. Er war gewissermaßen der König Edward in der Gesellschaft des Haag, erfand gelegentlich einen neuen Schnitt des Rockes, glänzte durch die Muster seiner Westen und erregte Aufsehen durch die wechselnden Krempen seiner Cylinderhüte. Im übrigen war er ein sehr gescheidter junger Mann, der seine rasche Carriere allerdings zum guten Theil dem Einflusse des Vaters zu danken hatte, dessen geistige Fähigkeiten sich aber durchaus nicht auf dem Gebiete des Parketts und innerhalb des Hofjagdamts erschöpften. Unter den Komtessen und Baronessen der Residenz galt er für unnahbar, und die Thatsache, daß die Königin ihn einmal gefragt hatte, ob er denn ewiger Junggeselle bleiben wollte, wurde eine Zeitlang in den Kreisen der jüngeren Damenwelt lebhaft glossirt. —

Der geschäftliche Theil des Familientages wurde in dem großen Herrenzimmer erledigt, das eine eigenthümliche klösterliche Feierlichkeit ausströmte und in dem hochlehnige, reichgeschnitzte Eichenstühle einen breiten Konferenztisch umgaben. Hier nahmen die Mitglieder Platz, doch ließ sich Graf Rochus einen anderen Stuhl geben, da seine kolossale Körperlichkeit sich in dem steifen Chorsessel unbequem fühlte; man schleppte für ihn einen Klubfauteuil heran, in den er sich stöhnend niederließ.

Der Ceremonienmeister eröffnete die Sitzung mit einigen persönlichen Mittheilungen: in den letzten drei Jahren war einer aus der Familie verstorben, Zuwachs nicht eingetreten — „leider", sagte Graf Friedrich, worauf Annakatherina, der dicke Backfisch, vergnüglich kicherte und Tante Mienken ihr unter dem Tisch gelinde auf die Fußspitze trat. Dann kam anderes an die Reihe. Der Ceremonienmeister setzte sich eine große, mit Horn eingefaßte Brille auf die Nase und las von einem Zettel die Liste der Beförderten und Dekorirten ab. Als es hieß, daß Graf Rochus das Großoffizierkreuz des Ordens von der Krone Rumäniens erhalten habe, rief Graf Tjalling: „Bravo!" und fügte dann hinzu: „Rochus, wofür?" — „Gott, wie man so was kriegt," antwortete Rochus; und Graf Wary flüsterte dem Fragenden in das Ohr: „Er hat für Carmen Sylva ein Exemplar seiner Gedichte auf rosa Papier abziehen lassen."

Aber Graf Friedrich ging rasch weiter. Geschäftliche Mittheilungen folgten, dann kamen Einzelheiten der Familienstiftung zur Besprechung. Der Chef des Hauses legte die Abrechnungen vor und bat um Decharge. Während die Papiere umhergereicht wurden, räusperte er sich und sagte:

„Noch eine weitere Mittheilung zur Sache. Unser lieber Vetter Tjalling hat mich gebeten, der Stiftung achtzigtausend Gulden entnehmen zu dürfen, die auf seinen schlesischen Besitz Koschlau hypothekarisch eingetragen werden sollen, und zwar an zweiter Stelle, unmittelbar nach den Geldern der Ritterschaft. Aus den Taxen, die Tjalling mir vorgelegt hat, ergibt sich, daß sich gegen die Sicherheit des Kapitals nichts einwenden läßt; es würde aber das erstemal sein, daß wir aus unserem Familienvermögen ausländischen Besitz beleihen — und dazu möchte ich mir doch die Zustimmung der gesammten Agnaten erbitten"

„Darf ich das Wort nehmen, Friedrich?" fragte Graf Tjalling, sich den Schnurrbart auseinanderstreichend. „Liebe Cousinen und Vettern, ihr wißt, welche Prinzipien bei der Begründung der Stiftung maßgebend gewesen sind. Um kurz zu sein: in der Hauptsache die einer erleichterten Geldbeschaffung für die Mitglieder der Familie. Nun habe ich auf Koschlau hinter den Ritterschaftsgeldern ein paar plötrige Hypotheken stehen, die ich gern kündigen möchte, um sie zu billigerem Zinsfuß in einer Hand zu vereinigen. Nach den Statuten brauchte ich der Stiftung nur drei Prozent und ein viertel Prozent Amortisation zu zahlen; jetzt gebe ich viereinhalb, also erheblich mehr. Von einem Verbot, ausländischen Besitz zu beleihen, sagen die Statuten nichts; wäre dies der Fall, dann dürften wir auch nicht mit fremden Papieren operiren. Wir haben aber englische und deutsche Konsols in der Kasse."

„Das ist etwas anderes," rief Graf Rochus. „Verzeihe, Tjalling, aber ich muß doch bemerken, daß du dich in Bezug auf die Auslegung des Statuts im Irrthum befindest. Es ist ganz klar gesagt, daß die Stiftung in erster Linie den Mitgliedern die Erwerbung h e i m i s c h e n Besitzes erleichtern soll."

„Richtig! Das Wort „heimisch" ist mir auch aufgefallen. Der Zweig des Geschlechts, dem ich angehöre, ist aber seit zwei Jahrhunderten im Preußischen h e i m i s c h. Die Auswanderung hat meine Zugehörigkeit zur Familie nicht in Frage gestellt und kann auch mein juridisches Anrecht an die Vortheile der Stiftung nicht beeinflussen."

Jetzt wurde die Debatte lebhafter. Der Viceoberjägermeister stellte sich ohne weiteres auf die Seite des Grafen Tjalling. Er fand scharfe Worte; man solle nicht so kleinlich sein, zumal bei dem erfreulich guten Bestande der Kassenverhältnisse. Dies Geld gehöre allen, die zu den Dahlums zählten; auch wenn ein verkrachter Leutnant sich in Paraguay ankaufen wolle, würde man ihm die Mittel dazu nicht verweigern können. „Ich gehe sogar noch weiter, liebwerthe Verwandte. Das Skelett in unserem Hause sind die belgischen Dahlums. Wir rechnen sie nicht zu den unseren."

„Laß doch die alte Geschichte!" rief der Heroldsmeister ärgerlich.

„Onkel Rochus — pardon, aber diese alte Geschichte gehört als Exemplum zur Sache. In Lüttich gibt es einen Barbier unseres Namens — ich habe sein Schild gesehen —"

„Ich auch," sagte Graf Peter Paul. „Ich war vorjährig auf der Ausstellung in Lüttich und wollte mich rasiren lassen. Aber ich ging weiter, als ich sah, daß der Barbier Paul von Dahlum hieß — gerade wie ich."

„Vielleicht hätte er dich für den halben Preis rasirt," meinte der Oberst lachend.

Graf Rochus wuchtete in seinem Sessel hin und her. „Zur Sache!" rief er. „Was geht uns der Schaumschläger an! Ein Konditor ist auch dabei — in Maastricht — und in Brüssel sogar eine Balletttänzerin. Laut Beschluß des Familientages vom Jahre 1827 gehören die Nachkommen des Friedrich Constantin nicht mehr zu uns. Constantin hatte auch schon freiwillig auf den Grafentitel verzichtet."

Wary schüttelte den Kopf. „Das konnte er thun. Sache für sich. Auch der Familientag kann beschließen, was er will, ohne das Recht aus der Welt zu bringen. Denn ich meine, wenn heute der Barbier aus Lüttich oder der Zuckerbäcker aus Maastricht kommt und beansprucht auf Grund seiner verwandtschaftlichen Qualität —"

„Pfui Deibel!" schrie Graf Rochus.

„— Sein Anrecht an der Stiftung, um sein Ladengeschäft vergrößern zu können, dann werden wir es ihm auch nicht nehmen dürfen, wenn wir uns nicht der Gefahr einer Civilklage aussetzen wollen. Ich gebe zu, der Umweg über den in Ungnaden entlassenen Zweig der Familie war etwas weit, aber er führt mich zu dem in Gnaden à la suite gestellten. Die preußischen Dahlums stehen unserer Stiftungskasse gerade so nahe wie unserem Herzen."

Der Backfisch und die brünetten Cousinen Victorine und Antje schauten Wary mit leuchtenden Blicken an.

Auch die Tanten bezauberte der schöne Viceoberjägermeister. Sie sahen sehr freundlich aus, und Tante Mienken äußerte sogar: „Kinderchens, fackelt doch nicht so lange und gebt dem Tjalling, was er haben will!" — Aber die Damen hatten nur Sitz im Familienrath, doch keine Stimme.

Die verblieb den Männern. Und die Männer schüttelten die Köpfe. Es lag hier ein Fall vor, der schwerwiegende Folgen haben konnte; es war eine Prinzipienfrage. Gegen die Person Tjallings hatte man nichts, aber viel gegen das „Ausland". Wary hatte in ein Wespennest gestochen. Gab man Tjalling die achtzigtausend Gulden, dann konnten wirklich eines Tages die aus dem Gothaer gestrichenen Belgier kommen und gleichfalls Ansprüche erheben. Man klammerte sich an den Ausdruck „heimischer Besitz". Heimisch, das hieß Niederland. Es braucht keiner außer Landes zu gehen. In Wahrheit: man hatte Tjalling ganz gern, aber nicht „den Preußen". Heimlich war man sich einig darüber, keinen Pfennig des Stiftungsvermögens nach Deutschland zu lassen. Nach Deutschland am allerwenigsten.

Einer nach dem andern sprach und führte seine Gründe ins Feld. Alle sprachen mit großer Liebe von Tjalling und versicherten, daß sie mit verwandtschaftlichem Herzen an dem Vetter hingen. Graf Isaak ließ sogar etwas von „treuer Kameradschaft" einfließen, Graf Rochus betonte die „Bande des Bluts", Graf Peter Paul die „gemeinsamen agrarischen Interessen". Dann schritt der Ceremonienmeister zur Abstimmung, und da war nur Wary für den Antrag des preußischen Vetters.

Der Ceremonienmeister wickelte die Ablehnung in einen Schwall von honigsüßen Worten. Aber der alte Tjalling winkte ab. „Gib dir keine Mühe, Friedrich," sagte er, „ich schlucke die Pille auch ohne Zuckerwasser. Du hast im übrigen ganz recht: Der Person Freund, der Sache Feind. So denke ich auch, und weil ich so denke, werde ich mir erlauben, die Sache gerichtlich zum Austrag zu bringen. Ganz freundschaftlich und nicht etwa, weil mich die anderthalb Prozent Zinsen mehr erheblich drücken. Darüber komme ich schon weg — nicht aber über eure Auffassung des Heimischen. Wo ich auf meiner Scholle stehe, da ist meine Heimath. Indessen, auch der Prozeß soll unsere gute Verwandtschaft nicht stören."

Er lachte und streichelte dem Backfisch, der neben ihm saß, die Wangen. Erst als er mit Aline wieder im Hotel war, schimpfte er sich aus.

„Ist dir so etwas vorgekommen, Lining?" rief er. „Das nennt sich Vetternschaft! Wenn ich mich in England angekauft hätte, würden sie sich's zur Ehre schätzen, mir ihr Stiftsvermögen zu Füßen zu legen, aber de duitsche vriendschap sagt ihnen nicht zu. Verlaß' dich drauf, das ist nichts weiter als der alberne Deutschenhaß —"

„Natürlich ist's lächerlich. Bodenlos lächerlich. Wer hat ihnen denn 1813 die Franzosen aus dem Lande gejagt? Die Preußen. Dein Großvater war mit dabei. Da sind sich die Dahlums von drüben und hüben um den Hals gefallen, und es war ein Jubel ohne Ende. Das ist alles vergessen. Lining, ich klage wahrhaftig. Sie reiten auf i h r e n Prinzipien herum — ich klage a u c h bloß aus Prinzip. Vielleicht reisen wir über Belgien nach Hause. Da suche ich den Barbier auf und den Konditor und die Balletttänzerin und hetze sie auf die Vettern. Ich bin rabiat."

Aline lachte. „Wary war wenigstens auf deiner Seite. Das ist doch ein Trost."

„Ein famoser Junge! Den darfst du heirathen."

„Sei so gut."

„Gefällt er dir nicht?"

„Wir sprachen schon einmal über ihn. Er würde Antje glücklich machen oder Viktorine. Sie schmachteten ihn an. Es war auch gar zu schön, als er uns seine liberale Seele öffnete. Aber ein billiges Vergnügen. Du, Vater, die Verwandtschaft ist interessant. Sie macht mir viel Spaß. Wie kommt Onkel Isaak zu dem palästinensischen Vornamen? Ein Flügeladjutant, der also heißt, ist eigentlich undenkbar."

„Puritanisches Nachempfinden, Aline. Mit Cromwell kriegte man, aber sein biblisches Bürgerthum nahm man an. Einen Abraham hatten wir auch mal. Er sah aber mehr wie Noah aus; etwas weingeistig. Ich hätte Lust, mich bei dem Diner entschuldigen zu lassen."

Aline sprach energisch entgegen. Das hätte so ausgesehen, als wollte der Vater reguläre Feindseligkeiten eröffnen. Sie war auch gegen die Klage. Aber Graf Tjalling hatte sich zu schwer über den Ceremonienmeister geärgert. Er fuhr noch am Nachmittage zu einem Advokaten, den ihm der Hotelbesitzer empfohlen hatte, und legte ihm die Angelegenheit vor. Der Anwalt beschloß, zunächst den Stiftungskodex und die Statuten einzufordern und schickte sofort zu dem Grafen Friedrich nach der Parkstraße. Die Folge war, daß der Ceremonienmeister den Vetter Tjalling beim Familiendiner mit etwas säuerlicher Freundlichkeit empfing.

„Du hast in Preußen die Offensive gelernt," sagte er zu ihm; „ich weiß aber nicht, ob sie taktisch immer das Empfehlenswertheste ist. Jedenfalls ist dein Advokat ein Esel. Er bittet nicht, er ersucht. Ich habe ihm antworten lassen, wenn er etwas wolle, möge er zu mir kommen; ich hätte gar keine Veranlassung, ihm die Papiere zu schicken."

Graf Tjalling nickte. „Eine ähnliche Antwort hätte ich unter gleichen Verhältnissen wahrscheinlich auch gegeben, mein lieber Friedrich. Im übrigen: vielleicht ist der Advokat ein Fuchs, der sich nur vorsichtshalber die Eselshaut überzogen hat. Das wollen wir abwarten."

Der Ceremonienmeister drückte sein parfümirtes Foulard auf das pechschwarze Schnurrbärtchen. „Ich denke," sagte er leichthin, „die fatale Geschichte wird sich auch ohne Klage Dahlum kontra Dahlum abwickeln lassen."

„Das kommt auf e u c h an," entgegnete Graf Tjalling ziemlich schroff. „Verwandte zanken sich nicht um verdammtes Geld."

„Respektirt die Verwandtschaft, und die Sache ist glatt."

Der Ceremonienmeister lächelte und deutete mit der Hand, die noch immer das zusammengeknüllte seidene Taschentuch hielt, auf Aline und Wary. Beide standen vor einem hohen Pfeilerspiegel Rücken an Rücken und stellten fest, wer größer gewachsen sei, und amüsirten sich bei dem harmlosen Spaß wie die Kinder.

„Mir scheint," sagte Graf Friedrich, „es ist nur äußerlich, daß sich die Verwandtschaft den Rücken wendet..." Dann schritt er begrüßend dem eintretenden Flügeladjutanten entgegen.

Jetzt erst begriff Graf Tjalling. „Achtung," rief er sich zu, „der Wary meint's ernsthaft, und der Alte scheint einverstanden zu sein. Aber der Alte irrt sich, wenn er denkt, daß mir die Liebe seines schönen Jünglings genügt. Da muß auch die Goldader fließen, Fritzeken..."

Er rieb sich die Hände; er war wieder sehr vergnügt und trank bei Tisch mehr als nöthig war.

Bei diesem Familiendiner trat der Sparsamkeitssinn des Ceremonienmeisters nicht zutage. Es war sehr opulent. „Daß du die Motten kriegst!" rief der dicke Graf Rochus, als er das Menü überflog, „das ist eine gesunde Hausmannskost..." und dann stopfte er den Serviettenzipfel in den Kragen seines Oberkammerherrnfracks und breitete das weiße Linnen vorsichtig über die goldgestickte Pracht aus, die seine gigantische Brustseite deckte.

Zu diesem Festdiner trug Uniform, was Uniform tragen durfte. Der kleine Ceremonienmeister glitzerte förmlich; er war auch mit Orden übersät. Graf Wary strahlte in Grün und Silber, Graf Peter Paul hatte den weißen, mit schwarzem Balkenkreuz geschmückten Waffenrock der Balley Utrecht angelegt, auch Graf Tjalling trug Johannitertracht. Auf den Einladungskarten des Ceremonienmeisters stand als besonderer Vermerk: „Bitte in Uniform, die Damen mit der Stiftsdekoration." Es war eine Schrulle, der sich jeder fügte. Nur Tjalling ärgerte sie immer von neuem. Die Stiftdekoration war ein silberner Familienorden in Form eines Rautenkranzes; die Dahlumschen Damen trugen ihn an der linken Schulter. Aber Aline als „Ausländerin" war er vorenthalten worden. Das wurmte den Grafen Tjalling, und er ruhte nicht eher, bis Aline als Quittung für geleistete Wohlthätigkeit preußischerseits die Rothe Kreuzmedaille erhielt. Die mußte sie nun tragen. Sie hatte sich anfänglich dagegen gesträubt und behauptet, dieses Abzeichen für Schweizerpillen und Desinfektionsmittel geniere sie; aber der Papa wollte mit dem Rothen Kreuz den Rautenkranz schlagen. Und das gelang ihm auch. Den Rautenkranz beachtete keiner mehr, doch die Medaille auf dem Seegrün des Melusinenkleides fiel allgemein auf.

Der Reigen der Toaste begann mit einem Hoch auf die Königin Wilhelmine, das der Senior des Hauses ausbrachte. Graf Tjalling war kampflustig. Das Hoch war kaum verklungen, als er an sein Glas schlug und den „Landesherrn eines Zweiges der Familie von Dahlum", Seine Majestät den Deutschen Kaiser, König von Preußen, mit einem dreifachen Hurra feierte. Er hatte kaum die ersten Worte gesprochen, als Wary emporschnellte, um den Toast, gleich dem auf die Königin Wilhelmine stehend anzuhören. Ohne weiteres folgten ihm die übrigen und fielen auch kräftig in das Hurra Tjallings ein, als sei das ganz selbstverständlich. In der That hätte man es als selbstverständlich auffassen können, wenn nicht ein ärgerliches Zucken um die Mundwinkel des Grafen Rochus dagegen gesprochen hätte. Der dicke Herr machte aus seinen Antipathien gegen Deutschland am wenigsten Hehl. Im übrigen hatte er im Augenblick mehr zu thun, als seinem heimlichen Ingrimm nachzugeben. Er memorirte. Er hatte zwar dem Ceremonienmeister versprechen müssen, die Freude der Geselligkeit durch keine Deklamation zu stören, aber er wollte die anwesenden Damen wenigstens in einem Vierzeiler leben lassen. Das geschah denn auch; es war ein schrecklicher Vierzeiler, der durch die verstopfte Nase gesprochen wurde. Antje und Viktorine bissen mit den Zähnen in ihre Taschentücher, um nicht laut aufzulachen, und Graf Tjalling sagte halblaut zu Tante Mienken: „Ich möchte dem Rochus doch mal einen Centner Schnupfpulver schicken..."

(Fortsetzung folgt.)

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Großer Räumungs-Verkauf von Putzwaaren

Große Herabsetzungen in jeder Abtheilung unseres großen dritter Floor Putzwaaren-Departements. Dies sind die Schluß-Herabsetzungen der Saison. Ihr bezahlt nur einen Bruchtheil dessen was die Waaren wirklich werth sind.

3 sensationelle Werthe in garnirten Hüten

Third Floor

Partie 1—Ein Sortiment von Up-to-date Sommer-Putzwaaren, einschl. die populäre Conquest-Facon. Prächtig garnirt mit großen schwarzen Taffeta Bows, sowie mit schwarzem u. weißem Chiffon u. Flügeln; diese $5-Werthe gehen für **1.95**

Partie 2—Eine prächtige Partie von garnirten Hüten in allen beliebten Facons; die hübschen Garnirungen umfassen fancy Federn, Flügel, große Bows und einige Blumen. — Hüte die $10 und $12 werth sind, welche Ihr erhaltet für **5.00**

Partie 3—Umfaßt die feinsten und modischsten Modelle der Saison. Hier sind Pariser Modelle sowohl wie unsere eigenen Erzeugnisse — Putzwaaren, welche wirklich bis zu $25.00 und $35.00 werth sind, offeriren wir in dem morgigen großen Verkauf für **$10**

Große Bargains in Federn, ungarnirten Hüten u. s. w.
(Hüte kostenfrei garnirt.)

$1 feiner Milan Sailor, mit schwarzem Band, vorhanden in schwarz und weiß, **68c**
75c schwarze und weiße grobe Colonial Strohhüte für **38c**
35c weißes Glaceband, Dots von Kopenhagen, braun, Navy, schwarz, **25c**
95c weiße Eulenköpfe, Auswahl, **59c**
2.50 17zöll. schwarze Straußenplumes **1.33**
$2 16-zöll. schwarze Straußen-Plumes für **88c**
75c 18 Strand nat. Pfauhahn-Aigrette, **34c**
$2 natürliche Tuscan Flat, Einsatz u. Fancy Edge, für **78c**

Die Radium-Heilwässer im Erzgebirge.

(Von dem in das Radiumgebiet entsandten Spezialkorrespondenten des Leipziger Tageblatts.)

In Sachsens stillem Erzgebirge ist der Berggeist von Neuem rege. Da, wo vor 3½ Jahrhunderten der Bergmann Teller bei Oberwiesenthal die ersten Schürfungen versuchte, wo um dieselbe Zeit im erzreichen Bergkessel von Joachimsthal gegen 800 Zechen im Betriebe standen, wo in Annaberg, Marienberg, Johanngeorgenstadt das „Glückauf" freudig widerhallte, ist jetzt neues Interesse für die längst verlassenen Erzgänge eingekehrt. Doch es handelt sich heute nicht um die Wiederaufnahme einstmaligen Abbaues, sondern um die Ausbeutung der zahlreichen Grubenwässer und Halden zur Gewinnung des in unseren Tagen weltbekannt gewordenen und berühmten Radiums mit seinem geheimnißvollen, staunenswerth wirksamen Strahlungsvermögen.

Zunächst kommen hierfür die beiden Städte Oberwiesenthal und Joachimsthal in Frage. In beiden hat sich der Unternehmungsgeist größeren Kapitals zusammengefunden, um die wunderbar wirkungsvolle Eigenschaft des Radiums zu Heilzwecken durch Errichtung von Bade- und Kuranstalten größeren Stils auszugestalten. Joachimsthal als Hauptfundstätte des Uranpecherzes hat in winzigem Maße schon den Anfang gemacht, indem es von privater Seite Bäder radioaktiver Wässer verabreicht, und auch das sächsische Oberwiesenthal, das anmuthige, durch seine Höhenlage zur Kur großartig geeignete Bergstädtchen, hat in den letzten Tagen vielversprechende Vorbereitungen getroffen, der leidenden und erholungsbenöthigten Menschheit aus den reichlich zur Verfügung stehenden radioaktiven Grubenwässern die Wohlthat seiner Heilkräfte zu erschließen.

Es ist das ein hochbedeutsamer Schritt für die Oekonomie der Stadt und ihre erfolgreiche Entwicklung ebenso wie für die Gesammtheit der medizinischen Wissenschaft zur Einleitung ganz neuer Heilprozesse.

Das Radium ist ein Talisman in der That, dem eine unerschöpfliche Quelle für Wärme, Licht und Elektrizität innewohnt. Ein seltsames Element ist es, das durch einen außerordentlich mühevollen Prozeß aus dem Rohprodukte des Uranpecherzes als Radiumbromid gewonnen wird.

Wollen wir uns über sein Wesen ganz in allgemeinsten Umrissen unterrichten, so greifen wir auf die vielgenannten Röntgenstrahlen zurück, die von Kathodenstrahlen ausgehen. Kathodenstrahlen selbst sind nicht sichtbar, nur ihre Wirkungen. Dagegen sind Radiumstrahlen dem Auge direkt wahrnehmbar. Während bei den Röntgenstrahlen die hochgespannten Ströme und ihre energievollen Entladungen nöthig sind, um sie zu erzeugen, bedarf das Radium keiner nachweisbaren Kraftquelle, um unaufhörlich Wärme auszustrahlen. Die Kathodenstrahlen besitzen photographische Wirksamkeit, gehen durch sehr dünne Aluminiumblättchen hindurch und werden von Magneten abgelenkt. Ganz das gleiche gilt für das Radium, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Strahlung von gewissen Metallen ausgeht. Es sind Körperstrahlen, die nach ihrem ersten Entdecker auch Becquerel-Strahlen genannt werden. Der französische, mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Forscher nahm sie an Uranpräparaten vor. Diesem Ergebniß entsprang die Entdeckung des Radiums durch das Ehepaar Curie in Paris, bald danach des Poloniums aus dem Uranpecherz. Frau Curie ist Polin von Geburt, deshalb ward das neue Element ihr zu Ehren Polonium genannt. Es ließ sich feststellen, daß das Radium ein mehr als 100,000 mal so großes Strahlungsvermögen besitzt, als metallisches Uran. Die wirksamen Ausstrahlungen des Radiums sind nachträglich deutscherseits untersucht und als hauptsächlich aus Wasserstoff und Sauerstoff bestehend befunden worden, William Ramsay, ein berühmter englischer Gelehrter, und Frederick Soddy haben weiter entdeckt, daß nach Beseitigung des Wasserstoffs und Sauerstoffs aus den Gasen, die dem Bromradium entweichen, das Spektrum noch die Gegenwart von Kohlensäure anzeigt, und wenn nun auch noch die Kohlensäure durch Ausfrieren fortgeschafft wird, der Rest mit einer Deutlichkeit, die jeden Irrthum ausschließt, die berühmte gelbe Linie des Heliums hervorbringt.

Auch Helium ist ein ganz besonderer Stoff, der eine Kette von geheimnißvollen Entwicklungen in sich schließt. Das gasige Element Helium war früher schon, und auch von Ramsey selbst, spektroskopisch in der als Chromosphäre bezeichneten Außenschicht der Sonne gesehen und einem hypothetischen Element zugeschrieben worden. Später ward es noch in der Erdatmosphäre aufgefunden und schließlich als irdisches Helium in einem seltenen Mineral, dem Cleveit, das seinen Namen nach dem Mineralogen P. F. Cleve führt.

Insbesondere wird es bei den strahlenaussendenden Elementen doch auf die drei ankommen: Radium, Polonium und Aktinium. Ihre Erscheinung in der Natur ist nach der bisherigen Kenntniß auf die Mineralien Uran und Thor beschränkt, insbesondere auf Pechblende und Chalolith. Wie schon der Name besagt, ist Pechblende schwarz, grünlich-schwarz mit Fettglanz. Die für die Bereitung des Poloniums hauptsächlich verwandten Erze kommen eben wie die des Radiums auch aus den Bergwerken von Joachimsthal am Südfuße des Kerlberges. Sie müssen eine sehr umständliche Behandlung erfahren, ehe das Polonium ausgeschieden wird, das auch dann noch mit Wismuth verbunden bleibt, von dem es überhaupt nur schwer zu trennen ist. Das Radium hat in seinen Eigenschaften große Aehnlichkeit mit dem Baryum, das in der Gegend von Bergen bei Falkenstein im sächsischen Vogtlande angetroffen wird. Insofern würde auch für diesen Ort ein Fingerzeig für vorhandene Radioaktivität gegeben werden können. Vom Baryum läßt sich das Radium durch alkoholhaltiges Wasser trennen, da sich in diesem das Chlorbaryum leichter auflöst als die Chlorverbindung des Radiums.

Das dritte, das Aktinium, wird gleichfalls aus Pechblende gezogen, indem das Mineral mit Schwefelammon behandelt wird. Uebrigens muß in Bezug auf das oben mitgenannte Wismuth noch erläutert werden, daß auch die Wismuthpräparate selbstständiges radioaktives Verhalten zeigen und die Wismuthstrahlung von praktischem Werthe sein kann zum schnellen Nachweis von Fälschungen z. B. bei Diamanten. Echte Diamanten leuchten in der Nähe des Präparates ziemlich intensiv, die Imitationen nur in sehr geringem Maße oder gar nicht, selbst nicht die oft zu Fälschungen benutzten farblosen Arten von Rubin und Smaragd. Jedenfalls aber, und das ist hier das wichtigste, hat das radioaktive Wismuth große Aehnlichkeit mit dem Polonium und seiner heilkräftigen Strahlung.

Das macht die sächsischen Wismuthfundorte Schneeberg, Altenberg, Marienberg, Annaberg, Johanngeorgenstadt, die Grube Stamm Asser am Graul bei Schwarzenberg wichtig für die Anlage von Heilquellen. Nicht minder ist es die Eliaszeche in Johanngeorgenstadt, in der ein Zersetzungsprodukt des Uranpecherzes, das sogenannte Gummierz, vorkommt. Als Nebengemenge edler Silber-Mineralien wird das Radiumerz auf der sächsischen Seite des Erzgebirges dann noch weiter angetroffen, z. B. bei den Freiberger Gruben „Himmelsfürst" und „Himmelfahrt", und bei den Schneeberger Gruben „Weißer Hirsch", „Gesellschaft", „Daniel" und „Siebenschleen". Auch im Vogtlande hat man es bei den Gruben „Himmelfahrt" und „Grummelstadt" mit Wismuth und Zinnerz zusammengefunden.

Die wichtigste sächsische Fundstätte aber ist zurzeit „Vereinigt Feld" im Forstenberge bei Johanngeorgenstadt. Hier ist auch die Wiederaufnahme der Gewinnung des gegenwärtig noch enorm theuren Uranpecherzes geplant. Bisher diente, wenigstens in Joachimsthal, das seltene Uranpecherz zur Herstellung von Farben für Emailmalerei, außerdem zur Darstellung des Uranglases.

Eine Entwicklung der Radiumindustrie ist heute im flotten Gange. Der Laie wird sich aber kaum einen Begriff machen können über die riesigen Quantitäten von Rohmaterial, die zur Gewinnung von wenigen Gramm reinen Radiums oder Radiumbromids verarbeitet werden müssen. Es sind ganze Wagenladungen. Der Preis ist denn auch noch enorm hoch. Der Preis eines Pfundes Radium wird gegenwärtig auf vier Millionen Mark veranschlagt.

Für die Bearbeitung des Muttergesteines der Pechblende wird in Joachimsthal das Erz zu feinem Sand zerrieben und wiederholt mit Säuren gewaschen. Dadurch kommen Eisen, Kupfer und andere bekannte Mineralien zum Niederschlag. Der Sand des Ganggesteins wird ausgeschieden, und schließlich bleibt von 100 Pfund des ursprünglichen Erzes eine kleine Flasche mit weißem Pulver übrig, das eine Baryumverbindung darstellt. Dieser Rückstand wird nun weiter bearbeitet, damit das Produkt immer radiumhaltiger wird. Die rohe Radium-Baryumverbindung wird mit Salzsäure behandelt, und wenn von der Masse von 10,000 Gramm nur noch 100 Gramm übrig sind, so haben diese eine Strahlungsfähigkeit von 100 Einheiten, die jetzt schon in dem bekannten Leuchten des Radiums sichtbar wird. Durch weitere Verdichtung auf nur 10 Gramm wird die Wirksamkeit auf 1000 Einheiten gesteigert, und in diesem Zustand kann das Radium von einem Menschen nur noch in einer bleiernen Büchse gehandhabt werden, da sonst bald sehr unangenehme Hautstörungen eintreten würden. Schließlich kann auch aus den 10,000 Gramm des Rohstoffes ein einziges Gramm mit einer Wirksamkeit von 100,000 Einheiten hergestellt werden. Ein derartiges Radiumpräparat, in ein Bleirohr von genügender Dicke eingeschlossen, würde einem Arzt dasselbe leisten, wie ein ganzes Zimmer von Apparaten zur Erzeugung von Röntgenstrahlen. Es hat sogar vor diesem noch den weiteren Vorzug, keinerlei Betriebskosten zu erfordern, niemals zu versagen und niemals einer Reparatur bedürftig zu sein. Wenn man ein mit jenem Stoff gefülltes Bleirohr mit einem hohlen Zylinder aus Pappe oder dünnem Aluminium verschließt, der auf der Außenseite mit Schwefelzink bestrichen ist, so entsteht eine ewige Lampe von mehreren Kerzen Stärke, indem die Radiumstrahlen das Schwefelzink ins Leuchten versetzen.

Es gibt nur zwei Fabriken in der Welt, die Urangesteine (nach dem Pateraschen Verfahren) behandeln; die zu Joachimsthal im engen tiefen Thalkessel des Weseritzbaches und fern über dem Ozean im amerikanischen Staate Utah, wo sich in Buffalo eine Gesellschaft zur Gewinnung von Radium gebildet hat.

Mehr als die industrielle Seite interessirt uns aber hier die physiologische Wirkung der von den radioaktiven Stoffen ausgehenden Strahlungen. Die physikalischen und chemischen Eigenschaften kennen wir schon: Das Radium ruft elektrische Entladungserscheinungen hervor, es bringt Körper zum Aufleuchten und zersetzt die Schicht der photographischen Platte, ist aber auch chemisch wirksam. Was könnte näher liegen, als die Beeinflussung auf den menschlichen Organismus etwas näher zu prüfen? Zunächst das Maß der Wirkung als Erleuchtung und Wärmespendung. Wenn man eine Röhre mit einem kräftig strahlenden Radiumsalz in schwarzes Papier schlägt und in einem völlig dunklen Raum auf etwa fünf Zentimeter ans Auge bringt, so entsteht die Empfindung einer allgemeinen Belichtung des Auges, gleichviel ob das Auge geschlossen ist oder nicht. Es läßt sich diese Empfindung kaum genau beschreiben, es scheint, als ob das Auge mit Licht ausgefüllt sei. Am leichtesten läßt sich diese Erscheinung wahrnehmen, wenn man ein Fünfmarkstück zwischen das geschlossene Auge und die Röhre mit Radium hält und es dann wegzieht.

Der Vorgang ist jedenfalls eine Wirkung der Thatsache, daß das ganze Auge in eine Art von Fluorezzenz versetzt wird, die unter dem Einfluß des Radiums bei einer großen Zahl von Stoffen entsteht. Eine ganze Reihe von Stoffen kann auf diese Weise durch die Radiumstrahlen zum Leuchten gebracht werden. So Opalglas, Natronglas, Bleiglas, Glimmer, Borax, Alaun, Quarz, Schwefel, Zucker, Stärke, Flußspat, gelbes Harz, Baumwolle, weißes Papier, Kupfervitriol, schwefelsaures Chinin, Kampfer, Walrath, festes und flüssiges Paraffin, Terpentin, Chloroform, Wasser, Glyzerin, menschliche Nägel und menschliche Haut. Dagegen bleiben unbeeinflußt durch Radiumstrahlen: doppeltchromsaures Kali, Rubinglas, zubereiteter Kalk, Elfenbein, Seide, Selen, Gips, die Jodverbindung von schwefelsaurem Chinin, verschiedene Holzarten, eine Verbindung von Kampfer mit Brom. Flüssigkeiten können sehr gut in kleinen Schalen aus dickem Stanniol geprüft werden, indem das Radium darunter gelegt, die Flüssigkeit von oben her im Auge behalten wird. Vorher muß natürlich das Auge durch einiges Verweilen in einem dunklen Raume lichtempfindlich gemacht werden.

Und nun die Wärmeäußerung, wie steht es mit dieser? Von der Sonne erhält das Radium keine Zufuhr an Energie, denn seine Fähigkeit bleibt in den tiefsten Bergwerken unverändert. Und doch sendet es dauernd Wärme von sich aus. Genaue Messungen ergaben, daß ein Gramm Bromradium nicht weniger als 65 kleine Kalorien in der Stunde entwickelt, d. h. die Fähigkeit besitzt, 65 Gramm Wasser um einen Grad Celsus zu erwärmen. Dabei treten in diesen Arbeitsleistungen weder chemische Aenderungen noch nachweisbare Gewichtsveränderungen in irgend welcher Weise ein. Es stellt sich nämlich heraus, daß ein Gramm Radium in 1000 Jahren noch nicht 0.5 Tausendstel Gramm Gewichtsverlust erleidet. Ein Widerspruch gegen das universelle Gesetz von der Erhaltung der Energie? Nein, es erfolgt wahrscheinlich ein uns noch unbekannter atomischer Zerfall des Radiums.

Nicht minder interessant ist das Bestreben der Substanzen, ihre Strahlungsfähigkeit auch in mehr oder weniger starkem Maße auf andere Körper zu übertragen. Dies sogenannte Aktivierungsvermögen der strahlenden Masse zeigt, daß selbst Wasser radioaktiv, d. h. behaftet mit allen den sonderbaren Fähigkeiten des Radiums und Poloniums sein kann. Wasser in flachen Schalen der Einwirkung starker Präparate eine Zeitlang ausgesetzt, läßt sofort die bekannten, photographisch wirksamen dunklen Strahlen erkennen, oft sogar kräftiger als das Präparat selbst, allerdings nur auf kurze Zeit. Daß sich auch aus der atmosphärischen Luft radioaktive Stoffe gewinnen lassen, ist sicher festgestellt, ebenso daß die feste Erdrinde die Quelle einer entsprechenden Radiumwirkung ist. Gewisse Thatsachen, wie das Vorhandensein starker Strahlung in Thermalquellen, besonders den Wildwässern von Gastein und Wildbad, deuten darauf hin. Ihre gerühmte Heilkraft ist nicht zum wenigsten der Radioaktiviät zu verdanken.

Diesen Feststellungen gegenüber treten die stark radiumhaltigen Grubenwasser in unserem Erzgebirge in ganz neue Bedeutung. Nicht allein in Bezug auf die Qualität der Wässer, auch in Bezug auf die bevorzugte Höhenlage und den klimatischen Karakter der beiden zunächst in Frage kommenden Stationen Oberwiesenthal und Joachimsthal. Der Gehalt an radioaktiver Substanz ist in Höhenluft bei weitem stärker als im Flachlande, der menschliche Körper wird im Gebirge ständig mit radioaktiver Strahlung überzogen und erhält den wohlthätigsten Einfluß auf sein Wohlbefinden. Oberwiesenthal in 918 Meter Höhe ist die höchstgelegene Stadt in Sachsen und im Reich, in alpiner Lage herrlich von der Natur gebettet. Joachimsthal in 635 Meter Höhe schließt sich südwärts an. Das bewaldete Massiv des Keilberges mit seinem 1245 Meter hohen Gipfel schiebt sich zwischen beide hinein. Hier im Thalgrunde von Joachimsthal gelangt man auf dem Wege zum Gipfel, den Zeileisengrund aufwärts, an die Gewerkschaft Sächsische Edelleutstollen, das weltberühmte Uranbergwerk, in dem die geheimsten Kräfte, die der Mensch kennt, ihre freiwillige chemische Umwandlung vollziehen. Thalwärts weiter zum einsam gelegenen Forsthause Elbecken sieht man die erste große Bergwerkshalde aufgethürmt vor sich, später nach 15 Minuten am Uruhstollen die zweite Halde am bewaldeten Gehänge des Berges, von dem aus ein großes alpines Panorama sich erschließt. Hier von Joachimsthaler oder von Oberwiesenthaler Seite aus soll der kranke Körper seine Pflege und Heilung finden. Es steht fest, daß die physiologischen Wirkungen der zur Verfügung stehenden Radiumwässer ganz außergewöhnlich sind. Erkrankungen vielseitigster Art werden hier Heilung finden, insbesondere infektöse und parasitäre Erkrankungen, Hauttuberkulose, das Heer der Nervenleiden, obenan Neuralgien, auch Paralyse und Krebs. So läge es nur noch an der Rührigkeit der Verwaltungen beider Städte und dem Willen der Bevölkerung, die Kommenden und Heilungsuchenden gastlich aufzunehmen. An Erfolgen wird es nicht fehlen, und unser bisher sehr vernachlässigtes wunderschönes Erzgebirgsland wird zu seiner Würdigung kommen, die es so sehr verdient.

Reisestiefel.

(Von A. Green.)

Leider war er etwas sehr sparsam, um nicht zu sagen geizig, der gute Papa Petermann, sonst hätte sich wohl seine Familie lebhafter gefreut, als er ihr mittheilte, daß er diesen Sommer eine gemeinsame Reise nach der Schweiz erschwingen könne. So wie es nun einmal stand, bedeutete diese Schweizerfahrt für die einzelnen Theilnehmer manche Unbequemlichkeit und Einschränkung und geringen Genuß. Aber schließlich war es immerhin schöner, sich mit Ersteigen der Berge abzuquälen und in einem bescheidenen Gasthofe zu übernachten als bequem in den Straßen der Großstadt herumzuwandeln und nur die Etagenwohnung zu erklimmen!

Daher waren Mutter, Tochter und Sohn recht guter Dinge, als es schließlich losging. Der Vater dagegen überzählte, gleich nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, ängstlich seine Baarschaft; die Rundreisekarten hatten so unheimlich viel verschlungen, daß ihm für den Aufenthalt selbst nicht mehr genug übrig geblieben zu sein schien. Erst klopfte er still auf seine Brust, wo die Tasche mit den Scheinen verborgen war, dann durchwühlte er sein Portemonnaie und schließlich schrieb er die bisherigen kleinen Ausgaben, wie Straßenbahn und Träger, in sein Notizbuch. So pedantisch war er stets. Glücklicherweise stimmte Alles, was ihn sehr beruhigte.

Seine Blicke streiften die vier Handköfferchen, die über ihren Sitzen lagen. Seht ihr, wie recht ich hatte, alles große Gepäck zu verbieten? Es würde sonst viel zu theuer. Handgepäck ist das einzig Richtige!"

„Bequem ist's ja," gab seine Tochter Toni zu, „aber Du hättest uns wirklich erlauben können, wenigstens zwei Paar Stiefel mitzunehmen!"

„Unsinn! Du kannst ja doch nie mehr als ein Paar anziehen!"

„Und wenn die naß werden?"

„Dann bleibst Du eben zu Hause und trägst Morgenschuhe, bis sie wieder trocken sind!"

„Und wenn sie entzwei gehen?"

„Dann suchst Du den Schuster auf und wartest dort, bis die Reparatur gemacht ist!"

„Angenehme Aussicht," dachte Toni. Noch nicht acht Tage kletterte sie in den Bergen herum, da waren ihre beiden Absätze schon ganz schief getreten. Denn sie hatte natürlich ihre Stiefel aus der Stadt mitgenommen und sich nicht besondere Bergschuhe anfertigen lassen. Das wäre ihrem Vater zu theuer gewesen. Zum ersten Male schalt sie ein wenig auf seine Sparsamkeit, — wären ihr zwei Paar Stiefel erlaubt worden, so hätte sie die schadhaften zum Schuster hinschicken können, — so mußte sie sich selbst, mit den einzigen beiden Exemplaren an den Füßen, zu ihm hin auf den Weg machen. „Ich gehe recht früh am Morgen, damit ich Niemand in der Werkstätte treffe, wenn ich meine Stiefel ausziehen und in Strümpfen warten muß," dachte sie klug berechnend.

Beim Eintritt in die niedrige, aber geräumige Werkstatt tönte ihr eifriges Hämmern entgegen: der Meister war schon bei der Arbeit. Er schlug Nägel in einen mächtigen derben Herrenbergschuh.

„Was bringen Sie mir denn, Fräulein?" fragte er und streifte ihr frisches Antlitz mit einem wohlwollenden Blick. „Zeigen Sie 'mal her!"

Sie zögerte.

„Können Sie nicht diesen Riesenkahn beiseite legen und zuerst meine Stiefel repariren?"

Aus der dämmerigen Ecke des Raumes kam ein fröhliches Lachen. Ueberrascht fuhr sie herum und gewahrte einen jungen Mann im Bergsteigerkostüm, der hinter dem Tisch saß. Zwei Reihen weißer Zähne blitzten sie an und eine wohllautende Stimme bat: „Haben Sie Erbarmen, gnädiges Fräulein, und lassen Sie den Meister erst den „Riesenkahn" fertig machen, — ich besitze nämlich nur dies eine Paar Stiefel!"

Beinahe wäre sie losgeplatzt: „Da geht's Ihnen so wie mir," aber sie besann sich noch rechtzeitig auf ihre Würde als junge Dame und sagte leichthin: „Dann werde ich in einer Stunde wiederkommen!"

„Das haben Sie nicht nöthig, Fräulein," mischte sich der Schuster ein, der vielleicht fürchtete, daß die Kundin ihm fortbliebe. „Geben Sie mir doch die Stiefel, ich sage Ihnen gleich, was zu machen ist, und schicke sie nachher direkt in's Hotel."

Die Röthe der Verlegenheit stieg in ihre Wangen. Nun war sie doch gezwungen, mit der Wahrheit herauszurücken.

„Nein, nein!" stotterte sie, „ich müßte hier auf die Reparatur warten, — ich habe nämlich kein zweites Paar!"

Bei diesem Geständniß trafen sich die Blicke der beiden jungen Leute lachend. „Ein netter Mensch," dachte sie. „Ein allerliebstes Mädchen," schoß es ihm durch den Kopf. Dann sprang er auf und machte hinter dem Tisch eine tadellose Verbeugung.

„Unter diesen Umständen trete ich selbstverständlich gern zurück, gnädiges Fräulein, und warte hier noch länger! — Meister, legen Sie meine Stiefel beiseite und nehmen Sie erst die der jungen Dame vor!"

Sie erröthete noch heftiger als vorhin. Welch fataler Einfall von dem Jüngling! Sie sollte hier in seiner Gegenwart die Stiefel ausziehen, nur mit Strümpfen bekleidet warten und sich womöglich mit ihm unterhalten, der, wie sie fühlte, ihre Füße soeben mit sehr anerkennenden Blicken betrachtete.

Nein, um keinen Preis, daraus konnte nichts werden!

„Das geht erst recht nicht," erklärte sie energisch. „Bleiben Sie ruhig bei Ihrer Arbeit, Meister!"

Der Schuhmacher wußte nicht, wem er folgen sollte. „In ein paar Minuten bin ich ja fertig, Herr."

„Dann thun Sie mir wenigstens den Gefallen, mir bis dahin Gesellschaft zu leisten," kam wieder die angenehme Stimme aus der Ecke. „Ich warte hier schon seit anderthalb Stunden und das ist so langweilig!"

Toni fühlte ein menschliches Rühren und ließ sich dicht am Fenster nieder. Weshalb sollte sie auch weglaufen und sich den doppelten Gang machen? Etwa weil der junge Mann nur Strümpfe an hatte? — Wenn es ihn nicht genirte, — ihr konnte es gleichgiltig sein!

Als ob er ihre Gedanken errathen hätte, fing er an: „Ich bin nämlich gar nicht prüde, wissen Sie.... Meiner Meinung nach wäre es am besten, wenn wir überhaupt kein Schuhzeug trügen oder nur Sandalen."

„Damit dürfte wohl unser Meister hier nicht einverstanden sein!"

„O, der hätte noch genug zu thun, denn zum Kraxeln braucht man ja doch feste Bergstiefel!"

„Sie sind wohl ein kühner Steiger?" fragte sie und musterte seine geschmeidige Gestalt. Dabei bemerkte sie, daß seine Füße in groben grauen Strümpfen steckten, die ein paar große Löcher aufwiesen.

„Die hätte ihm seine Wäscherin auch stopfen können," dachte sie mitleidig. „Wenn er Gletschertouren macht, wird er sich die Füße erfrieren...."

„Einige Gipfel habe ich diesen Sommer allerdings schon bezwungen," gestand er mit einem gewissen Stolz, nannte mehrere Namen und begann, ihr eine besonders schwierige Kletterpartie eingehend zu schildern. Als er den letzten wunderbaren Rundblick, den er gehabt, pries, seufzte sie, kleinlaut: „Etwas so Großartiges werde ich wohl niemals erleben!"

„Das ist auch nichts für Sie! Ich finde es viel schöner, wenn die Frauen den müden Wanderer bei seiner glücklichen Heimkehr im Thal liebreich aufnehmen und pflegen, als wenn sie darauf bestehen, Lebensgefahr mit ihm zu theilen!"

Sie dachte gerade, daß er keine zu haben schien, die ihn liebreich aufnahm und pflegte, sonst hätte sie ihm wohl zuerst die Strümpfe gestopft, als er schon fortfuhr:

„Freilich, ich habe hier keinen Menschen, der sich über meine Rückkehr freut.... ich stehe allein in der Welt!"

„O," meinte Toni bedauernd.

„Jetzt sind Ihre Sohlen fertig, mein Herr!" rief der Schuster, stand auf und schwenkte die Siebenmeilenstiefel in der Hand.

„Bitte, kommen Sie doch zu mir, ich möchte sie hier anziehen," bat der „gar nicht prüde" junge Mann. Ein Blick auf seine Strümpfe hatte ihn mit Scham erfüllt. Solch Mißgeschick konnte auch nur ihm passiren! Was mußte sie von ihm denken! Mindestens zehn Minuten hatte er diesem bildhübschen Mädchen mit thalergroßen Löchern gegenüber gesessen....

Hastig bezahlte er und drückte sich mit verlegenem Gruß zur Thür hinaus.

„Nun kommen Sie an die Reihe, Fräulein!" Der Schuster kniete nieder und zog ihr die Stiefel aus. Eben war der zweite, linke Fuß frei geworden, da — o Entsetzen! — bemerkte sie, daß auch ihr feiner lederfarbiger Strumpf ein gehöriges Loch aufwies!.... In demselben Moment fiel ein Schatten in die Werkstatt, sie blickte auf und gewahrte den jungen Mann, der langsam dicht am Hause vorbeistrich.... seine Augen lächelnd auf das Loch in ihrem Strumpf geheftet! — Blitzschnell zog sie ihren Fuß zurück.

Während sie auf die Reparatur wartete, ärgerte sie sich unaufhörlich über den zerrissenen Strumpf und verließ schließlich die Werkstatt ebenso einsilbig und verstimmt wie der Bergsteiger, so daß der alte Schuster dachte: Die jungen Leute sind doch heutzutage sonderbar! Erst waren die beiden so vergnügt zusammen, und mit einem Mal war's aus. Warum wohl? — Am Abend desselben Tages spürte Toni einen Stich im linken Fuß. Sie untersuchte ihren Stiefel und fand, daß ein Nagel vom neuen Absatz durch die Sohle gedrungen war. Das mußte sogleich geändert werden, und so begab sie sich flugs am frühen Morgen wieder zu ihrem Schuster. Daesmal traf sie ihn zum Glück allein. Sie setzte sich auf einen Stuhl und schlenkerte, im Bewußtsein des guten Gewissens und frisch gestopften Strumpfes, mit den Füßen hin und her, bis der Schaden beseitigt war.

„Raus ist der Missethäter schon, aber nun kommt ein anderer rein!"

Während der Schuster das rief, öffnete sich die Thür und der junge Mann von gestern trat schnell ein.

„Ach, Sie sind hier!" begrüßte er Toni mit geheucheltem Erstaunen, „ich wollte mir nämlich Schuhcreme kaufen." Er traf aber gar keine Anstalten dazu, sondern starrte wie verzückt auf ihre Füße.

Unter ihrem kurzen Kostümrock konnte sie sich nicht verbergen und wußte nicht, ob sie sich ärgern oder lachen sollte. „Geben Sie sich keine Mühe, es zu suchen," stieß sie endlich heraus. „Es ist schon gestopft!"

„Ich bin davon überzeugt, obgleich es ja auch auf dem anderen Fuße sitzen könnte," antwortete er und fügte, kühner werdend, hinzu: „Solche reizenden, winzigen Füßchen habe ich noch niemals gesehen!"

„Genug, mein Herr!" Sie that, als ob sie beleidigt wäre. Nachdem der Meister ihr den Stiefel angezogen, verabschiedete sie sich eilfertig.

„Eigentlich ist er ein ganz frecher Mensch," dachte sie beim Nachhausegehen. Da hörte sie ihn hinter sich eine Melodie pfeifen: Hans Sachsens Schusterlied aus den „Meistersingern". Und jetzt, wahrhaftig, jetzt begann er mit klangvoller Stimme zu singen. Dicht hinter ihr ertönte es deutlich:

„Das jammerte den Herrn,
Ihr Füßchen hat er gern."

und als ob ihm diese Stelle ganz besonders gefiele, wiederholte er sie immer wieder.

Unwillkürlich drehte sie sich nach ihm um.

„Ja, es verhält sich so," sagte er und griff an seine Mütze, „ich meinte wirklich Sie, mein gnädiges Fräulein!" — Und ehe sie ihm eine ärgerliche Antwort geben konnte, nannte er seinen Namen und fragte: „Wollen wir unsere gemeinsam reparirten Schuhe nicht heute auf einem längeren Nachmittagsspaziergange erproben?"

Nun war das Mädchen öfter um einen Begleiter verlegen gewesen; ihre Eltern kraxelten nicht gern, und Bruder Max war zu faul zum Marschiren, also sagte sie mit Vergnügen zu, unter der Bedingung, daß er sie offiziell aus ihrem Gasthause abhole. Denn Fräulein Toni hatte ein stark entwickeltes Anstandsgefühl.

Aber auch Herrn Baumeister Fritze mangelte das durchaus nicht. Er benahm sich von nun an gänzlich einwandfrei, machte keinerlei Anspielungen mehr, und stellte nach dem ersten Ausflug nur „gehorsamst" fest, daß sie beide „famos" Schritt halten könnten.

Als er nach Verlauf einer Woche damit herauskam, daß er „einen guten Kameraden" für den Lebensweg suche und glaube, ihn jetzt in Toni gefunden zu haben, war diese über eine derartige Mittheilung nicht im Mindesten erstaunt, sondern meinte lachend, sie habe schon längst gewußt, „wo ihn der Schuh drücke".

„Meine Tochter wird aber nie auf großem Fuße leben können," äußerte Papa Petermann vorsichtig, als er um seinen Segen gebeten wurde.

Der Baumeister blinzelte seiner errötheten Braut verständnißinnig zu: „Das weiß ich ganz genau, nicht wahr, Toni? — Aber ich kann's, lieber Schwiegervater, das genügt!"

Da wurde Papa Petermann sehr gerührt, schloß seine Tochter in die Arme und rief: „Mein geliebtes Kind! Weißt Du auch, wem Du eigentlich Dein Glück zu verdanken hast?"

Toni nickte. „Unsere Reisestiefel heben wir zum ewigen Andenken auf!"

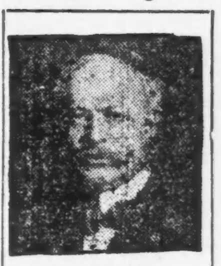
Heirathsbrauch auf der malayischen Halbinsel.

Ein recht eigenartiger und interessanter Brauch besteht bei dem Volksstamme der Jajun auf der malayischen Halbinsel. Es ist dies ein sogenanntes Wettrennen zwischen Braut und Bräutigam. Die beiden Verlobten laufen um einen Hügel oder Ameisenhaufen, und zwar der Bräutigam hinter der Braut, bis er sie erhascht. Hat er sie endlich erwischt, so richtet die Braut an den Erwählten folgende vier Fragen, auf denen, wie es scheint, das ganze Kultursystem und das soziale Leben dieses Stammes beruhen: „Kannst du gut mit dem Blasbalg umgehen?" „Verstehst du es gut, Bäume zu fällen?" Kannst du gut klettern?" „Rauchst du Zigaretten?" — Das ist der ganze Eheakt und damit ist auch die Heirath fertig. Die meisten Ehen erfolgen durch Kauf. Im allgemeinen herrscht übrigens bei diesen Stämmen die eheliche Treue.

Unglückliche Männer!

Ihr wollt eine Kur.

Meine Elektro-Thermo-Behandlung kurirt, wo alles sonst verfehlt



Dr. Tillotson, der ehrliche greise Spezialist. Etablirt 1880.

Wittwer, die sich wieder jung fühlen möchten, können sich jetzt an mich wenden, wo sie die richtige Hilfe bekommen und das Familienleben von Neuem beginnen können. Bedingungen für vollständige Kur sind sehr mäßig. Sprecht vor, frei. Ich werde das Schwinden der Lebenskräfte verhindern und dieselben erneuern.

Junggesellen Der Frühling des Lebens ist entschwunden. Ihr lebt, fühlt und denkt jetzt anders. Ihr könnt auf die Fehler hinweisen, die ihr begangen. Ihr hattet womöglich Blutvergiftung, vergrößerte und schnurartig verknotete Venen, Bruch, Beschwerden oder sonst eine Krankheit, die eine Schwäche hinterließ oder deren Kur vernachlässigt wurde. Ihr dürft diesen Behaftungen nicht gestatten, den Körper zu untergraben und vielleicht frühe Verwesung oder den Tod herbeizuführen. Man gebe nicht in der Verzweiflung auf, wenn auch Andere verfehlten zu kuriren. Man gebe nicht auf, bis mein Gutachten eingeholt wird. Konsultation und Rath frei. Ich werde das Schwinden der Lebenskraft hemmen und die völlige Kraft wiederherstellen.

Junge Männer mit schwachen, eingesunkenen Augen, nervösen, schwitzenden Händen und Füßen, Herzklopfen, Erröthungen, unbezwinglicher Furcht, verschwommenem Augenlicht, Schwindel, Katarrh, widerlichem Athem. Junger Mann, es macht nichts aus, wer zu kuriren verfehlte, ich kann die Schwäche des Systems überwinden und Euch zum Manne machen. Sprecht vor, frei. Ihr seid eingeladen.

Arbeiter Männer, die nicht krank sind, die jeden Tag arbeiten, dennoch an eigenthümlicher Schwäche leiden, worüber sie nicht gern sprechen, durch frühere Fehler und Mißbräuche verursacht. Männer, kommt zu mir, ich werde eine Kur garantiren. Ich werde Euch Kraft und Gesundheit geben und Euch zum starken Mann unter Männern machen, stolz auf Gesundheit und Kraft. Sprecht vor, frei.

Geschäftsleute Männer, die reich sind, Land und Geld besitzen, doch schwach und unglücklich sind, sollten zu mir kommen. Ich kann Euch das Feuer und die Kraft der Jugend wiedergeben. Ich kann Eure Nerven stärken und Euch gestalten wie ehedem. Sprecht sofort vor. Konsultation frei.

Leichte Abzahlungen. Schnelle Kur.

Wurmartiger verknoteter Zustand der Venen,	von $10—$20	Blutvergiftung,	von $10—$20
Schmerzhafte Anschwellungen,	von $ 5—$15	Verlorene Kraft,	von $ 5—$15
Hämorrhoiden,	von $10—$15	Beschwerden, welche den Leidenden das Leben versauern,	von $ 5—$10
Schwäche,	von $ 5—$10	Hautausschläge,	von $ 3—$10
Fistula,	von $15—$40	Gesundheitswidrige Zustände im Ganzen genommen,	von $ 5—$10
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von $ 5—$15	Nieren-Zustände,	von $10—$25

Man gebe nicht auf, ehe man mich gesehen.

Durch meine neuen medizinischen Behandlungen kurire ich kranke Männer, die von anderen Aerzten kaum Nutzen hatten. Alle Kuren garantirt. Sprecht vor, frei.

Untersuchung, Besprechung und Rath frei. Es kostet nichts, mich zu konsultiren.

Office-Stunden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, von 6 bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9 bis 1 Uhr.

Es wird kein Geld beansprucht, um die Kur anzufangen.

DR. TILLOTSON,

Der greise, ehrliche Spezialist,

91-93 Ost Washington Strasse,

Zwischen Clark und Dearborn Straße.

Man schneide diese Annonce aus und bringe dieselbe mit, da sie zur freien Untersuchung berechtigt.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reiſe, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrſon*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mifo*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet!
unsere Auslands- Abtheilung:
Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen.
Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswerth).
Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Wir offeriren zum Verkauf:
Erste sichere Hypotheken
auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6% Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 15ok,dibofaſon*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifaſon*

Schiffskarten!
Extra billig diesen Monat!
$17 nach Genua und Neapel. $20 nach Triest Fiume.
$23 Budapest, Temesvar.
Rotterdam, Antwerpen, Wien.
$26 Hamburg, Bremen. $45 zweite Kajüte.
Direkte Verbindung mit all. Welttheilen. Gepäck v. Hause abgeholt u. auf Dampf. befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 16jl,1mX

Schiffskarten
Billige Preise!
Von Chicago nach Wien....$33.00
Von Chicago nach Budapest..$33.00
Von Chicago nach Prag.....$34.00
Von Chicago nach Temesvar..$33.70
andere Plätze entsprechend billig.
M. HARTMANN
202 South Clark Strasse 202
Sonntags offen von 10—12 Vorm. 1jl,X,6w

Schiffskarten
nach und von
Europa
Beste Linien
Allerbilligste Preise
H. Wedesweiler,
Zimmer 739, 108 La Salle Str.
Sonntags offen von 10 bis 12.

Schiffskarten.
$23.00 Rotterdam, Wien Budapest.
$28.00 Hamburg, Bremen, Antwerpen. Schnelldampfer.
OTTO JILOWSKY,
192 S. Clark Str. Sonntag offen von 9—1. 14jl1mX

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Lucker's Blut Spezific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche. — Prof. DeBois Vastiles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Bebile's Deutsche Apotheke, 440 Süd State Straße, Chicago, Ill. 20my*2

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Trübe Erfahrungen, wie Handelsleute sie zuweilen machen. — Eine Rechenaufgabe für angehende Geschäftsleute. — Ein Reinfall japanischer Händler, der schließlich keiner war. — Ansichtspostkarten als Lehrmittel.

In ein großes Juwelengeschäft an der State Straße kam neulich, sobald es am Morgen geöffnet worden war, ein eleganter Fremdling, der ein Schmuckstück im Werthe von $40 aussuchte und einen $100-Schein in Zahlung gab. Man war nicht in der Lage zu wechseln und schickte deshalb den $100-Schein nach einem benachbarten Geschäft, wo die Kassenverhältnisse bessere waren. Mit dem erstandenen Werthgegenstand und den $60, die er herausbekommen hatte, entfernte sich der Fremdling und ward nicht mehr gesehen. Enige Stunden später wurde man in der Juwelenhandlung in unangenehmer Weise an den frühen Kunden erinnert. Die benachbarte Firma schickte nämlich den $100-Schein zurück mit dem Bemerken, daß er sich leider als falsch erwiesen hätte. Mußten also die Juweliere die erhaltenen $100 wieder herausrücken und behielten als Andenken an das gemachte Geschäft nur den falschen Kassenschein zurück. — Diese Geschichte wurde vor einigen Jahren in Chicago oft erzählt als Einleitung zu der Frage: „Wie viel hat die Juwelenfirma nun bei dem faulen Handel verloren?" — Es sollen sich darüber viele tüchtige Geschäftsleute den Kopf zerbrochen und doch nicht herausgebracht haben, daß der Verlust sich auf die Baarsumme von $60 und den Werth des so unvorsichtig veräußerten Schmuckgegenstandes beschränkte.

* * *

Umständlicher ist es bei einem ähnlichen faulen Handel zugegangen, auf den sich neulich ein japanisches Brüderpaar eingelassen hat, das an der Wabash Ave. ein Ladengeschäft betreibt. Kam da zu diesen Söhnen des Reiches der aufgehenden Sonne ein netter junger Mann, der ein lebhaftes Interesse für japanische Industrie und Kunst an den Tag legte und nicht ohne Sachverständniß eine große Partie von Erzeugnissen dieser Industrie und dieser Kunst für sich aussuchte. Man bediente ihn mit der größten Zuvorkommenheit und stellte schließlich fest, daß die Rechnung sich auf $123.50 belief. Nun aber stellte sich eine kleine Schwierigkeit heraus. Der kunstsinnige Kunde fand, daß er nicht ganz genug baares Geld bei sich hatte, um die Rechnung zu begleichen. Er würde auf einen Theil der Waare verzichten müssen, so leid ihm das auch thäte. Vielleicht allerdings ließe die Sache sich machen. Er habe zufällig noch die Bankanweisung bei sich, die sein Vater, der bekannte Herr John R. Smith — den Namen dieses Großkapitalisten hatten allerdings auch die Japaner schon oft gehört — ihm als Taschengeld für die Woche ausgestellt, sie laute auf $250; falls nun die Herren aus Japan diese Anweisung in Zahlung nehmen und die Differenz ihm herausgeben würden, so wäre die Sache ja erledigt, und sie brauchten die gekauften Waaren nur nach der Wohnung seines Herrn Vaters zu schicken, Prairie Ave. Nr. so und so viel. Ganz geheuer schien diese Sache den Japanern freilich nicht. Andererseits machte aber der junge Mann einen höchst Vertrauen erweckenden Eindruck, und kam man ihm nicht in der gewünschten Weise entgegen, so würde ihn das vielleicht kränken und er das ganze schöne Geschäft rückgängig machen. Einen beruhigenden Eindruck machte es zudem auch, daß der junge Mann, der die Bankanweisung inzwischen indossirt hatte: „John R. Smith jr.", unterzeichnete er sich, und dieser Name steht im Adreßkalender unmittelbar unter dem des Handelsfürsten von der Prairie Ave., es zufrieden war, daß ihm die Differenz von $126.50 nicht in baar ausgezahlt wurde, sondern ebenfalls in Form einer Bankanweisung.

Nachdem er den Laden der Japaner verlassen, begab der nette junge Mann sich um die Ecke in eine Erfrischungsanstalt, wo er mit ruhiger Sicherheit eine Kiste besserer Zigarren aussuchte und mit der Erklärung, die Aussteller hätten ihm gesagt, daß er die Anweisung hier eingelöst bekommen könnte, den Scheck der Japaner in Zahlung gab. Man kannte in dem Platz die Unterschrift der Japaner, hatte schon wiederholt von diesen ausgestellte Wechsel eingelöst, nahm also keinen Anstand, auch diesen einzulösen. Das Kistchen Zigarren unter dem Arm, annähernd $120 als Erlös für den Scheck wohlverwahrt in der Brusttasche, so verließ der nette junge Mann gemessenen Schrittes das Lokal. Wohin er sich begeben hat, weiß man nicht — nur hat man in der Folge ermittelt, daß er seine Schritte nicht nach der fraglichen Nummer an der Prairie Ave. gelenkt hat, denn dort hatte er nichts verloren, also auch nichts zu suchen.

* * *

Den Handelsleuten aus Japan war's inzwischen bei reiflicherem Nachdenken über das von ihnen gemachte Geschäft schwummerlich zu Muthe geworden. In zunehmender Besorgniß hatten sie sich schließlich mit der Anweisung nach der Bank begeben, auf die sie ausgestellt war, wo man auf ihr Befragen ihnen mitgetheilt hatte, daß eine von John R. Smith ausgestellte Anweisung jederzeit ihren vollen Nennwerth haben würde, aber falls es sich bei dieser Anweisung nicht um eine Fälschung handelte, so läge zum mindestens ein Irrthum vor, denn die Bank habe nicht das Vergnügen, Herrn John R. Smith zu ihren Kunden zu zählen, und seine Unterschrift sei deshalb dort nicht bekannt. Hinsichtlich der Echtheit der Unterschrift könnte man sich bei der und der Bank versichern. Trüben Muthes begaben sich die Japaner auch nach dieser Bank, wo ihre Befürchtungen sich bestätigten. Sie waren hereingefallen.

Aber noch gab es eine Möglichkeit für sie, sich vor Schaden zu bewahren. Sie eilten nach der Bank, mit der sie selber in Verbindung standen, fragten, ob der von ihnen ausgestellte Scheck: $126.50, zahlbar an den Vorzeiger, schon präsentirt worden sei, und athmeten auf, als sie hörten, daß das nicht der Fall war. Sie hätten nun einfach die Bezahlung des Schecks untersagen können, aber das wußten sie nicht und deshalb zogen sie, um den Inhaber des Schecks zu enttäuschen, ihr ganzes Guthaben aus der Bank. Hierdurch nun hätten sie mit dem Strafgesetz in Konflikt gerathen können, wenn es sich nicht getroffen hätte, daß infolge eines Addirfehlers sie doch noch einen Dollar auf der Bank liegen hatten, als der Scheck schließlich hereinkam. Aber der Dollar nützte dem gefälligen Wirth nichts, der die Anweisung so bereitwillig eingelöst hatte. Als dieser sich an die Japaner persönlich wandte, gaben diese ihm zu verstehen, daß er muthmaßlich mit dem Schwindler, der sie zu betrügen versucht hatte, unter einer Decke steckte. Was war zu machen? Die Japaner zu verklagen, hätte kaum etwas genützt, auch würden die Advokatenkosten muthmaßlich das Klageobjekt aufgefressen haben. Aber durch ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen wurde bewirkt, daß ein Ausgleich zu Stande kam. Der Vertreter der Großhandlung, von welcher die Brüder aus Tokio ihre vaterländischen Waaren beziehen, war ein alter Freund des Wirthes, und als dieser ihm die Unannehmlichkeit erzählte, die ihm passirt war, unternahm es der gewandte Mann, die Sache zu ordnen. Es gelang ihm, die Japaner zu bewegen, dem Wirth die von dem Gauner ausgesuchten Waaren zu überlassen für zwei Drittel der Summe, welche der Wirth für sie ausgelegt hatte. Das letzte Drittel bezahlte der Agent, bezw. dessen Firma ihnen baar, und so hübsch ist es in dieser Branche mit den Profiten eingerichtet, daß die Brüder die Waare zu einem Drittel des Preises hergeben konnten, ohne daran auch nur einen Cent zu verlieren. Der Wirth andererseits war auch einigermaßen auf seine Rechnung gekommen. Sein Geld zwar war er los, aber er hatte dafür Waaren im ungefähr gleichen Nennwerth, und wenn er selber für diese auch keine rechte Verwendung hat, vielleicht findet er später einen Liebhaber dafür, oder er erwirbt sich dankbare Kunden, indem er die Sachen weise verschenkt.

Die Großhandlung wird sich für die Summe, welche sie sich die Japaner hat kosten lassen, an diesen schadlos zu halten wissen, und es ergibt sich die befremdliche Thatsache, daß ein Gauner eine Kiste Zigarren und einen Betrag von $120 erbeutet hat, ohne daß dieserhalb Jemand einen direkten Verlust erlitten hätte.

* * *

Zu den Kulturerrungenschaften, welche die Welt in neuerer Zeit Deutschland zu danken hat, gehört bekanntlich auch die Ansichtspostkarte, die — auffallend spät erst allerdings — auch hier Aufnahme gefunden hat und sich jetzt großer Verbreitung erfreut. Für Verleger von Postkarten und Händler mit solchen kommt nun eine sehr angenehme Nachricht aus Deutschland. Man ist nämlich dort in Kreisen des Lehrfaches auf die Idee gekommen, daß die Ansichtspostkarten sich trefflich müßten als Lehrmittel verwenden lassen, zunächst in der Ortskunde, dann aber, wenn die Sache erst einmal richtig in die Hand genommen wird, auch in der Geschichte, in der Handelswissenschaft u. s. w. Die Verwaltung des Schulmuseums der Stadt Breslau hat es unternommen, eine Zusammenstellung von Karten zu besorgen, welche sich für den gedachten Zweck eignen mögen. Zeigt es sich nun, daß die Idee eine zweckmäßige ist und sich in der Praxis bewährt, so wäre damit den Ansichtspostkarten ein erhöhter Absatz gesichert, vorerst freilich nur in Deutschland, aber mit der Zeit würde die Idee auch wohl hier aufgegriffen werden, und damit würde der Postkartenindustrie, die schon jetzt einen recht bedeutenden Umfang angenommen hat, ein ganz neuer und sehr weiter Spielraum geschaffen. Muß dereinst für jedes Schulzimmer im Lande ein Postkartenalbum angelegt werden, so würde auch bei der Bevölkerung im Allgemeinen das systematische Sammeln von Postkarten zu einer Gepflogenheit werden, von der man sich in den betheiligten industriellen und kommerziellen Kreisen großen Nutzen versprechen darf. —ss.

„Fräulein."

Skizze von Hedwig Stephan.

Liesbeth Wollrabe hatte sich mit der Thatsache abgefunden, eine alte Jungfer zu werden, und zwar weit früher, als dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Denn mit achtundzwanzig Jahren hofft doch noch manche Maid auf Brautkranz und Schleier und denkt nicht entfernt daran, etwa den Inhalt ihres „Hamsterkastens" an jüngere Jahrgänge zu vererben.

Liesbeth Wollrabe indes hatte man es gerade nicht an der Wiege gesungen, aber doch im Backfischalter so ziemlich klar gemacht, daß ihre äußeren Reize sowohl wie ihr Vermögen für einen Ehegatten kaum ausreichend sein würden, und daß sie unbedingt etwas Ordentliches lernen mußte, um sich später selbstständig durchs Leben zu schlagen.

Die „besseren" Frauenberufe boten damals noch nicht soviel Auswahl wie heute — eigentlich kamen nur die Handelsschule oder das Seminar in Betracht. Liesbeth wählte das letzte, weil sie viel Verständniß und Zuneigung für Kinder und auch eine nicht zu erschütternde Sanftmuth und Geduld besaß — Eigenschaften, die für eine Lehrerin zwar sehr wünschenswerth, aber doch nicht besonders geeignet waren, ihr die Lernjahre im Seminar zu erleichtern.

Immerhin bestand sie das Examen leidlich gut und hatte auch das Glück, in der Privatvorbereitungsschule von Fräulein Diethoff gleich eine Anstellung zu bekommen.

Und in den acht Jahren, die sie jetzt dort war, hatte es noch keinen Tag gegeben, an dem sie mit ihrem Beruf unzufrieden gewesen wäre.

Sie hatte niemand sonst, den sie lieben konnte, und so vertheilte sie denn den ganzen Schatz von Güte und Wärme, den sie im Herzen trug, an die Buben und Mädelchen, die sie von Fibel und Einmaleins bis zum Dezimalbruch und Haupt- und Nebensatz brachte.

Für all die kleinen Leiden, die doch ein Kindergemüth bedrücken, hatte sie Interesse und ein Wort des Trostes. Wer seinen Schieferstift verloren hatte, oder das Rechenheft vergessen, oder gar das Frühstück, kam vertrauensvoll zu Fräulein Wollrabe — die wußte immer guten Rath, half suchen und trocknete Thränen und war überhaupt die „Allerbeste". Und seit Liesbeth wußte, daß man sie so nannte, da hätte sie mit keiner Prinzessin tauschen mögen. Auch Fräulein Diethoff, die Schulvorsteherin, sah in Liesbeth Wollrabe eine unentbehrliche Stütze der Anstalt. Was hätte man beispielsweise ohne sie wohl mit Wolfgang Köppel anfangen sollen!

Besagter Wolfgang war eine Waise, eben frisch vom Lande gekommen, hatte noch so gut wie gar keinen Unterricht gehabt, und die Tante, die ihn anmeldete, äußerte lebhafte Bedenken bezüglich der Schuldisziplin.

Fräulein Diethoff meinte zwar mit überlegenem Lächeln: „Es würde schon werden," aber es wurde durchaus nicht.

In den ersten Tagen lief Wolfgang regelmäßig aus dem Unterricht fort, und als man schließlich die Schulzimmerthür abschloß, saß er mit geballten Fäusten und festgeschlossenen Lippen da, und weder Bitte noch Drohung vermochten eine Silbe aus ihm herauszupressen.

Die Schulvorsteherin, die die „Neuen" in den ersten Wochen immer unter persönlicher Leitung hatte, war außer sich.

Dieser kleine Wilde machte auch die anderen Kinder rebellisch — der Ruf der Schule stand auf dem Spiel — — sie berieth mit den Lehrerinnen, was mit dem Trotzkopf zu thun sei, und versprach sich wenig Erfolg davon, ihn Liesbeth Wollrabe, die darum gebeten hatte, auf ein paar Tage allein zu überlassen.

Aber das Unerwartete geschah — Liesbeth fand einen Weg in das verstockte und verwahrloste Kinderherz — mit unermüdlicher Geduld und Nachsicht und mit sehr, sehr viel Liebe.

Sie erreichte es sogar, daß Wolfgang sich bei den anderen Lehrerinnen ebenfalls leidlich gesittet benahm, wenn auch Fräulein Diethoff behauptete, „er wäre ein ganz abnormer Charakter".

So konnte er es absolut nicht vertragen, „Wölfchen" genannt zu werden, ein Diminutiv, das die Vorsteherin gern anwandte — — Wenn sie phantasievolle Histörchen mit sehr lehrreicher Pointe zum besten gab, schnitt er Gesichter oder meinte: „Ach, das ist ja Kohl!", und einmal, als sie ihn zwingen wollte, zu verrathen, wer ihm vorgesagt hatte, erwiderte er empört: „Aber Fräulein, ich bin doch 'n anständiger Mensch!"

Natürlich war ihm Fräulein Diethoff daher nicht besonders grün, und er wäre, da seine Leistungen keineswegs als glänzend gelten konnten, wohl kaum versetzt worden, wenn nicht Liesbeth Wollrabe sich in der Konferenz ganz energisch für ihn verwandt und dafür gutgesagt hätte, daß er in der 2b mitkommen würde.

Seitdem ihm die Vorsteherin bei Vertheilung der Zensuren dies nebst einer ernsten Vermahnung mitgetheilt hatte, war sein Lerneifer geradezu rührend. Und auf die Zärtlichkeit, das unumschränkte Vertrauen, das der schöne, scheue Junge Liesbeth entgegenbrachte, war sie viel stolzer, als sie den Kolleginnen, die sie manchmal damit neckten, eingestand.

So gingen die Tage für Liesbeth in ruhigem, freundlichem Gleichmaß hin, und sie dachte an keine Veränderung.

Wieder kam Ostern, das die unterste Klasse mit einer Schaar schüchterner „i-Männchen" füllte; es kamen warme Frühlingstage, die erste Hitzevakanz und dann die großen Ferien.

Diesmal wollte sich Liesbeth „etwas anthun", denn der ungewöhnlich heiße Juni hatte sie ein wenig matt gemacht. Von einer Kollegin erfuhr sie die Adresse einer besonders billigen Pension im Oberharz und miethete sich dort auf fünf Wochen ein.

Außer ihr wohnten bei der vermiethenden Pastorswittwe noch ein halb Dutzend Lehrerinnen und ein leicht leberleidender Registrator aus dem Kriegsministerium. Die Lehrerinnen waren durchweg blaustrümpfig, vertrocknet und unliebenswürdig, und Liesbeth mit ihren hellen braunen Augen und ihrer ruhigen Heiterkeit stach wohlthuend von ihnen ab.

Dem Registrator fiel dies ebenfalls auf, und die Sanftmuth, mit der „die Neue" die kleinen Bosheiten ihrer Mitpensionärinnen hinnahm, war ihm aufs äußerste sympathisch.

Dazu kam dann das tägliche „Aufeinanderangewiesensein", die gemeinsamen Spaziergänge, vielleicht auch die rosige Frische, die Luft und Sonne auf Liesbeths Wangen zauberten — kurz, eines schwülen Abends fragte der Registrator, ob sie seine Frau werden wolle.

Liesbeth war so erschrocken, daß sie gar nicht antworten konnte, und der Bewerber, der glaubte, sie wäre vom Glück überwältigt, nahm sie einfach in den Arm und küßte sie.

Nun hatte Liesbeth nicht mehr den Muth, nein zu sagen, denn sie war der etwas veralteten Ansicht, daß auf einen Kuß unweigerlich eine Verlobung folgen müsse.

So kam sie denn als Braut aus den Ferien zurück, zum grenzenlosen und fast beleidigenden Erstaunen von Fräulein Diethoff.

„Nein, solch Glück!" sagte die Schulvorsteherin.

„Solch Glück!" sagten die Bekannten und Kolleginnen. Und „solch Glück!" hätte es eigentlich in Liesbeths Herzen wiederhallen müssen.

Denn ein Glück war es entschieden für sie, das unterlag gar keinem Zweifel.

Nun konnte der witzige Onkel Hermann sie doch nicht mehr mit der stehenden Redensart begrüßen: „Na, Liese — auch immer noch Fräulein?", nun brauchte sie des Morgens nicht mehr um Punkt halbsieben aufstehen und in Sturm und Regen oder bei prallem Sonnenbrand nach der Schule traben. Dafür konnte sie dem Registrator seine Leibgerichte kochen — die er ihr schon sorgfältig aufnotirt hatte — durfte ihm das Unterzeug stopfen und ihn pflegen, wenn er krank wurde. Das war doch entschieden eine weit segensreichere Thätigkeit, als dummen kleinen Kindern das Abc beizubringen. Wenigstens meinte es Tante Ottilie, die seit 18 Jahren Wittwe war und es daher genau wissen mußte, und Liesbeth gab sich die redlichste Mühe, das auch einzusehen.

Aber es wurde ihr ganz schrecklich schwer.

Sie durfte kaum an den Abschied von der Schule denken, dann schossen ihr schon die Thränen in die Augen.

Wenn nun so ein fahriges, junges Ding, frisch aus dem Seminar, an ihre Stelle trat, die mit den Kindern nicht recht umzugehen verstand — ja, das ging doch einfach gar nicht!

Was sollte denn da mit der schüchternen Mieze aus 3b werden, die so nahe am Wasser gebaut hatte, daß man sie nicht mal schief ansehen durfte, und mit Werner, dem Vergeßlichen, dem sie jeden Tag einen Griffel borgen mußte? Und Wolfgang Köppel erst, ihr Liebling und Schmerzenskind — es war ja absolut unmöglich, daß er ohne ihren Beistand die Abgangsprüfung bestand! — — —

Sie zog stets ihren Ring ab, wenn sie die Schule betrat, denn sie hatte eine ängstliche Scheu vor den vielen klaren, neugierigen Augen — — und außerdem, wozu brauchten die Kinder jetzt schon zu wissen, daß sie fortging?

Es mußte aber doch etwas von dem bedeutsamen Ereigniß in der Schule durchgesickert sein, denn die Kinder kicherten und tuschelten, wenn Liesbeth in die Klasse trat. Wolfgang Köppel sah sie manchmal von der Seite an und sein mürrisches, einsilbiges Wesen war direkt auffallend.

Eines Tages in der Schummerstunde traf Liesbeth ihren Verlobten im Stadtgarten. Sie setzten sich auf eine einsame Bank, und der Registrator, der sich heute besonders frisch fühlte, bekam eine seiner Zärtlichkeitsanwandlungen, die Liesbeth stets nur mit äußerstem Widerstreben über sich ergehen ließ. Und als sie nun gar noch hinter sich im Gebüsch Rascheln und Flüstern zu hören glaubte, da riß sie sich heftig los und lief dem verblüfften und schwer gekränkten Liebhaber einfach davon.

Am nächsten Morgen wurde in der 2a Klassenarbeit geschrieben, und Liesbeth bemerkte mit Befremden, wie unaufmerksam Wolfgang Köppel war. Ihre mißbilligenden Blicke schien er gar nicht zu beachten, und für ihren Tadel hatte er nur ein trotziges Achselzucken.

Als sie ihn Mittags zur Rede stellen und, wie immer, ein Stück Weges mit ihm zusammen gehen wollte, war er schon fortgelaufen.

Wolfgangs Arbeit war so schlecht, daß eine zweite, ebensolche die Versetzung in Frage stellen mußte, und am folgenden Vormittag in der Pause nahm Liesbeth ihn mit sich ins Konferenzzimmer.

Er folgte widerwillig und stand, ohne zu antworten, mit gesenktem Kopf vor ihr.

Sie redete ihm gut zu, faßte schließlich seine Hand und hob ihm sanft den Kopf empor.

„Wolfgang, sag', was ist mit dir? Hast du mich denn kein bischen mehr lieb?"

Da stieg ihm eine dunkle Röthe bis unter die dicken braunen Locken.

„Nee, Fräulein — nee! Weil sie ja doch weggehen wollen — und — und — überhaupt — wenn Sie sich von einem küssen lassen!" stieß er heraus, in einem seltsamen Gemisch von Trauer und Verachtung.

Dann riß er sich los, warf sich lang auf die Erde, schluchzte, daß alles in ihm zuckte und zitterte, und stammelte dazwischen immer nur: „Fräulein! Ach Fräulein!"

Und Liesbeth wußte nichts Besseres zu thun, als bei ihm niederzuknien und mitzuweinen.

Aber wie sie nun beide so trauernd nebeneinandersaßen, da raffte sich Liesbeth zu einem großen befreienden Entschluß auf. Gekeimt hatte er ja schon lange, aber Wolfgangs Thränen hatten ihn zum Reifen gebracht.

Und mit einem Male kam es ihr ganz lächerlich und verkehrt vor, daß sie, Liesbeth Wollrabe, noch hatte „junge Frau" werden wollen — von dem Platz desertiren, auf den sie doch von Rechts wegen hingehörte und an den sie mit allen Herzensfasern festgewachsen war. Der Registrator würde ganz gewiß eine andere Frau finden — ach, zehn für eine! — aber ob die Diethoff'sche Schule wieder ein „allerbestes Fräulein" bekommen würde, das war doch mindestens zweifelhaft!

Ihr war jetzt so leicht und fröhlich zumuthe, wie seit Wochen nicht mehr.

Sie hob Wolfgangs Kopf in die Höhe und strich ihm zärtlich über das Haar.

„Sei ruhig, mein Junge — mein lieber, guter Junge — ich geh' ja nicht fort, nein, nein, ganz gewiß nicht — und küssen laß ich mich auch nicht mehr, da kannst du dich fest darauf verlassen!

„Und jetzt komm', die Thränen abwischen und die Augen ein bischen kühlen — es wird ja gleich läuten!"

— — — — — — — — — — —

Die Auflösung von Liesbeth Wollrabes Verlobung wirkte in verschiedener Weise. Der Registrator bekam eine Gallenkolik, Fräulein Diethoff wußte zum erstenmal in ihrem Leben nicht, was sie sagen sollte, und die Kolleginnen lächelten.

„Natürlich von seiner Seite! Denn daß sie... lieber Gott, das wäre ja der pure Wahnsinn gewesen!" Wolfgang Köppel aber verprügelte der Reihe nach sämmtliche Jungen aus seiner Klasse.

„Ihr Lügenmäuler, niederträchtigen! Bloß verkohlen habt ihr mich wollen! Ueberhaupt — so'n Unsinn! Heirathen! Wo wird se denn! Dann könnt' se doch nicht mehr „unser Fräulein" sein!"

Ein Brief Sven Hedins.

In Schweden und der ganzen gebildeten Welt ist man in großer Sorge um das Schicksal des kühnen schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedins, über den seit längerer Zeit keine Kunde mehr aus dem Inneren Asiens gedrungen ist. Jetzt gibt der deutsche Verleger Sven Hedins F. A. Brockhaus einen im Dezember v. J. an ihn gelangten, am 7. Oktober 1907 aus dem westlichen Tibet abgesandten Brief bekannt, der folgende Stellen enthält: „Hochverehrter Herr Brockhaus!... Ich werde Ihnen jetzt einige Mittheilungen über den Verlauf meiner Reise geben, die aber — aus allerhand Gründen — nicht veröffentlicht werden dürfen, sondern nur für Sie persönlich beabsichtigt sind. Sogar für mich, der ich ja von Anfang an in der Mitte der Handlung stehe, gleicht diese Reise bei einem Rückblick einem Märchen und einem Roman. Ich glaube, daß es selbst für Jules Verne unmöglich gewesen wäre, etwas ähnliches auszudenken... Seit 15 Monaten bin ich nun in unbekannten Theilen von Tibet herumgereist und habe mehr große, epochemachende Entdeckungen gemacht als auf allen meinen früheren Reisen zusammengenommen... Aber die größte und geographisch wichtigste Entdeckung, die ich mit dieser Reise machen konnte, eine Entdeckung, derengleichen nicht wieder gemacht werden kann auf unsrer Erde, ist die folgende..." Leider sind die interessantesten und wichtigsten Stellen des Schreibens, wie der Verfasser selbst wünscht, vorläufig der Oeffentlichkeit nicht zugänglich. Aus dem kurz Angeführten erhellt jedoch, daß wir mit Aufsehen erregenden Neuentdeckungen zu rechnen haben. Um so erklärlicher sind aber auch die ungeheuren Schwierigkeiten, die jeder Verbindung Svens Hedins mit der zivilisirenden Welt entgegen stehen. Die neun Monate, die seit dem letzten Lebenszeichen des kühnen Forschers verflossen sind, geben deshalb noch immer keinen Anlaß, an seiner glücklichen Rückkehr zu zweifeln.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)
Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.
Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.
Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.
Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.
Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Ich kurire nachhaltig.
Ich spreche deutsch.
Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm. mifrſon*

Finanzielles.

Bank offen Montag Abend

Ihr müßt in irgend etwas erfolgreich sein um glücklich zu fühlen. Doch könnt Ihr nicht erfolgreich sein ohne Geld.

Wir laden Euch ein, in dieser Bank ein Konto mit $1 oder mehr zu eröffnen, und wenn dies Jahr zu Ende ist, habt Ihr fünf Monate Ersparnisse beiseite gelegt. Dieser Anfang mag Euren Erfolg und Euer Glück bedeuten.

Ihr erhaltet fünf Monate Zinsen am 1. Januar auf alles Geld das Ihr am oder vor dem 6. August deponirt. Offen Montag Abend bis 8 Uhr.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

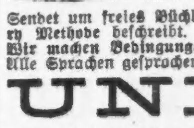
Wir haben einige gutgesicherte erste Hypotheken und Bonds zum Verkauf.

Es wird deutsch gesprochen.

Arbeit u. Wohlstand im Süden
Deutsche Kolonie
Elberta,
Baldwin County, Alabama.
Keine Arbeitslosigkeit, Paniks, Streiks etc.
Ueber 250 Männer mit Familien, zufriedene, freie, deutsche Männer und Familien bestätigen es. Kommt mit uns.
Exkursion am 4. August.
Das beste Farm-, Frucht- und Gemüseland an der Golfküste. Nahe Märkte, folglich guter Erlös für Produkte. Jährlich 2 bis 3 Ernten. Ertragsfähigkeit bis $250 per Acre. Kirchen, Schulen, Hotels, Stores da. Klima sehr gesund. Ein Paradies für Leidende.
Warm im Winter. Kühl im Sommer.
Reines weiches Wasser.
Freie Reise für Käufer.
L. v. d. Leck & Co.,
Ecke North Ave. u. Halsted Str., Kemper Bldg., Zimmer 5. 27jl—Sag,X

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1j

Für Herren allein!
Eintritt frei!
Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den
Lebensgroßen Abbildungen
in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.
Eintritt frei!
Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.
Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Jll.

Zuverlässige Zahnarbeit
Zu herabgesetzten Preisen.
Euer Geld reicht hier weiter für erste Klasse Zahnarbeit. Jeder Arzt ein Expert. Wir wünschen daß jeder Mann und jede Frau in Chicago u. Umgegend erfährt was wir meinen mit zuverlässiger Zahnarbeit zu herabgesetzten Preisen, und deshalb nennen wir diese Preise, welche in den nächsten zehn Tagen gültig sind.
Goldkronen, 22k, $2.—Gold Brückenarbeit, $1.
Goldfüllungen, 50c.—Silberfüllungen, 25c.
Re-Enameling (Materialkosten ungefähr) 1.50.

Alveolar Brückenarbeit, (Mat. Kost. ungef.) $3.
Porzellankronen....1.00
Volles Set Zähne...$1.
Bestes Set Zähne...$5.
Sendet um freies Büchlein, das die Max-Lary Methode beschreibt. „Zähne ohne Platten." Wir machen Bedingungen wie sie Euch passen. Alle Sprachen gesprochen. — Etablirt 15 Jahre.
UNION DENTAL CO.
289 Wabash Ave. Zweiter Floor
Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Stund.: Tägl. 9. 9 Abds. Sonntags 10 b. 4. 14jn,sondif*

Radikalkur
der
Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magenbrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig die schlimmen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y. 15madibofon*

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. K. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. K. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,dibofon*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateure, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr anderswo hingeht. Wir plaziren unsere Patienten in unser Privathospital. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung nur Mediziner.
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weiße.

Kulicke: Dieser hatte Spell hat aber länger geläftet, als einiger, wo ich riehmembern kann, und der Wetterprophet hat durch die vielen Mistähks gepruhvt, daß er no Kaunt is und nicht fitt is für sein Bißniß! —

Grieshuber: Das Wetterprophezeien ist noch ein schlechteres Geschäft, als das Pferdestehlen! — Der Mann im Auditorium-Thurm macht doch das Wetter nicht selbst, er bekommt seinen Lohn und das schöne Essen lediglich dafür, daß er von da oben dem eigentlichen Wettermacher, dem Petrus, in die Karten gucken soll. Das gelingt ihm ja auch meistentheils. Manchmal aber wird dem alten Herrn das „Kibitzen" über; er hält die Karten verdeckt. Das ist schlimm für den amtlichen Laubfrosch! — Er ist dann gezwungen, auf das Geradewohl, meistentheils aber auf das Geradeschlecht loszurathen. Oder der alte Herr Petrus spielt absichtlich eine falsche Karte aus; wir kriegen statt der heißen eine kalte Welle oder umgekehrt — und dann ist der Teufel erst recht los, und der Wetterprofessor wird von den ärgerlichen Zeitgenossen so schlecht gemacht, daß kein anständiger Windhund von ihm ein Stück Brot nimmt. — Das ist ja auch der Grund, weshalb Onkel Sam seinen Laubfrosch so hoch oben auf den Thurm gesetzt hat, da kann ihm wenigstens doch kein wüthender Volkshaufen auf das Dach steigen und ihn lynchen!

Charlie: Chicago hat diese Heimsuchung durch die fürchterliche Hitze reichlich verdient, denn es hat durch seinen Uebermuth die Strafe geradezu herausgefordert. — Wir hätten für das schöne Wetter der letzten Sommer stillvergnügt dankbar gewesen sein sollen; — statt dessen haben wir in unserer Habsucht das Gnadengeschenk des Himmels finanziell ausnützen wollen. Der neuzeitliche Stadtmensch gehört während der heißen Jahreszeit nach dem Schöpfungsplane auf's Land und in die Sommerfrische. Wir aber haben die natürliche Ordnung der Dinge auf den Kopf stellen wollen; wir sind deshalb im starken Durchschnitt zuhause geblieben und haben den, nach Kühlung schreienden Landmenschen nach der Stadtfrische Chicago's gelockt! —

Kulicke: Die Spekuläschen, die Piepels von der Kontrie nach Chicago zu bringen, for kuhl zu kiepen, ist durch diesen Sommer totällie gespeult.... Die Hieht war aber auch terribel. Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die hat mir immer Eis-Kompresses auf den Kopf gelegt....

Lehmann: Da hat se gar nich übel dran jethan! —

Kulicke: Sie war afräd, daß ich einen Sönnstrok kriegte! —

Lehmann: J Jott bewahre! Det dacht se nich! Dafor is sie ville zu jebildet! — Sie weiß, det die Sonne durch so 'nen dicken Schädel, wie Du einen hast, nich' stechen kann! — Aber sie hatte wohl Angst, det ohne jehörige Befeuchtung det bischen Verstand in Deinen Schädel inntrocknen könnt, womit ick Dir nich in's Jeringste beleidijen will, denn in so 'ne Atmosferien is ooch 'n Mensch von die höchsten jeistlichen Fakelthäten, wie ick, in Jefahr, den Tropenkoller zu kriejen und ramdösig zu werden....

Grieshuber: Und doch gabs noch Leute, denen es nicht heiß genug zu sein schien!

Quabbe: Bitte, nennen Sie mir einen solchen! Vor dem will ich mein Haupt entblößen, ihn freudig fragen im Gemüth, woher der Mann sein Bier bezieht.

Grieshuber: Dem Präsidentschaftskandidaten Taft.... dem war's in Cincinnati nicht heiß genug! — Daher ist er nach den heißen Quellen (Hot Springs) in Arkansas gegangen.

Charlie: Ein merkwürdiges Malheur hat er da gehabt. In einer Telephonbude ist er während eines „Long Distanz-Gesprächs" mit seinem Kampagneleiter so aufgeschwollen, daß man ihn heraussägen mußte. — Das erinnert lebhaft an die Geschichte von Braun, dem Bären, der durch das Kellerloch in den Keller des Bauern kroch und sich dort so an Honig vollfraß, daß er nicht wieder herauskriechen konnte!...

Grieshuber: Bei seiner Leibesfülle und der furchtbaren Hitze ist das dem Taft auch ohne Honigessen nicht weiter übel zu nehmen.

Charlie: Stimmen kann die Geschichte dem Taft aber doch kosten, denn ein Kandidat soll niemals zeigen, daß er ein „Geschwollener" ist, und noch viel weniger verrathen, daß er in die Enge gerathen, nicht ein und aus weiß.

Alle: Au! Au! Au!

Kulicke: Ein krähsiger Kränk hat ja schon einen Schott auf den Taft gefeuert, als er am Abend vom Nottifikäschen-Däh einen Tripp auf dem Ohio machte!

Lehmann: Taft soll sich darüber sehr jeschmeichelt jefühlt haben!

Charlie: Du hättest es nöthiger gehabt, Dir Eis auf den Kopf legen zu lassen, als der Kulicke! — Vielleicht wärst Du dann nicht übergeschnappt.

Lehmann: Danke, jleichfalls. Uebrijens hatte der Taft allen Jrund, sich über diese feine Schmeichelei zu freuen, denn noch keinen Präsidentschafts-Kandidaten ist die Ehre zu theil jeworden, jeattentättert zu werden. — Erst wenn er, wie Lincoln, Garfield, McKinley, an's Ruder un' uff den Präsidentenstuhl sitzt, hat er 'nen berechtijten Anspruch daruff, det seine Feinde ihre Ansicht über ihn durch einen Schuß ausdrücken — vorher als Kandidat muß er es sich jefallen lassen, det se behoopten, er sei überhaupt keinen Schuß Pulver werth.

Charlie: Taft hat bei seiner Annahmerede großen Takt bewiesen! — Er ist nur ein mittelmäßiger Redner und die Versuchung lag daher nahe, diese Schwäche durch die bekannte Ausrede, deren sich solche Redner bedienen, zu bemänteln. — Viele Andere wären aufgestanden und hätten gesagt: „Unvorbereitet wie ich mich habe und wie vom Himmel gefallen, daß man mich zum Präsidentschafts-Kandidaten nominirt hat, will ich Ihnen, meine Herren, die Annahmerede vorlesen, die ich mit dem Präsidenten Roosevelt und anderen politischen Freunden auf's Sorgfältigste ausgearbeitet habe."

Grieshuber: Er hat aber so gut, wie jeder andere Kandidat, seine Gegenkandidaten heruntergerissen, wenn auch nicht in so gehässiger Weise wie Yates den Deneen und Deneen den Yates, die sich jetzt gegenwärtig um das Gouverneurs-Amt herumbeißen, wie ein Paar hungrige Hunde um einen Kalbsschlegel!

Lehmann: Un' ihre jejenseitige Jiftigkeit hat ihren Jrund darin, det se Beide schon an so 'nen Kalbsschlegel jejnagt haben, un' sie, wie die Franzosen, der Appetit bei's Jnagen jekommen is. — Kein Wunder nich', det die Insassen der sojenannten Staats-Wohlthätigkeits-Anstalten nischt nich zu jnagen, zu beißen un' zu brechen haben, wenn die Herren Exzellenzen un' ihre Kreaturen bis herunter uff die Staats-Schauerweiber so 'nen jesegneten Appetit haben!....

Quabbe: Die Mißverwaltung der öffentlichen Anstalten ist die Hauptwaffe, mit der der verflossene gegen den jetzigen Gouverneur zu Felde zieht....

Lehmann: Als richtiger Viceversarich schleudert aber Deneen die Beschuldigungen den Yates in det Jehege seiner Zähne zurück. Doch is er seinen jeehrten Vorjänger un' jefürchteten Nachfolger Yates jejenüber in 'n Nachtheil — er kann nämlich nich wie Yates halbdodjeschlagene oder verhungerte Anstaltsinsassen als lebendige Beweisstücke seiner Anklage vorführen! —

Grieshuber: Yates ist erst vor vier Jahren als Gouverneur Adieu (A. D.) gegangen. Es müssen also doch noch viele Leute sein, die in der Aera Yates gehungert haben und mißhandelt worden sind.

Lehmann: Et sollten eijentlich noch welche davon sind, aber se sind nich' — sie sind nämlich, wie die Freunde von Deneen behoopten, alle schonst injejangen, weil se det unjewöhnte Wohlleben un' die jute Behandlung bei Deneens Zeiten nich' mehr vertragen konnten!

Charlie: Na, laßt mal erst die Hearst'sche Partei die alten morschen und verrotteten Parteien an die Wand drücken und die Regierung in die Hand nehmen, dann wird es bald im Reich, im Staat, in der Stadt und auf dem Dorf anders aussehen! — Das Millennium will er schaffen — billiger thut er es nicht.

Grieshuber: Wenn ihm bei der Schaffung dieses Millenniums bloß nicht die durch vorsichtige Auswahl seines Vaters sauer verdienten Millionen und die Puste ausgehen!!! —

Kulicke: Ich wunder, was for die Partei die „Independent Partie" gekahlt wird; sie dependen doch alle vom Hearst.

Lehmann: Wenn man von die „Independent Partie" sprechen duht, so denkt man nich' an die paar untergeordneten Pinscher, wo den Hearst an die Schooßzipfel hängen, sondern doch bloß an den Hearst selbst... Na, un so lange die Miljohnen reichen, dann is er doch janz jewiß „independent" — So lang i a Geld hob', bin i lustik! singt der Tyroler....

Kulicke: Das Konventschen Bißniß war aber riehmarkäbel quick gefinnischt!

Charlie: Das kam daher, daß nur eine Meinung herrschte. Wer sich aber trotzdem erlaubte, eine eigene Meinung zu haben und auszudrücken, der wurde einfach als ein der „Unabhängigen Partei" Unwürdiger verhauen und rausgeschmissen! Und das von Rechtswegen! Wie vertrüge es sich mit dem Prinzip der Unabhängigkeit „a la" Hearst, wenn Jeder reden und thun wollte, wie es ihm recht schien?

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß der Hearst sich nicht selbst nominirt hat! Vor 4 Jahren war er doch ganz kräfig auf die demokratische Konventschen.

Charlie: Seine Bescheidenheit ist der Grund! — Er hat die Wollust des Nichtgewähltwerdens so oft gekostet, daß er das Vergnügen diesmal einem Anderen abtritt. — Wie sieht es aber heute mit dem Skat aus? Oder wollt Ihr Euch zur ehrenden Erinnerung an den Todestag Bismarcks vor 10 Jahren vertagen?

Grieshuber: Bismarck war selbst ein Skatspieler, wir wollen ihm zu Ehren um 1 ganzen Cent spielen. Also, Hurry up, bring uns die Karten.

Für die Küche.

Nützliche Winke. — In einem Haushalte kann viel Zeit, Geld und Mühe gespart werden durch Beachtung von Kleinigkeiten.

Da werden z. B. die gebrauchten Messer oft achtlos zur Seite gelegt, die dann anlaufen oder rosten und schwer zu reinigen sind, werden sie aber sofort nach dem Gebrauch abgewaschen, so ist es eine leichte Mühe, das gleiche gilt von den in der Küche benutzten Maschinen.

Auch das Geschirr reinigt sich bedeutend schneller, wenn es nach dem Gebrauche sofort gespült wird. Sind die Kochtöpfe geleert, so thue man warmes Wasser hinein, damit sich die Speisenreste besser entfernen lassen.

Wenn beim Kochen etwas auf die Erde fällt, so entferne man dieses gleich, damit es nicht zertreten wird und der Fußboden dann schwerer zu reinigen ist.

Feuchte Handtücher hänge man stets auseinander, damit der Faden nicht bricht, sie halten dann bedeutend länger.

Bratenknochen lassen sich gut verwerthen zu Suppen. Sie werden zerhackt, mit Suppenkraut und Gewürz einige Stunden gekocht, durch ein Sieb gethan und die Brühe verwandt zu Kartoffeln, Graupen, Pilzsuppe oder dergleichen.

Wird Blumenkohl oder Spargel gekocht, so schwitzt man Mehl in Butter, gibt Fleischextrakt und von dem Wasser hinzu und hat eine gute Suppe, die Fleischbrühe ersetzt, wenn sie noch mit Eigelb abgezogen wird.

Blumenkohl kaufe man nicht nach der Größe des einzelnen Kopfes, sondern nach seiner Dichtigkeit und Geschlossenheit; letzterer ist ausgiebiger und zarter als die auseinander stehenden Blüthen des anderen.

Alle Rübenarten, wie Rettiche, weiße Rüben, aber auch Sellerie und Kohlrabi wäge man gegeneinander mit den Händen. Die schwereren Exemplare sind die besseren, da leichteres Gewicht oft ein Pelzigsein des Innern verräth.

Gute, milde Rettiche müssen die Herzblätter noch fest an der Wurzel sitzen haben und dürfen keine Stengel zeigen.

Bei den Selleriewurzeln sind die die besten, die rund und glatt gewachsen sind. Man wäscht und bürstet sie gründlich vor dem Kochen, dann kann man die schmackhafte Brühe, die sich beim Sieden der Wurzeln bildet, zu Suppen und Saucen verwenden.

Von den Kohlrabi sind die breiten, runden den länglichen vorzuziehen.

Rothe Rüben dürfen nicht rosa, sondern müssen dunkelroth aussehen; man wähle feste, fleischige Exemplare. Sie werden gewaschen und ohne Wasser in einem eisernen Topfe in den heißen Ofen gestellt. Bei öfterem Wenden werden sie in etwa drei Stunden weich. Dann kann man die obere Haut leicht abschälen und in bekannter Weise mit Essig und etwas Kümmel, Salz und Zucker fertigstellen. Sie sind, auf diese Art zubereitet, viel saftreicher und mürber, als im Wasser ausgekochte.

Spinat soll kleine zarte Blätter haben; langstieliger Spinat wiegt schwerer und ist unvortheilhaft.

Schöne ausgewachsene Kartoffeln haben Grübchen (die künftigen Keime), die mit einer theils rauhen, theils feinen Schale überzogen sind. Schlechte Kartoffeln sind weich und schwammig und zeigen beim Durchschneiden einen bräunlichen Saft.

Blumenkohl (sehr fein)). — Ein großer Kopf Blumenkohl wird in kleine Röschen zertheilt, der Strunk geschält und in dicke Scheiben geschnitten, und alles in Salzwasser nicht zu weich gekocht. Ein Stück Butter wird zu Sahne gerieben, langsam unter beständigem Rühren drei Löffel Oel hinzugefügt, sowie Salz und Pfeffer, zwei Löffel Essig und zwei Löffel saure Sahne. Ist diese Mayonnaise zu scharf, so verdünnt man sie mit etwas von dem Blumenkohlwasser. Wünscht man sie sehr pikant im Geschmack, so fügt man etwas geriebene Zwiebel und einen Kaffeelöffel voll mit etwas Essig angerührtem Senf hinzu. Nun nimmt man von dem Blumenkohl einige besonders schöne Röschen, taucht sie zunächst in die Mayonnaise und legt sie zurück. Das übrige vermengt man recht vorsichtig, damit nichts bröckelt, mit der Sauce, gibt es in eine Kristallschüssel, gießt die noch etwa zurückgebliebene Mayonnaise darüber und legt die zurückbehaltenen Blumenkohlröschen obenauf. Sehr schön sieht es aus, wenn man diesen Salat unmittelbar vor dem Gebrauch mit etwas Tomatenpüree nett verziert.

Blumenkohlsuppe. — Zu dieser schmackhaften einfachen Suppe kocht man 1 großen Blumenkohl in Rindfleischbrühe gar. Dann gibt man den Blumenkohl durch ein feines Sieb und rührt den Brei in die Suppe, würzt diese mit Salz und Pfeffer, und wenn gewünscht, einer Prise Muskatblüthe. Eben vor dem Auffüllen der Suppe gibt man 2 Tassen süßen, steifgeschlagenen Rahm hinzu. Wenn gewünscht, kann man in dieser Suppe kleine Cracker-Klößchen, nach folgendem Rezept hergestellt, kochen:

Cracker-Klößchen. — Man rollt und siebt 3 viereckige Sodacrackers, fügt 1 Eßlöffel Mehl und 1 Eßlöffel feingehackte Petersilie hinzu, sowie etwas Salz und Muskatnuß. Dann rührt man 1 gutgeschlagenes Ei mit 6 Eßlöffel süßer Milch oder Fleischbrühe in die Cracker-Krumen, formt kleine Bälle aus der Masse und kocht sie 5 Minuten lang in der Suppe.

Reis in der Form. — ½ Pfd. Reis wird gewaschen und in Wasser mit Zusatz von etwas Liebigs Fleischextrakt gekocht. Darauf verrührt man den Reis mit einigen rohen Eiern, gießt noch etwas zerlassene Butter darunter und schüttet den Reis in eine mit Butter ausgestrichene Form, legt obenauf Butterstückchen und bäckt den Reis ½ Stunde. Er wird in der Form auf den Tisch gebracht.

Zu spät.

Referendar Wineck hatte bis jetzt alle Spiele gewonnen und lachte jedesmal, wenn seine Partner verzweifelte Anstrengungen machten, ihm gleichzukommen.

Er streckte seinen sehnigen Körper und schleuderte elegant und sicher seinen Ball in das feindliche Feld.

Er wurde so heftig zurückgeschlagen, daß er weit über das Ziel flog.

„Out!"

Seine Partner fluchten und spielten heftig und hastig.

Wineck lachte nur und blieb kühl und überlegen.

Die Schlacht war im vollsten Gange, als plötzlich ein fremder Ball mit einiger Heftigkeit auf Winecks Schulter landete, absprang und schließlich vor dem Netz liegen blieb.

Wineck zuckte etwas zusammen und sah ärgerlich in das Nebenkarree.

Dort spielten drei Damen, die gerade pausirten und ihrem entflohenen Geschoß nachtrauerten. Ein wenig spöttisch, ein wenig mitleidig betrachteten sie ihn und spielten, als der Balljunge den Ball zurückbrachte, eifrig weiter.

Wineck aber sah erstaunt und entzückt auf die eine junge Dame, die mit wahrem Feuereifer spielte. Graziös bog sie ihren Körper und gab solche festen, sicheren Bälle, daß es eine wahre Freude war.

„Wineck," schrie Dr. Winter, „play!"

Ein Ball flog, und der Referendar gab ihn schlecht zurück, denn er hatte eine Entdeckung gemacht, eine Entdeckung...

Die Dame im Nebenkarree hatte eine auffallende Aehnlichkeit mit einer gewissen Lilli Glasner, die Wineck außerordentlich verehrte. Er hatte im Winter öfters mit ihr getanzt und schließlich konstatirt, daß er sich ganz toll in sie verliebt hatte. Als er ihr eines Tages diese Thatsache mittheilen und noch eine sehr ernste Frage anknüpfen wollte, war sie verreist. Ihr Bruder erzählte es ihm.

Das war im Januar gewesen, und jetzt war es Juni. Er wurde damals sehr unglücklich, und nur den vereinten Bemühungen seiner Freunde war es gelungen, ihn den Lebensfreuden wiederzugeben. Er hatte sie fast vergessen in dem Trubel, in den er sich hineinstürzte, und nur in einem kleinen Herzenswinkel lag ihr Bild und schaute ihn manchmal an.... Dann fluchte er, oder er stöhnte und las Heine.

Und jetzt neben ihm — — Lilli Glasner?

Wineck spielte sehr schlecht. Seine Partner befanden sich in großem Vortheil. Es war ihm sehr gleichgiltig. Er schielte immer nur zu der leichten Mädchengestalt hinüber und überzeugte sich mehr und mehr, daß es Lilli Glasner sei.

„Wineck... out!"

Er strengte sich ein bißchen an.

Die drei Damen gingen fort. Sehr schnell, sie hatten es wohl recht eilig. Keine schaute herüber, und Wineck biß die Zähne aufeinander.

Seine Freunde hatten das Spiel beendet und machten Witze.

Wineck hatte gar kein Interesse dafür. Er erklärte, er müsse nach Hause und verabschiedete sich kurz.

Schnell ging er den Weg, den die Damen genommen hatten, und hoffte, sie einzuholen. Aber du lieber Gott, die waren weit!

Der Referendar sah sich rein seine Augen aus und schlenderte endlich sehr mißvergnügt nach Hause.

* * *

Es war ein schwüler Tag, an welchem Wineck dem Tennisplatz zusteuerte. Am Horizont stand eine dunkle Wolkenwand. Besorgt betrachtete er sie und flehte zu sämmtlichen Himmelsgeistern, daß sie fernbleiben möge.

Sie aber kam mit großer Schnelligkeit und verdunkelte allmählich den Himmel.

Wineck war Optimist. Erstens glaubte er Lilli Glasner wiederzusehen und zweitens, daß die Sonne bald wieder lächeln würde.

Das liebe Himmelslicht verkroch sich jedoch hinter die schwarze Wolke. Der Wind verstärkte sich, und ein paar Regentropfen fielen.

Wineck nahm große Schritte. Es war noch ein Viertelstündchen zu seinem Ziele.

Vor ihm kämpfte eine junge Dame gegen das Unwetter. Sie trug ein Tenniskleid und eilte sehr.

Wineck war bald an ihrer Seite, schaute ihr in das Gesicht und prallte vor freudiger Ueberraschung förmlich zurück.

„Fräulein Glasner," rief er, „ich wußte doch, daß Sie es sind!"

Sie blieb stehen, lächelte und reichte ihm die Hand.

„Natürlich, Herr Referendar, wie geht es Ihnen?"

„O, danke, famos!"

Ein Windstoß fuhr durch die Straße. Strömend goß der Regen nach.

Lilli flüchtete in das nächste Haus. Wineck öffnete ihr die Hausthür und sie traten in den Flur.

Jeder stellte sich an ein großes Glasfenster und schaute hinaus. Dabei plauderten sie und lachten.

Und Wineck fühlte sein Herz in lichterlohen Flammen brennen.

„Warum haben Sie mir nicht vor Ihrer Reise einen Abschiedsgruß geschickt?" fragte er vorwurfsvoll.

„Es ging so schnell!"

„Und nicht einmal eine Karte von Ihrem Aufenthalt!"

„Ich hatte so viele Zerstreuung!"

„Und vergaßen Berlin und Ihre Bekannten"....

Seine Stimme färbte ein dunkler Klang.

Sie lachte.

„Glauben Sie, daß man mich so sehr vermißt hat?"

„Vielleicht mehr, als Sie ahnen!" antwortete er, und sah ihr mit einem zwingenden Blick in die Augen.

Sie hielt ihn aus und lächelte. Ein wenig spöttisch.

„Nun, dann kann Berlin glücklich sein, daß es mich wieder hat!"

„Ich glaube auch, daß es sehr glücklich ist!" erwiderte er bedeutsam.

Sie wurde etwas verwirrt.

„Herrgott, will dieser Regen nicht enden?"

„Aussichtslos, mein gnädiges Fräulein!"

Mit einer ungeduldigen Bewegung strich sie ein paar Löckchen aus der Stirn und ging rastlos auf und ab.

Plötzlich setzte sie sich auf eine Treppenstufe und sagte befriedigt:

„So, nun kann ich hier den Regen abwarten!"

Er stand vor ihr und machte ein klägliches Gesicht.

„Und — ich?"

„Setzen Sie sich auch her. Zwei Stufen höher."

„Tadelloser Ausweg. Hoffentlich kommt Niemand!"

Sie lächelte überlegen.

„Bei diesem Wetter? Da läßt man keinen Hund raus!"

„Sehr richtig, meine Gnädigste!"

Er balanzirte zu dem erhöhten Sitz.

Sie meinte tiefsinnig: „Wer hätte solchen Guß vor einer Stunde ahnen können?"

„Kein Sterblicher!" beruhigte er sie, und betrachtete entzückt ihr Profil. Wie fein und weich in jeder Linie — keine einzige seiner Freundinnen kam ihr gleich! Pah, die anderen! Sie war seine Sonne, sie war die Schönste....

Kurt Wineck fühlte die unabwendbare Nothwendigkeit, ihr die betreffende große Frage vorzulegen. Das Schicksal war launisch! Vielleicht kam wieder eine Reise dazwischen oder ein anderer ihm zuvor!

Wochen konnten vergehen, ehe wieder solch gesegneter Regen sie zu einem gleichen reizenden „tete-a-tete" zwang.

Kurt Wineck war ein Mann der That.

Ein Zwischenfall erleichterte ihm sein Vorhaben.

Lilli spielte nämlich mit ihrem Ballnetz. Einen Ball nach dem andern nahm sie heraus, bis einer schließlich die Treppe herunterkollerte.

Wineck wollte ihn noch schnell erfassen und kam dabei mit seinem Kopf an Lillis Wange.

Wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es ihn.

Lilli schrie leise auf und legte ihre Hand an ihre Wange.

Wineck zog sie sehr sanft herunter und fragte ängstlich: „Habe ich Ihnen weh gethan?"

„Nein, nein, durchaus nicht!" lachte sie und wollte ihm ihre Hand entziehen. Er aber hielt sie sehr fest, küßte sie und sagte mit unterdrückter Leidenschaft:

„Tag und Nacht denke ich an Sie... Mein ganzes Herz liegt zu Ihren Füßen.... Und wie ich diese kleine Hand festhalte, so fest... darf ich sie für mein Leben behalten... und mit ihr — Dich?"

Die frei gebliebene Hand streckte sie gegen ihn aus. Ein paarmal öffneten sich ihre Lippen. Als er ihr ganz nahe trat und eine Bewegung machte, als wollte er sie küssen, riß sie sich los. Ihre Stimme zitterte vor Aufregung.

„Meine Hand gehört einem andern... und ich, ich bin schon eine Zeitlang verlobt.... Wissen Sie das noch nicht?"

Er taumelte förmlich zurück und sah gedankenlos auf Lillis Hand, von der sie hastig den Handschuh abstreifte. Ein Goldreif an ihrem vierten Finger blitzte ihm entgegen...

Unterdeß hatte der Regen aufgehört. Die Sonne flimmerte in allen Pfützen, und über den Himmel spannte sich ein farbiger Regenbogen.

Stumm hob Wineck den Ball auf. Er öffnete Lilli die Thür und ging stumm und blaß neben ihr den Tennisplätzen zu.

Vor dem Klubhause standen ihre Freundinnen.

Mitleidig reichte sie ihm die Hand und er küßte sie.

Kein Wort kam über seine Lippen. Er war zu erschüttert, um Phrasen zu machen. Seine Kameraden spielten schon auf einem ziemlich trockenen Platz. Doktor Winter hatte gutes Spiel, und Ernst Oersen schimpfte. Sein Ball flog weit über das Ziel.

„Out!" frohlockte Winter.

„... Out!" wiederholte Wineck, und etwas Heißes drang in seine Augen.

Er biß die Zähne knirschend zusammen und schlug sein Racket mit solcher Heftigkeit gegen einen Eisenpfahl, daß das Holz zersplitterte...

Unter den Sakai.

Von Ewald Paul.

Unter ein originelles Völkchen im Herzen der Halbinsel Malakka, zu den Urwaldbewohnern, den Sakai, führt uns der italienische Forscher Kapitän Cerrutti, der 15 Jahre unter ihnen gelebt und diese Zeit als die glücklichste seines Lebens bezeichnet.

„Nel paese dei veleni" heißt er seine Schilderungen: „Im Lande der Gifte." Und thatsächlich dreht sich das Leben und Treiben jener Wilden um die Erlangung und Verarbeitung der Pflanzengifte ihres Urwaldes. Die Malaien haben in ihrer regen Phantasie einen geheimnißvollen Schleier um diese Wildniß und ihre Bewohner gewoben und auch Eigennutz geschäftlicher Natur treibt sie dazu, den Europäer und andere Neugierige durch Auftischung aller möglichen Schauergeschichten vom Besuche des fraglichen Binnenlandes abzuhalten, in dem sich noch große Reichthümer bergen und ein seltsames, durch mancherlei Tugenden ausgezeichnetes Volk sich behaglich fühlt.

Nicht in eigentlichen Dörfern finden sich diese braunen Waldmenschen zusammen, sondern in Gruppen von Hütten, deren jede mehrere 100 Meter von der anderen entfernt ist. Aber trotz dieser Absonderung der Familien und Gruppen besteht unter den paar tausend Bewohnern des gewaltigen Berg- und Waldparadieses eine tiefgewurzelte Rassengemeinschaft, so daß sie eine plötzlich hereinbrechende Gefahr sicherlich alle geeint fände. Und jeder ist hilfsbereit gegen den anderen, tritt ungeladen in die Hütte des Nächsten und begehrt und findet Speise und Trank und Gastlichkeit, ohne daß Dank dafür erwartet noch geleistet wird.

Der erste Gruß, der dem Fremdling auf ihrem Boden zutheil wird, ist ein mit furchtbarer Gewandtheit vom Boden gejagter Giftpfeil; aber Freundschaftsbetheuerungen, die so gut als möglich in malaiischer Sprache ausgedrückt werden, sowie Geschenke veranlassen die Eingeborenen, die tödtlichen Waffen niederzulegen und den unerwarteten Besucher willkommen zu heißen. Der erfährt nun zunächst, daß es für sie eine schwere Beleidigung bedeutet, wenn man sie Sakai statt Mai Dazat heißt. Denn Sakai werden sie nur von ihren unversöhnlichen malaiischen Feinden genannt, die sie von allen Seiten umgeben und nach Kräften ausbeuten.

Die Malaien wissen sehr wohl, daß in diesen Urwaldungen verborgene Reichthümer zu beheben sind, pflanzliche und vielleicht auch mineralische, und sie kennen die Schwächen der „Sakai" für Tabak und Glasschmuck und ihr Verlangen nach Reis und bieten ihnen das Gewünschte gegen reichliche Gegenleistung in Waldprodukten.

Mineralienausbeutung ist nach Cerruttis Urtheil noch schwer zu betreiben, und zwar wegen des Mangels an Arbeitskräften und Verkehrswegen. Jene glücklichen Wilden sind träge und sie haben das Recht dazu, denn es geht ihnen gut. Der Wald bietet ihnen alles, was sie begehren: Wild und Geflügel und Früchte, die Erfrischung und Nahrung zugleich geben.

Ihr Reichthum ist der Wald. In ihm verbringen sie ihr ganzes Leben, und nach ihm sehnen und verzehren sich diese dunkelgebauten Menschenkinder, wenn man sie durch List oder Zwang in die Küstensiedelungen führt.

Nicht gefahrlos ist die Wanderung in diesem Bereich, wo viele wilde Thiere den Wanderer bedrohen. Aber dafür entschädigen ihn die Reize und Schätze der Tropennatur. Zahllose schöne und eigenartige Vögel lassen ihre Stimmen in diesen Pflanzendickichten ertönen, und allüberall erheben sich riesenhafte Bäume, die Nahrung geben oder Tod, und auf deren Stämmen hier und da wunderbare weiße, rothe, purpurfarbene und bläuliche Orchideen blühen.

Da ist der Durian oder Sampa, ein bei uns unbekannter Baum, der sich bis zu 40 und 50 Metern erhebt, ein ungeheures Zweigdach mit vielen Tausenden kleiner Blätter ausbreitend, unter denen sich eine Fülle von kindskopfgroßen Früchten köstlichen Geschmacks entfaltet. Eine andere köstliche Frucht liefert der Plelok-Baum. Dann gibt es kastanienartige Früchte und wieder andere, aus denen sich Oel gewinnen läßt. Auch solche Bäume bestehen, die gute Gespinnstfasern liefern, und der Pararubber-Baum, welcher den kostbaren Kautschuk liefert, ist von unserem Gewährsmann eingeführt worden und verspricht große Reichthümer zu liefern, da das Klima sein Gedeihen sehr begünstigt.

Den Hauptreichthum der Waldungen bilden aber für den Eingeborenen die zahllosen Giftpflanzen, die auch er nicht alle kennt. Er ist begeistert, wenn er von seinen Giften spricht; eine fast abgöttische Verehrung kommt in seinen Gesprächen über diesen Gegenstand zum Ausdruck, und jede neue Entdeckung in dieser Sache bedeutet für ihn einen hohen Festtag in seinem Leben. Die Gifte sind sein alles, sie dienen ihm zum Leben: für die Jagd, den Fischfang, den Tauschhandel und zur Vertheidigung seiner Unabhängigkeit. Und er verwendet das eine oder andere je nach dem Widerstande des Körpers, in den es eindringen soll. So wird er sich z. B. wohl hüten, ein besonders starkes Gift für einen Pfeil zu verschwenden, der einem kleinen Thiere zugedacht ist.

Die Giftpflanzen treten in allen Arten auf, als Bäume, als Gräser, als Schlingpflanzen. Da ist der „Dschuntaolang", ein Koloß von 40 Metern, dessen Saft nicht nur giftig ist, sondern von dem die Ausdünstung bereits ein starkes Uebelbefinden hervorzubringen vermag.

Dann gibt es Giftpflanzen, deren Blätter beim bloßen Berühren Pusteln auf der Haut und Schwellungen des Körpers hervorrufen, und andere, deren Blätter, wenn man sie kaut, den Tod bringen. Aber der Giftbaum, dem die erste Stelle gebührt, da er dem Sakai die besten Dienste leistet, ist der Ipok, bekannter unter dem malaiischen Namen des Upar.

Diese Leidenschaft für die Gifte verträgt sich übrigens im Sakai ganz gut mit einer ihm angeborenen großen Seelengüte. Er vergiftet den Pfeil, um den Feind so schnell als möglich unschädlich zu machen. Wenn aber der Feind flieht, so fällt es dem Sakai nicht ein, ihm die mörderische Waffe von rückwärts beizubringen.

Sein Leben ist von einfacher Natürlichkeit. Er verbringt den größten Theil des Tages im Walde, mit der Jagd sich beschäftigend. Allerlei eintöniger Zwangsarbeit ist er abhold, und es bedarf des guten Beispiels Geduldiger und Erfahrener — wie dies Cerrutti in vieljähriger Uebung erwiesen — um ihm Freude am Anbau dieser oder jener Nutzpflanze beizubringen. Er hat keinerlei Regierung über sich, keinerlei Oberhaupt, das ihm in unserem Sinne zu gebieten hätte. In jedem Dorfe ist ein Mann vorhanden, der mehr Ansehen genießt, als alle anderen, und der der Aelteste ist, der Groß- oder Urgroßvater der untereinander in Verwandtschaft stehenden Familien des Ortes, aber sein Ansehen geht nicht über dasjenige eines Rathgebers hinaus, dessen Rathschläge man befolgen, aber auch unbeachtet lassen kann. Sind mehrere solcher Aeltesten vorhanden, so trennt sich die Gemeinschaft in entsprechende Gruppen. Eine andere beachtenswerthe Erscheinung in ihrem Leben ist diejenige, daß Mann und Frau nie streiten. Cerrutti bestätigt, daß er während seines langen Aufenthaltes unter ihnen niemals von Mißhandlungen der Frauen und Kinder zu hören bekam. Und die Kinder zeigen, als ob sie unserer gebildeten Welt entstammten, und vielleicht mehr noch als viele Sprößlinge der heutigen Kulturmenschheit innige Zuneigung zu ihren Eltern und große Ehrfurcht vor ihnen.

Die Anschauungen jener Wilden sind von rührender Einfachheit. Entsteht in einem Heim Unfriede zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, so nimmt das junge Paar seine geringe Habe, bricht die Hütte ab und baut dieselbe in einer Entfernung auf, die jede Gelegenheit zu fernerem Hader ausschließt. Ein schöner Zug im Leben der Sakais ist auch ihre Sorgfalt für Kranke und Hilfsbedürftige und ihre Liebe zu Thieren. Letztere führt sogar zuweilen zu ganz unglaublichen Verirrungen. So sah Cerrutti eines Tages etliche Sakai-Weiber, die junge Wildschweine säugten. Das Mutterthier war auf der Jagd von den Männern erlegt worden, und aus Mitleid nährten nun die harmlosen braunhäutigen Weiblein die „armen Kleinen" an ihrem eigenen Busen.

Ein Paradies der Wilden ist es, in das uns Cerrutti führt; ein leiblich und seelisch reizvolles und eigenartiges Volk heißt er mit Fug und Recht die von den Malaien Sakai genannten Bewohner jenes unermeßlichen Wald- und Berglandes, an die nun die Kultur mit mächtigem Wellenschlage heranzubrängen beginnt, begierig, die Geheimnisse dieses der Wissenschaft und dem Handel gleichermaßen verschlossenen Innern der Halbinsel Malakka zu lüften und seine Reichthümer zu beheben. Nur zu bald werden die Sakais ebensolche Halbwilde geworden sein wie die Malaien, die längst alle ihre guten Eigenschaften eingebüßt haben.

— Willfährig. — Hausfrau: „Ich hoffe, daß ich nie einen Soldaten in der Küche sehen werde." — Neues Dienstmädchen: „Wie Madam wünschen, mein Dragoner kann sich in dem großen Küchenschrank ja bequem verstecken."

— Ein Philosoph. — „Na, Süffelbauer, wie geht's mit der Gesundheit?" „Miserabel schlecht, kann nicht mal einen Schnaps mehr vertragen, es ist nur gut, daß ich mein Lebtag schon so viel getrunken, da ich es noch konnte, sonst wärs' zu traurig."

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

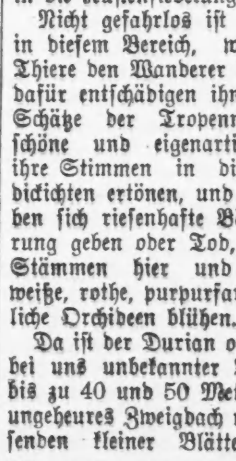
Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.

2011 Wabash Ave., Chicago.

Schwindsucht



ist jetzt heilbar.

Mit meiner neuen erfolgreichen Methode kann selbst vorgeschrittene Schwindsucht oft kurirt werden. Ich spritze das Heilmittel direkt ins Blut, deßhalb die Erfolge. Ohne Kur keine Bezahlung. Schreibe um Auskunft. Rath frei.

DR. C. PUSHECK,

192 Washington Str., Chicago.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Vom Autoomnibus herabgestürzt ist auf dem Wege zwischen Wannsee und Berlin, in der Nähe von Beelitzhof, der Schaffner Brandenburg von der Allgem. Berliner Omnibus = Gesellschaft. Er war damit beschäftigt, das Fahrgeld von den Deckpassagieren einzukassiren, als ein starker Ast ihn an den Kopf traf. Er stürzte vom Deck herab und blieb besinnungslos liegen. — Auf dem Friedhof an der Wilhelmsstraße zu Friedenau wurde kürzlich der Oberprimaner Günther Stender, den eine ihm seitens des Direktors der Luisenstädtischen Oberrealschule, Dr. Marcuse, zugefügte Ehrenkränkung in den Tod getrieben hatte, zur letzten Ruhe bestattet. — Festgenommen wurde der 33 Jahre alte Bankkassirer Paul Kovent, der im April v. J. einer hiesigen Großbank 37,000 Mark unterschlug. Mit kluger Berechnung hatte er zu seinem Schlage einen Sonnabend gewählt, weil ihm der Sonntag einen Vorsprung sicherte. Als am Montag die Unterschlagung aufgedeckt wurde, war er schon in London. In der Pelzboa der Braut eines der fünf Brüder der Frau Kovent fand man eingenäht 9000 Mark. Kovent hatte also seine Familie nicht mittellos zurückgelassen. Nachdem Frau Kovent festgenommen worden war, kam Kovent auf Bitten seiner Frau nach Berlin zurück und wurde gleich bei der Ankunft festgenommen. —

Kranzin. Eine unmenschliche Züchtigung wurde einem halbwüchsigen Burschen von seinem Vater zutheil. Der erstere hatte dadurch einen vorüberfahrenden Radfahrer zu Falle gebracht, daß er ihm einen Stock in die Speichen seines Rades stieß. Als der erheblich verletzte und über die freche That erboste Radler den Vater des Burschen davon in Kenntniß setzte, schlug dieser in seiner Wuth blindlings mit einem Beile auf seinen Sohn ein, ihm fast das ganze Ohr vom Kopfe trennend.

Lichtenberg. Unlängst fand in Lichtenberg aus Anlaß des 21. Spreegau = Turnfestes vom „Schwarzen Adler" aus durch die Frankfurter Chaussee ein Zapfenstreich und Fackelzug der Turner und der Freiwilligen Feuerwehr statt. Auf der Dorfstraße standen zwei Wagen; als der Zapfenstreich herankam, wurden die Pferde plötzlich scheu und rasten in die dicht gedrängte Menschenmenge hinein. Der 52 Jahre alte Arbeiter Paul Bochow aus der Frankfurter Allee 166 und seine Frau geriethen dabei unter die Räder. Die Verletzten wurden nach der Rettungswache Lichtenberg gebracht, wo der Arzt bei dem Manne erhebliche innere Verletzungen und schwere Quetschungen namentlich am Kopf, bei der Frau eine Verletzung der rechten Schulter feststellte.

Provinz Ostpreußen.

Gerdauen. Wiesenbaumeister Fischer aus Königsberg ist zum Wiesenbaumeister für den Kreis Gerdauen gewählt worden.

Lyck. Kürzlich ertrank beim Bootsfahren, als das Boot kenterte, der Major Böhmer vom Bezirkskommando infolge eines Herzschlages. Die übrigen Insassen des Bootes wurden gerettet.

Osterode. In den Mühlenwerken der Gebrüder Schwarz ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Der Arbeiter Kwasiegroch war an der Kreissäge mit Besäumen von Brettern beschäftigt. Hierbei gerieth er trotz der vorhandenen Schutzvorrichtung mit der rechten Hand in die Kreissäge, die ihm drei Finger abschnitt.

Schaakswitte. Verschwunden war der Schäfer Statz aus Sudau, der bei dem Besitzer Terner daselbst im Dienst stand. Nun fand man ihn todt in einem Tümpel; der Kopf ragte noch zur Hälfte aus dem Wasser hervor.

Wietullen. Unlängst wollten der Besitzer Meygies und der Hütejunge Kusau aus Wietullen ihre Hunde in einer mit Wasser angefüllten Lehmgrube baden. Der Hund des Kusau wollte nicht ins Wasser, deshalb ging Kusau selbst hinein und zog den Hund nach sich. Hierbei gerieth er in eine tiefe Stelle, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Der Besitzer Meygies sprang nun, um ihm zu helfen, gleichfalls ins Wasser, versank aber auch und kam nicht wieder in die Höhe. Als Hilfe herbeikam, waren beide bereits ertrunken.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der verdienstvolle Pfleger und Förderer des höheren Schulwesens in der Provinz Westpreußen, Geheimrath Dr. Kruse in Danzig, vollendete unlängst sein 80. Lebensjahr.

Gottswalde. Ein Blitz entzündete die Scheune des Besitzers Voß in Abbau Gottswalde. Das aus Holz erbaute, mit Stroh gedeckte Gebäude brannte binnen 15 Minuten bis auf den Grund nieder. Herbeigeeilten Nachbarn gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Krummenfließ. Hier ertrank im Dorfteiche der 18jährige Sohn des Besitzers Stelter. Nach Beendigung der Schafwäsche wollte er noch ein Bad nehmen; dabei wurde er von Krämpfen befallen und versank vor den Augen seiner Arbeitsgenossen.

Rosenberg. Kürzlich wurde ein Bierfahrer der hiesigen Sandmannschen Bierbrauerei, der von Bischofswerder mit einer Fuhre leerer Fässer kam, in dem Walde zwischen Guhringen und Freystadt, nach seiner Angabe, von vier anscheinend jungen Leuten überfallen, die mit Stöcken auf ihn einschlugen, ihn schließlich überwältigten und ihm das einkassirte Geld, etwa 100 Mark, fortnahmen. Den Thätern ist man auf der Spur.

Stuhm. Das Fest des 25jährigen Bestehens unserer „Freiwilligen Feuerwehr" wurde am 5. Juli gefeiert. Zu dem Fest waren an 48 Wehren des Verbandes, an die Staats- und städtischen Behörden und sämmtliche hiesigen Vereine Einladungen ergangen.

Tiegenhof. Gendarm Neumann ergriff den aus der Zwangserziehungsanstalt entsprungenen Zögling Kornowski auf dem hiesigen Jahrmarkte. Bei seiner Vernehmung gab Kornowski mehrere Diebstähle und Einbrüche in der Umgegend von Tiegenhof zu. Auch hat er im Herbst vorigen Jahres das Gehöft des Amtsvorstehers Kucherti in Brunau angezündet.

Provinz Pommern.

Freienwalde. Die 10jährige Tochter des Streckenarbeiters Wetzel goß Petroleum in's Herdfeuer. Infolge dessen explodirte die Kanne, das brennende Petroleum erfaßte die Kleidung und den Körper des Kindes, das entsetzliche Brandwunden erlitt und alsbald verstarb.

Jatznick. Vom Berliner Schnellzuge wurde die Frau des hiesigen Nachtwächters überfahren und getödtet. Sie hatte die Geleise überschritten, ohne den heranbrausenden Zug zu bemerken.

Podejuch. Das „Deutsche Haus" ging in der Subhastation für den Preis von 20,000 Mark in den Besitz des Mitgläubigers G. Wahl in Finkenwalde über. Bekanntlich baute der im vorigen Jahre verstorbene Restaurateur, frühere Bäckermeister Gustav Wendorff, das Grundstück auf und verkaufte es vor 5 Jahren für den Preis von rund 36,000 Mark.

Sprengersfelde. Hier sind durch ein Großfeuer drei Gehöfte mit sämmtlichen Nebengebäuden, sowie ein Wohnhaus mit Scheune eingeäschert worden. Mehrere Schweine und viel Federvieh ist mitverbrannt.

Stralsund. Der rügisch-pommersche Geschichtsverein hat den bekannten Rechtshistoriker Geheimrath Professor Dr. Richard Schroeder in Heidelberg in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Erforschung des vaterländischen Rechts und seines stets bewährten Interesses für die Geschichte unserer Provinz zum Ehrenmitglied ernannt.

Züllchow. Der aus den Anstalten entwichene 14 Jahre alte Fürsorgezögling Rudolf Schnudde hat sich eines schweren Diebstahls schuldig gemacht und hält sich jetzt verborgen. Er wird deshalb von der Staatsanwaltschaft in Stettin steckbrieflich verfolgt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Eine unlängst bei Neumühlen angetriebene Leiche ist als die des 19jährigen Kommis Musmeier, der in der Bornstraße gewohnt hatte, erkannt worden. Musmeier hatte mit einem gleichaltrigen Freund Namens Wigger eine Bootfahrt gemacht, das Boot war gekentert und beide Insassen ertranken. Die Leiche des Wigger ist noch nicht gefunden worden.

Brunsbüttelkoog. Auf dem großen Hof des Landtagsabgeordneten Peters brach Feuer aus. Wohnhaus und Stallungen sind schwer mitgenommen; Pferde, Mobiliar, Scheune und Schweinestall sind gerettet.

Elmschenhagen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Ziegelwerk II der Firma A. C. Hansen = Wellingdorf. Der Zieglermeister Sommerfeld wurde bei dem Ueberlegen einer Transmission von der Welle an einem Arme erfaßt und solange herumgeschleudert, bis dieser ausriß.

Friedrichstadt. Unlängst wurde das 3tägige Fest der im Jahre 1690 hier gegründeten Schützengilde beendet. Die Königswürde errang Hotelier P. Fuglsang.

Heide. Kürzlich fand die Wahl eines Organisten in der evangelischen Kirche statt. Als Sachverständiger war Prof. Stange aus Kiel zugezogen. Gewählt wurde Kapellmeister Felix Bock aus Sangerhausen, der zum 1. Oktober das Organistenamt übernimmt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ueberfahren wurde auf der Gräbschener Straße in der Nähe der Brandenburger Straße der 11jährige Sohn des Tischlers Scholz, Brandenburger Straße 9 wohnhaft, durch einen von der Stadt kommenden Wagen. Die Räder gingen über den Leib des Kindes, das mit inneren Verletzungen nach dem Kloster der Elisabetherinnen geschafft wurde.

Beuthen. Das Schwurgericht verurtheilte die jugendlichen Arbeiter Karl Ledwoch und Oswald Wilczek aus Schwientochlowitz wegen Raubes,, begangen am Schneider Nebok aus Aubas, zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bezw. zu 3 Jahren Gefängniß.

Bischdorf. Hier brannte im Gutshofe von Arnold eine Scheune nieder.

Freiburg. Auf entsetzliche Weise den Tod gefunden hat bei einer Ausfahrt auf einem Erntewagen der 14 Jahre alte Sohn der Wittfrau Klause. Er stürzte durch die Sprossen des Leiterwagens unter die Räder. Diese gingen ihm über Hals und Kopf. Die Schädeldecke wurde dem Knaben eingedrückt, so daß das Gehirn umherspritzte und das Kind auf der Stelle todt war.

Herischdorf. Der Badeanstaltsbesitzer Tschörtner rettete in Herischdorf aus dem Zacken den 13jährigen Knaben Göldner vom sicheren Tode des Ertrinkens. Der Knabe hatte an einer tiefen Stelle gebadet, ohne des Schwimmens kundig zu sein.

Kohlfurt. Der 18jährige Lampenanzünder Wende, der sich auf dem Bahnhofe Kohlfurt im Dienst schwer verbrannte, ist seinen Brandwunden erlegen

Provinz Posen.

Posen. Der Hilfsschaffner Rudolf Meißner, Grenzstr. 14, versuchte unlängst seine Ehefrau mit einem Beile zu erschlagen, indem er ihr einen Hieb auf den Kopf versetzte. Dann nahm er ein Taschenmesser, suchte sich den Hals zu durchschneiden und brachte sich mehrere Wunden in Brust, Unterleib und am linken Handgelenk bei. Er wurde schwer verletzt nach dem städtischen Krankenhause gebracht.

Biskupin. Zweimal schlug der Blitz in den Gebäudebestand des Gutsbesitzers Rust ein und äscherte eine große Scheune und Stallungen ein. Vom Blitz wurden mehrere Schafe erschlagen. Mitverbrannt sind außerdem noch Schweine, Geflügel und das todte Inventar.

Bromberg. Unlängst wurde zu Ehren der Eisenbahnsekretäre Odrian und Hardell und der Betriebssekretäre G. Neumann und Holzlöhner von den Beamten der Verkehrskontrolle II Bromberg aus Anlaß ihres 25jährigen Dienstjubiläums ein Kommers abgehalten.

Kosten. Der Posen-Schlesische Turngau hat hier unter großer Betheiligung von Nah und Fern das 20. Gauturnfest am 21. Juni abgehalten.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Lagerverwalter Wilhelm Purjahn, dem Kassenboten Karl Seck und dem Handelsmann Franz Pfeifer von hier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und am 20. Juni durch den Polizeipräsidenten Grafen v. Lambsdorff überreicht. — Der Abeiter August Ackermann aus Biederitz, der am 19. Mai mit seinem Rade bei Heyrothsberge von der Langen Brücke stürzte, ist im Krankenhause hierselbst seinen Verletzungen erlegen.

Erfurt. Das Schwurgericht verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung die 23 Jahre alte ledige Walli Liborius, die am 4. April ihr 2½ Jahre altes Söhnchen mit einem Peitschenriemen erwürgt hat, zum Tode.

Halle. Kürzlich wurde der im neunten Semester stehende Candidat der Jurisprudenz Johannes Anz von der elektrischen Bahn überfahren. Ein Bein wurde ihm abgeschnitten, das andere ist ebenfalls schwer verletzt.

Provinz Hannover.

Hannover. Dem Betriebskontrolleur Rechnungsrath Fr. Schöttler in Hannover ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Königl. Kronenorden dritter Klasse und dem Eisenbahnzugführer Kreil in Hannover aus demselben Anlaß das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden.

Bentwisch. Ein Großfeuer äscherte den Hof des Besitzers Albertus von der Fecht vollständig ein. Während das Vieh gerettet werden konnte, fiel fast das gesammte Mobiliar und Inventar den Flammen zum Opfer.

Böhrum. Die infolge von Rauchvergiftung gestorbene Tochter des Arbeiters Bremer sollte beerdigt werden. Die Trauerversammlung war bereits im Hause versammelt, ebenso waren schon die Leichenträger anwesend, als der Wachtmeister Löke erschien und die Leiche im Auftrage des Staatsanwalts beschlagnahmte. Es soll eine ärztliche Untersuchung stattfinden.

Clausthal. Als Nachfolger des Professors Dr. Jakob Horn ist Dr. Rudolf Rothe, Privatdozent an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, als etatsmäßiger Professor für Mathematik an der hiesigen königlichen Bergakademie in Aussicht genommen. Augenblicklich wird die seit dem Herbst erledigte Professur von Privatdozent Dr. Fueter, der aber inzwischen zum ordentlichen Professor an der Universität Basel ernannt worden ist, auftragsweise verwandelt.

Provinz Westfalen.

Bottrop. Lebendig begraben wurde durch einstürzende Erdmassen der bei der Kanalisation der Steinmetzstraße beschäftigte holländische Erdarbeiter Göde de Evert. Er wurde zwar noch lebend geborgen, verstarb aber kurz nach der Einlieferung im Krankenhause.

Dreislar. Die von der hiesigen Gemeindevertretung vorgenommene Wiederwahl des bisherigen Gemeinde-Vorstehers August Schüngel zum Vorsteher und des Herrn Johann Schmidt zum stellvertretenden Vorsteher ist vom Landrath in Brilon bestätigt worden.

Harsewinkel. Das vierjährige Töchterchen des Kötters Christoph Strotmann fiel von der Leiter auf die harte Tenne und erlitt einen Schädelbruch. Am folgenden Morgen ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Herford. Unter eigener Lebensgefahr errettete der 17jährige Schlosser Wortmann das vierjährige Söhnchen des Oberpostassistenten Brakhage, das beim Spielen von einem Waschbrett in den an jener Stelle tiefen und reißend fließenden Werafluß gefallen war.

Rheinprovinz.

Duisburg. Kürzlich gelang es, den Mörder des Dienstmädchens Wild in Essenberg zu verhaften. Es ist der 19jährige Arbeiter Stehlik, der zuletzt in Hochheide bei Homberg wohnte. Er gestand die That ohne weiteres ein und erklärte, daß er auch noch die Mutter des Mädchens, die ihrer Tochter zur Lösung des Verhältnisses mit Stehlik gerathen hatte, ermorden wollte. Die Mordwaffe, ein blutbeflecktes Dolchmesser, trug der Bursche bei sich.

Düsseldorf. Landtagsabgeordneter Geheimrath von Böttinger blickte unlängst auf eine 25jährige Thätigkeit im Dienste der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. zurück. Aus diesem Anlaß brachten ihm 1500 Arbeiter der hiesigen Fabriken und eine Abordnung der Arbeiter der Leverkusener Werke einen glänzenden Fackelzug. Im Anschluß daran erfolgte eine Bewirthung der Arbeiter im Zooologischen Garten.

Elberfeld. Als die Handelsschülerin Lucia Rosinski aus der Metzerstraße kürzlich mit Petroleum das Feuer im Heerd anzündete, explodirte die Petroleumkanne, wobei sich das Petroleum über die Kleider des Mädchens ergoß, so daß diese in Brand geriethen. Die Rosinski erlitt hierbei derartige Brandwunden, daß sie starb.

Essen. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Kruppschen Fabrik, und zwar im Schienenwalzwerk, wo der 42jährige Arbeiter Rob. Jons von einem glühenden Block am Leibe getroffen wurde. Der Unglückliche starb an den Brandwunden. Er hinterläßt Frau und acht Kinder.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Vor 25 Jahren trat Werkmeister Ruthenkolk als Hammerschmied in die Waggonfabrik von Wegmann & Co. ein. Während dieser 25jährigen Dienstzeit hat sich der Jubilar durch seinen treuen, biederen Charakter, durch sein offenes, ehrliches Wesen, durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit die Anerkennung des Fabrikinhabers und die Achtung und Liebe des ganzen Fabrikpersonals erworben.

Schönbach. In einem Gasthause in Schönbach sprang ohne jede Veranlassung plötzlich ein Italiener auf und stach auf alles, was ihm in den Weg kam, mit seinem Dolche los. Der Schriftsetzer F. Schmidt von hier erhielt einen Querschnitt in den Unterleib, die Eingeweide traten sofort heraus. Man brachte den lebensgefährlich Verletzten in die Gießener Klinik. Der Bauerssohn Leuckel aus Schönbach erhielt einen gefährlichen Stich in den Rücken und einen weiteren Stich in den rechten Oberarm. Der Thäter wurde noch in derselben Nacht verhaftet.

Wanfried. Ein bitterer Verlust hat unsere katholische Gemeinde betroffen. Ihr noch junger, treuer Seelsorger, der Kuratus Flügel, der an einem Lungenleiden litt, wurde durch einen sanften Tod von seinen Schmerzen erlöst.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Kurz hinter dem hiesigen Bahnhofe, an der Brücke über die Leipziger Straße, wurde vom Hof-Leipziger Personenzuge der Weichenwärter Geßner von hier erfaßt und gräßlich verstümmelt, so daß der Tod sofort eintrat. Beide Beine und ein Arm wurden ihm abgefahren, sowie der Kopf gespalten.

Apolda. Dieser Tage beging der Lehrer Bangenberg, dessen Vorfahren schon durch vier Generationen Lehrer gewesen sind, das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit an der Bürgerschule. Sein Vater war 30 Jahre, sein Großvater und Urgroßvater je 50 Jahre als Lehrer thätig.

Braunschweig. Im braunschweigischen Harze erhalten die Einwohner seit langen Jahren auf Ansuchen Holz aus den staatlichen Forsten zu ermäßigten Preisen zur sog. Gnadentaxe. Auf Anordnung des Ministeriums wird die Vergünstigung dieses billigen Holzes von jetzt ab solchen Personen nicht mehr gewährt, die erweislich als sozialdemokratische Agitatoren auftreten.

Gera. Die Regierung genehmigte nach langem Widerstande die Zulassung der Feuerbestattung für das Fürstenthum Reuß j. L.

Hermsdorf. Durch das Platzen eines Dampfrohres im Prüfer'schen Dampfsägewerk wurde der Heizer Lößler aus Klosterlausnitz so schwer verbrüht, daß er in der Klinik in Jena am andern Tage seinen Verletzungen erlegen ist.

Jena. Rechtsanwalt Alberti ist wegen Veruntreuungen im Amte verhaftet worden.

Sachsen.

Dresden. Ein früherer Beamter der Dresdener Bank, Kleinert, ist auf Veranlassung des Staatssekretärs Dernburg zur kaufmännischen Revision des Rechnungswesens in den deutschen Colonialgebieten nach Ostafrika gesandt worden.

Chemnitz. Der 47jährige Geschirrführer Wagner aus Chemnitz, verheirathet und Vater dreier Kinder, ist auf der Oststraße im Stadttheil Gablenz von einem Pferde so heftig an die Brust und gegen die Stirn geschlagen worden, daß er bewußtlos liegen blieb und bald darauf starb.

Friedersdorf. Das 4jährige einzige Töchterchen des Wirthschaftsbesitzers Hermann Kind ist ertrunken.

Graschwitz. Der Landwirth Fönig hatte auf dem Felde künstlichen Dünger ausgestreut und dabei mit der Hand eine im Gesicht befindliche geringfügige Hautverletzung berührt. Die in dem Kunstdünger befindlichen chemischen Bestandtheile führten eine Blutvergiftung herbei, an deren Folgen König wenige Stunden später starb.

Hohenstein. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte Webermeister Karl Friedrich Lorenz.

Leisnig. Ein langjähriges Ehrenmitglied des Turnvereins „Leisniger Turnerschaft von 1845", Fabrikbesitzer Hermann Zehl, stiftete anläßlich seiner Silbernen Hochzeit dem genannten Vereine eine prachtvolle Fahne.

Mylau. In der Eisengießerei von Gelbrich & Ullmann hatte sich am Cupolofen der Pfropfen vorzeitig gelöst, so daß das flüssige Metall sich vorzeitig aus dem Mundloch ergoß und den Gießermeister Rob. Straube traf, der dadurch an beiden Füßen schwer verletzt wurde.

Oelsnitz. Hier brannte das Blei'sche Wohnhaus nebst Scheune vollständig nieder. Es war das älteste Haus am Orte und wurde im Jahre 1558 erbaut.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Bezüglich des, wegen Verbrechens im Amte in Untersuchungshaft befindlichen Notars und Rechtsanwalts Link von Dieburg ist nunmehr der erforderliche ärztliche Antrag auf Beobachtung in einer Irrenanstalt gestellt worden. Es dürfte nicht zweifelhaft sein, daß vorsorglicher Weise diese Beobachtung des Geisteszustandes angeordnet wird, und es steht, da sie längere Zeit in Anspruch nimmt, die Schwurgerichtsverhandlung gegen Link also für die demnächst beginnende Tagung zu erwarten.

Bechtheim. Ein gräßliches Schauspiel spielte sich in der Wohnung des Wingertsmannes Schmitt hier ab. Die 20jährige Tochter des Schmitt hatte ein Verhältniß mit einem Dienstknecht, das nicht ohne Folgen blieb. Sie kam ins Krankenhaus nach Worms, woselbst sie vor kurzer Zeit niederkam. Vor einiger Zeit wurde sie nun von ihrem Vater nach Hause geholt. Kaum daheim, brachte sie dem Kinde mit einem Messer eine lebensgefährliche Verletzung am Kopfe bei und warf es in eine Futtermühle in der Scheune. Sodann versuchte sie sich die Pulsadern zu öffnen, was ihr aber nicht gelang. Sie griff daher zum Strick, um sich zu erhängen. Da der Strick zu mürbe war, riß er und die Selbstmordkandidatin stürzte aus einer Höhe von 6—7 Meter ab, wobei sie derart mit dem Kopfe aufschlug, daß sie einen doppelten Schädelbruch davontrug. Das Kind, sowie die Mutter werden wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen.

Bayern.

München. Hier mehren sich die Fälle von Erpressungsversuchen in auffälliger Weise. Unlängst hat ein höherer Militärarzt von einem Unbekannten einen Brief erhalten, in dem mit Veröffentlichung irgend welcher Verhältnisse gedroht wurde, wenn nicht die Summe von mehreren tausend Mark gezahlt werde.

Bischofsgrün. Unlängst feierte Kantor Krauß sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer in Bischofsgrün. An der offiziellen Feier betheiligten sich auch Bezirksamtmann Ufer und und Bezirksamtsassessor Meyer = Berneck; die Gemeinde Bischofsgrün ernannte den Jubilar zu ihrem Ehrenbürger und überreichte ihm eine prachtvolle goldene Uhr.

Dettelbach. Kürzlich ist als Mörder der Dienstmagd Pfau der Schuhmacher Heilmann festgenommen worden. Mehrere Bürger trafen ihn an der Thatstelle, wo er sich nackt ausgezogen hatte, und gingen auf ihn zu, wobei ein Geraufe entstand. Es gelang ihnen, Heilmann zu überwältigen und dem gerade in Dettelbach anwesenden Untersuchungsrichter vorzuführen. Hier gestand Heilmann die That ein und erzählte, daß er die Pfau mit einem Halstuch erdrosselt und ihr mit einem Rebmesser mehrere Stiche beigebracht habe.

Fürth. Kommerzienrath Hornschuch hat anläßlich seines 70. Geburtstages zur Unterstützung verschämter Armer 10,000 Mark gestiftet.

Württemberg.

Heilbronn. In dem hohen Alter von 74 Jahren tritt nach 55jähriger Dienstzeit, von der 32 Jahre allein auf die hiesige Mädchenmittelschule entfallen, Oberlehrer Lehner in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß versammelte sich die Lehrerschaft Heilbronns um ihren Senior zu einer Abschiedsfeier, nachdem ihm zuvor der Lehrergesangverein ein Ständchen gebracht hatte. Auch Oberbürgermeister Dr. Göbel war erschienen und gab in einer Rede der Theilnahme der Stadtverwaltung Ausdruck, indem er zugleich im Auftrage der Ortsschulbehörde, deren Mitglied Oberlehrer Lehner war, ein Andenken überreichte.

Neuhausen. Unlängst wurde hier Oberpostsekretär Balluff, ein Bruder des Schultheißen Balluf dahier, beerdigt. Am Grabe wurden Kränze niedergelegt namens der K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen, der Beamten des Rechnungsbureaus, der Vereinigung der Württ. Verkehrsbeamten des mittleren Dienstes, sowie der Unterbeamten des K. Postamts III.

Unterkochen. Die Lohnbewegung der Kettenschmiede ist nun dadurch zu einem Resultat gekommen, daß durch die von Oberamtmann Schlaich und Schultheiß Maier von Unterkochen anberaumten Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und der Bezirksleitung des Christlichsozialen Metallarbeiterverbandes vom 1. Oktober an eine Lohnerhöhung von 5 Prozent eintreten wird. Eine Arbeiterversammlung erklärte sich mit diesem Resultat zufrieden.

Baden.

Altflußheim. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise brach in der Scheuer des Schuhmachers Friedrich Holzinger hier Feuer aus, welches in kurzer Zeit Scheuer und Wohnhaus vollständig in Asche legte.

Bretzingen. Die Eheleute Joseph Anton Geiger hier feierten in körperlicher und geistiger Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit.

Eberbach. Der 73jährige städtische Arbeiter Jakob Emmig fiel von der Scheuer auf die Tenne herab und hat hierbei außer einem Bruch des rechten Armes sich schwere innere Verletzungen zugezogen.

Furtwangen. Als der Schreiner Reinhard Nägele nach Hause kam und in die Wohnung eingedrungen war, fand er auf dem Tisch des Wohnzimmers einen Zettel liegen, auf dem die Frau Abschied nimmt von ihm, ihren Eltern und Geschwistern. Sie bittet, ihr die schreckliche That zu verzeihen. Ein Unglück ahnend, stürmte der Mann in's Schlafzimmer. Es bot sich ihm ein fürchterlicher Anblick. In einem großen Waschzuber lagen seine beiden Kinder todt im Wasser. Dicht dabei an der Bettstelle hing der leblose Körper der armen Mutter. Auf dem Bett lag ein Hammer, mit dem die von plötzlicher Geisteskrankheit befallene Frau offenbar die Kinder erst betäubt hatte.

Heckfeld. Kürzlich wurde der bei dem Hauseinsturz verhaftete Bauleiter Franz Volkert aus dem Amtsgefängniß entlassen. Die bei dem Einsturz Schwerverletzten befinden sich sämmtlich auf dem Weg der Besserung.

Heidelberg. Kürzlich fand die Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche in Handschuhsheim statt.

Rheinpfalz.

Speyer. Eine räthselhafte Brandstiftung wurde auf dem neuen Friedhofe entdeckt. Kürzlich bemerkten Passanten, daß aus dem neben dem Eingang zum Friedhof stehenden Bretterschuppen dicker Rauch emporstieg, was sie veranlaßte, sofort einzuschreiten und das entstehende Feuer im Keime zu ersticken. Von dem Thäter hat man bis jetzt keine Spur.

Frankenthal. Verhaftet wurde von der Kriminalpolizei wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle der 54 Jahre alte Tagner Georg Höflich aus Oppau.

Kirchheimbolanden. Unlängst wurde der ledige Amtsanwalt Fritz Hoffmann im Bolander Walde erschossen aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird die nähere Untersuchung feststellen.

Landau. Gegen den Lederfabrikanten Moog auf der Kreuzmühle wurde ein Erpressungsversuch verübt. Man soll dem Erpresser bereits auf der Spur sein.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ohne Veranlassung griff der 21 Jahre alte Tagner Karl Eugen Kiehl hier bei einem geringfügigen Streit zum Messer und versetzte einem unbetheiligten taubstummen Mann einen Stich in den Nacken. Außerdem schlitzte er einem anderen Mann die Wange auf. Seine Ausrede, daß er in Nothwehr sich befunden habe, fand keine Bestätigung. Unter Einrechnung einer im August v. Js. wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Kiehl verhängten Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilte das hiesige Schöffengericht den Kiehl zu zwei Jahren Gefängniß.

Bollweiler. Der etwa 61jährige Bahnarbeiter Xavier Müller von hier wurde vom Gebweiler Zug überfahren. Müller, der Gras ausriß und den Zug nicht hörte, wurde von der Maschine erfaßt und einige Meter weit geworfen, wodurch er das Genick brach.

Mecklenburg.

Schwerin. Unlängst schoß der Tischlerlehrling Hermann Schultz, wie man annimmt, aus Eifersucht, auf ein hiesiges junges Mädchen, Tochter des Briefträgers Dahl, die er vor Kurzem kennen gelernt hatte. Der Schuß ging dem Mädchen in den Kopf und verletzte es schwer. Die Kugel konnte wegen der damit verbundenen Lebensgefahr noch nicht entfernt werden. Schultz stellte sich nach der That selbst der Polizei und wurde in Haft genommen.

Grevesmühlen. Der Geschäftsreisende Friedr. Harms aus Hohen = Sprenz, der hier und in der Umgegend Betrügereien verübt haben soll und steckbrieflich verfolgt wurde, ist in Passau verhaftet und in's hiesige Gefängniß eingeliefert worden.

Panten. Hier hat das kürzliche Unwetter die Felder dermaßen durch Hagel verwüstet, daß der Roggen vielfach umgepflügt werden muß.

Lübtheen. Kürzlich wurde die große Scheune des Spediteurs Mielcke vollständig eingeäschert.

Parchim. Unlängst kam der aus dem Dorfe Siggelkow gebürtige 20jährige Arbeiter Plogt bei dem Chausseebau der Strecke Groß = Pankow-Redlin unter die Räder einer mit Kies beladenen Lowry, die auf einer abschüssigen Stelle plötzlich in's Rollen kam. Er zog sich dadurch neben Verletzungen an den Hüften einen sehr schweren Beinbruch unterhalb des Knies zu.

Oldenburg.

Berne. Bei dem Unwetter, welches hier und in der Umgegend wüthete, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Fahrradhändlers Vosteen in Bardenfleth und äscherte dieses vollständig ein.

Bardenfleth. Die der Ehefrau Wiggers hierselbst gehörende, in Burwinkel belegene Landstelle ist für 19,700 Mark in den Besitz des Arbeiters Köster hierselbst übergegangen.

Elsfleth. Der Protokollführer A. Schulze ist als Gerichtsaktuargehilfe beim hiesigen Amtsgericht angenommen und beeidigt worden.

Rastede. Die Lackfabrik von Richter u. Co. wurde für 42,000 Mark an den Chemiker Haarfeld aus Bitterfeld verkauft.

Freie Städte.

Hamburg. Der achtundneunzig Jahre alte Rudolf Burmeister an der Wandsbeker Chaussee wollte sich Nachts Wasser holen. Dabei stürzte er eine Treppe hinunter und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht. — Kürzlich wurde der Kastenschutenschiffer Fr. Kuhlbrook, der mit seinem Fahrzeug im Kuhwärderhafen lag, vermißt. Nunmehr wurde beim Kaiser Wilhelm - Höft seine Leiche aus dem Wasser gezogen. Kuhlbrook wird wohl beim Anbordgehen in's Wasser gestürzt und ertrunken sein.

Bremerhaven. Seitens des Stadtraths ging dem Stadtverordnetenkollegium eine Vorlage betr. Bau einer neuen Volksschule zu. Die Kosten werden auf 850,000 Mark berechnet. Ein Bauplatz ist bereits angekauft.

Lübeck. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Hauptmann von Levetzow aus Sielbeck zu 300 Mark, den Redakteur Knie zu 50 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung der Eutiner Regierung durch die Presse. — Im benachbarten Waldhus wurde der Postbeamte Berg wegen Unterschlagung zahlreicher Postanweisungen und Werthbriefe und wegen Urkundenfälschung verhaftet. — Bei einer Kesselexplosion im hiesigen Hochofenwerk wurden zwei polnische Arbeiter getödtet.

Schweiz.

Bern. Prof. Dr. Walthard in Bern hat einen Ruf als Direktor des Frauenstiftes in Frankfurt a. M. erhalten und angenommen.

Basel. Pfarrer Joh. Jak. Riggenbach = Bernoulli ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Mit ihm scheidet das älteste Mitglied des baselstädtischen Ministeriums, ein Mann, den trotz mancher Eigenheit Freund und Gegner als Charakter hoch schätzte und ehrte.

Bulle. Kürzlich wurde Xavier Favre aus Tour de Treme, Vater von zwei Kindern, beim Holzführen in der Nähe von Bulle von einem hin- und herschnellenden Stamme erschlagen.

Glarus. Wie es der Verstorbene gewünscht hatte, hat die Familie des im Februar verschiedenen Obergerichtspräsidenten und Redakteurs Dr. Tschudy eine Reihe schöner Vergabungen gemacht. Sie erreichen den Gesammtbetrag von 50,000 Fr.; 20,000 Fr. fallen dem Fonds für eine kantonale Alters- und Invalidenversicherung, 16,000 Fr. den Arbeitern der Buchdruckerei Tschudy zu.

Lausanne. Die kaiserlich deutsche Regierung hat sich entschlossen, in Lausanne ein deutsches Consulat zu errichten. Als Inhaber des Amtes wurde bezeichnet Dr. Fissinger, Präsident des deutschen Hilfsvereins in Lausanne, ein mit den Verhältnissen der Stadt und der deutschen Colonie genau vertrauter Mann.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich hat sich in einer hiesigen Badeanstalt eine Frau durch Schnittwunden, die sie sich in der Wanne beibrachte, getödtet. Nun ist die Unglückliche als die Gattin des gräflichen Gutsverwalters in Unter-Waltersdorf Frau Marie Grande agnoszirt worden. Wie festgestellt ist, hat Frau Grande infolge einer durch die große Hitze plötzlich eingetretenen Geistesgestörtheit den Selbstmord verübt. — In Wien ist die Gattin des gewesenen tschechischen Landsmannministers Dr. Pacak gestorben. Frau Pacak, geb. Watzin, litt seit Monaten an Leberkrebs. Die Leiche wurde nach Prag überführt. Die Verstorbene hat in ihrem Testamente 30,000 Kronen zur Errichtung einer Stiftung für verarmte tschechische Kaufleute hinterlassen. — In einer Branntweinschänke in der Jägerstraße sind der 26jährige Schlosser Johann Molatta und der Hilfsarbeiter Josef Brtnicky in Streit gerathen. Brtnicky gab dem Molatta eine Ohrfeige, dieser schlug zurück, und auf der Straße setzte sich der Streit fort. Brtnicky schleuderte den Molatta zu Boden und stach ihn mitten in's Herz. Molatta war nach wenigen Augenblicken todt. Brtnicky wurde verhaftet.

Aussig. Unlängst brach in den Lack- und Farbenwerken der Firma Vinzenz Wagner ein großer Brand aus, der innerhalb kuzer Zeit die Fabrikanlagen und fast alle Magazine vollkommen einäscherte. Vier Arbeiter, die sich im Fabrikgebäude befanden, suchten sich durch einen Sprung ins Freie zu retten. Drei der Arbeiter gelangten heil zu Boden, während der 20jährige Arbeiter Spitz nach der Löschung des Brandes als verkohlte Leiche aufgefunden wurde.

Gebirgsneudorf. Unlängst verschied der 62 Jahre alte Josef Hujer, der noch, bevor hier ein Postamt errichtet wurde, alltäglich den Postbotengang nach Obergeorgenthal besorgte und nach Eröffnung des Postamtes in Gebirgsneudorf durch volle dreißig Jahre bei demselben Briefträgerdienste leistete.

Komotau. Die Firma Heinrich Francks Söhne in Komotau hat aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums ihres Unternehmens bedeutende Widmungen humanitärer Natur gemacht. Die Firma hat dem Bürgermeister Schiefer folgende Beiträge zur Verwendung für nachbenannte Zwecke übermittelt: 30,000 Kr. für ein Arbeiter-Reconvalescentenheim, 20,000 Kr. für das zu errichtende Volksbad, 5000 Kr. für den Kinderasylverein, 5000 Kr. für den Lungenheilverein, 2000 Kr. für den Verein Wohnungsreform, 1000 Kr. für die freiw. Feuerwehr, 1000 Kr. für das städt. Rettungscorps, 3000 Kr. für die Ferienkolonie; dazu kommt noch eine Reihe anderer kleinerer Spenden.

Lieben. Nach einem Streite mit seiner Geliebten hat sich der 26 Jahre alte Bäckergehilfe Emil Zeidl einen Rausch angetrunken und sich dann mit einem von einem Kameraden ausgeborgten Messer einen tödtlichen Stich in's Herz zugefügt.

Luxemburg.

Crauthen. Die Obduktion der Leiche des unglücklichen Kremer hat als zweifellos ergeben, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Er hat eine Schußwunde, die vorne am Halse hinein- und am rechten Ohr herausführt.

Lenningen. Hier verschied Pfarrer Michael Schuster im Alter von 63 Jahren. Herr Schuster war geboren zu Rommern.

Die Mode.

Dem unbefangenen Beobachter wird eine große Wandlung auf dem Gebiete der Handarbeiten nicht entgangen sein. Die Herrscherin Mode hat auch hierbei ein Machtwort gesprochen und manche fast in Vergessenheit gerathene alte Technik zu neuem Leben erweckt. Wohl kaum eine Toilette, eine Bluse, überhaupt irgend ein Garderobegegenstand gelten jetzt für schick und elegant, wenn sie nicht mit Handarbeit in irgend einer Technik verziert sind. — Weitaus am meisten bevorzugt man die Häkelabreit, wohlverstanden die irische Guipüre = Häkelarbeit mit ihren zwanglos gruppirten, charakteristischen Figuren und dem mehr oder minder dichten Pikot = Fond. Besonders Paletots, Blusen und Jäckchen, auch ganze Kleider stellt man daraus her. Einzelne Figuren mit gehäkelten Grelots, oft in Seide, zur Farbe der

I.

Toilette passend, ergeben einen hübschen Schmuck. — Vielfach sieht man aus mercerisirter Tresse angefertigte Paletots, Ueberblusen u. s. w., die ein den irischen Guipürefiguren ähnliches Muster zeigen und durch Spitzenstichfüllungen, aufgenähte Ringe u. s. w. belebt sind. — Für leichte Sommerblusen werden häufig einfach in durchbrochenen Stäbchenmaschen gehäkelte schmale Zwischensätze, kleine aneinander geschlungene Rosetten oder Ringfiguren gewählt, die oft eine ganz überraschend hübsche Wirkung ergeben. — Nun entzücken uns auch wieder die von unseren Großmüttern kunstvoll ausgeführten Filetarbeiten, zu denen man einst den Fond eigenhändig schürzte. Heute stellt die Maschine den fertigen Fond in verschiedenster Größe und Stärke her und die Quadrate sind nur mit Mustern zu durchziehen. Am schnellsten kommt man dabei zum Ziel, wenn nicht nach gezählter Vorlage, sondern nach untergehefteter Vorzeichnung ein mehr-

III.

facher, loser Faden hin- und hergehend durchgezogen wird; feine Goldschnur oder Chenille als Umrandung erhöhen noch die Wirkung. Mehr Zeit und Mühe beanspruchen die im Gitterstich durchstopften dichten Muster, die nach jeder geeigneten Typenvorlage gearbeitet werden können und oft eine schnurartige Umrandung einzelner Figuren zeigen. Sehr gern stellt man derartige Bordüren auf Filetfond aus Gold- und Silberfaden her, auch wird der Filetgrund häufig zum Kleide passend eingefärbt und mit farbiger Filoflosseide im Plattstich bestickt. Hier und da sieht man auch ganz starken großmaschigen Tüll, mit großen Blüthen- und Blattfiguren aus feiner, lose gewebter Litze verziert.

Man kann diesen Tüllgrund auch mit feinem Garn in Stäbchen- und Luftmaschen häkeln; außerdem werden häufig kleine, gehäkelte Guipürefiguren mit Filettüll und Spitzenstichen zu Bordüren zusammengesetzt, die sich namentlich für bretellenartige

II.

Garnituren u. s. w. eignen. — Ferner Waschtüll wird gern in verschiedenster Weise bestickt. Das originelle Stickmaterial besteht in schmaler, lose gewebter Baumwollenlitze, mit der die Figuren und Kränze in langen und kurzen Kettenstichen gearbeitet sind. — Soutachenäherei auf Tüll und

IV.

Stoff, flach oder hochstehend, ist noch immer sehr beliebt zur Verzierung von Blusen, Kleidern und Paletots. Die dekorative Wirkung dieser Arbeit, die auch schnellfördernd ist, sichert ihr wohl noch auf längere Zeit die Gunst der Mode.

Hand in Hand mit diesen Techniken geht meist noch die Weißstickerei in ihren verschiedenen Abarten, vielfach mit ganz starkem Perlgarn in flottester Stickweise, häufig, besonders bei eleganten Batistblusen, mit feinem Stickgarn in exaktester Ausführung hergestellt. — Nicht unerwähnt wollen wir die Durchbrucharbeit lassen, die auf losefädigem Stoff ausgeführt, sich besonders zur Verzierung von Hemdblusen eignet. — Auch die vielen Kleinigkeiten, die eine Toilette vervollständigen, wie z. B. Kragen, Krawatten und Schleifen in ihren mancherlei Formen und Arten, Gürtel, Täschchen u. s. w. werden mit Hand-

V.

arbeit verziert, und überall ist die Möglichkeit geboten, persönlichen Geschmack zu entfalten und eigene Ideen zur Ausführung zu bringen.

Kostüm aus blauem Messaline.

Das in Figur 1 abgebildete Kostüm ist mit einem kreisförmigen Rock gearbeitet, der vorn eine Mittelnaht hat. Eine mit angeschnittenen Patten gefertigte Borte wird als Besatz am unteren Rande des Rockes angebracht. Eine mit dieser Borte übereinstimmende Blendengarnitur schmückt auch die Bluse. Weißes Chantilly = Netz und schwere Spitzen bilden den Einsatz und die kurzen Puffärmel.

Mädchenkleid.

Ein einfaches, hübsches Kleidchen kann, wie Figur 2 zeigt, aus beliebigem Stoffe hergestellt werden. Hier kam rosa Gingham in Anwendung; als Garnirung wurden gestickte Borten gewählt. Der Einsatz vorn und die Unterärmel bestehen aus Säumchen = Mull und sind mit schmaler Clunyspitze abgekantet.

Praktisches Kleid.

Leichte Seide = Foulard, India

VI.

oder Crepe-de-Chine — in dunklen Schattirungen, wäre für eine Straßentoilette, wie sie Figur 3 zeigt, passend. Das Kleid ist hier aus fahlblauem Crepe-de-Chine gedacht. Die Garnirung besteht aus gesteppten Streifen desselben Stoffes und überzogenen Knöpfen. Der Einsatz aus Netz und Clunyspitzen ist separat gemacht.

Elegantes Sommerkleid.

Seidenmuslin kam bei der Herstellung der in Figur 4 abgebildeten Toilette in Anwendung. Das Kleid ist mit Princeßstil gehalten und schließt sich durch ausspringenden Säumchen der Taille und den Hüften an. Die tablierartigen Besatztheile gehen vorn wie hinten gleich trägerartig über die Schultern und sind mit rosa Seideüberzogenen Knöpfen geschmückt. Valenciennes = Einsätze und Rüschen werden auf ersichtliche Weise zu einer eleganten Garnitur verarbeitet. Die Passe besteht aus Säumchenmull. Eine rosa Seidenschleife mit Quastenenden wird vorn unterhalb der Passe angebracht.

Mädchenhut aus rothem Milanstroh.

Einem Kleid aus weißem oder mattfarbigem Stoffe verleiht ein rother Hut, wenn diese Farbe der Trägerin kleidsam ist, einen lebhaften Ton. Eine der hübschesten Façons der Saison besteht hier (Fig. 5) aus rothem Stroh und ist mit einer Garnirung aus weißer Seide und weißen „Mephisto“ = Federn ausgestattet. Ein hübscher Effekt wird erzielt, wenn ein großer Panama = Hut mit einer dem Kleide gleichfarbigen Garnirung ausgestattet wird.

Straßenkostüm aus weißem Leinen.

Schwarze Leinenstreifen und Knöpfe, die mit gesticktem Leinen überzogen sind, bilden bei dem in Fig. 6 abgebildeten Kleide die Garnirung. Taille und Rock werden durch Seitenfalten einem gesteppten Gürtel angepaßt, der vorn durch das Princeß-Tablier verdeckt wird. Hinten ist das Kleid ebenfalls mit einem Tablier ausgestattet. Waschbares Netz bildet die Aermel und den Einsatz, der theilweise mit Princeßspitzen überzogen ist. Die unten offenen Kimono = Aermel sind mit Volants aus Princeßspitzen abgekantet.

Schneidig.

Leutnant: „Gut geschlafen, Kamerad?“

„Nee — ganze Nacht kein Auge zugethan.“

„Wohl Kummer?“

„Nee! Habe beim Auskleiden vergessen, Monokel fallen zu lassen!“

— **Zukunftsbild.** „Wie kommt es, daß der Andrang zum Drachenstein ein so enormer?“ — „Ja, der Drachenstein ist die letzte Ruine, die noch nicht restaurirt wurde!“

— **Bedingungsweise.** Dramatischer Dichterling: „Nächsten Sonntag wird mein neuester Einakter gegeben, im Anschluß daran Kleist's „Zerbrochener Krug“.“ — Freund: „Da wirst Du sicher ein volles Haus haben, wenn die Reihenfolge der Stücke nicht vorher bekannt gegeben wird.“

Die zukünftige Schwiegermutter.

Mutter: „Warum glaubst Du, daß der Assessor Dich sicher heirathen wird?“

Tochter: „Weil er schon fortwährend über Dich schimpft!“

Der höchste Grad.

Gast (zum Wirth): „Na, wissen Sie, mich haben schon 'ne Menge Schicksalsschläge getroffen, aber keiner war so hart wie dieses Beefsteak.“

— **Beschönigung.** Dienstmädchen: „Ihr Mann ist aber auch wirklich zu verliebt in Sie, gnädige Frau! Den ganzen Tag sitzt er drüben in der Kneipe und schaut nach Ihrem Fenster herüber!“

Zu schnell.

Landrichter (zu dem neuvermählten Aktuar): „Nun, Herr Brantl, wie geht's im Ehestande? Was macht die junge Frau?“

Aktuar: „Ja, Euer Gnaden, schnell alt wird sie halt. Vor der Verlobung war sie 20, nach der Verlobung 25 und nach der Hochzeit schon 30 Jahre alt.“

Durchschaut.

Mutter: „Nun, Maxel, Du freust Dich wohl sehr über die Bilder?“

Gretchen: „Nein, Mutter, der thut bloß so, und wenn du in's Buch siehst, nimmt er sich Zucker aus der Dose.“

— **Vom Regen in die Traufe.** Gast (verspätet, an der Table d'hote): „Ach, wie schön, hat mir der freundliche Wirth einen Platz neben der Gans reservirt.“ Doch da sieht er mit Schrecken, daß neben ihm eine junge Dame Platz genommen hat, und in der Verwirrung sagt er zu dieser: „Neben der gebratenen natürlich.“

Eine kleine Ueberraschung.

1.

„Ah, da sitzt ja wieder die reizende Kleine, in die ich so vernarrt bin... Heute wäre die schönste Gelegenheit, mich zu erklären...

2.

Warum soll ich nicht? . . . Ja, es sei —: ein rascher, kecker Entschluß ist der beste!

3.

Mein Fräulein, ich liebe Sie, wollen Sie die Meine —

4.

— Herrjeh! Das ist ja eine ganz andere!“

— **Unerwartetes Resultat.** Schicke ich meine Tochter zu ihrer Ausbildung in die Pension, und eingebildet kommt sie mir wieder.

Tiefsinnig.

„Ach, lieber Schwiegersohn, ich freue mich, daß Du wieder gesund bist. Bei meinem letzten Besuch warst Du so krank — nicht einmal einen Kuß hab' ich Dir geben können!“

„Ja, ja — man weiß halt nie, wozu das Kranksein gut ist!“

Abwehr.

„Ihr Mann ist magenleidend?“

Frau: „Ja, aber noch von seiner ledigen Zeit her.“

Zart ausgedrückt.

Lewi: „Ich hab' Dich lang nicht gesehen auf der Gasse, lieber Moses?“

Moses: „Ich konnte nicht gehen auf die Gasse ein halbes Jahr lang.“

Lewi: „Nu, was haste gemacht?“

Moses: „Was werd' ich haben gemacht! Nix hab' ich gemacht, aber der Richter hat es nich wollen glauben.“

Vorgebeugt.

Mutter: „Aber Junge, trink doch nicht so schnell aus.“

Junge: „Mutter, das ist besser, sonst trinkt der Vater noch e paar Glas, wenn wir länger hier bleiben.“

Immer derselbe.

„Ich sammle Mitglieder für unsern Antialkoholikerverein. Wollen Sie nicht demselben beitreten?“

„Ja, meinetweg'n — wenn S' a paar Maß zahl'n!“

Kühnes Bild.

„Wie geht's mit der Gesundheit, Herr Wamperl?“

„Na — man schlängelt sich so durch!“

— **Ein kleines Mißverständniß.** Nach hartem Anstieg standen sie endlich auf der Spitze des Aussichtsberges. „Wie fatal,“ sagte sie, „nun haben wir das Glas vergessen!“ — Er schnallte mit freundlichem Lächeln den Rucksack ab. „Schadet nichts, Liebste. Dies eine Mal werden wir wohl aus der Flasche trinken können!“

Schlagfertig.

„Was möchten Sie lieber sein, gnädiges Fräulein: reich oder schön?“

„Ich möchte auch reich sein, mein Herr.

Rath.

Frau: „Welchen Hut soll ich nehmen, den größeren oder den kleineren?“

Mann: „Nun, man wählt doch von zwei Uebeln das kleinere.“

— **Abgeführt.** Jüngling (sehr eingebildet, zum Heirathsvermittler): „Wie ich gebaut bin! Ich könnte doch auch etwas aus aristokratischen Kreisen kriegen?“ Vermittler: „O, gewiß; habe gerade jetzt eine Grafenköchin auf Lager!“

— **Der Choleriker.** „Ihr Mann erzählte mir, er pflege, wenn er zornig ist, bis fünfzig zu zählen — ein sehr gutes Mittel!“ — „Aber sehr langweilig; er kommt aus dem Zählen den ganzen Tag nicht heraus.“

— **Aus der Schule.** Lehrer (welcher die Kinder auf den herannahenden Sommer aufmerksam machen will): „Und wenn es jetzt da draußen blüht und reift, welche schöne Zeit kommt da in das Land?“ Ein Schüler: „Die Ferienzeit!“

— **Im alten Schlosse.** Kastellansfrau (zum Dienstmädchen): „Die Spinngewebe da oben an der Decke können Sie ruhig 'mal wegfegen, Marie ... die sind nicht historisch!“

Geplänkel.

Sie: „Ich möchte nur wissen, warum mich der Jungmann, dem ich seiner Zeit einen Korb gab, noch immer grüßt?“

Er: „Wahrscheinlich aus — Dankbarkeit.“

— **Aus der Instruktionsstunde.** Wachtmeister: „Warum muß der Kavallerist sein Pferd lieb haben?“ Rekrut: „Das gefällt dem Gaul, und dem Staat kostet es nix!“

— **Ein Stiefkind.** Sonntagsjäger: „Was, Sie beanspruchen 20 Mark Schmerzensgeld? Die anderen Treiber haben doch immer nur 10 Mark verlangt!“ Magerer Treiber: „Ich bin aber auch sehr schwer zu treffen!“

— **Gerüstet.** Kommerzienrath Schlaumeier (an seine im Seebade weilende Frau): „Liebe Frau! Du hast unsere Ella mit einem glänzend auftretenden Kavalier verlobt? Mein eventueller Segen und ein gewiegter Detektiv sind unterwegs!“

— **Eine Großthat.** „Wer ist denn zur Zeit der angesehenste Mann im Dorfe?“ — „Dös is der Grummetshofer; der führt nämlich g'rad' an Prozeß mit 'm Fiskus!“

— **Mißverständniß.** Kammerzofe (zur Köchin): „Was weinen S' denn?“ Köchin: „Ja, da schau'n S', mei' Schatz, der boshafte Mensch, hat mir a ganze Schachtel feine Seifen g'schickt; mir scheint, hu, hu, ich bin ihm net sauber g'nug!“

— **Naiv.** Nordpolfahrer (im Wirthshaus von seinen Reisen erzählend): „Wie ich in jene nördlichen Breiten kam, begann gerade die sechsmonatliche Nacht...“ Bauer (athemlos zuhorchend): „Haben S' doch a Latern' bei Eahna g'habt?“

's Unglück.

„Du, Alter, in der Stub'n is a' Bild von der Wand g'fall'n — dös bedeut' a' Unglück!“

„Sakra — da krieg' i' amend' heut' wieder 's Letzte vom Faß!“

— **Qualifizirt.** „Warum habt Ihr den Räuschle zum Ehrenmitglied des aeronautischen Vereins ernannt?“ — „Weil er jeden Abend aus einer anderen Wirthschaft 'rausfliegt!“

— **Kleiner Haken.** „Sie wollten doch in ein Geschäft einheirathen! Haben Sie etwas Passendes gefunden? — „O, ich hatte etwas Vorzügliches in Aussicht: Feine Lage, großer Umsatz, exquisite Kundschaft —“ — „Und warum haben Sie nicht zugegriffen?“ — „Es war leider keine Tochter da!“

— **Schöne Aussicht.** Tourist: „Weißt Du nicht, Kleiner, ist der Bader zu Hause?“ — Bube: „Ja! Wie i' vorhin vorbei 'gang'n bin, hab i' grad' g'hört, wie er einen rasirt hat!“

— **Unangenehmes Geständniß.** Wirth (wüthend): „Wenn Sie schon kein Geld haben, um das Mittagessen zu bezahlen — wie können Sie sich da unterstehen, auch noch ein Glas Bier nach dem anderen zu trinken? — Gast (kleinlaut): „Wissen Sie, ich hab' mir halt Muth antrinken wollen, um es Ihnen zu gestehen!“

Ganz einfach.

Hausherr: „Wir werden täglich dicker, Marie — da kann ich doch nicht zu unseren Miethern sagen, daß ich sie wegen der schlechten Zeiten steigern müßte!?“

Hausfrau: „Nein — aber sag' halt, wir müßten 'ne Kur in Marienbad durchmachen!“

— **Nutzen des Phonographen.** „Nun, ist es bei Ihnen recht gemüthlich zuhause?“ — „Ja, sehen Sie, wir haben einen Phonographen, und der wechselt nach dem Abendbrod mit meiner Frau ab“

— **Neueste Mode.** „Wissen Sie schon, König Eduard trägt neuerdings himmelblaue Hosenträger?“ — „Wozu denn das?“ — „Na, damit er die Hosen nicht verliert.“

— **Aus Ostende.** „Was sprechen die denn bloß für eine Sprache? — Das ist ja weder Deutsch, noch Französisch, noch Englisch, noch sonst etwas?“ — „Dann müssen es geradezu — Berliner sein!“

— **Dilemma.** Reisender (im Coupé): „Was soll man nun thun? Da sagt ein Plakat: „Raucht Sultan-Cigaretten“ und dort sagt ein anderes: „Rauchen verboten“.“

ROTHSCHILD AND COMPANY

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

100 von diesen lange Coat Touristen-Suits, 3.50

Diese prachtvollen neuen Modell - Suits kommen in blau und weißem und schwarz und weißem Ducking gemacht, 30 bis 36 Zoll lang, einfach geschneiderte Coats, doppelknöpfig, voller plaited Skirt, mit breiter Falte vom selben Stoff besetzt, $6.00- und $7.00-Werthe, **3.50**

Prinzeß Lingerie-Kleider

Eine frische Partie direkt von den Fabrikanten. Jedes Kleid rein und perfekt, ein volles Sortiment von Größen, in weiß, rosa, Lavender und hellblau, mit prachtvollem Spitzen-Besatz an der Skirt, Taille und Aermeln, — gewöhnliche $5.00-Werthe, für **2.98**

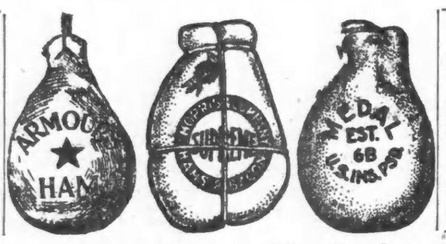
Ein-Stück Haus-Kleider

In Cadetten blauen Percales und Chambrays, mit eckigem oder rund ausgeschnittenem tiefem Hals, extra volle plaited Skirts, — in allen Größen, als große Bargains betrachtet, speziell zu 1.69 und **1.25**

$1.00 weiße Lawn Shirt Waists, ein großes Sortiment von bestickten Fronts, in allen Größen, für **50c**

Erster Provisions-Verkauf des Monats

Medal-Marke Morris & Co.'s Supreme und Armour's Star Schinken, 10 bis 12 Pfd. **13½c**



Frühstücks Speck 4 bis 5 Pfd. Strips, per Pfund, 14½c
Medal Brand mag. SalzPork, 4 bis 5 Pfund Strips, Pf 10½c
Native Beef Schulter-Steak, Pfund, 11½c
Beef Potroast, Pfund, 9½c

Feiner granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung, 10Pfd. **52c**

Kirks American Family-Seife, 6 Stücke für **25c**

Fairbank's Santa Claus Seife, 10 Stücke,	29c	Malta Vita Corn Flakes, 4 Packete für	30c
Swift's Naphtha Seife, 10 Stücke für	39c	Domestic Maccaroni oder Spaghetti, Packet,	8c
Calumet Stücken-Stärke, fünf Pfd. für	23c	Fancy rother Lachs od. imp. Makrelen, Bü.	18c
Reines raffinirtes Paraffine, ein Pfd.-St.	10c	Sniders BakedBeans, einf. oder Sauce, 4	50c
Minute Tapioca oder Gelatine, 3 Packete,	25c	Oceana rothe Nierenbohnen, per Büchse,	12c

Pillsbury-, Gold Medal- oder Ceresota-Mehl, ein Viertel Faß-Sack für nur 1.53

Alter Guckenheimer Rye Whisky, regul. Preis 3.50, Gallone, 2.98.

Importirte Messina Zitronen, per Dutzend,	19c
Basket Fired Japan Thee, 75c Sorte, Pfund,	59c
Hochfeiner Kaffee, 3-Pfd.-Bü. $1; p. Pfd.	35c
Gemischte ganze Pickling-Gewürze, per Pfd.	19c
Cider-Essig, Gallonenkrug Montag für	35c
Swifts, Brauns, Morris' Butterine, 5-Pf.	85c

Port- od. Sherrywein, feiner alter Wein, regul. Preis ist $2, Gall. 1.35.

Wir kuriren nur Männer

und kuriren sie nachhaltig!

Kein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Männer, nicht sonstwo experimentiren, nicht das Risiko einer Kur übernehmen. Geht in die CHICAGO MEDICAL CLINIC und seid der Kur sicher. Wir garantiren die Kur, wenn wir sagen, daß wir kuriren können. Jeder Bahnzug bringt Jemand aus einer Entfernung, um kurirt zu werden.

Sicherheit der Kur

Kranke wollen eine nachtheilige Heilung, nicht blos zeitweilige Abhilfe. Die guten Wirkungen unserer Behandlung sind so dauernd wie das Leben. Wir kuriren nachhaltig. Wenn ein Patient einmal durch uns gerettet wurde von einer verheerenden Krankheit oder Schwäche, so wird er nie wieder damit geplagt. Wir behandeln nicht alle Krankheiten, aber wir kuriren alle, die wir behandeln, und kuriren sie nachhaltig.

Männer, welche in den Ehestand treten wollen

sollten vorsprechen, um sich einer Untersuchung zu unterwerfen. Es könnte im Körper irgendwelche Krankheiten verhanden sein, welche das Eheglück stören könnte. Ihr müßt derartige Leiden vor der Ehe nicht zu verdecken suchen. Der Ehestand wird dieses und seine Folgen verschlimmern, und die Nachkommen werden die Spuren tragen. Ehe Ihr heirathet, seid männlich. Ghet erst wegen Untersuchung nach der Chicago Medical Clinic und vergewissert Euch, ob Ihr zur Ehe passend seid.
Untersuchung und Rath sind absolut frei.

Kräfteverlust

Männer—Viele von Euch ernten jetzt das Resultat ihre früheren gesundheitwidrigen Leben und späterer Fahrlässigkeit. Eure Lebenskraft nimmt ab und wird bald geschwunden sein, wenn Ihr nichts dagegen thut. Nervöse Schwäche kommt, wie alle vitalen Krankheiten, nicht zum Stillstand. Entweder Ihr müßt sie oder sie wird Euch bemeistern und Euer Leben unbeschreiblich elend gestalten. Wir haben so viele Fälle dieser Art behandelt, daß wir damit so vertraut sind, wie Ihr mit dem Tageslicht. Unsere Behandlung für schwache Männer heilt diese Leiden und macht aus Euch wieder gesunde Männer mit vollständiger physischer und geistiger Kraft, wie die Natur beabsichtigt hat.

Blutvergiftung

ist ein schlimme und verheerende Krankheit. In Hütte und Palast hält sie ihren Einzug, und keine Gesellschaftsklasse ist vor ihr sicher. Wenn die Schleimhäute Eures Mundes und Halses nicht rein sind, wenn Ihr noch Pimpeln und Flecken oder Geschwüre am Körper habt, wenn Euch das Haar und die Augenbrauen ausgefallen, dann ist dies Blutvergiftung, die von den Aerzten der Chicago Medical Clinik kurirt wird. Wir sind den hartnäckigsten Fällen in ihren vorgeschrittensten Stadien gewachsen. Das Blut und das System werden vollständig gereinigt und von jeder Spur des Giftes in kürzerer Zeit als dies irgendwo auf Erden möglich wäre, befreit.

Junge-Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges Natur-Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt — dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzte Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt, und Ihr, Ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen. Entrinnt dieser Strafe und geht nach der Chicago Medical Clinic und laßt Euch kuriren.

Beschwerden

Es bleibt sich gleich, wie lange Ihr schon mit Beschwerden behaftet seid, noch wie viele verschiedene Doktoren Euch enttäuscht haben, wir werden Euch so sicher kuriren, als Ihr bei uns in Behandlung tretet. Die Kur wird nicht durch Schneiden bewerkstelligt. Unsere Behandlung ist neu, durchaus original unsererseits und völlig schmerzlos. Sie hebt die Beschwerden vollständig und beseitigt sie dann dauernd.

Ehrliche Behandlung

Die Spezialisten in der weltberühmten Chicago Medical Clinik kuriren alle Krankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung ist eine Spezialität und die Clinic hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen

Männer mit schwachen, schmerzenden Rücken und Nieren, Schwäche, Schmerzen, Absonderungen, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervosität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Katarrh, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorhergehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Absonderungen, Blutvergiftung, Schnurartige verknotete Venen, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Verletzungen der Gesetze der Natur, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Spezial-Krankheiten

Wir kuriren auf die Dauer Beschwerden, Anschwellung, schmerzhafte oder anderweitig schnurartige und verknotete Venen, Bruch, Schwäche, alte Geschwüre und alle Krankheiten spezieller Natur, bei welchen es Euch unangenehm wäre, den Familienarzt konsultiren zu müssen. Alles strikt konfidentiell. Jeder Zug bringt Männer von einer Entfernung außerhalb, um kurirt zu werden. Eisenbahnfahrt vergütet für auswärts wohnende Patienten, die zur Stadt kommen.

Alle Medizin frei geliefert bis kurirt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC,

No. 344 South State Strasse, nahe Harrison Str., Chicago, Ill.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6 bis 7 Uhr; Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation und Untersuchung Frei.

Die Rückkehr zur Natur.

Humoreske von Georg Persich.

Nennen wir den Ort am Strande der Nordsee, wo diese Historie spielt, Altensande. Will ihn jemand anders benennen, soll's ihm nicht verwehrt werden.

Altensande, unser Altensande, war im Wechsel der Jahrhunderte ein kleines, weltverlorenes Fischerdorf geblieben, unwandelbar treu seiner Ueberlieferung. Die Männer fuhren im Sommer zum Fischfang auf's Meer hinaus und hockten im Winter auf der Ofenbank, die schadhaft gewordenen Netze flickend. Die Frauen besorgten die Hausarbeit und fertigten hübsche Klöppeleien und Stickereien.

So hatte eine Generation die andere abgelöst, und die Zeit war spurlos an dem Dörflein vorübergegangen. Nur daß sich ein paar neue Häuschen zu den alten gesellt hatten und daß der Kirche, als das Strohdach zu schadhaft geworden, ein Schindeldach aufgesetzt worden war. Von diesem Ereigniß war dann jahrzehntelang wie von einer tagfrischen Neuigkeit geredet worden.

Aber endlich kam der Zeitgeist auf seinen Kreuz- und Querzügen durch die Welt auch an Altensande vorbei, und da machte er große Augen. Diese menschliche Siedelung hatte seines Waltens ja noch keinen Hauch verspürt! Sie hatte sich immer tiefer in die Dünen ringsum eingebettet und schien willens zu sein, so in die Ewigkeit hineinzuträumen.

Nun ist dem Zeitgeiste aber nichts mehr zuwider, als Träumen und Schlafen, und so strich er denn ungesehen an den Häusern entlang, klopfte an den Fenstern und Thüren und war schon längst am anderen Ende des Dorfes angelangt, als die Leute sich bequemt hatten, hinauszuschauen.

Noch einmal blickte er zurück, als ob er sagen wollte: „Nun paßt auf, jetzt werdet ihr etwas erleben!" Und fort war er wieder.

Die Altensander erlebten aber richtig schon am nächsten Tage etwas.

Da kam ein Herr am Strande entlang spaziert, allein und im gemächlichsten Schritt, so daß er es unmöglich eilig haben konnte. Und als er auf dem trockenen Wattenboden — es war gerade Ebbe — etliche Fischerfahrzeuge liegen sah, blieb er stehen und musterte die Gegend.

Sie unterschied sich nicht viel von der, die er nun schon während des ganzen Vormittags durchwandert hatte: Wasser — jetzt freilich nur als blauer Strich in weiter Ferne — zur Rechten weißer, zur Linken gelber Sand und über allem die kristallene Himmelswölbung.

Aber die Dünen waren weiter zurückgetreten, ihre Abhänge steiler geworden und breite Schluchten zerklüfteten sie. Der Strand war nicht mehr schlickig, sondern hart wie eine Tenne, und der Muschel- und Steinbeleg, der erst das Marschieren so sehr erschwert hatte, war vollständig verschwunden. Es ging sich köstlich auf diesem festen und doch elastischen Boden.

Wäre Fluth gewesen, er würde gleich ein Bad genommen haben. Indessen in puris naturalibus in der Nähe menschlicher Wohnstätten — hm, man konnte nicht wissen.

Um nach diesen Wohnstätten Ausschau zu halten, erkletterte er eine der Dünen und stand nun keuchend an der nämlichen Stelle, von wo aus tags zuvor der Zeitgeist Altensande zuerst erblickt hatte.

Und genau wie der Zeitgeist, dachte er kopfschüttelnd bei sich: „Wie paßt das in die heutige, moderne Welt?" Und wie der Zeitgeist stieg er dann auch hernieder zu dem Dorfe und pochte an das erste beste der Häuser.

Er wartete aber geduldig, bis ihm geöffnet wurde, und als im Thürrahmen eine Frau erschien, eine breitschultrige, blonde, blauäugige Friesin, erkundigte er sich höflich, ob er etwas zu essen und zu trinken bekommen könne. Er sei ein Kurgast aus dem südwärts belegenen Badeorte und habe sich hungrig und durstig gelaufen.

Die Frau schien sein gewähltes Hochdeutsch zu verstehen, während ihm ihre Antwort fast unverständlich blieb. Eine einladende Handbewegung belehrte ihn jedoch, daß er willkommen sei.

So setzte er denn seinen Fuß über die Schwelle.

Auf der Diele flackerte offenes Herdfeuer, und ein beizender Rauch wie von verbranntem Heidekraut suchte in Ermangelung eines Schornsteins vergeblich einen Ausweg ins Freie.

Mit dem Rauch vermischte sich der lieblichere Duft von gebratenem Speck, und beides, Rauch und Speckgeruch, erfüllte auch die enge, niedrige Stube, in die der Gast geführt wurde.

Hier saß am ungedeckten Tisch ein Mann mit kupfernem Gesicht und struppigem Seemannsbart und stocherte mit einer Gabel in einer dampfenden Bratpfanne.

„Hans Lorenz" stellte sich der Eintretende mit einer Verbeugung vor, aber der Hausherr achtete kaum darauf. Einige erklärende Worte seiner Ehehälfte genügten ihm, um dem Fremdling die breite braune Rechte zur Begrüßung entgegenzustrecken und die des Gastes, die sich nur zaghaft hineinlegte, kräftig zu drücken.

Dann forderte er ihn in einem Platt, das vor dem der Frau den Vorzug hatte, wenigstens dem Sinne nach besser verständlich zu sein, zum Niedersetzen auf.

Die Hausfrau überließ dem Tischgenossen ehrenderweise ihre Gabel, während sie selbst, wohl in Ermangelung eines dritten Exemplars dieses Kulturwerkzeuges mit einem Löffel den Angriff auf den Inhalt der Pfanne unternahm.

Den hatte Hans Lorenz inzwischen kritisch beäugt.

Die gerösteten Speckschnitte verdienten Vertrauen — für ihre zweifelsfreie Herkunft bürgten die auf der Diele hängenden Speckseiten. Um so dunkler waren dagegen Ursprung und Zusammensetzung der grauen Masse, in der sie verstreut lagen. Das war eine Omelette und doch keine, ein Grützeauflauf, und doch und doch — es konnte auch etwas anderes sein.

Aber er mußte zugreifen, wollte er seine freundlichen Wirthe nicht kränken. Und wollte er nicht unbescheiden sein, durfte er keine zu große Vorliebe für die Speckbrocken verrathen.

So schluckte er die ersten Bissen wie man Auster schluckt — ohne sie mit den Zähnen zu berühren.

Dabei mußte er an die Table d'hote im Hotel denken, wo auch heute wieder die erlesensten Schleckereien nicht fehlen würden. Er hatte sie oft mit Verachtung behandelt, denn er wollte sich nach dem Sybaritenthum des winterlichen Großstadtlebens einer einfachen und naturgemäßen Lebensweise befleißen. Aber im Kreise dieser Genußmenschen des Modebades war man ja förmlich gezwungen, mitzuschlemmen, wollte man nicht zur Zielscheibe blöder Spöttereien werden.

Sehnte er sich jetzt schon danach zurück? O nein, tausendmal nein — er bereute es nicht, daß er, um diesem Zwang wenigstens auf einen Tag zu entrinnen in die Strandwildniß hineingelaufen war, daß er keine vollen Schüsseln, keine Wein- und Likörflaschen sah und nicht die Menschen, die ohne diese Dinge nicht leben konnten.

Allein hatte er sein wollen, allein mit der Natur! Und es war herrlich gewesen auf der einsamen Wanderung. So wie an diesem Morgen war ihm noch nie die schlichte und doch so erhabene und poesievolle Größe der nordischen Küstenlandschaft aufgegangen.

Doch dies nun — dies war allerdings Prosa, aber es war doch auch Natur. Und wenn man's so ansah, schmeckte sogar die Pfannenspeise gar nicht übel, und das Glas Milch, das ihm gereicht wurde, mundete vortrefflich.

Die Milch bot auch den Anknüpfungspunkt für einGespräch, das, je mehr man die sprachlichen Schwierigkeiten überwand, immer lebhafter wurde. Von der Milch kam man auf's Vieh, und vom Vieh gelangte man ebenso ungezwungen auf die menschlichen Verhältnisse.

Der Herr Hofschauspieler Lorenz war ein Freund gelegentlicher Charakterstudien, und das EhepaarFrigge war in dieser Hinsicht ein wahrer Fund. Man durfte sich nur nicht die Mühe verdrießen lassen, hinter die rauhe Schale zu dringen.

Als man mit dem Essen fertig war, wollte Peter Frigge seine kurze Pfeife in Brand setzen, Lorenz nöthigte ihm jedoch eine seiner Importen auf, und die Unterhaltung nahm ihren Fortgang.

Auf einmal aber sank der Kopf des braven Fischers tiefer und tiefer auf die Brust herab, er sank bis auf die Tischplatte, wo ihm die gespreizten Arme zum Ruhekissen wurden, und im gleichen Moment verkündete lautes Schnarchen, was sich mit elementarer Plötzlichkeit begeben hatte.

Da überwältigte auch den Gast die Müdigkeit; die Augen fielen ihm zu und sanfter als daheim auf seiner bequemen Chaiselongue entschlief er auf dem harten Holzstuhl. —

Wie verabredet worden war, begleitete Hans Lorenz, nachdem die Fluth eingetreten war, seinen Wirth auf einer Bootfahrt. Zwischen den Prielen hindurch fuhr man ins offene Wasser und die meisterhafte Art, wie Frigge hier in einer starken Dünung und bei steifer Brise mit seinem kleinen Fahrzeug kreuzte, konnte nur Bewunderung erregen.

Auf Sandbänken, die man umfuhr, wälzten sich Seehunde, und Lorenz bedauerte nicht wenig, daß er kein Gewehr bei sich hatte; eine seltene Jagdbeute wäre ihm kaum entgangen.

Die Schatten der Abenddämmerung senkten sich bereits hernieder, als der Kiel des Bootes wieder auf den Strand von Altensande auffuhr.

Dort hatten sich nach vollbrachtem Tagewerk Männer und Frauen versammelt. Es hatte sich herumgesprochen, daß ein Fremder im Dorfe sei, und den wollte man doch sehen. Aber die Neugier wurde ohne Zudringlichkeit befriedigt. Dieser kernhafte Menschenschlag besaß eben auch ein natürliches Taktgefühl.

Und wie traulich muthete den Herrn Hofschauspieler jetzt das rauchige Herdfeuer unter Peter Frigges friedlichem Dache an. Und wie delikat war der Bratfisch, der zum Abendessen aufgetischt wurde.

Er sprach vom Aufbruch.

Es sei doch wohl zu spät dazu, meinte der Hausherr. Wenn er vorlieb nehmen wolle — — —

Und die Hausfrau fügte hinzu, in Großmutters Kammer stände ja noch das Bett, das seitdem nicht wieder benutzt worden sei. Es sei ein schönes warmes Federbett.

Mit herzlichem Dank nahm Lorenz das Anerbieten an. Viel zu früh würde er ja noch morgen von diesem Idyll scheiden!

Warum Großmutters Bett frei sei, warum es „seitdem" nicht wieder benutzt worden, wo Großmutter überhaupt geblieben war, danach fragte er aber nicht. Er that schon klüger, wenn er als ein Unwissender das Kämmerlein bezog.

Und die alte Dame war nicht weniger diskret und rücksichtsvoll, sie störte seine Ruhe nicht. Traumlos schlief bis zum Morgen. —

Herr Hans Lorenz konnte aus sehr melancholischen Augen in die Welt blicken, auch wenn er nicht den Hamlet oder Don Carlos mimte. Und melancholisch blickte er, wenn er sich an Altensande erinnerte.

„Ich bin einmal vor Jahren in einen stillen Erdenwinkel verschlagen worden, oben an der nordischen Meeresküste", erzählte er dann wohl mit bewegter Stimme. „Da war Natur, reine, unverfälschte Natur! Nichts von Kulturtünche, von modischem Tand! Da war man Mensch, da konnte, da durfte man's sein. Wie dieser Ort hieß? Altensande! Aber" — und eine leise Ironie klang hindurch — „ob sie sich dort wohl fühlen würden, mein Lieber — ich hege gelinde Zweifel. Oder Sie müßten zuvor lernen, auf vieles, was scheinbar unentbehrlich ist, zu verzichten: auf Vergnügungen, geräuschvolle Geselligkeit, exquisite Menüs, entnervenden Komfort. Nur wer ihr mit sehnsüchtigem Verlangen naht, voll Reue, sich von ihr abgewendet zu haben, den schließt Allmutter Natur wieder in ihre Arme!"

Zu Anfang des vierten Sommers aber schrieb er an Peter Frigge:

„Mein sehr verehrter Herr Frigge! Vier Jahre werden es, daß ich Ihre Gastfreundschaft genoß. Sie erquickten den müden Wanderer, Sie segelten mit mir aufs Meer hinaus und gewährten mir ein Obdach für die Nacht. Es ist mir alles noch so gegenwärtig, als wäre es erst gestern gewesen, und gegenwärtig wird es mir immer bleiben. Aber nun will ich auch wahr machen, was ich beim Abschied versprach: wiederzukommen. Ich hätte es längst gethan, aber Gastspielreisen und andere Hindernisse stellten sich der Erfüllung meines Lieblingswunsches in den Weg. In diesem Sommer soll mich aber nichts zurückhalten. Ich komme, mein lieber Herr Frigge! Ich komme! Vorausgesetzt natürlich, daß Sie und Ihre verehrte Frau mich haben wollen. Und dann werde ich Ihre Gastfreundschaft gründlich in Anspruch nehmen! Selbstverständlich gegen angemessene Entschädigung. Fordern Sie getrost, fordern Sie herzhaft! Nur keine falsche Bescheidenheit! Wie freue ich mich schon darauf, wieder in Großmutters gemüthlicher Kammer hausen zu können! Lassen Sie alles, wie es war! Machen Sie gar keine Umstände! Und vor allem antworten Sie recht bald Ihrem ergebenen Hans Lorenz."

Die Antwort kam nach wenigen Tagen.

In einem Kuvert, das den Aufdruck „Zum Seeadler" trug, steckte ein gedruckter Prospekt und ein Schreiben in Maschinenschrift. Den Kopf des Briefbogens schmückte derselbe Aufdruck wie den Umschlag, und folgendes war darunter zu lesen:

„Sehr geehrter Herr! Im Auftrage des Herrn Peter Frigge beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, daß Herr Frigge sich der Bekanntschaft, die Sie in Ihrem gefälligen Schreiben vom 18. d. M. zu erwähnen die Güte hatten, zwar nicht mehr genau entsinnt, daß ihm aber Ihr werther Name nicht unbekannt ist, da verschiedene Herrschaften, die hierher kamen, sich auf einen Herrn Lorenz bezogen. Schon aus diesem Grunde werden Sie uns als Gast besonders angenehm sein,. Unser neu erbautes Hotel „Zum Seeadler" hat fünfzig Zimmer, wovon die Hälfte nach der Seeseite liegt. Der Preis für diese ist, wie üblich, etwas höher als für die auf der Landseite. Das Nähere hierüber wie über alles andere belieben Sie aus beifolgendem Prospekt zu ersehen. Es sei mir nur noch gestattet, darauf hinzuweisen, daß die Frequenzziffer unseres Bades im letzten Jahre schon die Tausend überschritten hat. Für diese Saison sind regelmäßige Konzerte, ebenso Reunions in Aussicht genommen, und auch im übrigen soll zeitgemäßen Ansprüchen an Komfort und Unterhaltung möglichst Rechnung getragen werden. Für jede weitere Auskunft gern zu Diensten. Hochachtungsvoll i. A.

August Müller, Geschäftsführer."

Der Herr Hofschauspieler sah über das Schreiben hinweg mit einem Ausdruck, als spüre er die Wirkung der vergifteten Degenspitze des Laertes oder als vernähme er des Marquis von Posa inhaltschwere Worte: „Graf von Cordua! Im Namen des Monarchen: der Prinz ist Ihr Gefangener!"

Erstarrt, wie vom Donner gerührt.

— Auch ein Gläubiger. — Baron: „Was fällt Ihnen denn ein, Johann, Sie trinken aus meiner Flasche Kognak?" — Diener: „Ja, Herr Baron sagten doch, ich soll jedem Gläubiger einen Kognak eingießen. Da ich noch keinen Lohn bekommen habe, goß ich mir einen ein!"

— O weh! — Ein nicht besonders schönes, noch junges Fräulein (kokett): „Ja, man muß sich eben zu kleiden verstehen. Das ist eine Kunst. Die Kleidung muß immer die körperlichen Vorzüge hervorheben und etwaige Mängel verdecken. Welches Kostüm würde mich, glauben Sie, am besten kleiden: Empire, Reform oder...." — Herr: Vielleicht Automobilkostüm!"

Generalfeldmarschall Freiherr v. Loe.

Persönliche Erinnerungen. Von Dr. Curt Abel-Musgrave (London).

Der Verstorbene war ein merkwürdiger Mann von seltenen Eigenschaften. Er war Zeuge der intimsten Vorgänge, welche seit 1866 die Geschicke des Deutschen Reiches bestimmt haben. Während einer langjährigen Bekanntschaft habe ich diesen einfachen, nüchternen und redlich denkenden Menschen schätzen und lieben gelernt, und so wie mir ist es auch wohl allen anderen ergangen, die mit ihm in nähere Berührung kommen durften. Der greise Feldmarschall liebte es, im vertrauten Kreise stundenlang von seinen Erlebnissen zu erzählen und hatte die Absicht, seinen bereits erfolgten Veröffentlichungen neue hinzuzufügen, deren Manuskript wohl in seinem Nachlasse gefunden werden wird und von höchster Wichtigkeit für unsere Zeitgeschichte sein muß. Aus den mir gemachten Mittheilungen möchte ich die folgenden kurz wiedergeben:

Als der Kronprinz in Bonn studirte, wurde ihm von seinem Vater anheimgestellt, sich in besonders wichtigen Dingen bei dem alten Loe Rath zu holen. Eines Tages erschien der Kronprinz und verblüffte seinen alten Freund mit der Erklärung, daß er die Absicht habe, auf die Mensur zu gehen und zu fechten. Loë hatte nicht den Wunsch, diese Absicht mit einem einfachen Nein zu durchkreuzen. Er begann an die Vernunft des Kronprinzen zu appelliren, um ihn selbst die richtige Entscheidung finden zu lassen. Schließlich sagte er zu ihm: „Sehen Sie, kaiserliche Hoheit, Ihr Gegner weiß doch, daß Sie der Kronprinz von Preußen sind. Er wird es nicht wagen, Ihnen gegenüber seine ganze Fechtkunst aufzubieten, denn er darf doch unter keinen Umständen den zukünftigen deutschen Kaiser abstechen. Er wird Sie also schonen. Wollen Sie das? — Damit war die Sache erledigt und der Kronprinz fand den richtigen Ausweg.

Als Loë während einer Schlacht mit seinen Husaren dem Feuer ausgesetzt war, ohne selbst eingreifen zu dürfen, bemerkte er, wie die Mannschaften sich instinktiv bückten, wenn die Granaten über ihnen herflogen. Er ritt dicht an das Regiment heran und verbat sich, daß man dem Feinde solche Ehren erweise, indem man sich vor den Sendboten desselben so tief verbeugte. Dann rief er einen Mann herbei, den er als guten Sänger kannte und fuhr ihn mit angenommener Barschheit an: „Kerl, jetzt haben Sie die ganze Nacht so schön gesungen, daß ich kein Auge zuthun konnte und jetzt singen Sie nicht einmal „Die Wacht am Rhein"!?" Es dauerte keine Minute, bis das ganze Regiment die Granaten des Feindes mit dem brausenden Liede begrüßte.

Ein andermal fragte ihn der Kaiser, wieviel von den neu eingestellten Rekruten Sozialdemokraten seien. Loë antwortete: „Majestät, das weiß ich nicht. Darum kümmere ich mich auch nicht. Aber ich lasse es mir angelegen sein, daß die Leute nicht mehr Sozialdemokraten sind, wenn sie mein Regiment verlassen." Als bei einer Besichtigung ein Soldat durch falsche Gewehrgriffe auffiel, sagte der Hauptmann in der Erregung vor der Front: „Exzellenz, der Mann ist ein Sozialdemokrat!" Loë antwortete: „Danach habe ich Sie nicht gefragt! Das ist mir gleichgiltig, was er ist. Solange er die Uniform trägt, muß er seine Pflicht thun!" Nach der Besichtigung ließ er sich den Mann rufen und sprach gütig zu ihm wie ein Freund. Aber auch dem Hauptmann verhehlte er nicht seine Ansicht über dessen unpädagogisches Verfahren. Er erklärte ihm kurz und bündig, daß ein Offizier, der eine solche Bemerkung vor der Front machen könne, unfähig sei, eine Kompagnie zu lieben. Kurze Zeit darauf wurde der Hauptmann verabschiedet.

Loë hat im Familienkreise schwere Schicksalsschläge erdulden müssen. Seit vielen Jahren war er ein einsamer Mann. Nur zwei Lichtblicke gab es für ihn. Vor allen Dingen die Freundschaft mit den alten badischen großherzoglichen Paare, bei dem er jedes Jahr mehrere Monate in Karlsruhe und in Baden-Baden verweilte. Die Angst, einmal geisteskrank zu werden und somit einem alten Leiden in seiner Familie zum Opfer zu fallen, quälte ihn furchtbar. Sein Leben war nur einigermaßen erträglich durch die rührende Aufopferung, mit der Fräulein Walter, seine Pflegerin, sich seiner annahm, und der er aus vollem Herzen seine Dankbarkeit erwies.

— Schnell besorgt.—Gast: „Was ist denn das? Dieses Beefsteak soll ich essen? Dazu gehört ja mindestens ein Schweinemagen!" — Pikkolo (in die Küche rufend): „Einen Schweinemagen für'n Herrn Professor!"